Landesbibliothek
Coburg

5353.
a'
C III 8
97

Für das

Deutsche Theater.

Læta & juvenilia lusi.

Ovidius.

Erster Theil.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1770.

Coburger
Landes-
Bücherei

Vorbericht.

Wenn man mich für die Kühnheit, daß ich diese erste kleine Sammlung von Lustspielen für das deutsche Theater bestimmt habe, dadurch bestrafen will, daß man sie vergleichungsweise mit den vortrefflichen Weißischen Beyträgen beurtheilt, so bin ich gestraft genug. Welcher Schüler wollte die Vergleichung mit seinem Meister nur

einigermaßen aushalten können? Vielleicht aber ist man gütiger gegen mich, und betrachtet diese ersten Versuche, wie der Kenner den Kopf eines Knabens. Er ermuntert ihn entweder, oder reißt ihm den Pinsel aus der Hand; und so wird man mir auch in Thaliens Namen sagen, ob ich die Maske hinlegen oder behalten soll? Nur Leßings und Gaußins erlaubte Melpomene, sich der Welt durch Meisterstücke anzukündigen; die mehresten Genies bilden sich nach und nach. Leben wir in einer Zeit, wo es keiner Versuche für die deutsche Schaubühne mehr bedarf, wo die Kunstrichter nichts als Meisterstücke verlangen können und dürfen, so weis ich mein Schicksal. So werde ich sagen müssen: Lebe wohl, kleine liebe Thalia! Wir müssen uns trennen, so angenehm mir deine Gesellschaft war! — Ist dieses Zeitalter aber noch nicht da — — Einige Wochen Geduld, so werde ich aus meiner Ungewißheit gerissen seyn! — Dieses

ses ist auch die Ursach, warum gegenwärtige Sammlung nur aus Kleinigkeiten bestehet. Bricht man diesen Kleinigkeiten nicht den Stab, so werden sich größere Arbeiten dem Urtheile der Kenner unterwerfen. Marwood oder die gerächte Sara, und Julie oder die unglückliche Mutter, zwey Trauerspiele, erwarten nur die Befehle der Kunstrichter, um ihnen ihre Aufwartung machen zu dürfen.

Von den einzelnen Stücken werde ich wenig zu sagen haben. Die Operette: Clarisse, ist eine neuere Arbeit. Der Schmetterling und die Parodie schreiben sich schon vom Jahre 1766 her.

In der Clarisse bin ich Marmonteln in seiner Bergere des Alpes von ferne gefolgt, habe hier und da einige Scenen und Arien gebraucht, und das übrige selbst so eingerichtet, wie es da ist. Einen

Vorwurf kann ich nicht verschweigen, den mir ein Freund machte, dessen gütiger Beurtheilung ich so viele Verbesserungen zu danken habe. Er bestand darinn, daß ich den zweyten Aufzug dieser Operette ohne allen Gesang schließen ließe, welches doch den Regeln der Operette schnurstracks zuwider sey. Ich bitte ihn und alle meine Leser, und, sollte ich in Zukunft so glücklich seyn, alle Zuschauer im Voraus um Vergebung, daß ich es dem ohnerachtet gethan habe. Ich will, dacht' ich, lieber nicht regelmäßig, als mit Gewalt unnatürlich schließen, da ich natürlicher schließen kann! —

Der Schmetterling ist aus der Marmontelschen Erzählung Le Mari Sylphe dem ersten Gedanken nach genommen. Eine Tändeley, die vielleicht unter meiner Feder noch mehr dazu geworden ist.

Vorbericht.

Die Parodie ist, einige kleine unwichtige Veränderungen ausgenommen, ganz nach der Anlage des seligen Herrn von Cronegk. Dieses Lustspiel, das älteste in dieser Sammlung, war schon eine geraume Zeit fertig, als die Parodie vom Herrn Schmidt erschien. Es hieß damals, wie beym Cronegk, die nachgeahmten Fehler; und daß ich ihm nun den Titel: die Parodie, gegeben habe, deswegen muß ich Herrn Schmidt eben so sehr um Vergebung bitten, als daß ich es nach ihm noch wage, meine Bearbeitung dieses Plans bekannt zu machen. Diese Versicherung kann ich ihm öffentlich geben, daß mein Lustspiel noch das nämliche ist, welches es 1766 war, bis auf die Rolle Argants, die ich nach den neuern Zeitungen modernisirt habe.

Vorbericht.

Um Nachsicht zu bitten — das einzige wäre mir noch übrig, wenn ich sie verdiene — —

Quid nunc? Daturin' estis, an non? —

Leipzig, im September
1770.

Innhalt.

Clarisse, eine komische Operette Seite 1
Der Schmetterling, ein Lustspiel 145
Die Parodie, ein Lustspiel. 209

Clarisse.

Clarisse,

oder das

unbekannte Dienstmädgen.

Eine komische Operette

in

drey Aufzügen.

Tot sunt in amore dolores!

Personen.

Herr Philibert.
Madame Philibert.
Fritzgen, ihr Sohn.
Steffen, ein alter Bauer.
Susanne, seine Frau.
Clarisse, bey diesen Leuten in Diensten.
Donatius, der Schulmeister aus dem Dorfe.
Gürge, }
Casper, } Bauern aus dem Dorfe.
Michel, }
Hannchen, Michels Braut.
Johann, Philiberts Bedienter.
Noch zween andre Bedienten.
Bauern und Bäuerinnen.

(Das Stück fängt Nachmittags an, und spielt durch den ersten und andern Aufzug bis in die Nacht. Der dritte Aufzug fängt sich mit dem frühesten Morgen an).

Erster Aufzug.

Das Theater stellt eine Landschaft vor. Vorne steht eine alte Eiche, und am Fuße derselben sieht man ein ländliches Grab. Hinten im Prospekte zeigt sich ein Dorf.

Erster Auftritt.

Casper. Gürge.

Casper.

Geh, Gürge! Suche dir ein hübsches Mädgen, das in unserm Dorfe geboren und erzogen ist. Es giebt ja solche Dinger genug. So ein junger galanter Kerl, wie du, der sechs Bauergüter hat, und ein Mädgen im Dorfe kriegen kann, was er für eins haben will, wird sich doch keine solche Landstreicherinn an den Hals hängen. Wer weis, welcher Zigeunerbande die davon gelaufen ist.

Gürge. Pfui! Casper. Von dem Mädgen mußt du mit mehr Respekt reden. Die geht über alle unsre bauerischen fünf Sinne.

Casper. Meinethalben auch über den sechsten dazu. Du mußt dich doch recht in sie vergafft haben.

Gürge. Zwölf Wochen werdens morgen seyn, da lag ich dort ein Eckchen hinunter auf Steffens Raine; und da kam das Mädgen und sang sich eins, aber so traurig, daß sie weinte, und daß ich mit heulen mußte, ärger, wie ein Kettenhund. Und siehst du, Casper, seit der Zeit habe ich sie nicht aus den Gedanken bringen können; und ich muß sie haben, und wenn michs zwey Bauergüter kosten sollte.

Casper. Das heiß' ich mir doch einen halsstarrigen Kopf. Gürge, Gürge, du rennst spornstreichs in dein Verderben. So ein Mensch, von der du nicht weißt, ob sie aus Polen oder aus der Türkey ist; deren ihr Vater wer weis wer? gewesen seyn kann; die nicht einen blutigen Heller im Vermögen hat — —

Gürge. Halts Maul, Casper. Ich nehme mir ein Weib für mich und auf meinen eigenen Leib. Verstehst du mich? Und wer sich über das Mädgen munkirt, der munkirt sich über mich, und dem werd' ich die Nase wischen.

Casper. Möcht' ich nur ewig wissen, was du für einen Narren an ihr gefressen hast? Ich sehe mir gar nichts an ihr ab. Behext muß sie dich haben; denn mit rechten Dingen gehts nicht zu.

Gürge. Narr, mit deinem Behexen. Wenn du dir an dem Mädgen nichts absiehst, so mußt du mit Blindheit geschlagen seyn; und hast doch ein Paar Augen im Kopfe, wie das größte Kalb.

Ein

Ein rund und allerliebst Gesicht,
Zwey ausgestopfte volle Wangen;
So muß das volle Mondenlicht
An dem gestirnten Himmel prangen.
Ihr schwarzes Aug', ihr rother Mund,
Und ihre Farbe, so gesund!

Ihr Hals, so weiß, wie frischer Schnee,
Ihr Leib, so schlank, wie eine Kerze.
Wenn ich sie vor mir gehen seh,
Wie weidlich krabelt mirs ums Herze!
Ein Fuß, so niedlich und so klein
Muß nicht im ganzen Dorfe seyn.

Wenn sie bey ihrer Heerde singt,
So schämen sich die Nachtigallen;
Und wenn sie in dem Tanze springt,
Gefällt sie vor den Mädgen allen.
Man sieht, wie jede neidisch ist,
Wenn man sie nicht so freundlich grüßt.

Nein, nein, Casper! Du magst mir sagen, was du willst, gegen das Mädgen sind alle unsre Mieken so plumb, so ungeschickt, daß einem die Lust vergeht. Manchmal schäme ich mich selber, daß ich ein Bauer bin, weil ich nicht so mit ihr reden kann, wie sie mit mir redt.

Casper. Pfui, Gürge! Ins Herz hinein solltest du dich schämen, daß du solch Zeug redst. Wer sich seines Standes schämt, hab' ich alle mein Lebtage gehört, dem gehts nicht wohl; und dir wirds auch gewiß nicht wohl gehen.

Gürge. Wenn sie nur erst meine Frau ist, so wollen wirs schon so einrichten, daß es uns wohl gehen soll.

Casper. Gesagt ist es bald; aber, aber — — Und du willst sie also wider des Henkers Gewalt heyrathen?

Gürge. Ja! Und wenn das ganze Consistorium dawider wäre, so will ich selber an den Landesherrn gehen. Gnädiger Herr Churfürst, will ich sagen, so und so, und so und so; und da werde ich doch hören. Wie gesagt, und wenn michs zwey Bauergüter kosten sollte, so laß ich mir das Mädgen nicht aus den Zähnen reißen. Es ist ein gar zu allerliebstes Mädgen.

Casper. Eingefädelt wäre das Ding gut genug. Aber will sie dich denn auch haben?

Gürge. Warum wird sie mich denn nicht haben wollen? Bin ich nicht ein schöner Kerl? Geld hab' ich auch — —

Casper. Freylich! An ihr wirds nicht fehlen.

Gürge. Ich habs ihr zwar so recht deutlich noch nicht zu verstehen gegeben; denn siehst du, wenn ich mit ihr rede, so kann ichs nicht so recht gescheit von mir geben, wie sie, und da fang' ich mich an zu schämen, und kann kein laut Wort mehr aufbringen. Aber ich denke, das wird sich mit der Zeit alles geben. Ich will mir auch einmal Gewalt anthun, und will ihr mein ganzes Herz ausschütten, so gut als ich kann; und wenn sie da sieht, wie gut ichs mit ihr meyne, so müßt' es nicht gut seyn — —

Casper. Ey, das wird ihr ein gefundenes Fressen seyn! Gürge, Gürge, weil es noch Zeit ist, so laß dir rathen.

Gürge. Der alte Steffen ist mein guter Freund, und Mutter Susanne wird ihr Wort auch dazu geben.

Casper. Laß dir rathen, Gürge! Wenn du erst mit ihr gekopulirt bist, hernach ist es Feyerabend. Hernach heißts: Bleibe! und wenn sie zehn Teufel im Leibe hätte.

Gürge. So weit wirds nicht kommen.

Casper. Nu nu! Hans im nächsten Dorfe dachte auch so. Es war eben so eine Historie, wie deine. Aber die Nachwehen kamen zeitig genug.

Gürge. Hab' ich doch nichts von der Historie gehört!

Casper. Nicht? Die will ich dir bald erzählen.

Hans war des alten Hansens Sohn,
(Das ganze Dorf erzählt davon,)
Ein junger Kerl, so reich, wie du,
Doch auch ein solcher Narr dazu.

Gürge. Keine Jurien, Casper, sonst ——

Casper. Warte nur! Du sollst hören, obs nicht wahr ist?

Der alte Hans verließ viel Geld,
Die schönsten Aecker von der Welt,
Drey Häuser, einen Berg mit Wein,
Und alles erbte Hans allein.

Nun fehlt' ihm noch ein liebes Weib;
Da fuhr der Stolz ihm in den Leib.
Die Mädgen waren ihm zu schlecht,
Und keins für ihn im Dorfe recht.

Er nahm ein Mädgen aus der Stadt;
Bald aber war er ihrer satt.
Kaum war die Hochzeit nur vorbey,
So setzt' es lauter Teufeley.

Da kam ein Schwarm von jungen Herrn,
Die fraßen, soffen alle gern,
Und nahmens eben nicht genau,
Und caressirten mit der Frau.

Gürge. Sah denn Hans den Spaß so mit an? Sperrt' er das Maul nicht auf?

Casper. Oft genug, aber —

Die Frau behielt das letzte Wort,
Die alten Thaler flogen fort,
Und Hans sah bald mit Herzeleid
Das Ende seiner Herrlichkeit.

Die Güter waren bald versauft,
Der Weinberg oben drein verschmaust;
Am Ende kams an Haus und Hof,
Die Hans aus Aergerniß versoff.

Die Frau gieng drauf in alle Welt,
Ein Reuter nahm sie mit ins Feld;
Und Hans, ich hab' ihn selbst gesehn,
Hans mußte gar noch betteln gehn.

So kann dirs auch gehen, Gürge, und nicht ein Haar besser.

Gürge. Mit Hansen war es ganz ein ander Ding. Wer weis, was sich der für ein weichlich Stadtjungfergen genommen hat, die sich zur Wirthschaft geschickt hat, wie der Esel zum Lautenschlagen. Aber das hast du doch von Steffen mehr als einmal gehört, daß das Mädgen die Wirthschaft selber ist.

Casper. Jung gewohnt, alt gethan. Wenn sie erst ins gute Futter kömmt, und Körner in den Leib bringt, so wird sie der Haber stechen, und da will ich gerne nicht hinsehen, wies gehen wird.

Gürge. Rede wie du willst; und wenn ich auch sähe, daß es mein Unglück wäre, so hab' ich mich einmal so in sie vernarrt — ich kann nicht von ihr lassen —

Casper. Nu nu! Mir klag' es hernach nicht, wenn dirs nicht wohl geht. Ich habe gesungen und gesagt genug. Wer nicht hören will, der muß fühlen; und wer sich gut gebettet hat, der schläft gut.

Gürge. Das ist meine Sorge, Casper. Ich denke, es soll alles gut gehen.

Casper. Narren denken, wie man spricht,
Doch sie werden auch betrogen.
Gürge. O daran kehr' ich mich nicht,
Denn manch Sprüchwort hat gelogen.
Casper. Und du willst sie also freyn?
Gürge. Ja, und spräch der Teufel: Nein!
Caspar. Nun so magst du auch in Ehren
Tausend artge Schwäger nähren.

Gürge. Nein, dann wollen wir in Ehren
Uns und unsre Kinder nähren.
Casper. Hörner, wie der größte Stier,
Wirst du auf dem Kopfe haben.
Gürge. O ich bin dir gut dafür,
Daran sollst du dich nicht laben.
Casper. Kömmt ein junger Herr gerennt,
Gürge. Mach' ich ihm mein Kompliment,
Casper. So spatziert er ins Gehege,
Gürge. Sprech' ich: Schert euch eurer Wege!
Casper. Wenn er nun nicht gehen will,
Gürge. Nehm' ich meinen Peitschenstiel,
Casper. Zeigt er Gürgen seinen Degen,
Gürge. Und tractir' ihn brav mit Schlägen.
Casper. Musgeh Gürge zieht dann aus;
Gürge. Profit, er jagt ihn hinaus,
Casper. Und darf sie nicht weiter stören.
Gürge. Und behält sein Haupt in Ehren.
Casper. Guter Freund, ich rathe dir!
Gürge. Es geht glücklich, glaube mir!

Casper. Wenn denn kein Singen und kein Sagen hilft, so lauf hin.

Gürge. Ich will auch noch heute Anstalt machen, daß ichs ihr zu verstehen gebe, wie mirs ums Herz ist. Der Herr Schulmeister gieng vor einer kleinen Weile hier herum, und besah sich die Felder, ob sie das Jahr gut Getraide bringen würden? Ich möcht' ihm bald nachlaufen. Der wird mir am ersten sagen können, wie ich die Sache beym rechten Zipfel angreifen muß.

Casper. Du darfst ihn nur rufen. Dort geht er auf Jochens Brachfelde. Siehst du ihn nicht? — Dort! —

Gürge. Meiner Sechse! (lauft hinter nach dem Prospekt) Herr Schulmeister — Pischt! — Herr Schulmeister — (Winkt).

Zweyter Auftritt.

Donatius. Die Vorigen.

Gürge. Nehm' er mirs nicht übel, Herr Schulmeister, 'daß ich ihn so recommandire.

Donatius. (kehrt sich an nichts und redet fort, indem er kömmt) — — Sie segnen mit Kindern und Kindeskindern, und sie aufwachsen lassen zu seiner Ehre und ihrer Freude. Anjetzo laßt uns, geliebte Freunde, mit Dank annehmen, was uns an Speise und Trank beschert ist. Der Hochzeitvater und die Hochzeitmutter, Braut und Bräutigam, werdens gerne sehen, wenns allen recht wohl schmeckt, bitten aber, mit dem vorlieb zu nehmen, was da seyn wird. So viel zur Nachricht. Dixi! — (zu Caspern und Gürgen) Bonus dies! ihr Leute.

Casper. Großen Dank, Herr Schulmeister. Was redt' er denn da?

Donatius. Ich memorirte eine kleine Oration auf Michels Hochzeit.

Gürge. Aha! Hör er nur, Herr Schulmeister, er kann immer anfangen, auf eine Ration zu studiren auf Gürgens Hochzeit.

Donatius.

Donatius. Auf eure Hochzeit?

Gürge. Ja, ja, auf meine Hochzeit. Zu jung und zu klein bin ich doch nicht zum Heyrathen, und wenn ich kein alter Junggeselle werden will, so dächt' ich, wär' es Zeit.

Donatius. Recht, Gürge! A bove majore discit arare minor.

Casper. Er redt immer zu gestudirt für uns Bauern. Was heißt denn das auf Deutsch?

Donatius. Das heißt auf Deutsch: Jung gefreyt, hat Niemand gereut.

Casper. Ja, ja! Aber mein Vater seliger sagte immer zu uns Kindern: Ihr Jungen, ihr freyt niemals zu spät.

Donatius. Der liebe Mann hatte freylich sein schweres bisgen Hauskreuz an eurer Mutter, Gott habe sie selig! Aber, nulla regula sine exceptione, sprechen wir Lateiner; das heißt auf Deutsch: Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Gürge. Wohl gesagt! Heyrathen müssen wir einmal, und da, denk' ich, ist es besser, man thuts, weil man noch kann.

Donatius. Post nubila Phœbus, Gürge. Wenns Alter kömmt, heißt das, so gehts nicht mehr. Sagt mir aber doch, wer ist denn die generis fœminini, die eure Frau werden soll? Hab' ich doch kein Wort davon gehört!

Gürge. Das glaub' ich wohl. Ich habs auch noch keinem andern Menschen vertraut, als Gevatter Caspern. Rath' er einmal!

Donatius. Richters Christine?

Gürge. Nein. Die ist mir zu naseweis; und überdem mag der Reuter, der da im Quartier liegt, wohl mehr wissen, als er wissen sollte.

Donatius. Hum! (Sinnt nach) Pathe Rößgen?

Gürge. Auch nicht. Denn wenn sie gleich seine Pathe ist, Herr Schulmeister, so müßte einer doch auf beyden Augen blind seyn, wenn er nicht sähe, daß man die Sperlinge mit ihr aus dem Waizen scheuchen könnte.

Donatius. Wer sollt' es denn seyn? Doch nicht Märtens Ließgen?

Gürge. Die ist mir zu klein.

Donatius. Schulzens Susgen?

Gürge. Die ist mir zu groß.

Donatius. Nachbars Gretgen?

Gürge. Das möcht' er nicht gerne sehen, Herr Schulmeister. Denn wenn seine Frau einmal stirbt, so kömmt doch wohl keine andre dran, als die.

Donatius. Qualis rex, talis grex. Das heißt: Gürge ist doch immer spaßhaft.

Gürge. Oho! Reden die Lateiner auch von Gürgen? Es müssen doch ganz artige Leute seyn. Wie ich höre, Herr Schulmeister, so erräth ers wohl nicht.

Donatius. Hum! (Sinnt nach) Sie ist doch aus unserm Dorfe?

Casper. Freylich ist sie aus dem Dorfe, aber ich will mich gleich dort an die Eiche aufknüpfen lassen, wenn er auf sie fällt. So einen schnackischen

Einfall

Einfall muß kein Mensch unter der Sonne haben, als Gürge.

Donatius. Hum! — Veltens Aennchen!

Casper. Wenns die wäre!

Donatius. Habeo! habeo! Kunzens Evgen? Nicht wahr, ich habs errathen?

Casper. Noch lange nicht. Ich wills ihm nur sagen. Steffens Clärchen.

Donatius. Steffens Clärchen?

Casper. Steffens Clärchen. Er kann mirs nachsagen.

Donatius. Das Dienstmädgen?

Caspar. Das Dienstmädgen.

Donatius. Je Gürge, Gürge! Ihr werdet doch das nicht thun? Ihr habt ja das Auslesen.

Casper. Da hörst dus!

Donatius. Ihr werdet euch doch nicht so aus dem Vortheile geben?

Casper. Nicht wahr?

Donatius. So wegwerfen?

Casper. Hörst du, Gürge? Der Herr Schulmeister weis auch was sich schickt.

Donatius. Wenn das euer Vater wüßte, im Grabe dreht' er sich um.

Casper. Wer weis, was geschieht.

Donatius. Es giebt ja Mädgen genug —

Casper. Das hab' ich ihm auch schon gesagt.

Donatius. Ihr wärt nicht werth, daß ihr so ein schönes Vermögen hättet —

Casper. Merks, Gürge!

Donatius. Panis, piscis, crinis,
Lapis, ignis, cinis.
Gürge schlagt nicht aus der Art!
Wenn sich Hans nicht wohl verwahrt,
Wenn er sich mit Greten paart,
Nimmts ein böses Finis.

Gürge. Und wenn er mirs auch auf malabarisch monstrirte, daß das Mädgen nicht vor mich wäre, so ist es doch so gut, als wenn er mit einem Steine redte. Ich muß sie haben, und der Herr Magister soll mich lieber heute als morgen mit ihr zusammen kopuliren. Was ich mir einmal in meinen Kopf setze, das muß gehen, es mag biegen oder brechen.

Casper. Da hört ers mit seinen eigenen Ohren, Herr Schulmeister. Es ist alles in den Wind geredt.

Donatius. Ist euch eure Ambition lieb, Gürge, so thuts nicht.

Gürge. Was hat er mir denn aber an Clärchen auszusetzen? Ist sie nicht recht schön?

Donatius. Das wird ihr Niemand absprechen — —

Gürge. Und weiter will ich nichts haben.

Donatius. Die schönsten Pferde, Gürge, sind immer die schlimmsten.

Gürge. Es wird doch auch noch ein Kappzaum in der Welt seyn. Mit einem Worte, Herr Schulmeister, warum ich ihn eigentlich rief, das war, ich wollte mir einen guten Rath bey ihm holen, wie ich

dem

dem Kinde den rechten Namen geben soll, wenn ich meine Nothdurft bey ihr anbringe. Wenn er mir das Mädgen freyen hilft, so will ich ihm meine Portion das Jahr sechsfach geben. Versteht er mich?

Donatius. Bene mones! Sechsfach?

Gürge. Ja gewiß! Darauf soll mirs nicht ankommen.

Donatius. Das ist eine ganz andre Sache. Warum habt ihr mir das nicht gleich gesagt? Da würd' ichs viel eher eingesehen haben, daß Clärgen gar nicht unrecht für euch wäre.

Gürge. Es ist mir doch lieb, daß er bald begreifen wird, was an dem Mädgen ist.

Donatius. Ein hübsches junges muntres Ding — reich wohl nicht, aber wirthschaftlich; und aurora musis amica, sprechen wir Lateiner. Das heißt auf Deutsch: Wirthschaft ist das beste Kapital.

Gürge. Die Lateiner sind gewiß keine dumme Leute. Aber Herr Schulmeister, wie fangen wirs denn nun am klügsten an? Will er mein Freyersmann werden?

Donatius. Warum das nicht?

Gürge. Wie will er denn sprechen?

Donatius. Darauf muß ich erst meditiren.

Gürge. Nu so meritir' er drauf. Aber so viel sag ich ihm, heute noch! Es könnte ein andrer kommen, und sie mitgehen heißen; der Teutschel! wie sollte mich das ärgern?

Donatius. Schon gut!

Gürge. Und hör' er, sie singt so gerne und hört so gerne singen. Wenn er mir doch so ein Paar

verliebte

verliebte Versgen und eine Weise dazu machen könnte: die wollt' ich ihr vorsingen. Aber es müßte alles so recht weinerlich klingen, denn sie singt auch immer so weinerlich, daß einem die Augen übergehen. Er wird wohl wissen, wie ichs meyne.

Donatius. Intelligo! — musica deliciæ nostræ! Durch Musik hat mancher schon sein Glück gemacht. Kommt mit, Gürge, ich habe so eine Arie da liegen, die sollt ihr singen lernen.

Gürge. Gar eine Arie. Nun ist es schon so gut als wenn sie meine Frau wäre.

Casper. Ich gratulire.

Gürge. Schönen Dank! Casper. Gieb Achtung, wie lustig es auf meiner Hochzeit zugehen soll.

Das ganze Dorf lad' ich mir ein;
Das ganze Dorf soll bey mir seyn.
Da wollen wir essen und trinken,
Da wollen wir tanzen und springen;
Da schenket jeder Bier und Wein,
So viel er will, sich selber ein.

Und wenn wir nun die ganze Nacht
Von Herzen lustig uns gemacht,
So gehen wir froh aus einander,
Mein Clärchen und ich mit einander,
Und schäkern, sind wir denn allein,
Und schlafen übern Schäkern ein.

Acht ganzer Tage geht es so,
Acht ganzer Tag' in jubilo!

Da sollen bey lauten Schalmeyen
Sich Männer und Weiber erfreuen,
Und Gürgens Hochzeit soll allein
Die zweyte Kirms im Dorfe seyn.

Donatius. So lustig?

Gürge. Ja! Gürge läßt sich nicht schimpfiren. Aber was wir thun wollen, das wollen wir bald thun. Komm er!

Donatius. Adsum! Adsum!

Gürge. Behalts jetzo noch bey dir, Casper, bis ich ihr erst die Arie vorgesungen habe. Hörst du?

Casper, Das kann ich wohl.

(Gürge und Donatius gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Casper allein.

Gürge! Gürge! — Was gehts mich an? — Ein jeder hat seinen Willen für sich. — — Aber — — (Sieht sich um). Was ist denn das für ein Gekampele? — (Sieht sich auf allen Seiten um). Der lustige Michel mit einem vornehmen Herrn? — Da hats gewiß Kaupeley gesetzt! — Ich muß mich aus dem Staube machen. Michel möchte dran denken, daß ich noch eine Ohrfeige bey ihm gut hätte, und der Kerl ist so stark, wie ein Bär. (lauft fort.).

Vierter Auftritt.

Michel. Fritzgen.

Michel. Aber sagen Sie mir nur, ob Sie nicht recht bey Troste sind? Wollen Sie denn mit Gewalt ein Bauer werden?

Fritzgen. Ja, Michelchen! Den Gefallen kannst du mir doch thun.

Michel. Freylich könnt' ichs thun; aber aber — — (Schüttelt mit dem Kopfe). Warum wollen Sie denn kein vornehmer Herr bleiben? He?

Fritzgen. Weil ich gerne ein Bauer seyn will.

Michel. Sollte man sichs träumen lassen?

Fritzgen. Ich bin das vornehme Leben überdrüßig.

Michel. Aha! — (Schüttelt mit dem Kopfe).

Fritzgen. Thu' es immer!

Michel. Nein, Herr! Daraus wird nichts. Ich habe zwar schon ein halb Dutzend Gläser im Leibe; aber so aus dem Zirkel bin ich noch nicht, daß ich mich übertölpeln ließe.

Fritzgen. (Streichelt ihm die Backen) Liebes Michelgen!

Michel. Michelchen hin, Michelchen her! Michelgen könnte bey der Gelegenheit um das bisgen Repetition kommen, was er noch hat. Wer weis, was Sie für dumme Streiche angegeben haben, daß Sie hieher aufs Dorf kommen, und sich verkleiden wollen.

Fritzgen. Nein, Michelchen. Ich gebe dir mein Wort.

Michel. Ey Ihr Wort würde mir viel helfen, wenn sie mich beym Camisole kriegten. Ich und die Gerichten, wir sind die besten Freunde eben nicht; denn ich bin immer ein wenig lustig, und da wissen Sie wohl, wie sie einem auf dem Dache sind. Wenn sie mich nun bey so einer Sache in die Kloppe kriegten — Blitz! wie würden sie Micheln zausen!

Fritzgen. Du redst im Traume. Vor was fürchtest du dich denn?

Michel. Das werden Sie besser wissen, als ich. Umsonst und um nichts will kein solcher junger Herr, wie Sie sind, ein Bauer werden.

Fritzgen. Wie vielmal soll ich dirs aber sagen? Das Stadtleben ist mir zum Ekel geworden; darum will ich es mit dem Landleben versuchen. O wie viel Vorzüge hat das stille Dorf vor der unruhigen Stadt.

Hier in der Einsamkeit,
Was kann man hier verlangen?
Wo, auf die Flur verstreut,
Die Schätze Florens prangen;
Wo um den Silberbach
Der Nymphen Chöre hüpfen,
Und durch das grüne Dach
Der Zweige Zephirs schlüpfen.

Hier, wo im Hayn zerstreut,
Die Liebesgötter lauschen,
Wo voll Zufriedenheit
Vorbey die Tage rauschen,

Hier

Hier in der Einsamkeit
Sein Leben zu verleben,
Wem dies das Glück verleiht,
Was kann es mehr ihm geben?

Michel. Dumm genug! — Ich bin doch bald dreyßig Jahre auf dem Lande alt geworden; aber ich will ein Schelm seyn, wenn ich ein Wort von dem allen verstehe, was Sie da herplaudern. Nymphen und was der Gugguck alles wollen Sie hier suchen? Die Mühe können Sie sich ersparen. Die sind hier nicht zu Hause. — Es ist wohl wahr, es ist ganz hübsch auf dem Lande.

Der Landmann hat viel Freude,
Und lebt dabey in Ruh.
Geräth ihm das Getraide,
Sieht er den Städtern zu.
Schon mit dem frühen Morgen
Erwacht er sorgenlos;
Und hat er ja zu sorgen,
Die Sorgen sind nicht groß.

Aber das ist es nicht allein.

Ein jeder Stand hat seine Plagen;
So geht es auf der Welt.
Des Tages Hitze muß er tragen,
Wenn er sein Land bestellt.
Wie oftmals überfallen
Die Ungewitter ihn.
Die Blitze schießen hin,
Die Blitze schießen her,

Die wilden Donner knallen,
Und er — und er —
Und er — er schleicht,
Vom Regen durchgeweicht,
Verdrüßlich hinterm Pfluge her.

Was meynen Sie nun dazu?

Fritzgen. Das habe ich mir alles schon überlegt.

Michel. Und Sie wollen doch ein Bauer werden?

Fritzgen. Warum nicht?

Michel. Bedenken Sie nur —

Fritzgen. Es ist alles schon bedacht. Liebes Michelchen, ich will dir ja geben, was du haben willst. Siehst du, Geld hab' ich genug. (Zeigt ihm seine Börse).

Michel. (Fühlt an die Börse) Ein hübsch Beutelgen voll! (vor sich) Wahr ists, es wird mir kein Mensch meine Hütte so gut bezahlen, als der. Ob ichs wage? — —

Fritzgen. Nun, Michelchen! Wirst du dich bald besonnen haben?

Michel. Wenn ich nur wüßte, daß alles so wahr wäre, wie Sie sagen —

Fritzgen. Auf meine Ehre!

Michel. Der Schwur gilt heute zu Tage auch immer nicht viel. Denn wenn Sie in der Stadt so was gebrauen hätten —

Fritzgen. Nichts, Michel, gar nichts! Wie kannst du das denken?

Michel. Ja, ja, es ist besser, vorher verwahrt, als nachher beklagt! Sie sind also wirklich ein rechter ehrlicher Mann?

Fritzgen. Wie du siehst!

Michel. Und wollen mich nicht ins Unglück bringen?

Fritzgen. Ich würde doch das nicht thun!

Michel. So möcht' ich mirs denn so übel und böse gefallen lassen.

Fritzgen. O du allerliebstes Michelchen! (Küßt ihn).

Michel. Sie werden ja recht mit Freuden ein Bauer.

Fritzgen. Freylich. Geschwind sage mir, was du alles hast? Denn ich kaufe dir alles ab.

Michel. Alles?

Fritzgen. Was du nur hast.

Michel. So gar viel wirds eben nicht seyn. Auch meine Kleider?

Fritzgen. Alles.

Michel. Was der Teutschel soll ich aber anziehen?

Fritzgen. Meine.

Michel. Wie sie da sind?

Fritzgen. Natürlich.

Michel. Mit sammt dem Degen?

Fritzgen. Das kannst du denken.

Michel. Michel in einem Kleide mit Golde! und einen Degen an der Seite! — Hu! Was werden die Leute im Dorfe für Augen machen!

Fritzgen. Geschwind nur, Michelchen! Rechne mir deine Haabseligkeiten her, daß wir aus einander kommen.

Michel. Eine Hütte
Dort im Grunde,
Achzig Schritte
In der Runde,
Und ein Stückchen Feld dabey,
Aber alles schuldenfrey.
Ein Paar Ochsen, ein Paar Kühe,
Aber alle rund und schön.
Es verlohnt sich schon der Mühe,
Daß Sie gehn und sie besehn.

Fritzgen. Hundert Thaler geb' ich dir
Für die Hütte, laß sie mir.
Hundert Thaler für das andre —

Michel. Ziehn Sie ein, mein Herr! ich wandre —
Top! Der Kauf ist nun gemacht!

Fritzgen. Und mein langer Wunsch vollbracht.

Michel. So kommen Sie; denn ich sehe doch, daß Sies nicht erwarten können.

Fritzgen. Ja, liebes Michelchen, komm!

(Gehn ab).

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Clarisse allein.

(Sie kömmt von der andern Seite, sieht sich überall schüchtern um, und setzt sich auf das Grab unter die Eiche). Der einzige Ort, wo meine trostlose Seele sich ihrem Kummer überlassen kann; wo ich von Niemanden gesehen ungehindert klagen, frey Luft schöpfen kann. (Wendet sich gegen das Grab). Sundheim! mein Gemahl! Hier sah ich dich zuletzt! Hier hörte ich das letzte — das letzte Lebewohl aus deinem Munde! Grausames, doch zärtliches Andenken! — Schrecklicher Krieg, der du mir ihn raubtest! — Wie mancher Mutter entrissest du ihren einzigen Sohn! Wie mancher Braut ihren Bräutigam! Wie mancher zärtlichen Gattinn — wie mancher zärtlichen Gattinn die andre Hälfte ihres Lebens! — Auch mir! — Gott! — Auch mir! — Nichts blieb mir von ihm übrig, als ein lebloser Körper — jetzt nichts mehr, als Asche — Noch schwebst du mir vor den Augen, Theurer! Ich sehe dich, so oft ich hier dein Gedächtniß feyre! Dein Geist sucht mich hier auf, wenn ich weine — O mein Gemahl! — mein Gemahl! — Wenn werd' ich an deine Seite hinunter steigen? —

Der einzge Trost für mich.
Dann seh ich, Theurer, dich,
Seh ich dich zärtlich wieder;
Und dann, und dann umschließt

Dies Grab, von mir geküßt,
Des treusten Paares Glieder.

Wie leer, wie ohne Zier
Wie öd' ist alles mir!
Ich kenne keine Freuden.
Verstellte Fröhlichkeit
Vermehrt der Zärtlichkeit
Geheime stumme Leiden.

Umsonst schmückt sich für mich
Der Frühling ohne dich
Zu angenehmen Tagen.
Bestimmt bin ich, allein
Hier im entlegnen Hayn
Ihn traurig durchzuklagen.

Da klagt im stillen Thal
Mit mir die Nachtigall,
So oft ich trostlos weine.
Der Bach verweilt sich hier,
Und murmelt Thränen mir
Durch dichte Kieselsteine.

Das Echo hört mein Leid
Und meine Traurigkeit,
Und scheint mich zu bedauren.
Der Blumen junge Zier
Verblüht, und will mit mir
Um dich, Geliebter, trauren.

Erwacht die Sonne früh,
Mit Thränen seh ich sie,

Seh ich sie untergehen.
Denn nirgends find' ich dich,
Und sterbend nur kann ich
Dich zärtlich wieder sehen.

Wenn? gütiges Schicksal, wenn? O bald, bald! — — (Sie fährt auf). Bin ich schon wieder gestört? — Auch nicht einmal ungestört klagen darf ich! (Sie sieht sich um und steht auf). Es ist Hannchen. Das gute Mädgen! daß sie nicht dereinst die Schmerzen der gekränkten Liebe erfahren möge!

Sechster Auftritt.

Clarisse. Hannchen.

Clarisse. So in tiefen Gedanken, Hannchen?
Hannchen. Das arme Täubchen!
Clarisse. Was für ein Täubchen?
Hannchen. O höre nur, Clärchen!

Dort unter jenem Baum stand ich;
Da schnäbelten zwo Täubchen sich,
Recht zärtlich alle beyde.
O, dacht' ich bey mir selber gleich,
Ihr lieben Täubgen, schnäbelt euch,
Ich gönn' euch eure Freude.

Doch ach! ein wilder Stößer kam
Geschossen wie der Blitz, und nahm
Dem Tauber seine Taube.
Er nahm sie ihm, und flog geschwind

Recht schadenfroh, schnell, wie der Wind,
Davon mit seinem Raube.

Wie kläglich that das Männchen da,
Als es sein Weibchen pflücken sah,
Wie girrt' es so beweglich!
Geflattert kam es zu mir tief,
Als wenn es mich zu Hülfe rief,
Doch ach! es war nicht möglich.

Der Stößer, ach! du glaubst es kaum,
Er setzte sich auf einen Baum,
Und fraß es, daß ichs sahe;
Er fraß es recht mit Raubbegier.
Wie gieng das arme Männchen mir,
Wie gieng es mir so nahe.

Komm, liebes Clärchen, es wird gewiß noch herumflattern. Es wird dich jammern.

Clarisse. Das arme Täubchen!

Hannchen. Ja wohl! und der böse Stößer! Höre, Clärchen, mein Bruder hat mir einmal erzählt, wenn der Turteltauber sein Täubchen einbüßt, so bleibt er Zeitlebens allein. Ob es wahr ist?

Clarisse. Ich hab' es auch gehört.

Hannchen. O das arme Männchen! Nun hat es kein Weibchen mehr!

Clarisse. (bey Seite) Und ich habe keinen Gemahl mehr. (Sie trocknet sich die Augen).

Hannchen. Du weinst, liebes Clärchen? Ich habe auch geweint. Die armen Täubchen! Sie hatten einander so lieb, und dachten gewiß nicht

dran,

dran, daß sie einander zum letztenmale so lieb hatten.

Clarisse. (vor sich) Wir auch nicht!

Hannchen. Als wenn der häßliche Raubvogel nicht hätte einen Sperling weghaschen können. O das arme Männchen! Wie wird ihm zu Muthe seyn?

Clarisse. (bey Seite) Ich kann es nicht länger aushalten. (Geht).

Hannchen. Komm, wir wollen sehen, ob es noch da sitzt, und wollens locken, und wenns zu uns geflattert kömmt, so wollen wirs streicheln, und wenn sichs haschen läßt, so wollen wirs haschen, und nach Hause tragen, und zusehen, daß wir ihm wieder ein Weibchen verschaffen können. Hernach will ich meinen Bruder bitten, daß er dem gefräßigen Habichte auflauert, und er wird ihm gewiß nicht entgehen, denn Töffel versteht sich aufs Vogelfangen.

Clarisse. Was wird das dem Tauber helfen? Sein Täubchen ist einmal weg.

Hannchen. Freylich! — Aber doch kann er kein ander Täubchen mehr fressen. (Gehn ab, und Michel und Fritzgen kommen auf der andern Seite).

Siebenter Auftritt.

Michel. Fritzgen.

(Michel in Fritzgens und Fritzgen in Michels Kleidern).

Michel.

Michel. Die da rechter Hand geht, die heißt Clärchen —

Fritzgen. Clärchen! — (vor sich) Sie ists! — (laut). Es sind ein Paar allerliebste Mädgen.

Michel. Denkt doch! Stechen Ihnen die etwa in die Augen? Sind Sie der hübschen Bauermädchen wegen aufs Land gekommen? Aber hören Sie nur, vergreifen Sie sich nicht etwa an der, die da linker Hand geht, wenn Sie mein guter Freund bleiben wollen. Die heißt Hannchen, und ist meine liebe Braut. Sonst wirds gewaltige Krackele setzen!

Wer sich läßt bey ihr ertappen,
Dem bekömmts gewiß nicht wohl,
Den will ich gewißlich kappen,
Daß es ihm vergehen soll.
Sie ist mein Schatz!
Das merkt euch, Leute,
Und bleibt ihr von der Seite,
Sonst gehts: Plitz, Platz!

Fritzgen. So arg?

Michel. Ja! Wir sind hier zu Lande auf der Stirne verdammt kützlich.

Fritzgen. Sey nur ruhig, Michelchen! Wenn Hannchen kömmt, will ich allemal laufen, als wenn mir der Kopf brennte.

Michel. Das dürfen Sie nun eben nicht. Ich seh' es gar gerne, wenn jemand mit ihr redt, aber nur —

Fritzgen. Schon gut, Michelchen. Sage mir doch, wer ist denn das andre Mädgen eigentlich?

Michel.

Michel. Ist es doch, als wenn Sie den Braten gerochen hätten, daß Sie nicht erst mit mir heimgehen wollten? Wenn uns jemand auf dem Felde zugesehen hat, wie wir uns hinter dem Strauche auszogen, was muß der gedacht haben?

Fritzgen. Wer wird uns denn gesehen haben?

Michel. Man kann nicht wissen. Wenn wollen Sie sich denn aber nun Ihre neue Wirthschaft ansehen? Sie müssen doch wissen, was Sie für Ihr Geld haben.

Fritzgen. Auf den Abend, Michelgen.

Michel. Erst! Sie sehn sich gewaltig nach den Mädgen um. Wissen Sie was? Sie dürfen sich nur ein Weilchen hier herum aufhalten. Clärchen geht hier immer her, und singt sich eins. Aber verstecken müssen Sie sich, denn sie ist gern allein.

Fritzgen. Das liebe Mädgen!

Michel. Sie sind ihr wohl schon im voraus gut?

Fritzgen. Recht sehr gut.

Michel. Schnackisch genug! Sind Sie etwa gar schon mit ihr bekannt?

Fritzgen. Nein, Michelchen. Ich möchte aber gerne wissen, wer sie wäre?

Michel. Das weis kein Mensch im Dorfe. Alles, was ich Ihnen sagen kann, ist, daß sie Nachbar Steffen mit haushalten hilft.

Fritzgen. (vor sich) Und sie wäre werth, daß sie eine Königinn wäre.

Michel. (besieht sich) Ha, ha, ha! Das hat mir wohl Niemand in der Wiege vorgesungen, daß

ich noch einmal einen Degen anstecken haben würde. Ha, ha, ha! Wie steht er mir denn?

Fritzgen. Vortrefflich.

Michel. Das wäre! — Nun muß ich aber auch einen rechten vornehmen Gang annehmen, wie unser Gerichtshalter. Denn wer nichts aus sich selber macht, aus dem machen die Leute wieder nichts (Geht auf und nieder). So? — Nicht wahr? — Sie verstehn sich besser aufs vornehm thun, als ich.

Fritzgen. Recht, Michelchen! (lacht).

Michel. Nun will ich sehn, daß ich Hannchen zu sehn kriege, und da will ich thun, als wenn ich sie nicht kennte, und will mir eine kleine Lust mit ihr machen.

Michel, wird sie zu mir sagen,
Michel, kennst du mich nicht mehr?
Wer bist du? will ich sie fragen,
Als wenn sie mir fremde wär.
Da mag sie ein Weilchen passen,
Bis sie endlich weinen will,
Denn da kann ichs nicht mehr lassen,
Sprech' ich: Hannchen sey nur still!
Mein Schätzgen
Bist du,
Mein Lämmgen dazu;
Und geb' ihr ein Schmätzchen,
Da wächst ihr der Muth,
Und wir sind wieder gut.

Fritzgen. So geh, Michelchen, geh, daß du sie zu sehen kriegst.

Michel. Werden Sie mich denn auch finden.

Fritzgen. Warum denn nicht?

Michel. Sie dürfen nur nach Micheln fragen. (Geht fort und ruft zurück). Dort oben kömmt Clärchen. (Geht ab).

Achter Auftritt.

Fritzgen allein.

(Er läuft und sieht sich um, und kömmt wieder zurück). Sie ists! — — Endlich bin ich ein Landmann. O daß ich ihr in dieser Kleidung gefallen möchte! — (Sieht sich von neuem um). Sie kömmt! — Vielleicht daß sie hier in der Nähe singen wird. Wenn sie es thäte! — Dort hinter dem Schleebusch will ich mich verstecken, horchen, was sie singt, und es ihr auf meiner Flöte nachblasen. Dies soll der Anfang unsrer Bekanntschaft seyn. Die Liebe wird mich unterstützen. (Sieht sich um). Sie ist schon sehr nahe. Ich muß ihr aus dem Gesichte gehen, ehe sie mich gewahr wird. (Geht ab).

Neunter Auftritt.

Clarisse.

(Kömmt von ferne ganz langsam, und setzt sich wieder auf das Grab unter die Eiche). Die Ge-

schichte der Täubgen — wie ähnlich ist sie der meinigen! —

Gekränkter Liebe Schmerzen,
Wie grausam nagen sie
An dem zerrißnen Herzen,
Die Wunden heilen nie.
Der Schmerz, geliebt zu haben,
Hat sie zu tief, zu tief gegraben.

(Fritzgen wiederholt auf der Flöte den Beschluß des Gesanges) Was hör' ich? — Eine Flöte? — Die meine Klagen wiederholt? — Ist es Einbildung? — (Sie sieht sich um) Doch sehe ich Niemanden. —

Die jugendlichen Freuden
Entfliehn aus dem Gesicht,
Aus dem das innre Leiden,
Der innre Gram nur spricht.
So nagt ein Wurm im Schooße
Der kaum erst aufgeblühten Rose.

(Fritzgen läßt sich von neuem hören) In der That! — Wie rührend! Noch niemals habe ich diese Töne hier gehört! — Will man meiner spotten? — Nein! Es war zu mitleidig. Wer muß es seyn? Ein Einwohner des Dorfs? Ich wüßte keinen. Und wo ist er?

Zehnter Auftritt.

Susanne. Fritzgen. Clarisse.

Fritzgen. (indem er Susannen zwey Reisbündel abnimmt) Je je, meine gute Mutter, auf eure alten Tage müßt ihrs euch noch so sauer werden lassen!

Susanne. Ach! — — Ich kann nicht mehr! — — (Ruht aus)

Clarisse. O meine gute Mutter, ich kanns nicht mit ansehen. Verlaßt euch doch nur auf mich; ich will alles besorgen.

Susanne. Du gutes Kind, es wird mir nicht so sauer, als dir. Deine zarten weißen Hände — armes Mädgen, du gehst mir nahe, so oft ich dich ansehe.

Clarisse. Warum denn, liebe Mutter. Ich bin es ja alles gewohnt.

Susanne (zu Fritzgen). Höre, du lieber Junge, lege mir nur meine Holzbündel hieher. Clärchen wird sie mir schon nach Hause tragen helfen.

Fritzgen. Herlegen will ich sie wohl; aber das Mädgen da soll sie nicht tragen. Sie könnte sich Schaden thun. Wenn ihr gehn wollt, dürft ihr mirs nur sagen. Ich kann besser tragen, als ihr alle beyde.

Susanne. (zu Clarissen) Es ist ein artiges Bürschgen! Kennst du ihn?

Clarisse. Nein! Ich sehe ihn alleweile zum erstenmale. (sachte)

Susanne. Höre, Bürschchen! aus welchem Dorfe bist du?

Fritzgen. Aus dem dort.

Clarisse. Aus dem dort?

Fritzgen. Ja aus dem dort.

Die stillen Gründe,
Wo ich dich finde,
Sind mir mein Vaterland.
Hier leb' ich gerne,
Von Hoheit ferne,
Den Menschen unbekannt,
Bist du nur mir,
Bin ich nur dir,
Sind wir einander nur bekannt.

Susanne. Seit wenn wohnst du denn hier?

Fritzgen. Seit heute.

Susanne. (zu Clarissen) Was fehlt dir, Clärchen? Ist dir nicht wohl?

Fritzgen. (springt zu und umfaßt sie) Was fehlt dir, liebes Mädgen?

Clarisse. Nichts! (bey Seite) Was für ein Geheimniß?

Susanne. (zu Fritzgen) Du kannst dich gut in die Mädgen schicken, mein Sohn.

Fritzgen. O ja!

Susanne. Seit heute? Hum! — (vor sich) Wenn er ihr doch gefiele! — (laut) Wie geht das zu, mein Sohn? Bey wem bist du?

Fritzgen.

Fritzgen. Ich habe meine eigene Wirthschaft. Ich weis nicht mehr, wie der Bauer heißt, von dem ich sie habe.

Susanne. Es muß geschwinde zugegangen seyn, denn man hat gar nichts gehört.

Fritzgen. Ich bin nun einmal so. Was ich mir vornehme, das muß hinter einander weggehen.

Susanne. Recht, mein Sohn. (zu Clarissen) Es ist ein allerliebstes Kerlchen.

Clarisse. (furchtsam) Du bleibst also im Dorfe?

Fritzgen. Freylich, Clärchen. (zu Susannen) Nicht wahr, so heißt sie?

Susanne. Ja, mein Sohn.

Fritzgen. (zu Clarissen) Soll ich nicht bleiben?

Clarisse. Warum nicht?

Fritzgen. Wenn du es nicht gerne siehst, Clärchen, so muß ich sehen, wo ich anderwärts unterkomme.

Susanne. Auf die Gefahr kannst du immer bleiben. Clärchen ist den Bauerjungen auch gut, wenn sie hübsch artig sind; und du siehst mir so ganz artig aus.

Clarisse. (unruhig) Liebe Mutter — —

Susanne. (sachte zu Clarissen) Dummes Ding! Du siehst doch, daß er Lust zu spaßen hat.

Clarisse. (vor sich) Im Scherz geredt, und im Ernst gemeint.

Eilfter Auftritt.

Gürge. Die Vorigen.

Gürge. (kömmt hinten und sieht sich überall um, bis er sie gewahr wird) Da haben wir die Bescherung! Ein junger Kerl! Blitz! ein junger Kerl! Umsonst steht der gewiß nicht da.

Susanne. Es wird Abend, ihr Kinder! Komm, meine Tochter, nimm du ein Bündel, ich will das andre nehmen.

Fritzgen. Ey warum nicht gar! Geht ihr nur. Ich will schon tragen. (Greift nach den Bündeln)

Clarisse. Nicht doch! (Will es nicht zugeben)

Susanne. Laß ihm nur die Freude! Er geht doch nicht ab.

Fritzgen. (die beyden Holzbündel unter den Armen) Ich bin noch jung und stark, und besser zu Fuße, als ihr alle beyde.

(Sie gehen alle drey)

Gürge. (ruft ihnen von der andern Seite nach) Clärchen! Hörst du nicht? — Clärchen! —

Susanne. (indem sie stehn bleibt und zurücksieht) Es ist mir ja, als wenn eins rufte.

Gürge. Guten Abend, Mutter Susanne.

Susanne. Schönen Dank, Gürge.

Gürge. Hört, Mutter! Ein Wort! — (Geht zu ihr und redt ihr ins Ohr)

Susanne. Je ja! — Clärchen, Gürge hat dir etwas zu sagen — kommt nur bald nach! — Hörst du, Gürge! — Das Kommen vergiß nicht.

Gürge.

Gürge. Nein doch, nein!

Susanne. (zu Fritzgen) So komm, mein Sohn! (Geht voran)

Fritzgen. (geht ihr nach) Nun wollt' ich lieber, daß ich da bleiben könnte. (vor sich)

Zwölfter Auftritt.

Clarisse. Gürge.

Clarisse. (etwas verdrüßlich) Nun, Gürge? Was hast du mir denn zu sagen?

Gürge. Es wird so gar viel nicht seyn, — (vor sich) Da weis ich nun schon wieder nicht, was ich sagen soll.

Clarisse. Was Gutes, oder was Böses?

Gürge. Wie dus nehmen willst, Clärchen. — Aber du mußt nicht so sauer aussehen, wenn ich mit dir rede, denn sonst denk' ich gleich, du redst nicht gerne mit mir.

Clarisse. (mit einer erzwungenen freundlichen Miene) Seh' ich denn nicht freundlich aus?

Gürge. So, Clärchen! So gefällst du mir! — Höre — Was wollt' ich denn sagen? — Ja — Vor allen Dingen sage mir doch, wer war denn der Gehlschnabel, der mit Mutter Susannen gieng?

Clarisse. Das weis ich so wenig, als du. Wie er sagt, so hat er sich ein Gut gekauft, und ist heute eingezogen.

Gürge. Blitz und Hagel! Ein Gut gekauft, und ist heute eingezogen? — Es geht mir ein Licht auf.

Clarisse. Seyd ihr bekannt?

Gürge. Nein, aber wir wollen einander schon kennen lernen.

Clarisse. Und das war es alles, was du mir zu sagen hattest?

Gürge. Das verlohnte sich auch der Mühe!

Clarisse. Was denn sonst noch?

Gürge. (vor sich) Wie sollte ich denn sprechen? — Ich weis, daß du dich aufs Singen verstehst — — ja ja, so wars! — (zu Clarissen) Ich weis, daß du dich aufs Singen verstehst, Clärchen — und da wollt' ich dir eine Arie vorsingen, die ich von unserm Herrn Schulmeister gehört habe — ich möchte gerne wissen, ob sie dir auch gefiele?

Clarisse. Laß doch hören!

Gürge. Wenn ich sie nur nicht wieder vergessen habe! — (singt vor sich) Das war die rechte Weise nicht. (noch einmal) Das auch nicht (noch einmal) Das auch noch nicht — Halt! — Nun werd' ich drauf kommen! — (singt noch einmal vor sich) So giengs! — Gieb Achtung, Clärchen! — (Die Melodie des folgenden Liedes ist altväterisch, wie das Lied selbst)

Das Feuer deiner Augen
Hat mir mein Herz verbrannt,
Ich thu zu nichts mehr taugen,
Seitdem ich dich gekannt.

Denn deiner Blicke Macht
Hat mich um alles bracht.

Ach trag mit mir Erbarmen,
Schon bin ich kalt, wie Eis.
Laß wieder mich erwarmen
An deiner Brust so heiß;
Sonst wirst du mit Tiren
Gar bald zu Grabe gehn.

Clarisse. (lacht)

Gürge. Wie gefällt dir das Liedgen.

Clarisse. Herr Donatius hat sich gewiß eine Lust mit dir machen wollen. (lacht)

Gürge. Wie denn so?

Clarisse. (lacht) Wider meinen Willen muß ich lachen.

Gürge. Verflucht! — Es kam mir wohl bald so nicht recht vor —

Clarisse. Wer ist denn der Tiren, mit dem wir zu Grabe gehen sollen?

Gürge. Der Tiren — sagte der Herr Schulmeister — das sollte so viel heißen, als Gürge.

Clarisse. Du siehst mir aber doch noch recht gesund und munter aus.

Gürge. Das wohl — aber der Herr Schulmeister sagte, so müßte man sprechen, wenn man recht verliebt wäre.

Clarisse. Du bist verliebt?

Gürge. Wie eine todte Ratte. Ich merke wohl, Clärchen, du hast mich nicht verstanden. Schade für des Schulmeisters Arien. Ich will dirs

lieber sagen, wie ich kann, und wie mir der Schnabel gewachsen ist.

Ich, Mädgen, ich,
Ich liebe dich.
Liebst du mich wieder,
So freuen sich,
Sich alle meine Glieder.

Genug hab' ich
Für mich und dich;
Was kann uns fehlen,
Willst du nur mich,
Nur mich zum Manne wählen?

Drum sage mir,
Gefall ich dir?
So sind wir einig,
So werden wir,
Wir Eheleute schleunig.

Gelt, Clärchen? Nun hast du mich besser verstanden?

Clarisse. Verstanden freylich — aber — (verwirrt)

Gürge. Wenn du mich nur verstanden hast!

Clarisse. So ein armes Ding, wie ich bin, Gürge, darfst du dir nicht heyrathen. Du würdest dich meiner über kurz oder lang schämen; und so gut du es jetzt meynst, so bedenke nur, was ich auszustehen haben würde, wenn dich der Schritt einmal gereute.

Gürge. Er soll mich nicht gereuen, Clärchen, so lang' ich ein Haar auf meinem Kopfe habe.

Clarisse. Das sagst du jetzt, aber —

Gürge. Das sage ich jetzt, und das werde ich sagen, so lange ich Gürge heiße.

Clarisse. Du wirst mit der Zeit anders denken —

Gürge. Was machst du nun da für Fickeltäten, Clärchen? Verstanden hast du mich, und da brauchts nun weiter nichts, als daß wir zum Herrn Magister gehen, und — —

Dreyzehnter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen. (kläglich) O ich armes Mädgen! o ich armes verlassenes Mädgen!

Clarisse. (eilt zu ihr) Was ist dir, Hannchen?

Gürge. Was der Henker nicht kann! Wir waren so hübsch im Texte, und da muß das Ungewitter die herführen —

Hannchen. Ich armes Mädgen!

Clarisse. Kann mans denn nicht erfahren?

Hannchen. So auf einmal mich zu verachten! Und ich hab' ihm doch nichts zu Leide gethan!

Clarisse. Wem denn?

Gürge. (etwas in Gedanken) Ja! — wir müssen das Eisen schmieden, weil es noch warm ist. Der Herr Schulmeister mags aufs Reine bringen.

gen. (zu Clärchen) Aufs Wiedersehen, Clärchen! — (Geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Clarisse. Hannchen.

Hannchen. Wenn ich ihn nur nicht so lieb hätte!

Clarisse. Wen denn?

Hannchen. Wen denn sonst, als Micheln?

Clarisse. Deinen Bräutigam?

Hannchen. Bey unsrer Verlobung that er, als wenn er nicht ohne mich leben könnte, und erst heute früh noch, und jetzt —

Clarisse. Will er dich nicht mehr?

Hannchen. Er thut, als wenn er mich in seinem Leben nicht gesehen hätte.

Clarisse. Armes Kind!

Hannchen. Ich weis gar nicht, was ich denken soll. Er muß unverhofft sein Glück gemacht haben, denn er trägt einen großen langen Degen an der Seite, und hat ein goldenes Kleid dazu an; und weil er nun etwas geworden ist, so bin ich ihm zu schlecht. Wer bist du? fragt' er mich so recht vornehm. Je Michel, sagt' ich, ich bin ja deine Braut. Sind wir denn nicht schon verlobt? —

Clarisse. Und was sagt' er darauf?

Hannchen. Verlobt? — Davon weis ich kein Wort! sagt er, und gieng recht gravitätisch fort.

Ich

Ich lief ihm nach, und hielt ihn an, aber da half kein Halten. Wir sind ja schon Braut und Bräutigam, Michelchen, sagt' ich. Du wirst doch nun nicht abspringen?

Clarisse. Und was gab er dir zur Antwort?

Hannchen. Geh, Närrchen, laß dir den kleinen Kopf erst zurechte rücken. Michel, wie du siehst, ist nicht Michel mehr; und du würdest dich zur gestrengen Frau sehr albern anstellen.

Clarisse. Und so gieng er fort?

Hannchen. Und lachte mich noch oben drein aus.

Clarisse. Laß ihn laufen, Mädgen!

Hannchen. Das kann ich nicht.

Clarisse. Du mußt, wenn dir deine Ruhe lieb ist.

Hannchen. Ich kann nicht! Ich kann gewiß nicht!

Clarisse. Er verachtet dich.

Hannchen. Aber ich liebe ihn.

Clarisse. O wie unglücklich ist man, wenn man liebt.

Hannchen. Wer weis das besser, als ich — Liebes Clärchen, steh mir bey! Rathe mir!

Clarisse. Was soll ich dir rathen, Mädgen?

Hannchen. Ich will dir gerne folgen, wenn ich nur kann.

Clarisse. Vergessen mußt du ihn;

Hannchen. Das werd' ich niemals können.

Clarisse. Zum wenigsten ihn fliehn;

Hannchen. Kann ich mich von ihm trennen?

Clarisse.

Clarisse. Er hat dich nie geliebt,
Weil er dich so betrübt.

Hannchen. Ob er mich gleich betrübt,
Wird er von mir geliebt.

Clarisse. Welcher Kummer gleicht dem Kummer der Liebe?

Hannchen. Keiner! Gewiß keiner!

Clarisse. Und wie wohl thäten wir, wenn wir die Liebe als unsre ärgste gefährlichste Feindinn ansähen.

Hannchen. Das sagst du?

Clarisse. Das sag' ich!

Hannchen. O du hast noch niemals geliebt.

Clarisse. Ich habe geliebt!

Hannchen. Und doch sagst dus —

Clarisse. Doch sag' ich es.

Hannchen. Auch einen Ungetreuen?

Clarisse. Nein! Aber um desto schmerzhafter ist der Riß, der zwey Herzen trennt, die für einander gemacht sind.

Hannchen. Ich glaub' es.

Clarisse. Folge dem Rathe deiner Freundinn, Mädgen. Dein Glück, deine Ruhe liegen mir am Herzen. Glaube mir — ich weis es aus der Erfahrung — die Liebe ist nicht das, was wir uns unter ihr vorstellen. Du empfindest es jetzt schon, daß die Träume nicht ewig dauren, womit sie uns bezaubert. Sie ist eine falsche Freundinn, die uns alsdenn verläßt, wenn wir ihr unsre Vertraulichkeit geschenkt haben. Sie verspricht uns nichts als frohe Stunden, wir trauen ihren Verheißungen,

aber nur zu spät, wenn sie uns trostlos dem Kummer überläßt, erfahren wir, daß wir unser Glück, unsre Wohlfahrt den Händen einer Treulosen anvertraut haben, die unsret spottet. Sie verbindet uns, damit wir die Schmerzen der Trennung desto empfindlicher fühlen müssen. Du bist glücklich, Mädchen —

Hannchen. Ich glücklich?

Clarisse. Glücklich, weil du noch zu rechter Zeit ihre Tücke kennen lernest. Laß dich nicht mehr durch ihre Schmeicheleyen hinreißen. Hasse, verabscheue sie!

Hannchen. Ich soll sie hassen? Ich soll sie verabscheuen?

Clarisse. Du mußt.

Hannchen. Sollt' er mich denn ganz vergessen? Sollt' ich ihn nicht durch meine Thränen erweichen können?

Clarisse. Gewiß nicht, Mädgen, liebes Mädgen! Dein Schicksal warnt dich! O gieb dieser Warnung Gehör! Die Liebe macht lauter Unglückliche.

Hannchen. Du sagtest, du hättest auch geliebt?

Clarisse. Ich hab' es

Hannchen. Du weißt also, wie angenehm unserm Herzen die Liebe ist?

Clarisse. Leider!

Hannchen. Und doch soll ich sie hassen?

Clarisse. Weil diese Annehmlichkeiten nur allzu vergänglich sind.

Hannchen. Ist das Herz mit dieser Ausflucht zufrieden?

Clarisse. So bald ihm die Ueberlegung zu Hülfe kömmt.

Hannchen. Auch dein Herz?

Clarisse. O Mädgen! du fragst gar zu genau?

Hannchen. Hattest du bey deiner Liebe nicht einige glückliche Augenblicke?

Clarisse. O ja! (seufzend)

Hannchen. Um einen solchen Augenblick, liebes Clärchen, wollt' ich viele Tage im Kummer leben. Du nicht?

Clarisse. Kleine Schwärmerinn!

Hannchen. Oder kannst du wohl wünschen, du wolltest, daß du niemals geliebt hättest?

Clarisse. Nein, Mädgen!

Hannchen. O so sage mir nicht mehr, daß ich die Liebe für meine Feindinn halten soll.

Widersprich dem Herzen,
Gutes Mädgen, noch!
Hat die Liebe Schmerzen,
Hat sie Freuden doch.

Clarisse. Kurz sind ihre Freaden,
Immerwährend nie.
Aber ihre Leiden,
Ewig dauern sie.

Hannchen. Doch sollen wir uns ihrer freuen!
Clarisse. Ist sie denn unser Glück allein?
Hannchen. O sprich, was sagt dein Herz?
Clarisse. Mehr (leider!) Ja! als Nein!
Beyde. Drum soll sie auch im Schmerz
Von uns gepriesen seyn.

Clarisse.

Clarisse. Sie soll es! —

Hannchen. O Clärchen, wenn er mich wieder anfienge zu lieben!

Clarisse. So wolltst du ihm vergeben?

Hannchen. Das hab' ich ihm schon.

Clarisse. Alle die Verachtung?

Hannchen. So bald sie ihm leid wird, von Herzen gerne!

Clarisse. Und du fürchtest nicht?

Hannchen. Nein, Clärchen, ich habe Hoffnung! Er hat mich lieb gehabt.

Clarisse. Gehabt, Aber noch?

Hannchen. Wer weis?

Clarisse. Die Liebe blendet dich.

Hannchen. Laß sie! — Ich will laufen und ihn aufsuchen, und es ihm mit Thränen sagen, wie lieb ich ihn habe —

Clarisse. Er verdient deine Liebe nicht, weil er sie mit Undank belohnt.

Hannchen. Er verdient sie, denn wem könnte ich so gut seyn, als ihm?

Clarisse. Und wenn er nun bey allen deinen Thränen kalt bleibt, sein Gespötte mit dir treibt —

Hannchen. (langsam und klagend) Wenn er das thäte — — (indem sie eiligst geht) Er wird nicht, Clärchen! Er wird nicht! (Geht ab)

Clarisse. (sieht ihr nach) Lauf nur, armes Mädgen! — — Ich fühle so lebhaft als du, daß unser Herz der Liebe nicht entsagen kann — Aber

wie lange, o Liebe, wie lange werd' ich es sehen müssen, daß du unsre Herzen hintergehst? anstatt uns glücklich zu machen, uns Unruhe und Kummer verursachst? —

Funfzehnter Auftritt.

Fritzgen. Clarisse

Fritzgen. (kömmt gelaufen und ist ganz außer Athem) Ich bin recht gelaufen, Clärchen.

Clarisse. Du bist sehr dienstfertig.

Fritzgen. (ganz obenhin) Ehrliche Leute muß man auf alle Art und Weise unterstützen.

Clarisse. (vor sich) Je länger ich ihn sehe und höre — Dies Geheimniß muß ich wissen — (laut) Wie heißest du denn?

Fritzgen. Wie du willst, liebes Clärchen.

Clarisse. Artig genug! Kommst du weit her?

Fritzgen. Nicht gar weit!

Clarisse. Hast du noch Aeltern oder Freunde?

Fritzgen. O ja!

Clarisse. Und doch kömmst du so allein?

Fritzgen. Weil ich gerne vor mich seyn will.

Clarisse. Und du bist also wirklich der, für den dich deine Kleidung ausgiebt?

Fritzgen. Ich muß es doch wohl seyn. (bey Seite) Wenn sie noch länger so fort fragt, so weis ich auf die letzt nicht, was ich ihr antworten soll.

Clarisse. (vor sich) Er ist unruhig! Ohne Zweifel aus Furcht sich zu verrathen. (laut) Du hintergehst mich.

Fritzgen. Wie könnt' ich das?

Clarisse. Dein ganzes Betragen widerspricht deiner Aussage. Du auf dem Lande erzogen? So beredt? so artig? so geschickt, auf der Flöte zu blasen? — Denn es war doch niemand anders als du, den ich vorhin nicht weit von hier hörte — Nein, nein, guter Fremdling, alle diese Eigenschaften verrathen dich.

Fritzgen. Darf ich dich auch erst um etwas fragen, liebes Clärchen, ehe ich dir darauf antworte?

Clarisse. Warum nicht?

Fritzgen. Wohnen deine Aeltern hier im Dorfe?

Clarisse. Wie du willst! Sie wohnen hier, und wohnen auch nicht hier.

Fritzgen. Wie soll ich das verstehen? Sie wohnen nicht hier?

Clarisse. Nein! Denn sie sind längst schon gestorben.

Fritzgen. Und wohnen doch hier?

Clarisse. Ja! Denn ich bin bey zwey guten alten Leuten in Diensten, die mich so lieb und werth halten, als ihre Tochter.

Fritzgen. Und du bist also wirklich die, für die dich deine Kleidung ausgiebt?

Clarisse. Ich muß es doch wohl seyn. (vor sich) Er macht mich bestürzt.

Fritzgen. (bescheiden) Du hintergehst mich.

Clarisse. (furchtsam) Ich?

Fritzgen. Ja, liebes Clärchen! Ich gestehe meine Unbescheidenheit, aber — — Du hintergehst mich.

Clarisse. (unentschlossen) Wie kannst du so denken?

Fritzgen. So zu denken darf man dich nur sehen und hören. So zärtlich, so voll Empfindung, als ich dich singen hörte, singt kein Dorfmädgen. Kein Wunder, daß ich glücklich genug war, dir zu gefallen, da ich so eine schöne Lehrmeisterinn hatte.

Clarisse. Aber — ich weis nicht — deine Melodieen verriethen eine gewisse Melancholie —

Fritzgen. Sie waren das Echo deines Gesanges. Hätt' ich bey deinen Klagen unempfindlich seyn können? — Sey fröhlich, Clärchen, und du sollst sehen, daß ich auch fröhlich seyn kann.

Clarisse. Fröhlich? — (Sie seufzt)

Fritzgen. So tief? — Ist es denn so schwer, fröhlich zu seyn? —

Clarisse. Mir ist es.

Fritzgen. Doch sah ich dich vorm Jahre fröhlich.

Clarisse. Du hast mich gesehen?

Fritzgen. O ja! Auch mit dir getanzt hab' ich.

Clarisse. Fast ist es mir selber, als ob ich dich kennen sollte — Fröhlich? — — Von außen fröhlich — aber um desto schwerer liegt der Kummer

auf

auf meinem Herzen verborgen, wenn ich eine verstellte Fröhlichkeit annehmen muß.

Fritzgen. Der Kummer? — Wohnt der auch in diesen ruhigen Gefilden?

Clarisse. Mich hat er hieher verfolgt.

Fritzgen. Auch mich!

Clarisse. Meine Bestimmung ist zu klagen.

Fritzgen. Meine auch.

Clarisse. Nur alsdenn bin ich glücklich, wenn ich einsam meinem Schmerze nachhängen kann.

Fritzgen. Ich werd' es auch seyn müssen.

Clarisse. Du? Bist du auch unglücklich?

Fritzgen. Ob ich es bin?

Clarisse. Nun wohl! Der Himmel bringt uns hier zusammen, uns einander zu trösten.

Fritzgen. Wirst du mich entschuldigen, Clärchen, wenn ich allzu neugierig bin, zu wissen, welches feindselige Schicksal dich in der Blüthe deiner Jahre in diese Einsamkeit verbannt hat?

Clarisse. Du sollst es erfahren. Aber — es ist späte — Die Sonne geht unter, und meine Geschäffte rufen mich! Ich muß dich verlassen. Morgen früh mit Aufgang der Sonne komm wieder hieher, wenn du willst. Da wollen wir einander unser Elend klagen.

Fritzgen. (vor sich) Wie ungeduldig bin ich! — Was wird sie mir zu entdecken haben? — (laut) Hieher?

Clarisse. Du darfst dir nur diese Eiche merken. (vor sich) O wenn sie mir weniger merkwürdig wäre!

Fritzgen. Ich werde kommen, Clärchen. Ich werde eher da seyn, als du.

Clarisse. Was fühlen zwey betrübte Herzen
für Trost, wenn sie ihr Leid vereint.

Fritzgen. Eins klagt dem andern seine Schmerzen
Und dieses weint, wenn jenes weint.

Beyde. Sie klagen, und nach tausend Klagen
Quillt ihr vom Schmerz
Gefoltert Herz
Noch tausend andre Klagen.

(Gehn ab)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Das Theater verwandelt sich in eine Bauerwohnung.

Erster Auftritt.

Steffen. Susanne.

(Steffen sitzt auf einer Bank, und Susanne geht herum, und beschäfftigt sich mit der Wirthschaft)

Steffen.

Ja, ich hab' ihn gesehen. Du meynst doch den, der dir die Holzbündel nachgetragen brachte?

Susanne. Ja, Vaterchen!

Steffen. Es war ein ganz artiges Kerlchen.

Susanne. Nicht wahr? — Und dabey so dienstfertig — Ich glaube, daß er ein rechtes gutes Gemüthe hat.

Steffen. Wo lief er denn so geschwinde wieder hin?

Susanne. Er wollte sehn, ob Clärchen bald nachkommen würde.

Steffen. Er hat wohl gar ein Auge auf sie.

Susanne. Möcht' er doch, wenn er nur bey ihr ankäme?

Steffen. Das wars eben. Aber es ist mir immer, als wenn sie einen rechten Abscheu vor dem Heyrathen hätte.

Susanne. Kömmt Zeit kömmt Rath. Der rechte Mann muß nur erst kommen, hernach giebt sich alles.

Steffen. Wenn er nur schon da wäre! Mein bisgen Haab und Gut wollt' ich ihr mit Freuden vermachen.

Susanne. Da hab' ich noch ganz neue Leinwand liegen, ich wollte sie gerne zu ihrer Ausstattung hergeben, denn ich habe sie so lieb, als wenn sie meine leibliche Tochter wäre.

Steffen. Ich wahrhaftig auch. Das liebe Mädgen! So oft ich sie ansehe, fällt mir allemal unsre Tochter ein. Das war gewiß auch ein hübsches Mädgen.

Susanne. Ohne Ruhm zu melden! die schönste im ganzen Dorfe.

Steffen. Sie war dir wie aus den Augen geschnitten, Mutterchen.

Susanne. Du bist sehr aufgeräumt, Vaterchen.

Steffen. O es ist mein völliger Ernst. Ich weis michs noch so gut zu erinnern, als wenns heute geschehen wäre, wie wir Hochzeit machten. Alle Menschen, die dich ansahen, wie hübsch du warest, sperrten Maul und Nase auf. Und wies hernach zum Tanzen kam, konnte dir wohl eins von allen den Mädgen gleich tanzen, die da waren? Hatt' ich da nicht meine Freude! Aus der Haut hätt' ich fahren mögen

mögen für lauter Freude; und war ich nicht verliebt gewesen, nun wurd' ichs erst recht.

Susanne. (setzt sich zu ihm, und streichelt ihm die Backen) Aber sage mir doch, hast du mich denn noch lieb?

Steffen. Ich werde doch! Freylich nicht so hitzig mehr, wie ein junger Kerl; denn in acht und vierzig Jahren, weißt du wohl, verraucht die Hitze, die man hat, wenn man jung ist. Aber ich denke immer noch mit tausend Freuden daran. Weißt du noch wohl, Susgen? Wie wir zur Trauung gehen wollten, wie du da zur Mutter in die Kammer liefest, und weintest? Ich wußte mir in meinem Leibe keinen Rath, bis mich dein Vater beym Aermel nahm, und in die Kammer führte. Nicht wahr, ich stellte mich recht albern an?

Susanne. Das weis ich nicht mehr.

Steffen. Das weißt du aber doch noch, wie ich geschlichen kam, und dich bey der Hand faßte. Wie du da zittertest! Je nu! Wie ich dir nur erst wieder Herz gemacht hatte, da giengs hernach lustig genug.

Susanne. Wenn ich nur noch vor meinem Ende unser Clärchen auch im Kränzchen sehen sollte! da wollt' ich mich noch einmal recht satt freuen!

Steffen. Wir wollens hoffen.

Susanne. Was sie nur in aller Welt auf dem Herzen haben muß, daß sie es keinem Menschen sagen will.

Steffen. Wer weis! — Was ich mir so wünschte, ehe ich stürbe, das wäre, daß uns Gott so lange

beysammen ließe, bis wir unser Jubelfest gefeyert hätten. Da wollten wir noch einmal thun, als wenn wir jung wären.

Da wollten wir
Noch einmal hier
Das Fest der Liebe feyern.

Susanne. Da wollten wir
Noch einmal hier
Die alte Lieb' erneuern.

Steffen. Wie wir vor funfzig Jahren
So froh und lustig waren,
So wollten wir uns da noch freun.

Susanne. Wie wir vor funfzig Jahren
So froh und zärtlich waren,
So könnten wir es da noch seyn.

Beyde. Säh' uns das junge Volk dann zu,
Wie wir einander, ich und du,
Im Alter zärtlich küssen,
So sollt' es von uns wissen,
Wie wir gelebt, wie wir geliebt,
Daß Gott uns diese Freude giebt.

Susanne. Wenn wir das noch erleben sollten, ich wüßte nicht —

Steffen. Horch! — — Die Lämmer scherzen — Clarisse kömmt —

Zweyter Auftritt.

Clarisse. Die Vorigen.

Clarisse. (singt hinter der Scene)

Kommt, Schäfchen, kommt herein!
Geschwind, die Schatten eilen,
Geschwind, die Wölfe heulen,
Kommt, Schäfchen, kommt herein,
Hier könnt ihr sicher seyn.

Ich laß' euch wieder frey,
So bald die Himmel grauen;
Dann hüpft ihr durch die Auen:
Nur jetzo kommt herbey,
Kommt, Schäfchen, kommt herbey.

Susanne. Sie singt doch wie ein Engel.

Steffen. Wenn ich dir meine Gedanken frey heraussagen soll, so steckt hinter dem Mädgen mehr, als wir alle denken. Was meynst du, Mutter?

Susanne. Das hab' ich schon lange gedacht; ich habs dir immer nicht sagen wollen. Denn sie vergißt sich manchmal, und da spricht sie so vornehm, wie eine Stadtjungfer.

Steffen. Gar recht! — Doch weis ich nicht, wie sie sich so gut in die Wirthschaft schickt. Es ist, als wenn sie dabey erzogen wäre.

Susanne. Gewiß und wahrhaftig, das ist wahr. Das liebe Vieh — Gott behüts! — es ist doch, als wenns ausgestopft wäre, so rund und

gesund

gesund und munter siehts aus. Es möchte sich kollern, so dick und fett ists.

Steffen. Das macht, es wird gut gewartet und gepflegt.

Susanne. Ja wohl! — Ich habe, so lange wir zusammen wirthschaften, noch kein solch Mädgen im Hause gehabt, wie das Mädgen ist.

Steffen. Es ist aller Segen mit dem Mädgen zu uns ins Haus gekommen, so geräth und gedeiht alles.

Susanne. Schade nur, daß sie immer so vor sich weg ist! Es muß sich wunderlich schicken, wenn sie einmal recht aufgeräumt seyn soll.

Steffen. Je nu! Wir wollen ihr ihren Willen lassen. Denn ich wollte mir eher einen Finger abbeißen, als dem Mädgen etwas zu leide thun.

Susanne. Ich wüßte nicht, wie ich ihr nur ein scheel Gesicht machen könnte.

Steffen. Man thäte auch wahrhaftig große Sünde.

Susanne. Sie ist die Ordnung und die Reinlichkeit selber.

Clarisse. (kömmt herein) Guten Abend, ihr guten Alten.

Susanne. Schönen Dank, Clärchen.

Steffen. Großen Dank, meine Tochter — Ist alles herein? —

Clarisse. Alles! — Ein Schäfchen hatte sich verlaufen, aber ich hab' es glücklich wieder gefunden.

Susanne. Wir haben recht nach dir verlangt.

Clarisse. Da bin ich. — Ihr werdet hungrig seyn.

Steffen. Wies geht! Wenn die Eßglocke schlägt, so fängt der Magen auch an zu brummen.

Clarisse. (macht den Tisch zurechte) Es soll gleich fertig seyn.

Steffen. Nu nu! Du brauchst dich nun eben nicht so sehr zu übernehmen. So grimmig ist der Hunger noch nicht.

Clarisse. Ihr könnt euch immer setzen. Ich will das Essen gleich hereinholen. (Geht heraus)

(Susanne und Steffen setzen sich an deu Tisch.)

Susanne. (indem Clarisse eine Schüssel mit Milch auf den Tisch setzt, und wieder fortgeht, mehr zu holen) Ich kanns unmöglich mit ansehen, daß sie uns immer bedienen soll. (Will ihr nachgehen)

Steffen. (hält sie zurück) So laß du sie doch gehen. Das thut sie gerne.

Clarisse. (bringt Butter, Brod und Käse) Warum eßt ihr denn nicht? (setzt sich)

Steffen. Es schmeckt uns kein Bissen, wenn wir dich nicht dabey haben. (Schneidet Brod und giebts herum) Da Mutter! Da Clärchen! — Nun wollen wir drüber herziehen. (Sie essen) Es ist heute schön Wetter gewesen. (Ißt begierig fort)

Clarisse. Schön, aber warm.

Steffen. Recht warm. Eine frische Milch schmeckt. — Die kühlt einem das Gedärme recht aus. — — Wer weis, obs manchem vornehmen Herrn so gut schmeckt, als uns.

Susanne. Ja wohl.

Steffen.

Steffen. Halt dich dazu, Mädgen, daß du nicht zu kurz kömmst.

Clarisse. Ich habe genug.

Steffen. Du darfst nicht denken, weils uns so gut schmeckt, daß du aufhören sollst. Wir werden alle satt, und wenns nicht reicht, so ist mehr da.

Susanne. O ja, Gott sey Dank! Milch genug!

Steffen. Und Brod auch! — So lange wir das noch haben, so hats keine Noth. — — Iß doch, Mädgen.

Clarisse. Ich esse ja.

Susanne. Bist du krank?

Clarisse. Nein!

Steffen. Du siehst mir aber so pimplich aus. Was fehlt dir?

Clarisse. Gar nichts. (Trägt die Schüssel heraus)

Susanne. Was muß ihr nur wiederfahren seyn, daß sie nicht einmal essen will.

Steffen. (zu Clarissen, die sich wieder an den Tisch setzt) Du siehst mir so blaß aus, Clärchen. Hast du dir was zu Herzen gezogen.

Susanne. Hast du dich geärgert? Sags nur! Ich will dir Kräuter suchen, du kannst dir eine Suppe kochen.

Clarisse. Es wird nicht nöthig seyn, liebe Mutter; ich habe mich nicht geärgert.

Susanne. Was fehlt dir denn sonst?

Clarisse. Nichts. (seufzt)

Steffen. Warum willst du aber nicht essen?

Clarisse. Mich hungert nicht.

Steffen, Wenn man gesund ist, ist man auch hungrig —

Susanne. Und da schmeckts einem — Aber freylich, gutes Mädgen, dein Glück geht dir gewiß manchmal im Kopfe herum. — O wenn du wüßtest, wie gerne ich dich recht glücklich sehen möchte! —

Clarisse. Mich? glücklich? — Bin ich es denn nicht? — Wer wollte denn bey euch nicht glücklich seyn? —

Susanne. Du willst es immer verbeißen, was du auf dem Herzen hast. Aber aber —

Clarisse. Nicht aber, liebe Mutter. Hätte ich einen Kummer, den ich euch entdecken könnte, o ich würde bald kommen, und ihn in euren Schooß ausschütten. Aber was sollt' ich euch klagen? Daß mir das stille ruhige Leben zur Last wäre? Daß ich wünschte? — — Was sollt' ich wünschen, da ich hier bey euch alles habe, was ich mir wünschen kann? —

Hier in der niedern Hütte,
Bey euch, ihr Lieben, hier
Gewährt, was ich ihn bitte,
Der gütge Himmel mir.
Wir lieben uns, und wissen,
Daß uns der Himmel liebt,
Da er uns zu genießen
So viele Güter giebt.

Der Fluren grüne Weiden,
Der Hayn, des Bachs Crystall — —

Sehn

Sehn wir nicht lauter Freuden
Und Wollust überall.
Die Arbeit unsrer Hände
Wird unserm Fleiße leicht,
Und hat ihr frohes Ende
Mit jedem Tag erreicht.

Der Himmel benedeyet
Durch seinen Segen sie,
Und unser Fleiß gereuet,
O er gereut uns nie.
Wir freun uns, und ermüden
Durch keine Klagen ihn.
Mit unserm Glück zufrieden
Sehn wir die Tage fliehn.

Und doch wünscht ihr, mich glücklicher zu sehen?

Susanne. O meine Tochter, wenn man jung ist, wie du, in deinen Jahren freut man sich immer noch auf ein Glück, du wirst schon wissen, auf was für eins?

Steffen. Die Mutter hat Recht.

Susanne. Immer so allein zu seyn, ist für euch junge Dinger nichts.

Ihr Mädgen wißt nicht, was euch fehlet,
So bald ihr funfzehn Jahre zählet.
Euch wird der ledge Stand zur Last,
Die Einsamkeit wird euch verhaßt.
Ihr schleicht herum, und seyd betrübt,
Bis man euch aus Erbarmen
Ein Männchen zu umarmen,
Ein liebes Männchen giebt.

Ich weis ja, wie mirs gieng, ehe der Vater kam.

Steffen. Die Mutter hat Recht.

Clarisse. Ich merke, liebe Mutter, was ihr sagen wollt, aber —

Steffen. Nu nu! Du wirst unter allen nicht die einzige seyn, die nicht möchte, was sie alle gerne mögen.

Clarisse. Ich bin noch zu jung zum Heyrathen, und ich glaube — — ich glaube, daß ich so glücklicher bin.

Susanne. Die Zeiten werden sich schon ändern.

Steffen. Es wird sich alles geben. (Man pocht) Sieh doch, Clärchen, wer draußen ist.

Dritter Auftritt.

Donatius. Die Vorigen.

Clarisse. (macht die Thüre auf) Herr Donatius.

Donatius. Bonus vesper, ihr Leute.

Steffen. Schönen Dank, Herr Schulmeister. Wenns bey ihm erst Vesperbrodt ist, wenn ißt er denn zu Abende?

Donatius. Ha, ha, ha! Ihr habt mich unrecht verstanden. Vesper heißt bey uns Lateinern der Abend, und Bonus vesper heißt guten Abend.

Steffen. Das war eine andre Wurst. — Clärchen, gieb doch dem Herrn Schulmeister einen Schemel.

(Clarisse bringt einen Schemel, und Donatius setzt sich).

Steffen. Mit essen, Herr Schulmeister?

Donatius. Ago gratias; das heißt auf Deutsch: Ich bin schon dabey gewesen.

Steffen. Sonst sieht er wohl, Herr Schulmeister, es ist da.

Susanne Eß' er doch ein Paar Bissen.

Donatius. Wenns seyn muß — Veritas odium parit; das heißt: Wenn man dem Munde etwas bietet, so nimmt ers auch an. (Fängt an zu essen)

Steffen. Es ist nicht anders. (eine ziemliche Pause)

Susanne. Was bringt er uns denn sonst Gutes?

Donatius. Nicht gar viel. (Ißt hastig fort)

Steffen. Sieht er, Herr Schulmeister, wenn er dem Munde nichts geboten hätte, so wäre sein Magen gewaltig zu kurz gekommen. (eine Pause) Aber auf einen guten Schlung gehört ein guter Trunk. Susgen, das Fläschchen aus dem Schränkchen, was ich nicht gar lange aus der Stadt mitgebracht habe.

Susanne. Gleich, Vater! — — (Geht und holt das Fläschchen)

Donatius. Schönes Brod und schöne Butter.

Susanne. (kömmt wieder und bringt das Fläschchen und ein Glas)

Steffen. (gießt ein) Ich schnelle den Herrn an. (zu Donatius)

Donatius. Schnelle der Herr her. (Steffen trinkt) Wie schmeckts?

Steffen. (gießt ein und reicht es Donatiussen) Koste der Herr!

Donatius. Wen soll ich den nun anschnellen?

Steffen. Doch wohl mich wieder. Denn das Weibsvolk ists nicht gewohnt, und es ist ihm auch nichts nütze.

Donatius. (zu Steffen mit einem Kopfnicken) Salus! —

Steffen. Schnelle der Herr her!

Donatius. (trinkt aus) Ein herrlicher Schnaps! —

Steffen. (schenkt ein) Noch eins! — Salix, Herr Schulmeister.

Donatius. Benedicite! Benedicite!

Steffen. (schenkt noch einmal voll und giebts dem Schulmeister) Es soll uns wohl bekommen.

Donatius. Bene veniat! Bene veniat! (trinkt es aus)

Steffen. Nu nicht einen Tropfen mehr!

Donatius. Noch ein halbes zum Beschluß Der Magen schließt sich besser, wenns ungerade ist.

Steffen. Wenn er meynt — (schenkt noch ein halbes ein)

Donatius. Nur um der Ordnung willen. Repetitio est mater studiorum, sprechen wir Lateiner; das heißt: Ordnung ist das halbe Leben.

Steffen. (trinkts Donatiussen zu) Auf einen guten Magenschluß, Herr Schulmeister!

Donatius. Recte! recte!

Steffen. (schenkt noch einmal halb voll und giebts Donatiussen) Beschließ' er auch, Herr Schulmeister.

Donatius. Periculum in mora. Das heißt: Zum Essen und Trinken muß man sich nicht lange nöthigen lassen.

Steffen. Wohl gesagt: Ein blöder Hund wird selten fett. Frisch ausgetrunken!

Donatius. Bene mones! — (gegen Steffen und Susannen) Ad debitam gratiam! Zur schuldigen Danksagung! — (trinkt)

Susanne. Er hat ja blutwenig genossen, Herr Schulmeister.

Steffen. Es ist der Mühe nicht werth. — Das Fläschchen, Susgen! — (drückt den Stöpsel fest) Man muß es wohl verwahren, daß sichs nicht verriecht.

Susanne. (trägts weg)

Steffen. Eß er, Herr Schulmeister, eß er!

Donatius. Saturatus sum. Auf Deutsch: ich bin satt.

Steffen. Mach' er keine Ceremonien.

Susanne. (indem sie wieder kömmt) Wir gebens ihm gerne.

Donatius. Credo, credo. Aber — Boni pastoris est, tondere pecus, non deglubere. Das heißt: Es läßt sich nicht gut wider den Strom schwimmen, und mehr in den Magen pfropfen, als hineingeht,

Steffen. Wenn das ist — — krank wollen wir ihn nicht machen — Räum' ab, Clärchen.

Susanne. (will auch mit abräumen)

Steffen.

Steffen. Clärchen solls thun, hab' ich gesagt.

Donatius. Ganz recht. Barba decet virum! Junge Mädchen muß man immer fleißig zur Haushaltung anhalten.

Clarisse. (trägt das Uebriggebliebene heraus)

Donatius. Ein Wort ins Ohr, Vater Steffen —

Steffen. Gerne! — (Donatius sagt ihm etwas ins Ohr) Warum denn nicht? — (zu Clarissen die wieder hereinkömmt) Wenn du das liebe Vieh vollends bestellt hast, so komm bald wieder. Hörst du?

Clarisse (indem sie das übrige vom Tische vollends fortträgt) Ja! (Geht hinaus).

Donatius. Lupus in fabula. Es ist ein ganz artiges Mädgen.

Steffen. Ein rechtes gutes Mädgen.

Susanne. Ein Mädgen wie ein Kind.

Donatius. Was meynt ihr denn, Vater Steffen und Mutter Susanne, wenn sich so jemand fände, der das Mädgen heyrathen wollte?

Steffen. Wenn sie ihn haben will, und es ihr Glück ist, so werden wir uns nicht dawider sperren.

Donatius. Daß es ihr Glück ist, das ist gewiß; und von wegen des haben wollen — o! — In silvis lepores, in verbis quære lepores. Welches Mädgen wird denn nicht gerne einen Mann haben wollen.

Susanne. Er kennt das Mädgen noch nicht. Die sperrt sich widers Heyrathen ärger als wider sonst etwas.

Donatius. Wenn sie nur hören wird, wer er ist, so wird sich das Sperren wohl legen. Non omnia possumus omnes. So eine gute Gelegenheit findet sich nicht alle Tage.

Steffen. Sag' er mir doch, Herr Schulmeister, weis er denn so eine Gelegenheit für sie?

Donatius. Scio. Es schickt mich jemand her, bey euch um Clärchen förmlich anzuhalten.

Steffen.
Susanne. } (zugleich) Anzuhalten?

Donatius. Omnino.

Susanne. Wer wäre denn der?

Steffen. Das möcht' ich doch wissen!

Donatius. Rathet einmal.

Steffen. Ich denke hin und denke her, und weis doch nicht, auf wen ich muthmaßen soll. Gürge aus dem Dorfe ist wohl seit einiger Zeit so geschäftig um sie gewesen, wie die Maus in den Sechswochen; aber der kanns doch unmöglich seyn. Für den ist sie viel zu geringe.

Susanne. Der wird so ein armes Mädgen nicht haben wollen.

Donatius. Er will sie aber haben.

Steffen.
Susanne. } (zugleich) Gürge?

Donatius. Ja ja! Gürge! — Und er hat mich eben deswegen gebeten, daß ich zu euch gehen, und ein Wort für ihn bey euch sprechen soll.

Steffen.
Susanne. } (wie vorher) Gürge?

Donatius.

LB Coburg

Donatius. Was ich euch sage. Ihr werdet sie ihm doch geben wollen?

Steffen. Von Herzen gerne.

Susanne. Lieber heute als morgen.

Donatius. Plenus venter non studet libenter. Nun haben wir gewonnen Spiel.

Steffen. Aber Herr Schulmeister, zwingen wollen wir sie nicht dazu, wenn sie nicht von freyen Stücken will.

Donatius. Es hat sich was zu zwingen. Sie wird nicht wollen? Einen Mann, der so reich ist, der noch in seinen besten Jahren ist, der so frisch und munter aussieht, als wie die Gesundheit selber, der immer so knapp geht, als wenn er gedrechselt wäre, dem zu Gefallen sich alle Mädgen im Dorfe schniegeln und biegeln — — So einen Mann wird sie nicht haben wollen? — Das laßt euch gar nicht einfallen.

Susanne. Man kann nicht wissen. Wir redten erst heute Abend vom Heyrathen mit ihr, und da klingelte ich so von ferne, aber es war ihr hinten und vorne nicht recht.

Donatius. Sum, es, est, sumus, estis, sunt. Da wußte sie auch noch nicht, daß sie Gürge auf dem Rohre hätte.

Steffen. Der Herr Schulmeister hat Recht.

Susanne. Ich will von Herzen wünschen, daß es so geht, wie wir denken. Es ist ein großes Glück für sie.

Steffen. Ein rechtes Glück! — Wenn sie ja

Mäuse machen will, so müssen wirs ihr vorstellen, ihr zureden, und sie vermahnen —

Donatius. Vino vendibili non opus est suspensa hedera, Steffen. Ein gut Wort findet eine gute Statt; und sie wird doch ihr Glück nicht muthwillig mit Füßen treten.

Susanne. Das denk' ich selber.

Donatius. Manum de tabula. Es giebt nur einen Gürgen im Dorfe.

Steffen. Aber hör er, Herr Schulmeister, es giebt auch wahrhaftig nur ein Clärchen im Dorfe. Glaubt er das?

Donatius. Wie mans nimmt.

Susanne. Er kanns gewiß glauben. Es geht keine im Dorfe über sie, so wohlgezogen und wirthschaftlich ist sie.

Donatius. Das ist mir lieb zu hören.

Steffen. Er wird keine Schande von seiner Freywerberey haben.

Donatius. Bene, melius, optime.

(Man pocht)

Susanne. (geht nach der Thüre) Je willkommen, Gürge!

Vierter Auftritt.

Gürge. Die Vorigen.

Gürge. Guten Abend, Mutter Susanne! Guten Abend, Vater Steffen! Guten Abend, Herr Schulmeister!

Donatius.

Donatius. Aha! Propria laus sordet! Ihr habts gewiß nicht erwarten können, Gürge!

Gürge. Wie er sieht.

Donatius. Nu nu! Laudo, laudo.

Gürge. Hat er denn seine Sachen angebracht?

Donatius. Halb und halb.

Gürge. Warum denn nicht ganz?

Donatius. Weil sichs noch nicht hat schicken wollen.

Gürge. Mach' er mir keine Fixfaxereyen —

Donatius. Accidit in puncto, quod non speratur in anno. Ihr seyd auch sehr hitzig, Gürge. Das Jawort, das Jawort — Gelt, das steckt euch im Kopfe.

Gürge. Was denn sonst?

Donatius. Seyd nur ruhig in eurem Gemüthe. Vater Steffen und Mutter Susanne haben sich drein ergeben, und Clärchen — —

Gürge. Die wird auch weiter keine Spåne machen, denk' ich.

Steffen. Nur Geduld, Gürge. Wir wollen schon sehen, daß wirs so weit bringen.

Susanne. Wir wollen schon sehen.

Gürge. Thut, was ihr könnt! Denn wenn ich sie nicht kriege — ich glaube, ich hänge mich.

Susanne. Gott bewahr' uns!

Gürge. Ja ja! Mutter Susanne. Ich bin kasperat.

Steffen. Wer wird sich denn aber gleich hängen?

Gürge. Wird er denn bald Anstalt machen, Herr Schulmeister?

Donatius. So bald als sie wieder kömmt.

Gürge. Wo steckt sie denn?

Susanne. Beym lieben Vieh.

Steffen. Stille! – Sie ruwort draußen herum. — Ja ja! — Nun ist sie fertig. Nun wird sie bald kommen.

Donatius. (zieht sich ein Paar Handschuh an, und nimmt den Hut untern Arm) Nos fuimus Troës. Nun müssen wir uns in Positur setzen.

Gürge. Recht so, Herr Schulmeister. (etwas leise) Er weis, was es ihm einbringt; und wenn er seine Sachen gut macht, so werd' ich noch miserabler seyn, als er denkt.

So lang' ich nicht weis,
Daß Clärchen mich liebt,
Daß Clärchen den Preis
Vor allen mir giebt;
So schade für Reichthum,
Für Güter und Geld!
Mein einziger Reichthum
Ist sie auf der Welt.

Donatius. Nur Herz gefaßt, Gürge. Aut Cæsar aut nihil. Ich müßte nicht Ignatius Bonifacius Donatius heißen, wenn ich das Mädgen nicht herumkriegen wollte.

Gürge. Wenns auf die lateinischen Namen ankömmt —

Steffen. St! — Nun setzt sie die Milchnäpfe hin. Nun kömmt sie gleich.

Gürge. Kann ich da bleiben, oder muß ich fort?

Donatius. Ihr könnt bleiben.

Susanne. Bleib, Gürge, so bist du gleich bey der Hand.

Fünfter Auftritt.

Clarisse. Die Vorigen.

Gürge. Guten Abend, Clärchen.

Clarisse. Guten Abend, Gürge.

Gürge. Wie gehts? Wie stehts?

Clarisse. Es muß gut seyn.

Gürge. Höre, Clärchen. Der Herr Schulmeister hat dir was zu sagen, aber du mußt zuhören bis es alle ist. Hörst du? Ich bitte dich recht sehr.

Clarisse. Mir? Etwas zu sagen? Und was denn?

Gürge. Das wirst du wohl hören. Nu, Herr Schulmeister?

Donatius. (setzt sich in Positur) Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo, libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces, gustus & olfactus, auditus, visio, tactus. Weil es denn von Adam her gewöhnlich ist, daß Mann und Weib ein Leib sind, bey einander wohnen, sich nähren und Kinder zeugen sollen; so will der ehrbare und arbeitsame Junggeselle, George Walther, an euch, ehr- und tugendsame Jungfer Clarisse, seine treugemeynte Ansuchung ergehen lassen, ob ihr gesonnen seyd, mit ihm in den Stand der Ehe zu treten, und seine Frau zu werden. Er verspricht euch alles Lie-

bes und Gutes, alle Liebe und Treue; daß er bey euch wohnen, sich ehrlich und redlich mit euch nähren will, daß er euch beystehen will in allem Kreuz und in allen Nöthen, daß er Glück und Unglück mit euch theilen will, daß er euch nicht verlassen will, und daß euch nichts von ihm trennen soll, als der Tod. Wenn ihr denn also für rathsam und dienlich erachtet, seinem Ansuchen Gehör zu geben, so dürft ihr eure Meynung frey und ungescheut sagen, und alle Scham bey Seite setzen. Er ist euch herzlich gut, und wünscht nichts mehr, als daß ihr ihm wieder gut seyd. Bekennet es selbst, George Walther, ob ihr nicht alles eben so meynet, wie ich es gesagt habe.

Gürge. Alles, Herr Schulmeister!

Donatius Weil dem also ist, so liegt es bloß an euch, ehr- und tugendsame Clarisse, Ja zu sagen, und uns eure Willensmeynung zu eröffnen. Was mich anbetrifft, der ich, quod probe notandum, Gürgens Freywerber vorstelle, so wollt' ich euch wohlmeynend rathen, den Vorschlag anzunehmen, und euer zeitliches Glück nicht aus der Acht zu lassen; maßen si Diis placet alles zu eurem Besten gereichen wird, soll und muß. Si vales, bene est, ego valeo. Dixi! (Macht sein Kompliment)

Steffen. Was meynst du nun dazu, Clärchen?

Susanne. Ja, was meynst du nun dazu?

Clarisse. (ist in der größten Verlegenheit)

Steffen. Rede, Mädgen, rede! Schäme dich nicht. Sage was du denkst und wie dus meynst, und wie dirs ums Herze ist.

Susanne.

Susanne. Du weißt ja, daß wir dich alle lieb haben.

Clarisse. (drückt Susannen die Hände) Das weis ich.

Steffen. Du bist ein gutes Mädchen, Clärchen.

Susanne. (küßt sie) Ein gutes liebes Mädgen.

Clarisse. (bey Seite) Sie tödten mich durch ihre Liebe.

Steffen. Nur recht offenherzig, meine Tochter.

Susanne. Wir lassen alles auf dich ankommen.

Clarisse. Ihr seyd zu gut.

Steffen. Wunderliches Zeug! Als wenn man gegen dich zu gut seyn könnte.

Susanne. Ja wohl! Wenn wir nun auch sagen wollten, du wärest zu gut. Wie du reden kannst?

Clarisse. (mit steigendem Affekt) Ihr seyd zu gut!

Steffen. Pfui doch, Mädgen.

Susanne. Schäme dich, Clärchen.

Gürge. Ueber die Komplimente! (bey Seite)

Clarisse. Wenn ich doch erkenntlich gegen alle eure Liebe seyn könnte!

Steffen. Davon ist ja die Rede gar nicht.

Susanne. Du sollst nur sagen, was du zu des Herrn Schulmeisters Antrage denkst und meynst?

Clarisse. (bey Seite) Wie soll ich ihren Fragen ausweichen?

Steffen. (liebreich) Laß uns doch nicht so lange betteln, meine liebe Tochter!

Susanne. Wir wollen dir auch Zeit lassen, wenn du dich nicht gleich auf eine Antwort besinnen kannst.

Donatius. Mundus vult decipi! Was brauchts

denn

denn dazu für Zeit? Ihr werdet doch jetzt eben so gut, als in etlichen Tagen wissen, ob euch Gürge ansteht oder nicht?

Gürge. (vor sich) Es wird mir bald vorkommen, als wenns mit dem Anstehen nicht so seine rechte Richtigkeit hätte.

Clarisse. (ganz unentschlossen) Was soll ich sagen? — (bey Seite)

Steffen. Was du nun da für Umstände machst! Wir sind ja alle gute Bekannte unter einander. Ich laß' es gelten, daß sich die jungen Mädgen im Anfange ein bisgen dumm anstellen, wenn das Verheyrathen aufs Tapet kömmt; aber nu, was zu viel ist, ist zu viel.

Donatius. Si fecisti, nega. Zureden hilft, Vater Steffen.

Steffen. Wenn du aber gar zu verschämt bist, ie nu! so gehe mit der Mutter in die Kammer, und sage der, was du uns nicht sagen willst. Die mags uns hernach wieder sagen. Man weis freylich, wies euch jungen Dingern geht. Heyrathen mögt ihr wohl gerne, aber mit der Sprache wollt ihr nicht heraus.

Susanne. So komm, meine Tochter.

Clarisse. Guter Vater, gute Mutter — (bey Seite) Ich weis nicht, was ich ihnen antworten soll.

Donatius. (sachte zu Gürgen) Nulla salus bello. Die ist gewiß noch eine Jungfer.

Gürge. (sachte zu Donatiussen) Ja ja — nach den Schwierigkeiten zu rechnen, die sie macht —

Susanne. (nimmt Clarissen bey Seite) Sieh nur, Clärchen, Gürge weis nicht, was er denken soll.

Clarisse. (sachte zu Susannen) Wenn er mich liebte — er würde mich verschonen.

Susanne. Freylich hat er dich lieb, das siehst du und hörst du ja. Wenn er dich nicht so lieb hätte, so würde er sich nicht so viel Mühe um dich geben.

Clarisse. O wenn ihr wüßtet — —

Susanne. Das weis ich lange, wie es unser einem geht, wenn man eine Braut werden soll, aber es ist nun einmal nicht anders. Wir müssen alle nach der Reihe dran. Es kömmt auf acht Tage an, so ist mans gewohnt. Nu, meine liebe Tochter, mach' uns doch die Freude.

Clarisse. (fällt Susanuen nach einer kleinen Pause voll Unentschlossenheit um den Hals) Ich kann nicht, liebe Mutter.

Susanne. (küßt sie) Weine nur nicht, liebes Mädgen. Warum kannst du denn nicht?

Donatius. (zu Gürgen und Steffen, die von ferne aufmerksam auf Clarissens und Susannens Gespräch sind) Hic hæret aqua. Es geht ihr schwer ein. (sachte)

Gürge. Ich wollte, es gieng' ihr leichter ein. (verdrüßlich)

Susanne. (zu Clärchen, die noch in der vorigen Stellung ist) Gieb dich nur zufrieden, allerliebstes Mädgen. Es soll dich niemand zwingen, wenn du nicht kannst. Nur weine nicht. (trocknet ihr die Thränen ab)

Clarisse. Warum kann ich euch nicht folgen? Warum muß ich euch so betrüben? (fällt ihr wieder um den Hals)

Susanne. Du hättest uns freylich eine große

Freude

Freude gemacht, aber — stille nur! — (etwas lauter, daß es Steffen hört) Was wird der Vater denken? —

Steffen. Nein, Mutter! Mit dem Vater mußt du ihr nicht drohen. Sie hat ihren Willen, und aus den gezwungenen Heyrathen kömmt mein Tage nichts Gutes.

Gürge. (zu Donatiussen) Nun weis ich, wie viel es geschlagen hat.

Clarisse. (indem sie sich von Susannen losreißt) Womit soll ich euch alle diese Geduld verdanken, die ihr mit meinem Elende habt?

Steffen. (zu Susannen) Nu? Was sagt sie?

Gürge. Will sie oder will sie nicht?

Susanne. Sie kann nicht.

Gürge.
Steffen. } (zugleich) Sie kann nicht?
Donatius.

Susanne. So hat sie mir gesagt.

Steffen. Warum denn nicht?

Susanne. Weiter hab' ich nichts von ihr herausbringen können.

Gürge. (stößt Donatiussen in die Seite) Nu, Herr Schulmeister?

Donatius. (zuckt die Achseln) Male! Wer kann vor Unglück?

Steffen. Sie kann nicht? — Hum! — Das wäre ganz gut; aber sie muß uns doch auch sagen, warum sie nicht kann? Clärchen! Komm her!

Susanne. Fahre sie nur nicht an, Vater!

Steffen. Laß du mich nur machen. — Komm her, Clärchen! (Clarisse kömmt, und Steffen nimmt sie

bey

bey der Hand) Höre, Mädgen, die Mutter hat uns alles wieder gesagt. Wir wollens auch glauben, daß du nicht heyrathen kannst; aber siehst du, sagen mußt du uns doch, warum du nicht kannst.

Gürge. Nu werden wir doch hören, wie oder was? (zu Donatius)

Steffen. Gürge wird dirs nicht sogleich auf dein Wort glauben wollen, wenn er nicht hört, warum?

Gürge. Warum willst du mich denn nicht haben, Clärchen? Bin ich dir nicht gut genug? Steh' ich dir nicht an? Was hast du an mir auszusetzen? Sags nur! Nimm dir kein Blatt vors Maul. Was hast du an mir auszusetzen?

Clarisse. Nichts! gar nichts!

Gürge. Und doch magst du mich nicht? Hat etwa schon ein andrer junger Kerl dein kleines Herzchen weggefischt?

Clarisse. (seufzt)

Gürge. Aha! Suckts hier heraus?

Steffen. Was? Hast du dich schon versprochen?

Clarisse. Nein, liebster Vater! Das würde ich ohne eure Einwilligung niemals thun.

Steffen. Aber woran liegts denn, daß du Gürgen nicht haben willst?

Clarisse. Ich kann nicht. Gewiß, ich kann nicht.

Steffen. Nun sind wir wieder auf der alten Leyer. Warum aber nicht?

Clarisse. (nach einigem Streit mit sich) Auch das kann ich nicht sagen.

Steffen. Geh geh! Das ist weiter nichts, als ein kleiner Eigensinn.

Laß, Mädgen, laß dich doch erflehen,
Was helfen alle Tändeleyn?

Susanne. Wir wollten gern dich glücklich sehen;
Mit Gürgen kannst du glücklich seyn.

Clarisse. O könnt' es, könnt' es doch geschehen,
Wie gern ergäb' ich mich darein!

Steffen. Susanne. } O mach' uns diese Freude!

Clarisse. Vergebt mir, guten Beyde!

Steffen. Susanne. } Ergieb dich doch, ergieb dich drein!

Clarisse. Es kann, gewiß! es kann nicht seyn.

Gürge. Bald möchte mich das Ding verdrießen;
So sage doch, warum denn nicht?

Donatius. Re vera ja! das möcht' ich wissen,
Denn so gerade glaub' ichs nicht.

Clarisse. O lasts euch, lasts euch nicht verdrießen!
Ich schweige, doch ich schweig' aus Pflicht.

Steffen. Susanne. } So können wirs nicht hören,
Was dir im Wege steht?

Gürge. Donatius. } So können wirs nicht hören;
Warum du (mich / ihn) verschmäht?

Clarisse. Die Zeit wirds euch noch lehren,
Wie elend mir es geht.

Steffen. Susanne. Gürge. Donatius. } Dir elend, dir?

Clarisse. Mir elend, mir!

Steffen.
Susanne. } Und also bleibts dabey?

Gürge.
Donatius. } Sag' es, sag' es uns frey.

Clarisse. Es bleibt, es bleibt dabey.

Steffen. (zu Susannen)
Susanne. (zu Steffen)
Gürge. (zu Donatiussen)
Donatius. (zu Gürgen)
Clarisse. (zu allen) } Es bleibt dabey!

(Jedes in dem ihm angemessenen Tone)

Steffen. (nimmt Gürgen auf die Seite) Ich hätt' es gerne gesehen, Gürge. Aber du siehst selber, wir können nicht, wie wir wollen. Laß ihr Zeit, vielleicht besinnt sie sich. An unserm Zureden solls nicht fehlen.

Gürge. Es ist wohl wahr, Vater Steffen. Ein Baum fällt nicht gleich auf den ersten Hieb. Wir wollen unser Heil noch einmal versuchen. Kommt!

Steffen. Mir ist es recht. Sieh, was du ausrichten kannst.

Gürge. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. (Da Gürge wieder anfangen will zu reden, hört man stark ans Haus pochen) Wer der Teufel kömmt denn nun wieder dazwischen?

Susanne. (geht heraus)

Steffen. Wer kömmt denn noch so späte?

Gürge. (verdrüßlich) In der Nacht die Leute heraus zu jagen? Was das für eine Zucht ist! —

Sechster Auftritt.

Susanne. Johann. (in Reisekleidern) Die Vorigen.

Johann. (im Hereintreten zu Susannen) Nein nein, Mutter. Ich bins selber. (zu den andern) Guten Abend mit einander!

Steffen. Willkommen, Johann. Alleine oder mit der Herrschaft?

Johann. Mit der Herrschaft, Vater. Sie werden gleich nachkommen.

Steffen. Je je! Noch so späte! — Geschwinde, Suse und Clärchen, macht das Stübchen und die Betten zurechte. Sie mögen derweile hier abtreten. Sie werdens nicht gar zu ordentlich finden, aber sie müssen denken, daß sie bey einem Bauer in der Wirthschaftsstube sind. Wenns Stübchen fertig ist, und das wird keine Stunde währen, so können sie hernach ihre Kommunität für sich haben, wie sie wollen.

Susanne. Warum haben sies uns denn nicht sagen lassen, daß sie kommen wollen?

Steffen. Ja, daß wir uns darauf eingerichtet hätten. Hungrig werden sie auch seyn, Mutter.

Susanne. Freylich — Wenn sies uns nur hätten zu wissen gethan —

Johann. Ihr guten Leute — sie habens selber nicht gewußt.

Steffen. Wie denn so? Sie pflegen doch alle Jahre in der Baumblüthe etliche Wochen zu uns zu kommen.

Johann.

Johann. Das wohl — aber die Reise war erst über vierzehn Tage angesetzt.

Steffen. Und wie kömmts denn, daß sie so Knall und Fall gereist sind?

Johann. Ach! (Er zeigt durch Pantomimen, daß etwas Wichtiges vorgegangen ist)

Steffen. Was giebts denn?

Susanne. Es ist doch kein Unglück paßirt?

Johann. Unglücks genug.

Steffen. (hastig) Unglück?

Susanne. (bestürzt) Was denn?

Johann. Ihr einziger Sohn, den sie so lieb hatten —

Susanne. Ist gestorben? —

Johann. Das nicht — aber — er ist durchgegangen.

Steffen. Durchgegangen?

Clarisse. Ihr Sohn?

Johann. Ja ja — Der sie vorm Jahre ein Paar Tage hier draußen besuchte, wenn ihr euch noch auf ihn besinnen könnt.

Susanne. Es ist mir wohl so — — Und der ist durchgegangen?

Steffen. Was hat er denn angegeben?

Johann. Nichts — gar nichts. Er hat immer stille vor sich weggelebt, und kein Mensch weis, was ihm auf einmal in den Kopf gefahren ist.

Steffen. Ist er etwa gar so wie nicht recht richtig?

Johann. Bewahre!

Steffen. Und ist doch fortgelaufen?

Johann. Ja — und was das ärgste ist —

Steffen. Hat er brav Geld mitgenommen? —

Johann. Ach nein! —

Susanne. Was denn sonst?

Johann. Er ist wohl gar nicht mehr am Leben.

Susanne. Gar nicht mehr am Leben?

Steffen. Hat er sich ein Leids angethan?

Johann. Das wir nicht wissen.

Steffen. Wie giengs denn sonst zu?

Johann. Wie wir Wind kriegten, daß er fort wäre, so stellten wir gleich überall auf, und erfuhren, daß er seinen Weg hieher zu genommen hätte.

Susanne. Hieher zu?

Johann. Ja! — Meine Herrschaft nahm gleich Extrapost, und ich und meine beyden Kammeraden, wir mußten uns zu Pferde setzen, und so giengs fort. Wir fragten überall nach, es konnte uns aber Niemand berichten. Wie wir aber jetzo in der Dämmerung hier ans Dorf kamen, so sahen wir einen Kerl im Felde, der seine Kleider anhatte.

Steffen. Seine Kleider?

Johann. Was ich euch sage.

Steffen. Das ist ein schlimmer Umstand.

Johann. Wir schrien ihm nach, wer er wäre? und wie er das hörte, so lief er — hast du nicht gesehen — immer auf den Busch zu.

Susanne. Lief er?

Johann. Meine beyden Kammeraden sprengten ihm nach, und die werden ihn gewiß einholen. Mich schickte meine Herrschaft voraus, euch zu fragen, ob sie diese Nacht bey euch bleiben könnte?

Susanne. Warum denn nicht? Die armen Leute! —

Steffen.

Steffen. Wer muß aber der Kerl seyn?

Johann. Wer sonst, als ein Spitzbube, der ihn todtgeschlagen hat. Entlaufen wird er uns nicht. Wie ich durchs Dorf ritt, hab' ich schon Lerm gemacht, und die Bauern aufgeboten — mein Pferd will ich auch gesattelt stehen lassen, daß ich mich im Fall der Noth gleich wieder aufsetzen kann. Ich denke aber immer, meine Kammeraden werden ihn schon beym Felle haben. — Halt! Eine Kutsche — —

Susanne. Es blåst.

Johann. Das ist meine Herrschaft. (Geht eilig ab, und Steffen und Susanne ihm nach)

Siebenter Auftritt.

Donatius. Gürge. Clarisse.

Donatius. O tempora! o mores! Kinderzucht! Kinderzucht! Das ist eine schwere Zucht!

Gürge. Da redt er meiner Sechse wahr, Herr Schulmeister — Wenn du nicht wårest, Clårchen, ich glaube, das Heyrathen vergienge mir ganz und gar.

Clarisse. (bey Seite) Wollte der Himmel!

Gürge. Wenn unser einer nun auch solche ungezogene Rangen kriegte —

Donatius. Si desunt vires, tamen est laudanda voluntas. Man muß das Beste hoffen, Gürge.

Gürge. Ja ja — Hoffen, und mit sammt der Hoffnung, mit Respekt zu vermelden, in den Dreck fallen.

Donatius. Ab ovo usque ad mala. Es sind auch nicht alle Kinder so ungerathen.

Gürge. Es sind auch nicht alle Pflaumen madig, aber wie denn, wenn nu meine justement madig wären?

Donatius. Quid pro quo. Das muß man nicht glauben.

Gürge. Bis einem der Glaube in die Hände kommt. — Hui! Da kommen sie.

Achter Auftritt.

Herr Philibert. Mad. Philibert. (beyde im Reisehabit) Susanne. Steffen. Die Vorigen.

Philibert. (der seine Frau im Arme hat) Trösten Sie sich —

Mad. Philibert. Trösten? Mein Sohn ist todt, und ich soll mich trösten? Wie können Sie so gleichgültig sprechen?

Philibert. Ich bin nicht gleichgültig, Madam. Ich fühle alles, was sie fühlen.

Mad. Philibert. Gut! So lassen Sie mich weinen, wenn es eine Kunst der Männer ist, nicht weinen zu können.

Susanne. (zu Steffen) Die arme Frau!

Philibert. Ich bitte, fassen Sie sich, liebste Seele — (in einem Tone, der errathen läßt, daß er selbst nicht glaubt, was er sagt) Vielleicht ist er noch am Leben.

Mad. Philibert. Gehn Sie mit Ihrem Vielleicht, harter Mann. Auch Ihr Vielleicht ist schrecklich.

Philibert. Es ist es — aber auch immer mit Hoffnung verbunden.

Mad. Philibert. Hoffnung — Haben Sie nicht

seine Kleider gesehen? — O sie werden gewiß mit seinem Blute gezeichnet seyn! —

Philibert. Vielleicht hat sich der Bösewicht auch an seinen Kleidern begnügen lassen.

Mad. Philibert. Schon wieder ein Vielleicht. (in einem Tone, der der Verzweiflung nahe kommt) Ich sage Ihnen aber, daß er todt ist — daß er ganz gewiß todt ist — O mein Sohn, mein Sohn! — Jetzt sehe ich, wie wenig Sie ihn lieben.

Philibert. Ich liebe ihn, Madam, ich liebe ihn, wie Sie — und wenn es wahr seyn sollte — —

Mad. Philibert. Es ist wahr — es ist wahr — Sie können noch daran zweifeln? — O Sie lieben ihn so wenig, als mich! —

Philibert. Es ist mein Sohn, wie der Ihrige, Madam, und ich dächte, Sie kennten mein Herz —

Mad. Philibert. Johann kömmt noch nicht — — O er ist gewiß todt.

Susanne. (nimmt sie bey der Hand) Geben Sie sich doch zufrieden, liebe Madam! Wer weis, ist es nicht so schlimm, wie Sie denken?

Mad. Philibert. Euer Wer weis! und meines Mannes Vielleicht! — — (stößt sie von sich) Geht ihr leidigen Tröster! — —

Susanne. (zu Steffen) Sie ist ganz außer sich.

Steffen. Wenn sie nur nicht gar in Ohnmacht fällt.

Gürge. (zu Donatiussen) Ich will doch abwarten, ob sie ihn bringen werden?

Donatius. Ego etiam.

Mad. Philibert. Johann kömmt noch nicht — — Zweifeln Sie noch immer, ob es Gefahr hat?

Philibert. Gefahr, Madam! — O ich befürchte alles! Aber lassen Sie uns unser Unglück erst ganz wissen — — —

Mad. Philibert. Sie wissen es noch nicht? — Ich weis es — — Sehen Sie denn nicht, daß Johann noch nicht kömmt? —

Philibert. Aber erwarten Sie wenigstens — —

Mad. Philibert. Was soll ich erwarten? — Er ist todt! — Kann ich noch mehr erwarten? — — — Johann kömmt noch nicht! — —

Philibert. Vielleicht ist es gut, Kind, daß er noch nicht kömmt — vielleicht — —

Mad. Philibert. Bin ich noch nicht geschlagen genug? Müssen Sie mich immer noch mit Ihrem Vielleicht quälen? —

Philibert. Sie quälen sich aber vor der Zeit, meine Liebe —

Mad. Philibert. Hoffen Sie! hoffen Sie! — O Grausamer! — Hoffen Sie nur! — — Er ist todt! — — — und Johann kömmt noch nicht — — —

Clarisse. (welche diese ganze Zeit über ihr stummes Mitleiden bezeigt hat) Was für ein Lerm! — — (Sie läuft nach der Thüre) Johann! — — O komm' er, komm' er!

Neunter Auftritt.

Johann. (und nachher zwey Bediente vom Herrn Philibert, welche Micheln geführt bringen) Casper. Noch einige Bauern, und die Vorigen.

Mad. Philibert. (sieht sich schnell um) Johann? —

Philibert. Habt ihr ihn?

Johann. Ja! Dort bringen sie ihn.

(Die beyden Bedienten bringen Micheln, und ihnen folgen die andern)

Steffen.
Susanne.
Clarisse.
Donatius.
Gürge.
} (alle zugleich, da sie Micheln sehn) Michel? (Donatius sagt: Michelius?)

Casper. Wie ihr seht!

Philibert. (lauft auf Micheln zu und faßt ihn bey der Brust) Ha, Spitzbube! — Bist du gar aus dem Dorfe?

Michel. Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! Aus dem Dorfe bin ich wohl, aber ein Spitzbube bin ich nicht.

Gürge. Nun gute Nacht, Michel! — Der Krug geht so lange ans Wasser, bis ihm der Henkel abbricht.

Mad. Philibert. (die während der Zeit um Micheln herumgegangen ist, und die Kleider besehen hat) Sind sie blutig? — (wie vorher) Wo liegt er?

Philibert. Wo liegt er? Rede Bestie!

Michel. Wer denn?

Mad. Philibert. Mein Sohn! —

Michel. Ich will sterben, wenn ich weis, wer Ihr Sohn ist?

Mad. Philibert. Du sollst sterben! — Du sollst sterben! — O mein Sohn, mein Sohn! — Wo hast du ihn todtgeschlagen? — —

Michel. Halten Sie mich denn für einen Strassenräuber, oder was ist es?

Philibert. Du willst noch läugnen — Fort! Führt ihn zum Richter, und laßt ihn kreuzweise schließen. Er soll schon bekennen lernen.

Michel. Vater Steffen, Mutter Susanne, Clärchen, Gürge, Casper, und ihr andern, wie ihr hier seyd, ist denn keine Barmherzigkeit mehr, daß man einen ehrlichen Kerl will schließen lassen? Herr Schulmeister, rede er doch ein Wort für mich! —

Donatius. Ey! Pendere vult justus, sed non pendere malignus. Wie mans treibt, so gehts! —

Michel. Es ist ja keine Manier, einen so zu tractiren!

Philibert. Fort mit dir! zum Richter!

Einer von den Bedienten. Hier ist der Degen und ein Beutel mit Geld, den wir bey ihm gefunden haben.

Philibert. (nimmt beydes) Ha, Spitzbube!

Michel. Das hättet ihr mir gestern sagen sollen, ich hätt' euch bespitzbuben wollen.

Philibert. Der Trotz soll sich schon legen! — (Giebt Johann den Degen und Beutel) Da, Johann! Nimm das in Verwahrung. (zu den andern Bedienten und Bauern) Und ihr — führt ihn weg, daß er mir aus den Augen kömmt; und machts, wie ich euch gesagt habe.

Michel. Auf Ihre Verantwortung.

Philibert. Ja, Bösewicht! Auf meine Verantwortung. Der Spitzbube thut noch, als wenn er Recht hätte!

Michel. Das hab' ich auch, und noch Recht überley. (sie wollen ihn wegführen) Was das für eine Wirthschaft ist! Einen ehrlichen Kerl fortführen und schliessen zu lassen, ehe man weis, ob ers verdient oder nicht? — Vater Steffen, habt ihr das wohl euer Lebtage gehört? Ist das recht?

Steffen. (zu Philibert) Ich dächte, lieber Herr,

so nach meinem einfältigen Verstande, wenn Sie erst hörten, was er einzuwenden hätte. Man weis es doch sonst Micheln nicht nachzusagen, daß er auf krummen Wegen gegangen wäre.

Michel. Gelt, Vater Steffen? Ich bin der Spitzbüberey gråmer, als dem Teufel, und heute wollen sie mich mit Gewalt zu einem solchen Gaudiebe machen.

Philibert. Gelegenheit macht Diebe.

Steffen. Ich dächte aber doch, Sie hörten ihn erst an —

Philibert. Auch das, wenn er antworten will —

Michel. Fragen Sie nur, ich will schon antworten.

Mad. Philibert. (welcher Susanne und Clarisse während dessen Muth eingesprochen haben) Was wird alles das helfen? — Er ist einmal todt! — —

Michel. Wer denn?

Mad. Philibert. Du wirst es nicht wissen, Spitzbube? —

Michel. Potz Stern! Ich bin doch nicht allwissend, daß ich wissen kann, was für Leute in der Welt sterben.

Mad. Philibert. Hast du ihn nicht todgeschlagen? Hast du ihm nicht die Kleider ausgezogen?

Michel. Die Kleider ausgezogen? Sind denn die Kleider hier von Ihrem Sohne?

Mad. Philibert. Ja, von meinem armen Fritzen, den du todtgeschlagen hast.

Michel. Ich? ihn todtgeschlagen? — Wenn Sie keine vornehme Madame wären, so sagt' ich, Sie wären nicht gescheut.

Mad. Philibert. Wo hättest du denn seine Kleider her?

Michel.

Michel. Von ihm selber. Er hat mir sie mit Gewalt aufgedrungen.

Mad. Philibert. (hastig) Also lebt er noch?

Michel. Wie ich nicht anders weis. Vor einer Stunde war er noch frisch und gesund.

Mad. Philibert. (zu ihrem Gemahl) Er lebt noch, mein Kind! — — er lebt noch! —

Zehnter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen. (kömmt ängstlich gelaufen und fällt Micheln um den Hals) Michelchen — liebes Michelchen — was wollen sie mit dir machen? was ist dir wiederfahren? — —

Michel. Hochmuth kömmt vorm Falle,
Trifft bey Micheln ein.
Vornehm wollt' ich seyn,
Doch nun ists auf einmal alle.
Verfolgt, gejagt,
Gehascht, gefangen,
Bald gar gehangen!
Drum wie gesagt —
Merkts euch, merkts euch alle,
Hochmuth kömmt vorm Falle!

Hannchen. Was hast du aber den Leuten gethan, Michelchen? — Das ganze Volk aus dem Dorfe ist hi draußen vor Steffens Hofe, und da zischelt immer einer dem andern ins Ohr: Was giebts denn drinne? — Je, sagte der Gärtner Jochen, wie ich dazu kam, wißt ihrs denn noch nicht? — Michel hat einen Herrn auf

der Straße ausgeplündert, und er hat vom Glücke zu sagen, wenn er nicht geköpft oder gehangen wird, und mit dem Bau davon kömmt — — — Ich dachte, der Schlag rührte mich, wie ichs hörte. Ist es denn wahr? Ist es so gefährlich, wies die Leute machen? — Die schönen Kleider da — — —

Michel. Sie haben mir wohl verteufelt vom Stricke vorgeschwatzt — aber nu, Hannchen — es hängt sich nicht so den Augenblick — ich muß auch noch ein Wort drein reden — —

Hannchen. So ist es doch wahr? — O du armer Michel — wie wird dirs gehen? —

Michel. Mache dir keine Gedanken, Hannchen! — Wer nichts eingebrockt hat, darf nichts ausessen.

Philibert. (zu Hannchen) Sey ruhig, meine Tochter! Wenn sich Michel rechtfertigen kann, so wollen wir seine Ehre gewiß retten. (zu Micheln) Tritt her, Michel, und gieb Rede und Antwort.

Michel. Nur gefragt, ich will mich schon verdefendiren.

Philibert. Wie bist du zu den Kleidern gekommen? — Die reine Wahrheit, sonst — —

Michel. Ein junger Herr kam dort zu mir.
„Zweyhundert Thaler geb' ich dir
„Für alles, was du hast.„
Der schlimme Gast!
Ich gab ihm, was ich hatte, hin;
Allein ich merke fast,
Daß ich betrogen bin.

Ich wollte gar nicht dran, aber er rüttelte und schüttelte so lange an mir, bis ich den Handel eingieng. Da

(indem er auf Johann zeigt, der den Beutel noch in der Hand hat) ist das Geld von Heller zu Pfennige, wie er mirs gegeben hat. Ich habe noch keinen Dreyer davon vertrunken.

Philibert. Wie sah er aus?

Michel. Wie so ein junger Bursche aussieht.

Mad. Philibert. (hastig) Wie lang?

Michel. Einen halben Kopf länger, als ich, aber nicht so korpulent. Eine aufgeschossene Spießgerthe —

Mad. Philibert. Wie alt?

Michel. Das kann ich so accurat nicht sagen. So — — ohngefähr — — um die zwanzig herum —

Mad. Philibert. Was für Haare?

Michel. Was für Haare? — — Warten sie doch — — Was für Haare — — Ich denke ich denke — kastanienbraune — Ja ja! — kastanienbraune —

Mad. Philibert. Was für Augen?

Michel. Blaue! Das weis ich so gewiß, als daß ich Michel heiße. Denn ich hab' ihm recht unter die Augen gesehen, weil mir der Handel gleich nicht so recht vorkam.

Mad. Philibert. Wie sah er denn sonst noch aus?

Michel. Je nu! — (zu Herrn Philibert) Er sah Ihnen ähnlich aber freylich — viel jünger und nicht so grimmig — —

Philibert. Lügst du auch?

Michel. So wahr ich ehrlich bin, nicht! Es ist alles die reine Wahrheit.

Philibert. Warum liefst du aber vor uns?

Michel. Sie müssen mirs nicht übel nehmen — — ich hielte sie für eine Bande Spitzbuben, die mir mein

Hoppehchen

Hoppchchen abnehmen wollten — Denn wer Henker sollte sich denn solch tolles Zeug haben träumen lassen —

Philibert. Soll ich dir trauen?

Hannchen. (küßt ihm die Hand) O ja! Trauen Sie ihm immer! — Michel hat das nicht gethan, was Sie ihm Schuld geben.

Philibert. Wo hast du denn den jungen Menschen gelassen?

Michel. Er nahm gute Nacht von mir, und gieng zu Bette.

Philibert. Wohin?

Michel. In meine Hütte. Er that noch dazu recht groß, daß sie nun seine wäre.

Philibert. Sollte meines Sohnes Thorheit so weit gehen? Das ist mir unglaublich. (zu seinen Leuten) Fort! Sucht ihn auf! Vielleicht daß er uns betrügen will! — (Will mit seinen Leuten fort)

Clarisse. (läuft zu und küßt ihm die Hand) Dürft' ich bitten? — Nur um einen Augenblick —

Gürge. (zu Donatiussen) Wie sie alles so repetirlich vorbringt! —

Donatius. Bene mones!

Philibert. Was willst du, Clärchen?

Clarisse. Ich sehe wohl, Herr Philibert, daß Ihr Verdacht auf Micheln ungegründet ist,

Susanne. Ja! Michel ist wohl unschuldig.

Steffen. Wenns doch wahr wäre! —

Clarisse. Bläst der junge Herr die Flöte?

Mad. Philibert. (hastig) Zum Entzücken!

Michel. Er pfeift auf der Flöte? — Nu da ist ers auch. Hat er nicht noch vor einer kleinen Weile

auf dem Felde herumgepfiffen, trotz der schönsten Amsel! —

Mad. Philibert. (zu ihrem Gemahl) Er ists! — er ists! — er lebt noch!

Philibert. (will gehen) Fort! — Wir wollen uns nicht länger aufhalten.

Clarisse. Wo wollen Sie hin? In der Nacht! — Wenn er Sie kommen hörte — wenn er glaubte, man wollte ihn überfallen — und ins Gehölze flüchtete — —

Mad. Philibert. Du erschreckst mich!

Clarisse. Lassen Sie mich davor sorgen, wenn ich Sie bitten darf. Ich will ihn, ohne viel dabey zu wagen, ohne ihm Unruhe zu verursachen, ohne daß er bey der Nacht entfliehen soll — kurz ohne allen Lerm hieher bringen. Morgen früh soll er wieder in Ihren Armen seyn.

Philibert. Du kennst ihn also?

Clarisse. Ich hab' ihn diesen Abend gesehen.

Gürge. Der junge Bursche, der so freundlich mit dir that?

Clarisse. Ja.

Steffen. Der der Mutter die Reisigbündel nach Hause getragen brachte?

Clarisse. Der nämliche.

Susanne. Der wär' es?

Clarisse. Ja, Mutter.

Donatius. Sapienti sat!

Philibert. (ganz lebhaft) Ich glaube, daß ich das Räthsel errathen habe. (zu Clarissen) Er hat dich vorm Jahre gesehen, und ich will um wer weis wie viel wetten, daß er dich aufgesucht hat.

Mad.

Mad. Philibert. Recht, mein Schatz! Wohl hundertmal, wenn von Clarissen gesprochen wurde, hab' ich bemerkt, daß er außerordentlich vergnügt war — und wenn er sie vollends zu loben anfieng — —

Gürge. Merkt er was, Herr Schulmeister?

Donatius. Nota bene! Ich krieg' es spitzig.

Mad. Philibert. Wer hätte aber glauben sollen, daß er uns so hintergehen würde, da er uns niemals vorsetzlich beleidigt hat? Dieser Umstand läßt mich viel vor die Zukunft fürchten —

Philibert. Fürchten Sie nichts, Madam. Seine Vergehung — wie soll ich sie entschuldigen? — Wenn ich Clärchen ansehe, so muß ich sie ihm vergeben.

Clarisse. Sie urtheilen allzu gütig von mir.

Gürge. (zu Donatiussen) Daß sich nur das Vergeben nicht gar ins Geben verwandelt!

Philibert. Die Liebe verleitet zu mancherley Ausschweifungen. Auch das beste Herz kann ihren Fallstricken oft nicht entgehen — Dem Himmel sey Dank, daß wir ihn wieder gefunden haben ——

Mad. Philibert. Dem Himmel sey Dank! — O mein Sohn, mein lieber Sohn! —— Du bists! ——

Chor. Es ist ihr Sohn,
Es ist ihr Sohn!

Michel. Glück zu, ihr Brüder!
Nun leb' ich wieder.

Chor. Glück zu, es ist ihr Sohn.

Gürge. (zu Micheln) Bald, Michel, hättest du gehangen.

Casper. Hart ists bey dir vorbeygegangen.

Michel. Doch seht, nun lauf' ich frey davon;
Das ist der Unschuld Lohn.

Chor. Das ist der Unschuld Lohn.

Steffen. (zu Herr und Mad. Philib.) } Ein Balsam auf die Wunden.

Susanne. } Sie haben ihn gefunden.

Clarisse. } Ein Balsam auf die Herzen
Hannchen. } Für die empfundnen Schmerzen.

Donatius. Viel Glück und Heil zuvor,
Et ego gratulor.

Steffen. } Wir freuen uns mit ihnen,
Susanne. } Da sie dies Glück verdienen;

Hannchen. } Und gehn vergnügt davon.
Michel. }

Gürge. } Auch wir } freun uns mit ihnen,
Donatius. } Et nos }
Da sie dies Glück verdienen.

Casper. } Es ist, es ist ihr Sohn.
Clarisse. }

Chor. Es ist ihr Sohn.

Philibert. (zu Clarissen) Morgen früh also?

Clarisse. Ich versprech' es Ihnen.

Steffen. Sie können ein Haus drauf bauen. Was sie einmal verspricht, das hält sie auch.

Susanne. Sie können sich ruhig zu Bette legen.

Michel. Eben so ruhig, als der neue Bauer im Dorfe.

Philibert. (zu Caspern und den andern Bauern) Ihr könnt nach Hause gehen. Morgen sollt ihr euch für eure Mühe auf unsre Gesundheit recht satt trinken.

Casper. Wenn das ist — Gute Nacht alle zusammen ——

Die Bauern. Gute Nacht! — (Gehn alle ab)

Gürge. (zu Donatiussen) Wir sind auch überley, Herr Schulmeister. Unser Weizen blüht heute doch nicht. Ich dächte, wir giengen und legten uns auf ein Ohr und beschliefens.

Donatius. Bene mones!

Gürge. Schlaft wohl mit einander! (zu Clarissen indem er ihr die Hand giebt) Schlaf wohl, Clärchen.

Donatius. Bona nox! (Geht mit Gürgen ab)

Michel. Wie wirds denn mit mir werden? Ich werde wohl in der Schenke oder unter einem Baume schlafen müssen.

Hannchen. Nein, Michelchen! Du kannst ja bey Bruder Töffeln schlafen.

Michel. Das geht auch an. (zu Philibert) Da wird sichs weicher liegen, als beym Richter.

Philibert. Laß es gut seyn, Michel. Wir haben dir Angst und Schrecken verursacht, aber wir werden erkenntlich seyn.

Michel. Wieder ein Trost! — — Komm Hannchen! —— (faßt sie untern Arm, sie empfehlen sich stillschweigend und gehn ab)

Steffen. Geh, Clarisse, und krame das Stübchen aus. (zu Philibert) Wir haben uns auf solche Gäste nicht gefaßt gemacht.

Philibert. Es thut uns leid, daß wir euch noch so späte beschwerlich werden.

Clarisse. Es geschieht alles gerne (Geht)

Philibert. Meine Leute sollen dir helfen. (Johann und die andern Bedienten gehen ihr nach)

Steffen. (zu Susannen) Nu, Mutter, wie stehts

ums Abendessen aus? —— (zu Philibert) Sie haben uns überrumpelt, und Sie werden heunte schon vorlieb nehmen müssen mit dem, was da ist.

Philibert. Macht euch doch keine Sorge. Ihr habt Brod ——

Steffen. Gott sey Dank!

Philibert. Was brauchts weiter?

Susanne. So ganz trocken solls auch nicht zugehen. Eine geräucherte Wurst und einen frischen Sallat mit Speck ——

Mad. Philib. Alles gut, ihr lieben Leute, alles gut.

Susanne. Morgen wollen wir mehr Ehre einlegen —— Ein Paar Hüner, ein Lämmchen —— ——

Steffen. Das wird sich alles finden. Geh nur und mach Anstalt! Wenn man gereist ist, da weist du wohl —

Susanne. Der Hunger wird auch heute der beste Koch seyn müssen. Wer weis, ob Ihnen das Bauergerichte schmecken wird?

Philibert. Recht gut, ich versichere euch.

Susanne. Ich dächte, Vater, wenn du sie derweile in den Garten führtest, daß ihnen die Zeit nicht so lang würde. Es ist so ein schöner Abend, und die Nachtigallen schlagen so allerliebst ——

Steffen. Wenn sie wollen ——

Philibert. O ja! (Susanne geht) Kommen Sie, mein Kind!

Mad. Philibert. (in ihres Gemahls Armen, indem sie gehn) Wenn es doch schon Morgen wäre!

Philibert. Geduld! (Gehn ab und Steffen hinter drein)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter

Dritter Aufzug.

Das Theater wird die nämliche Landschaft, die es im ersten Aufzuge war. Es ist früh mit dem Aufgang der Sonne.

Erster Auftritt.

Fritzgen allein.

(Kömmt von hinten her)

Ich glaube nicht, daß ich zwey Stunden geschlafen habe. — Wer wollte auch bey so süßen Hoffnungen schlafen können? — Eben geht die Sonne auf — Welches reizende Schauspiel für ein Auge, dem diese Scenen neu sind? — Diese Pracht hab' ich noch nie gesehen — — (Sieht sich um) Hier — — recht! — — unter dieser Eiche soll ich sie erwarten — Hier soll ich ihr ganzes Unglück, wie sie sagt, erfahren — Himmel! Ist es vielleicht die Liebe, die ihr diese Thränen auspreßt? — Ich zittere vor ihrem Geständniß, so sehr ich es wünsche — —

Es ist um mich geschehen,
Wenn mich ihr Auge flieht,
Wer hat sie je gesehen,
Und nicht für sie geglüht?
Sie schwebt vor meinen Blicken,
Ihr Bild verläßt mich nie.
Mit staunendem Entzücken
Sah ich im Traume sie.

Der Kummer, den ich hegte,
Nährt' auch im Schlafe sich;
Wenn kaum ein Blatt sich regte,
Glaubt' ich, sie riefe mich.
Wer hat sie je gesehen,
Und nicht für sie geglüht?
Es ist um mich geschehen,
Wenn mich ihr Auge flieht.

Erscheine, liebenswürdiges Mädgen — komm! — Die Göttinn, vor der du fliehst, ist meine Beschützerinn. — Noch schläft sie vielleicht — (Hinten im Prospekt, wo man das Dorf sieht, geht ein Rauch auf) sie schläft — — und wo? — In einer unansehnlichen Hütte — auf Stroh — O du glückliche Hütte — (Da er sich nach dem Dorfe umsieht, wird er den Rauch gewahr) Was ist das? — — (Läuft erschrocken, und stellt sich auf das Grab)) Gerechter Himmel! — Meine Hütte im Feuer! — (indem er vom Grabe herunterspringt) Ich Unglücklicher ließ das Licht brennen! — — Was für ein Geschrey! — Die Sturmglocke! — Wohin soll ich mich verbergen? — (Läuft in der größten Bestürzung und Unentschlossenheit fort)

Zweyter Auftritt.

(Eine dieser Situation gemäße Musik. Casper kömmt ganz außer Athem gelaufen, und so bald er da ist, fällt die Musik in das Ritornel der folgenden Arie).

Feuer, Feuer! Es brennt!
Ihr Leute rennt.
So weit ihr könnt!

Es brennt! es brennt!
Feuer, Feuer! Es brennt!
Ihr Leute rennt,
Löscht, weil ihr könnt!
Es brennt! es brennt!
Feuer, Feuer! Es brennt!

(Casper verschwindet weiter ins Dorf hinein, und die Musik geht fort. Man sieht die Einwohner des Dorfs hin und her laufen in ihren Beschäfftigunnen. Allmählig wird der Rauch schwächer, so, daß er auf die letzt kaum noch sichtbar ist).

Dritter Auftritt.

Casper. Gürge.

(Sie kommen aus dem Dorfe her)

Gürge. Ein ewiges Glück, daß es noch so abgelaufen ist.

Casper. Hätt' ich nur nicht gleich Feuer geschrien, und Lärmen gemacht, es hätte ein großes Unglück daraus werden können.

Gürge. Und hätt' ich nicht so gelöscht, wir hätten sehen wollen ——

Casper. Wenns erst in Jochens Ställe gekommen wäre ——

Gürge. Da wäre kein Halten mehr gewesen.

Casper. Das ganze Dorf wäre drauf gegangen. — Was ein einziger Mensch nicht für Unheil stiften kann!

Gürge. Und noch dazu so ein Laffe, der herkömmt, und uns die Hütten über den Köpfen anstecken will.

Casper. Wenn wir ihn nur erwischt hätten ——

Gürge. Meiner Sechse, Gevatter, für Prügel hätt' er nicht sorgen sollen. Ich hätte gethan, als wenn ich viel wüste, ob er Heinze oder Kunze hieße, und da hätt' ich dir ihn plautzen wollen, daß es eine Lust gewesen wäre.

Casper. Wo ihn der Henker nur hingeführt hat?

Gürge. Wer weis! —— Ich wollte, daß er das Wiederkommen gar vergäße.

Casper. Mir wärs auch recht.

Gürge. Wir brauchen selber im Dorfe junge Weiber, wir haben keine abzugeben.

Casper. (der Clarissen kommen sieht) Sieh dich einmal um, Gürge. (Indem sich Gürge umsieht) Das Herz im Leibe lacht dir wohl.

Gürge. Das arme Mädgen! Sie wird recht erschrocken seyn.

Vierter Auftritt.

Clarisse. Die Vorigen.

Gürge. (läuft ihr entgegen und faßt sie bey der Hand) Nicht wahr, Clärchen? du bist recht erschrocken?

Clarisse. (ängstlich) Wer wollte denn nicht erschrocken seyn?

Gürge. Du armes Kind! Du schwitzest über und über.

Clarisse. (wie zuvor) Habt ihr ihn denn nicht gesehen.

Casper. Wen denn?

Clarisse. immer ängstlich fort) Den jungen Herrn.

Gürge.

Gürge. Schade für den Gehlschnabel, sind wir doch da.

Clarisse. Wenn er mit verbrannt wäre ——

Casper. Es hat gute Weile. Er wird sich schon auf die Beine gemacht haben, wenns ihm heiß aufs Fell gekommen ist.

Clarisse. Wenn er aber verbrannt wäre ——

Gürge. So wär' er mit Ehren von der Welt. Ist das nicht ein Gethue um einen jungen Taugenichts, der im Lande herumstreicht, die jungen Mädgen zu verführen, und den Leuten die Häuser anzustecken!

Clarisse. Heißt das menschlich geredt, Gürge?

Gürge. Menschlich hin, menschlich her! Was weis ichs? Es verdrüßt mich aber, daß der Dieb so eine Gurke voraus haben soll.

Clarisse. Wenn er verbrannt wäre —— ich würde mich nicht zufrieden geben —— ich wäre die Ursach seines Todes —— zwar unschuldig —— aber doch die Ursach —— ——

Gürge. Clärchen —— ein Wort im Vertrauen —— du nimmst mirs nicht übel, das weis ich —— und wenn dus auch übel nähmst —— heucheln kann ich nicht —— das Gepinsele um den jungen Kerl gefällt mir gar nicht —— Hat er dir auch schon das Köpfchen auf die unrechte Stelle gerückt? —— der Henker weis, was die jungen Maulaffen aus der Stadt an sich haben, daß die Bauermädgen so närrisch auf sie sind ——

Kaum läßt sich so ein Püppchen sehn,
So ists im Huy um sie geschehn.

Sie

Sie laufen und rennen,
So lange sie können,
Sie laufen, wie du,
Dem Närrchen hinter drein.
Wie geht das zu? ——
Sie müssen Sonntagskinder seyn.

Clarisse. Geh, unbarmherziger Mensch! Die Eifersucht spricht aus dir.

Gürge. So gehts! Mit der Wahrheit wird man aufs Maul geschlagen.

Clarisse. Ich kann nicht eher ruhig seyn, bis ich weis, wo er ist?

Gürge. Wie gesagt!
Kaum läßt sich so ein Püppchen sehn,
So ists im Huy um sie geschehn.

Casper. (zu Gürgen) Laß sie laufen.

Gürge. Blitz und Hagel! Wenn sie nur nicht so schön wäre.

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen. (hinter der Scene) Hülfe! Hülfe!

Clarisse. Welch klägliches Geschrey.

Hannchen. (kömmt gelaufen, ringt die Hände, und ist außer sich)
Erbarmung! helft! steht Micheln bey!

Gürge. }
Casper. } Was giebts?

Hannchen. O welche Tyranney!
Erbarmt euch! helft, und macht ihn frey.

Gürge. Sitzt er denn schon wieder?

Hannchen. Freylich.

Casper. Warum denn?

Hannchen. Nun wollen sie ihn gar zum Mordbrenner machen, und sprechen, er hätte die Hütte selber angezündet, daß er mit Ehren aus der Sache käme; und Michel, das weis mein Vater, meine Mutter, Töffel, das wissen wir alle, Michel ist nicht aus dem Hause gekommen, bis es schon gebraunt hat.

Erbarmt euch, steht ihm bey,]
Und macht ihn wieder frey.

Gürge.] Es sey auch, was es sey,
Casper. ∫ Gewiß, wir stehn ihm bey.

Gürge. Komm, Casper! Wir wollen doch sehen, ob das recht ist, daß die Leute herkommen, und uns Bauern schuriegeln wollen, als wenn wir ihre Narren wären. Haben sie ungezogene Brut, so können sie sie in der Stadt behalten, und brauchen nicht erst unser Dorf aufrührisch zu machen.

Casper. Sie müssen nicht denken, daß wir Mordbrenner sind.

Gürge. Komm nur! wir wollens ihnen eintränken. (Indem sie alle drey abgehen) Wir wollens ihnen eintränken! ——

Sechster Auftritt.

Clarisse allein.

Und ich bin die einzige Ursach aller dieser Verwirrung, aller dieser Unruhen! — Es ist meinem Unglück nicht genug, mich zu verfolgen, auch andre sollen durch mich unglücklich werden! — O Liebe — vergieb es —

alles

alles kömmt von dir! Auch du hörst noch nicht auf, mir feindselig zu begegnen! — Dieser junge Fremdling — — entferne dich, Geist meines Gemahls, wenn du das Bekenntniß meiner Schande nicht hören willst — — Dieser junge Fremdling — wenn ich ihn auch nicht liebe, so war er mir doch schon damals, als ich ihn das erstemal sah, nicht ganz gleichgültig — und jetzt — — sollte ich Schuld an seinem Tode seyn — — o wohin verbürg' ich mich vor mir selbst! —— ——

Wohin soll ich vor mir
Ich vor mir selbst entfliehn,
Wenn unauslöschlich hier (zeigt auf ihr Herz)
Des Vorwurfs Pfeile glühn?
Wenn mir auf Erden, wenn
Kein Trost mir übrig bliebe,
Wer tröstete mich denn? — —

Fritzgen. (hinter der Scene) Die Liebe!

Clarisse. Die Liebe? — Wer täuscht mich? — Sie am wenigsten! — —

Die Liebe kann es nie,
Mein Leiden kömmt von ihr.
Sie, meine Feindinn, sie —
Ach! ewig ist sies mir! —
Sie hat die Schuld allein,
Warum ich mich betrübe.
Wer lehrt mich ihr verzeihn? —

Fritzgen. (wie zuvor) Die Liebe! ——

Clarisse. Die Liebe? — Will man mit meinem Unglück scherzen? — Die Liebe?

Siebenter Auftritt.

Fritzgen. Clarisse.

Fritzgen. (kömmt gelaufen, umarmt und küßt sie) Ja, theure Seele, die Liebe! —

Clarisse. (indem sie sich von ihm losreißt) Bist du es, Unglücklicher?

Fritzgen. (traurig) Ich bin es.

Clarisse. Welcher Gefahr hast du uns alle ausgesetzt!

Fritzgen. (ganz niedergeschlagen) Auch dich, liebstes Mädgen?

Clarisse. Uns alle! — Du verdienst Vorwürfe —

Fritzgen. (wie zuvor) Auch von dir? — O wie unglücklich bin ich! —

Clarisse. (bedeutend) Oft sind wir die eigene Ursach unsers Unglücks.

Fritzgen. (vor sich) Sie redt mir an die Seele.

Clarisse. (im vorigen Tone) Wir könnten glücklich seyn — aber wir wollen nicht —

Fritzgen. Habe Mitleiden — —

Clarisse. Ich hab' es — — Du bist nun auf einmal arm —

Fritzgen. Ich bin reich, da ich dein Mitleiden habe — Gerne wollt' ich den kleinen Unfall ertragen, aber — dich, bestes Mädgen, der Gefahr ausgesetzt zu haben — so viel gute Leute der Gefahr ausgesetzt zu haben — das ist mir schmerzhafter, als mein eigner Verlust.

Clarisse. Armer Unglücklicher!

Fritzgen. Ich bin es nicht, da du mich bedaurest.

Clarisse. Du bists —— o du bists! —— und ich bin es auch! ——

Fritzgen. Auch du? ——

Clarisse. Weil wir noch allein sind, weil uns noch Niemand unterbricht, so laß uns einander sagen, wer es von uns am meisten sey? —— Wären wir doch so glücklich, einander zu trösten?

Fritzgen. (freudig) Wenn wir es wären! —— wenn wir es wären —— wie wollt' ich den Tag segnen, der mich zu dir geführt hat! ——

Clarisse. Ich bin unruhig, sehr unruhig, die Geschichte deines Unglücks zu wissen.

Fritzgen. O meine Theure, diese Unruhe —— sie war die Ursach meines Verlusts, die Ursach alles des Schreckens, was ich euch verursacht habe. Mit dem ersten Anbruch des Tages entriß ich mich meinem Lager, wo mich der Kummer für dich nicht ruhen ließ. Ich floh hieher, dich zu erwarten, aber mein widriges Schicksal mußte mir auch noch diesen Augenblick verzögern.

Clarisse. Dank dem Himmel, der uns beschützt hat.

Fritzgen. (indem er sich umsieht) Alles ist wieder ruhig?

Clarisse. Alles —— Nur daß man deinetwegen in Sorgen ist.

Fritzgen. Meinetwegen, der ich sie alle hätte unglücklich machen können.

Clarisse. Man hält dich für verloren — man sucht dich ——

Fritzgen. O so haben wir Zeit, an die Absicht zu denken, warum wir uns hier gefunden haben. Gutes

bestes

bestes Mädgen, wir wollen die Augenblicke nicht verlieren, da wir noch allein sind. Du bist unglücklich, sagtest du, und ich bin es auch, da du es bist. Laß uns durch das dunkle Gewölke hindurch sehen, welches uns bis jetzo noch trennt. Entdecke, o entdecke mir dein Schicksal; und das meinige sey hernach, welches es wolle, so will ich es preisen, wenn es mir nur vergönnt, dich zu trösten, wenn es mir erlaubt, Antheil an dem deinigen zu nehmen. — Du bist unruhig? — Du schweigst? — Hab' ich zu viel gebeten, o so vergieb es meinem Herzen, das bey deinem Leiden nicht unempfindlich seyn kann.

Clarisse. Mir deine Offenherzigkeit zu verdienen, ein gleiches Geständniß von dir hoffen zu können, will ich es wagen, und das lange Stillschweigen brechen. Du sollst das Geheimniß erfahren, welches mir kein Mensch, als du, zu entreißen vermochte. (Mit Affekt, indem sie ihn bey der Hand nimmt und ans Grab führt) Sagt dir dieser Hügel nichts? — Auf ihm kannst du die ganze Geschichte meines Elends lesen. — (Sie läßt seine Hand fahren, setzt sich aufs Grab, und er bleibt erstaunt stehen)

Hier ruht seit sechs verweinten Jahren
Mein andres Ich, mein Trost, mein Glück!
Uns schied, die wir so zärtlich waren,
Uns schied das grausamste Geschick.
Und jeder Tag, für mich so trübe,
Entflieht mir unter Thränen hier.
Dies kömmt, verführerische Liebe,
Vergieb — dies alles kömmt von dir.

Dort flohn sie hin zum Sieg, die Heere,
Und ach! hier hielt ich ihn zurück.
Bey mir vergaß er Sieg und Ehre,
Bey mir fühlt' er ein schöner Glück.
An sich bestraft' er sein Verbrechen,
Entfloh auf ewig meinem Blick,
Und ließ, die Lieb' an mir zu rächen,
Sein Bild — sein Bild in mir zurück.

(Eine ziemliche lange Pause von stummen Bewegungen. Clarisse scheint ganz von ihrem Schmerz überwältigt zu seyn, sitzt auf dem Grabe und trocknet sich die Thränen aus den Augen. Fritzgen steht unbeweglich vor ihr, die Hände gegen die Erde zu gefaltet, und sieht starr auf das Grab. Clarisse steht endlich gewaltsam auf, geht einige Schritte vor sich, seufzt und weint.)

Fritzgen. (bleibt noch einige Augenblicke in der vorigen Stellung, wirft sich aber auf einmal Clarissen um den Hals, und ruft in einem Tone, der seinen Schmerz vollkommen ausdrückt) O meine Clarisse! meine unglückliche, meine theure Clarisse! — (Sie bleiben einen Augenblick in dieser Stellung)

Clarisse. (der man die Mühe ansieht, die es ihr kostet, sich seiner Umarmung zu entreißen) Es ist geschehen! — Mein Geheimniß ist dahin! — Wirst du es mißbrauchen?

Fritzgen. Ich? Mißbrauchen? — Ich wäre deiner Offenherzigkeit nicht werth, wenn ich es könnte.

Clarisse. Gut! So zeige dich ihr durch ein gleiches Geständniß würdig! Laß mich nun auch dein Schicksal erfahren!

Fritzgen. (vor sich und in seinem Gesichte Streit) Was soll ich ihr sagen? — Mich ihr entdecken? — ihr sagen, daß ich sie liebe — daß ich aus Liebe zu ihr diese Gestalt angenommen habe — das würde sie beleidigen — — Sie hintergehen — das hieße, sie zwiefach beleidigen —

Clarisse. Auch dich kostet dies Geständniß Gewalt?

Fritzgen. Gewalt, meine Theure! — Gewalt! — — O wenn du mich ihrer überheben wolltest! —

Clarisse. Was verlangst du? —

Fritzgen. Laß neben dir
Den Fremdling hier
Durch Klagen und durch Thränen
Dein hart Geschick,
Sein widrig Glück,
Durch Thränen es versöhnen!

Clarisse. Ist dies die Erfüllung deines Versprechens?

Fritzgen. Ich habe zu viel versprochen — Ich muß schweigen.

Clarisse. Verdien' ich dies ungerechte Stillschweigen?

Fritzgen. Ich empfind' es — Nein! — Aber dringe nicht auf diese Entdeckung — Dein zärtliches Gefühl über die Geschichte eines Unglücklichen, den du nicht trösten kannst, würde deinen Gram, deine Betrübniß nur vermehren —

Clarisse. Es sey! — Ich muß sie wissen —

Achter Auftritt.

Michel. Gürge. Casper. Die Vorigen.

(Sie kommen alle drey mit Stangen bewaffnet von der einen Seite aus dem Gebüsche)

Casper. Auf der Seite war er nicht.

Michel. Nun müssen wir Wächters Erlenholz durchstänkern.

Gürge. (da er Fritzgen und Clarissen gewahr wird) Blitz und Hagel — Gevatter — Michel — (kann nicht reden, sondern zeigt nur auf sie)

(Sie laufen alle drey zu, und schreyen) Halt! —

Fritzgen. (der, so wie Clarisse, außer sich ist, ängstlich) Was wollt ihr?

Gürge. Dich bey den Ohren nehmen, Bursche.

Fritzgen. Was hab' ich euch gethan?

Casper. Eine schöne Frage. Das Dorf anzustecken! Ist das nichts? He?

Gürge. Die jungen Mädgen zu verführen! Ist das nichts? He?

Michel. Ehrliche Leute zu Spitzbuben zu machen! Ist das nichts? He?

Clarisse. (vor sich) Der Eifer dieser Leute wird alles verderben.

Fritzgen. Und das alles hätt' ich gethan? —

Gürge. Mit dir werden wir kein großes Disputat machen. Ohne viel Federlesens! Fort!

Casper. }
Michel. } Ja ja! Fort! (zugleich)

(Sie packen ihn an und wollen ihn fortführen)

Fritzgen. Wo denn hin?

Gürge. Das wirst du zeitig genug erfahren.

Fritzgen. Wo denn hin?

Michel. Wo solche Landstreicher hingehören.

Casper. Der Nase nach.

Clarisse. (voll Unentschlossenheit) Gürge!

Gürge. (zu Caspern und Micheln) Wartet ein bisgen! — (zu Clarissen) Da bin ich!

Clarisse. Wenn du mich lieb hast — —

Gürge. Lieb hab' ich dich, das kanst du glauben. So lieb, als mein Leben.

Clarisse. So überlaß es mir ganz allein, den jungen Menschen ins Dorf zurück zu bringen.

Gürge. Was das für ein Appetit ist!

Clarisse. Ich habe meine Ursachen —

Gürge. Ey das glaub' ich. Daß du dich recht satt mit ihm schwatzen kannst! Das werden wohl die Ursachen alle seyn.

Clarisse. Wenn ich das wäre, wofür du mich ansiehst —

Gürge. Je nu! Ich sehe dich für ein Mädgen an, denn kein Junge bist du doch nicht, und euch albernen Dinger sticht so ein junger Lecker gleich in die Nase.

Clarisse. Wenn du mich kenntest —

Gürge. (bedenklich) Mädgen! Mädgen!

Clarisse. Wenn du mich lieb hast, Gürge —

Gürge. (vor sich) Wenn du mich lieb hast — wenn du mich lieb hast — Da spreche nun einer einmal Nein, wenn er das Herz hat — — (zu Clarissen) Vor mich alleine kann ichs nicht thun. Ich muß erst mit Micheln und Caspern aus der Sache reden. Wenn die's zufrieden sind — (Geht zu Micheln und Caspern, die

unterdessen mit Fritzgen eine stumme Scene gehabt haben) Gevatter Casper und Michel, kommt her, ich hab' euch was zu sagen; (zu Fritzgen) und du, Musgeb neugebackener Bauer, bleib da stehen, und rüpple dich nicht, sonst wirds nicht gut.

(Michel, Casper und Gürge gehn auf die Seite, und Fritzgen spricht während ihrer Unterredung Clarissen durch Mienen um Beystand an)

Michel. Was denn nun wieder?

Gürge. Clärchen will gerne den Schelm alleine ins Dorf bringen.

Casper. Alleine?

Michel. Sie muß rappeln.

Gürge. Ohne alle Ceremonien, sagte sie.

Michel. Wie will sies denn anfangen?

Gürge. Das weis ich nicht. Redt selber mit ihr. (indem er nach Fritzgen sieht und seine Mienen gegen Clarissen gewahr wird) Winke nur, winke, Galgenvogel! — (Sie gehn alle drey zu Clarissen)

Fritzgen. Was wird aus mir werden?

Michel. Sage mir nur, Mädgen, wo du hindenkst? Du willst den Kerl alleine nach Hause bringen? Dir läuft er ja zehnmal davon.

Clarisse. Er wird nicht, das weis ich.

Michel. Woher weißt dus denn? He?

Clarisse. Es dir zu sagen, wäre viel zu weitläuftig. Genug er wird nicht.

Michel. Er wird nicht, er wird nicht — Alle Hagel, er könnte aber, und warum sollen wir denn das Gewisse fürs Ungewisse nehmen?

Clarisse. Ihr sollt nichts dabey wagen, sag' ich euch.

(Sie

(Sie sehn einander alle drey an)

Michel. Was machen wir nun?

Gürge. (indem er sie auf die Seite zieht) Wißt ihr was? — Wir könnten ihr den Gefallen, dächt ich, immer thun. Sie hat mich so abscheulich sehr gebeten, und verderben möcht' ichs nicht gerne mit ihr. Daß uns aber doch mit alle dem Spaße der Vogel nicht aus dem Garne wischte, so könnte sich Gevatter Casper dort in die Schleesträucher verstecken, und aufpassen, und ich und du, Michel, wir liefen ins Dorf und holten die Leute hieher. Was meynt ihr?

Michel. Das gieng' an.

Casper. So könnten wirs machen.

Gürge. Du, Casper, könntest auch bey der Gelegenheit spioniren, daß er nicht mit Clärchen so zu spaßen anfienge, wie ichs nicht gerne haben möchte.

Casper. Er soll sichs nur gelüsten lassen, ich will ihm das Handwerk schon legen.

(Sie treten wieder zu Clarissen)

Gürge. Nu, Clarisse — Ich habe sie dazu überredt — Mir zu Gefallen wollen sies thun — Ich werde sehen, wie du dich nun gegen mich aufführen wirst. (zu Fritzgen) Das Mädgen hat ein gut Wort für dich eingelegt. Du kannst dich bey ihr bedanken.

Fritzgen. (indem er sich nähert) Was hab' ich euch aber gethan, daß ihr so hart mit mir umgiengt. Ich kenn' euch alle nicht —

Michel. Wie? Was? Ihr kennt mich nicht?

Fritzgen. (winkt ihm, daß er schweigen soll)

Michel. Ihr kennt mich nicht? — Ihr müßt ein kurz Gedächtniß haben.

Fritzgen. (sachte) Schweige doch!

Michel. Wißt ihr etwa auch nicht mehr, daß ich euch mein Bauergütchen verkauft habe? He?

Fritzgen. (wie zuvor) Hab' ich dir nicht alles theuer genug bezahlt?

Michel. Theuer genug bezahlt! Darüber kann ich freylich nicht klagen. Aber sagt' ichs nicht gleich, daß ihr dumme Streiche gemacht hättet. Denkt doch, wie politisch! Ich sollt' es für die zweyhundert Thaler ausbaden. Es war, als wenn mirs schwahnte. —

Fritzgen. (wie zuvor) Laß es doch gut seyn!

Michel. Nein nein! Michel ist seines Zeichens ein ehrlicher Kerl, und einem Narren wie euch zu Gefallen läßt er sich nicht zum Spitzbuben machen.

Fritzgen. Du bist sehr unverschämt.

Clarisse. Er hat Ursach, es zu seyn.

Michel. Und gewiß keine kleine. Daß ihrs nur wißt — (zieht Fritzgens Kleider, die er noch anhat, aus, und wirft sie ihm vor die Füße) Da habt ihr euren ganzen Plunder wieder — Her mit meiner Jacke — alles her! —

Clarisse. Du sollst nichts dabey einbüßen. Geht nur!

Michel. (zu Clarissen) Auf dein ehrliches Gesichte! — (zu Fritzgen) Und ihr, hochedler Herr aus der Stadt, wenn ihr wieder in die Stadt kommt, so seyd so gut und sagts euren Confraters, daß man sich auf dem Dorfe nicht mit Stehlen und Mordbrennen abgiebt. Versteht ihr mich? —

(Michel, Casper und Gürge gehn ab)

Neunter

Neunter Auftritt.

Fritzgen. Clarisse.

Fritzgen. Was wollt' er damit sagen?

Clarisse. Ein kleiner Mißverstand, der aber schon glücklich erläutert ist.

Fritzgen. (in der größten Verlegenheit, da er seine Kleider liegen sieht) Ich bin verrathen.

Clarisse. Die Zeit der Verstellung ist vorbey. Ohne Zurückhaltung! Entdecke dich mir!

Fritzgen. Du weißt schon zu viel.

Clarisse. (bitter) Also war dir daran gelegen, unbekannt zu bleiben? — So hinterlistig wolltest du hinter meine Geheimnisse kommen? — Und ich sollte mich länger einem Unbekannten anvertrauen, den ich in mein Herz sehen ließ, der aber dieser übereilten Vertraulichkeit nicht werth war? — Dir, der du dich zu einer gegenseitigen Offenherzigkeit anheischig machtest, aber, wie ich zu spät erfahre, mit deinen Versprechen nur spielst? —

Fritzgen. Wie häßlich wär' ich, wenn mich diese Schilderung träfe!

Clarisse. So zeige mir, daß sie dich nicht trifft.

Fritzgen. Was willst du?

Clarisse. Dein Vertrauen.

Fritzgen. Du weißt alles.

Clarisse. Etwas — und ich verdien' es, glaub' ich, das übrige aus deinem Munde zu hören.

Fritzgen. Ist dir denn diese Gestalt, unter welcher ich dir bekannt bin, so unerträglich?

Clarisse. Unerträglich, weil sie nicht deine wahre ist. Du weißt selbst, wie vielen Verdacht eine Verkleidung erregen kann.

Fritzgen. Verdacht? — Du kränkst mich! —

Clarisse. Bey dir steht es, ihn verschwinden zu lassen. Sprich! Erkenne mich für deine Freundinn.

Fritzgen. Wenn du es wärest —

Clarisse. Ich bin es; und wenn du mich dafür erkennen willst, so rede.

Fritzgen. Und was? — Du weißt, daß ich nicht in dem Stande geboren ward, in dem du mich siehst —

Clarisse. Gut! — Aber das wußt' ich, so bald ich dich sah; aus deinen ersten Gesprächen errieth ichs.

Fritzgen. Und was verlangst du noch mehr zu wissen?

Clarisse. Das Schicksal, welches dir diese Erniedrigung anzunehmen befahl.

Fritzgen. (verzögernd) Das Schicksal — — (nach einer langen Pause voll Streit) das Schicksal der Liebe! —

Clarisse. Der Liebe? —

Fritzgen. Ein Mädgen — (vor sich) dazumal glaubt' ichs — (laut) Die Schönheit, die Unschuld, die Tugend selbst — ich sah sie — ich sah sie, und mußte sie lieben — Wie sehr bestritt ich mein Herz! — Die Liebe war mächtiger, als ich. — Ich wußte, daß ich mich ihr unter keiner andern Gestalt nähern durfte, als unter dieser —

Clarisse. Unter dieser?

Fritzgen. Unter dieser — Sie flieht die Welt — läßt ihre Reize in der Einsamkeit verblühen — verbirgt

alles, was die Natur jemals Schönes schuf, in die armseligen Kleider eines Dienstmädgens —

Clarisse. (die sich getroffen fühlt) Vielleicht will es ihr Schicksal so.

Fritzgen. Sie sagt es.

Clarisse. Und aus Liebe zu ihr wardst du ihr ähnlich?

Fritzgen. Ich ward es — und o was wollt' ich aus Liebe zu ihr nicht alles wagen! —

Clarisse. Und sie weis, daß du sie liebst?

Fritzgen. Vielleicht — Noch hab' ich mich gescheut, ihr alles zu sagen, was ich wünschte, daß sie es errathen möchte.

Clarisse. Gescheut? und warum?

Fritzgen. Ich befürchte, ihr zu mißfallen.

Clarisse. Du wirst es, du mußt es, wenn sie nur noch einiges Gefühl der Rechtschaffenheit hat.

Fritzgen. (bestürzt) Das sagst du?

Clarisse. Ich! — Du hast noch Aeltern?

Fritzgen. Ich habe sie.

Clarisse. Die dich lieben?

Fritzgen. O ja!

Clarisse. (indem sie ihn nach jeder Rede eine Weile ansieht) Aus deren Armen du heimlich entflohen bist — — deren Liebe deine Hintergehung so schlecht belohnt — — denen deine Abwesenheit die grausamsten Schmerzen verursacht — — die sie ins Grab bringen wird — —

Fritzgen. (weinend) Hör' auf — hör' auf, mein Herz zu zerreißen! —

Clarisse. Aber du bedenkst nicht, wie du das Herz

dieser

dieser liebreichen Aeltern zerreissest — wie es blutet? —

Ihr Blick, von Thränen trübe,
Sucht unaufhörlich dich.

Fritzgen. Entschuldge mich, o Liebe,
O Lieb', entschuldge mich!

Clarisse. Sie flieht der süße Schlummer,
Der Harm nagt an den Herzen,
Und macht ihr Lager hart.

Fritzgen. O daß ich nur zu Kummer,
O daß ich nur zu Schmerzen
Und Gram geboren ward!

Clarisse. Zu ihnen flieh zurück.

Fritzgen. Welch grausames Geschick!

Clarisse. Verzeihn dir zu erwerben,
Wirf schnell dich vor sie hin.

Fritzgen. O lieber heiß mich sterben,
Als diese Fluren fliehn.

Clarisse. Du mußt, du mußt sie fliehn.

Fritzgen. Ich kann sie nicht mehr fliehn.

Clarisse. Die armen trostlosen Aeltern! — Hat die Liebe über alle Kindlichkeit gesiegt? — Wie heißen diese Unglücklichen?

Fritzgen. O laß mich ihren Namen verschweigen! Du würdest mich noch mehr verabscheuen.

Clarisse. Nenne mir sie, ich bitte dich —

Fritzgen. Du willst es?

Clarisse. Ich bitte dich —

Fritzgen. Mache dich auf alles gefaßt —

Clarisse. Ich bin es.

Fritzgen. Der Name meines Vaters — mein Name —

Clarisse. Ist?

Fritzgen. (nach einer langen Pause) Ist — ist Philibert! —

Clarisse. Philibert? — Sie? — Philibert? —

Fritzgen. Verhaßtes Sie! —— Ist das die Sprache der Freundschaft?

Clarisse. Philibert! —— —— O kommen Sie, kommen Sie! Lassen Sie uns zu ihnen eilen!

Fritzgen. (erstaunt) Und Sie wollten mich zu ihnen begleiten?

Clarisse. Wenn ich das Mädgen kennen sollte, die die Urheberinn so vieler Unordnungen und Schmerzen ist, ich wollte sie zu Ihnen führen, sie bitten, aufs freundschaftlichste bitten, daß sie einen Sohn wieder in die Arme der besten Aeltern zurückführte, denen sie ihn entrissen hat.

Fritzgen. Das wollten Sie? — O Sie kennen sie —

Clarisse. So nennen Sie mir sie geschwind, daß ich zu ihr fliege —— geschwind ——

Fritzgen. Sie heißt ——

Clarisse. Geschwind, geschwind!

Fritzgen. Sie heißt — — (mit aller Zärtlichkeit eines Liebenden, indem er sie umarmt und küßt) Clarisse!

Clarisse. (stößt ihn von sich) Ich bin diese Unglückliche?

Fritzgen. Sind Sie denn unglücklich, wenn man Sie liebt —— so aufrichtig, so zärtlich liebt ——

Clarisse. So sind meine Ahndungen doch wahr? — Ich die Peinigerinn der rechtschaffensten Aeltern? —

Fritzgen. Wenn ich Ihre Liebe so zuversichtlich hoffen dürfte, als ich ihre Verzeihung hoffen kann ——

Clarisse.

Clarisse. Hoffen Sie nichts!

Fritzgen. O Sie Unempfindliche!

Clarisse. Sie wissen mein Schicksal! Dies überhebt mich, Ihnen mehr zu sagen.

Fritzgen. O Liebe! Ist dies das Glück deiner Unterthanen?

Clarisse. Lernen Sie sie verabscheuen, diese gefährliche Verführerinn.

Zehnter Auftritt.

Philibert. Mad. Philibert. Michel. Hannchen. Steffen. Susanne. Johann. Casper. Die Vorigen.

Michel. (der sie anführt) Sehen Sie? — Dort! —

Fritzgen. (ergreift und küßt Clarissens Hand) Anbetungswürdige Clarisse! — (wird seine Aeltern gewahr, und läßt Clarissens Hand fahren) Hilf Himmel! — Mein Vater! meine Mutter! —

Mad. Philibert. (die, so bald sie ihn gewahr wird, auf ihn zuläuft, und ihn in ihre Arme schließt) Mein Sohn! Mein allerliebster Fritze! —

Clarisse. (zu Philibert) Ich erfülle Ihnen mein Versprechen.

Philibert. (der seine Gemahlinn der Umarmung entreißt) Schon wieder eine von den thörichten unzeitigen Zärtlichkeiten, die ich so oft an Ihnen getadelt habe. Er ist ihrer nicht werth.

Clarisse. Sie haben ihn wieder. Vergessen Sie das Vergangene.

Philibert. Trifft man dich hier, unbesonnener Knabe?

Fritzgen. (will seines Vaters Hand küssen) Bester Vater! —

Philibert. (zieht sie zurück) Erwarte meinen Zorn! —

Fritzgen. (ergreift sie dennoch, und küßt sie) Ihre Verzeihung, mein Vater!

Eilfter Auftritt.

Gürge. Donatius. Die Vorigen.

Gürge. (da sie kommen) Da sind sie schon!

(Zwey Scenen zugleich. Eine stumme zwischen Philibert, der seinen Zorn nicht zurückhalten zu können scheint, und zwischen seiner Gemahlinn, seinem Sohne und Clarissen, die sich alle drey um die Wette beeifern, ihn zu besänftigen.)

Gürge. (zieht Caspern auf die Seite) Nu, Casper? Was hast du gesehn? Was machten sie mit einander?

Casper. Je nu! Es gieng noch so halwege an.

Gürge. Nu?

Casper. In der Erst redten sie nur mit einander, aber wies auf die Letzt kam —

Gürge. Nu?

Casper. Da wurden sie hitziger.

Gürge. Nu?

Casper. Er kriegte sie bey der Hand —

Gürge. Nu?

Casper. Und auf einmal war dirs, als wenn sie an einander gegossen wären.

Gürge. Blitz und Hagel! Und du sprungst nicht drein?

Casper. Ich war schon auf dem Sprunge, aber sie stieß ihn von sich.

Gürge. Und er?

Casper. Er ließ sich nichts anfechten.

Gürge. Nu?

Casper. Er nahm sie wieder bey der Hand —

Gürge. Nu?

Casper. Und da sollte der Bettelkanz von neuem losgehen —

Gürge. Und da?

Casper. Und da kam Michel, und machte Feyerabend.

Gürge. Es war die höchste Zeit. (zu Donatiussen) Gelt, Herr Schulmeister?

Donatius. Summum tempus!

(Beyde Scenen verwandeln sich wieder in eine einzige allgemeine.)

Clarisse. Es ist ihr Sohn, mein Herr! (zu Philibert)

Philibert. Er hat sich dieses Namens und seiner Vorrechte verlustig gemacht.

Fritzgen. Nicht diese drohenden Blicke, mein Vater! — Ich fühle die Schwere meines Vergehens; ich fühle es, wie sehr ich alle kindliche Pflichten aus den Augen gesetzt habe — Aber — (zärtlich, da er auf Clarissen zeigt) Sehen Sie sie an — —

Philibert. So geschwind vergißt du alles Herzeleid, was du mir und deiner Mutter angethan hast?

Fritzgen. Nein, liebster Vater! — aber sehen Sie sie nur an —

Philibert. Deinen Aeltern zu entlaufen! — Weißt du, wo diese leichtsinnigen Ungerathenen hingehören! —

Gürge. (zu denen die bey ihm stehen) Ins Zuchthaus.

Fritzgen. Aber sehn Sie sie nur an — — Strafen Sie mich nicht zwiefach, da ich es schon genug bin —

Philibert. Gestraft?

Fritzgen. So gestraft — daß ich es nicht überleben werde.

Mad. Philibert. Nicht überleben? — Mein armer Fritze — Was ist dir wiederfahren?

Fritzgen. Der Liebe zu dieser Schönen habe ich alles aufgeopfert — alles verlassen — — und sagen Sie selbst, könnt' ich was Schöneres lieben? — Aber diese treue zärtliche Wittwe — —

Clarisse. (fällt ihm in die Rede) Was wollen Sie sagen? —

Steffen. (zu Susannen) Eine Wittwe?

Gürge. (zu Donatiussen) Eine Wittwe, Herr Schulmeister? (Schüttelt den Kopf)

Fritzgen. Lassen Sie mich ausreden, Clarisse — — Diese treue zärtliche Wittwe beweint untröstlich einen Gemahl, dessen Asche sie diesem Grabe anvertraut hat. Aus Liebe zu ihm entsagt sie auf immer den Freuden der Jugend und Liebe — seinem Andenken zu Ehren flieht sie die Welt, verbirgt sich in die Einsamkeit, will bey seinem Grabe leben und sterben — —

Clarisse. Für mich ist weiter nichts mehr übrig —

Fritzgen. Würden Sie sie wohl unter dieser Gestalt erkannt haben, mein Vater? —

Philibert. Niemals! — Und dieser glückliche Gemahl hieß?

Clarisse. Sollte Ihnen der Krieg nicht den Obersten Sundheim bekannt gemacht haben?

Philibert. Bekannt genung. Er verschwand,

weil er seine Pflichten verabsäumt hatte, ohne daß man wußte, wohin?

Clarisse. Ich weis es — ich weis es — Seine unglückliche Leidenschaft gegen mich ließ ihn wider seine Pflichten handeln — Während daß das siegreiche Heer seine Feinde schlug,, verweilte er hier in meinen Armen. Er erkannte sein Verbrechen, und den Ahndungen seiner Befehlshaber zu entgehen, raubte sich der Grausame durch einen Pistolenschuß das Leben Ich, seine Schande der Welt zu verbergen, verscharrte seine Gebeine dort unter die Eiche, und that ein Gelübde, bey seinem Grabe einsam den Rest meines Lebens zu verweinen.

Philibert. Ists möglich?

Fritzgen. Was hab' ich gehört?

Philibert. Ich bedaure Sie — (zu seinem Sohn) Mein Sohn, du liebtest ein Frauenzimmer, das werth war, geliebt zu werden.

Fritzgen. Nicht wahr, mein Vater?

Philibert. Verwandle deine Liebe in Hochachtung und Ehrfurcht, da ihr Unglück ihr nicht erlaubt, deine Zärtlichkeit zu erwiedern. Wenn du sie aufrichtig liebst ——

Fritzgen. Das weis mein Herz ——

Philibert. So wird selbst die Liebe das Feuer in deinem Herzen ersticken.

Fritzgen. Wenn ich sie fliehen muß, so laß' ich ihr alle meine Fröhlichkeit — mein Leben zurück.

Mad. Philibert. (zu Clarissen) Sie sehen, wie heftig seine Liebe ist.

Clarisse. O wie unglücklich bin ich!

Fritzgen. (innigst zärtlich) Clarisse ——

Clarisse. (traurig) Was wollen Sie von mir?

Fritzgen. Sie thaten ein Gelübde?

Clarisse. Ein feyerliches Gelübde, indem ich seine kalte Hand an meine Brust drückte.

Fritzgen. O was haben sie gethan?

Clarisse. Es ist geschehen!

Philibert. Komm, mein Sohn! (nimmt ihn bey der Hand) laß uns aufs eiligste einen Aufenthalt verlassen, der dir nicht anders, als jammervoll seyn mußte. Dein Muth sey männlich! Komm! (zu Clarissen) Ich will Sie verschonen, uns zu begleiten.

Clarisse. Warum kann ich es nicht?

Fritzgen. (im größten Affekt des Schmerzens) So lebe denn wohl, du einzige, die ich auf der Welt lieben werde!

Clarisse. (schnell) Leben Sie wohl! (Wendet sich von ihm weg)

Fritzgen. (nachdem er drey Schritte an seines Vaters Hand gegangen ist, bleibt plötzlich stehen) Was hab' ich gesagt! — (Reißt sich von seinem Vater los und wirft sich auf das Grab) Kein Lebewohl, theure Clarisse! —— kein Lebewohl! ——

Auf deinem Grabe, Glücklicher,
Erwart ich meinen Tod,
Der, ach! zu früh zu lieben mehr
Der Zärtlichsten gebot!
Durch Thränen will ich hier,
Durch Seufzer will ich mir
Noch ihre Lieb' erwerben,
Sie lieben, und dann — sterben.

Philibert. Sein Schmerz rührt mich.

Mad. Philibert. (zu Clarissen) Sind Sie ganz unempfindlich? ——

Clarisse. Nein, Madam! — O ich fühle mehr, als Sie alle! ——

Mad. Philibert. Sie haben mir meinen Sohn entrissen — geben Sie mir ihn wieder —

Clarisse. Sie verlangen zu viel —

Mad. Philibert. Nicht zu viel! — Geben Sie mir ihn wieder! —

Clarisse. Ich will den letzten Versuch auf sein Herz thun — (indem sie sich ihm nähert) Philibert —

Fritzgen. (springt auf und ihr entgegen) Was wollen Sie, beste Clarisse?

Clarisse. Ihnen Vorstellungen thun — da Ihnen Ihre Unruhe die Ueberlegungen so schwer macht.

Fritzgen. Zu spät! — Ihre Liebe ist die einzige Vorstellung, die mein Herz annimmt —

Clarisse. Und — was würd' es Ihnen und mir helfen, wenn ich Ihnen sagte, daß ich Sie liebte — Mein Gelübde, Sie wissen es, verbeut mir das Glück, Ihre Gemahlinn zu heißen —

Fritzgen. Ein Gelübde zu brechen, Clarisse, um Menschen glücklich zu machen, ist eine große, eine tugendhafte Handlung — und — werden Sie nicht mich, meinen Vater, meine Mutter, uns alle glücklich machen? —

Clarisse. Dies eben ist die schwere unentschiedene Frage.

Fritzgen. Sie ist entschieden, Clarisse — zu unserm Glück entschieden —

Clarisse. Nehmen Sie einmal an, daß ich so glücklich

lich wäre, die Ihrige zu seyn; und dies würde ich nie werden, wenn ich Sie nicht liebe —

Fritzgen. O der süße Gedanke!

Clarisse. Meine Liebe gegen Sie, die Erkenntlichkeit gegen Ihre Liebe, beydes würde mir die Pflicht auflegen, die Thränen um meinen Sundheim vor Ihnen zu verbergen. Ich würde Sie fliehen und die Einsamkeit suchen müssen, wenn mir dieser Zwang zu peinlich würde —

Fritzgen. Nein, meine Theure, das sollten Sie nicht. Ich würde diese Thränen selbst von Ihnen verlangen. Ich würde mit Ihnen um einen Mann weinen, der der beste seyn mußte, weil Ihnen sein Andenken so unvergeßlich ist. Ich würde mir von Ihnen seine Zärtlichkeit und seine Vollkommenheiten schildern lassen, mich bemühen, ihm ähnlich zu werden, und Sie — Sie würden mich eben so lieben, wie ihn.

Mad. Philibert. Hören Sie wohl?

Philibert. Wenn Sie können, Clarisse, so machen Sie unser Glück vollkommen.

Clarisse. Bester Mann — verzeihen Sie — ich kann nicht —

Steffen. (recht vertraulich, indem er zu Clarissen hintritt) Meine liebe Tochter — laß mich dich immer noch so nennen — hier mußt du nachgeben, hier mußt du dir Gewalt anthun — Lebendige vergnügt zu machen, dächt' ich, könnte man einen Todten vergessen —

Clarisse. Auch ihr, guter Vater? — Alle seyd ihr wider mich? —

Fritzgen. Wenn es Ihr Herz auch wäre!

Clarisse (mit einem Seufzer) Es ists! — (Indem sie sich gegen das Grab zuwendet) Sundheim

heim — deine Seele war edel und großmüthig — Sieh mich — und verzeih mir! — — (zu Fritzgen) Philibert — — (halb traurig halb zärtlich) ich folge Ihnen — —

Fritzgen. (fällt ihr um den Hals) Und ich bin glücklich! —

Philibert. Und Sie lieben ihn?

Clarisse. (zärtlich) Wie könnt' ich ihm sonst folgen? —

Fritzgen. So flieht um uns die finstre Trauer,
So darf ich nicht mehr trostlos weinen?
So folgst du, theure Seele, mir?

Clarisse. O laß ein Glück von längrer Dauer,
Die wir uns lieben, uns vereinen,
O Liebe, sieh, wir huldgen dir!

Fritzgen. Die trüben Tage sind verschwunden.

Clarisse. In dir hab' ich ihn wieder funden.

Beyde. Drum soll dies Herz allein
Dein, { süße Freundinn, / mein Geliebter, } dein,
Der Liebe heilig seyn!

Fritzgen. Was ich für dich empfunden.
Belohnt die Liebe mir.

Clarisse. Du hast mich überwunden,
Ich folg', ich folge dir.

Fritzgen. Du, Liebe, hasts gethan!
Dich preise mein Gesang!

Clarisse. O nimm, o nimm den Dank
Von unsern Lippen an!

Beyde. O Liebe, nimm ihn an! — —

Fritzgen.

Fritzgen. Gütiger Vater, beste Mutter, wir dürfen nun nicht allein reisen; sie wird uns begleiten! Aber — ehe wir diesen Ort verlassen, so lassen Sie mich erst Ihre Vergebung hören ——

Mad. Philibert. Wir haben dir vergeben, Fritze — von Herzen vergeben.

Philibert. (zeigt auf Clarissen) Da steht deine Vergebung!

Fritzgen. Himmlische Freundinn! Wie glücklich machen Sie mich! Erlauben Sie mir, anstatt ihres Gelübdes ein anderes zu thun, hier an dem Grabe des Mannes, von dem ihr Herz so voll ist. Wenn ich Sie jemals weniger lieben könnte, als Sundheim, so sey mein Ende das schrecklichste!

Gürge. (der von seinem bisherigen Erstaunen zurückkömmt) Nu das ist wahr! Hab' ich alle mein Lebtage was Närrsches erlebt, so ist es heute. (zu Steffen und Susannen) Das hättet ihr wohl nicht gedacht, daß ihr so ein vornehmes Dienstmädgen hättet?

Steffen. Wer hätte das denken sollen?

Susanne. Und sie hat sich so bey uns placken müssen!

Clarisse Ihr guten Leute, wie soll ich euch für alle Liebe, für alles gute danken, was ihr mir erwiesen habt! Laßt mich immer noch eure Tochter seyn! — Immer werd ich an euch denken, und so oft ich wieder in diese Gegenden komme, werd' ich euch für eure Gutherzigkeit segnen. Philibert — diese Wallfahrt werden Sie mir doch bisweilen erlauben? ——

Fritzgen. Ich werde sie mit Ihnen thun, meine Liebe.

Gürge. (geht zu Clarissen) Hör' sie nur, Madam

Clarisse — wie sie noch so war, wie unser eins, da wußt' ich, was ich thun wollte — Daß sie aber sieht, wie ich ihr recht von Herzen gut gewesen bin, so will ich sie warum bitten; aber sie muß mirs nicht abschlagen. Geb sie mir ihre Hand drauf!

Clarisse. (giebt ihm die Hand) Wenn ich kann —

Gürge. Sie kann — Das kleine Häuschen am Wasser und das Gärtgen dabey — das soll ihre Ausstattung seyn — da kann sie sich mit ihrer Familie verlustiren, wenn sie will, und wie sie will. Besuch sie uns nur fein fleißig —

Clarisse. (unruhig) Gürge —

Gürge. Nichts, nichts! ich höre nichts.

Steffen. Das war ein honnetter Streich, Gürge.

Michel. Meiner Sechse! Ein Streich wie zwey Streiche.

Steffen. Sie verdients, und ich bin recht wie neu geboren, daß ich noch vor meinem Ende sehe, daß es ihr wohlgeht.

Susanne. Ich möchte für Freuden weinen.

Fritzgen. Ihr lieben Leute! (zu Gürgen) Wir werden uns vergleichen, Gürge!

Gürge. Es hat nichts zu bedeuten.

Michel. Daß wir aber doch nicht eins ins andre reden, wie wirds denn mit mir?

Philibert. Ich stehe vor alles.

Michel. Wenn das ist —

Fritzgen. Du hast mein Glück gemacht, und du sollst nicht unbelohnt bleiben.

Michel. Das laß ich gelten.

Ende

Ende gut, alles gut,
Von dem Hängen kömmts zum Schenken.
(zu Hannchen)
Mädgen, sey mir wieder gut,
Laß uns nicht ans alte denken.

Hannchen. Ende gut, alles gut!
Weg mit Degen und mit Dressen!
Top! ich bin dir wieder gut,
Was vorbey ist, ist vergessen.

Michel. Es ist vorbey,
Und ich bin frey.
Der Teufel soll mich nicht mehr plagen,
Dem Bauerstande zu entsagen.

Hannchen. Es ist vorbey,
Und du bist frey.
Ein Landmann seyn, ist keine Schande,
Drum bleib bey mir und deinem Stande.

Michel. Juchhe! Juchhe!
In vierzehn Tagen hab' ich dich.

Hannchen. Juchhe! Juchhe!
In vierzehn Tagen hab' ich dich.

Beyde. Wie lustig wollen wir da seyn!
Und alles soll sich mit uns freun.

Michel. (zu Philibert, seiner Gemahlinn, seinem Sohne und Clarissen) Daß Sies nur wissen, ich bitte Sie alle zur Hochzeit.

Fritzgen Und ich euch auch alle. Der Ort unsrer

Liebe, Clarisse, könnt' er nicht auch der Ort unsrer Verbindung seyn?

Clarisse. (zärtlich) Muß ich nun nicht alles, was Sie wollen?

Casper. (zu Gürgen) Nu, Gürge? — Soll ich dir zur Hochzeit gratuliren? —

Gürge. Narr! Das kannst du immer. Es soll ehester Tage drüber her gehen. (zu Donatiussen) Er, Herr Schulmeister, er hat nichts bey der Sache versäumt. Er soll seinen Partickel auch haben.

Donatius. Bene mones! (vor sich) Nunc ibimus gratulationem facere. (Schleicht sich fort)

Philibert. Nun, ihr Kinder, geht! Holt eure Kammeraden und Mädgen zusammen, und vertrinkt und vertanzt auf unsre Gesundheit die Unruhe, die wir euch heute gemacht haben.

Fritzgen. Macht euch heute einen Feyertag!

Gürge. Das wollen wir wohl. Aber erst müssen wir noch eins singen.

Chor.

Es geh euch allen wohl!
Es geh uns allen wohl!
Es fließ uns wie Jugend
Das Leben dahin,
Und Unschuld und Tugend
Sey unser Gewinn!
Es geh euch allen wohl!
Es geh uns allen wohl!

Fritzgen und Clarisse allein.

Der Liebe bittre Leiden
Verwandelt jetzt

Der Himmel uns in Freuden.
Von ihm und der Liebe beschützt,
Geht es uns wohl,
Uns ewig wohl!

Chor.

Es geh euch allen wohl!
Es geh uns allen wohl!

Gürge. Nu wollen wir in die Schenke gehn. Aperpoh! noch eins! — (zu Philibert und seiner Familie) Sie müssen alle mit! — Den Wohlthätern gehört der Vorrein — Sie sollen leben! —

Alle (außer Philibert und seine Gemahlinn nicht) Sie sollen leben.

(Herr Philibert führt seine Gemahlinn, Fritzgen Clarissen, Steffen Susannen, Michel Hannchen, und Gürge Caspern. Johann hebt Fritzgens Kleider auf, und geht ihnen nach)

(Hierauf folgt ein Zwischensatz von Musik)

Zwölfter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in eine Bauerschenke, wo man schon einige versammlet sieht. Alle, wie sie zuletzt weggegangen sind, treten herein, nur Johann kommt erst zu Ende mit den andern Bedienten nach.)

Gürge. (zu den Musikanten, die am Tische hinten sitzen) Nu frisch, ihr Musikanten! Wir haben heute einen Ehrentag. Schmiert die Fiedelbogen! — Eine Menuet! — (Er zeigt Herrn Philibert und seiner Gemahlinn, daß sie tanzen sollen)

(Die Menuet geht an)

Gürge. (läuft im vollem Eifer zu den Musikanten hin und pischt, daß sie still seyn sollen) Einen Ehrentag haben wir! Seyd ihr taub? — Unsern Wohlthätern so was herzuleyern! Uns so zu perstituiren, als wenn wir gar keine Mores auf dem Dorfe hätten! Trompeten, ihr Heuochsen! Trompeten!

(Die Menuet fängt mit Trompeten von neuem an, und Philibert, seine Gemahlinn, Fritzgen und Clarisse tanzen.)

Gürge. (so bald die Menuet aufhört) Nu noch eins gesungen! Ich will anfangen.

Divertissement.

Gürge.

Der Menschen Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Schon glaubt' ich einen Bräutgam mich,
Bald hat der Bräutgam aufgehört.
Ein Herr kömmt aus der Fremde her,
Und macht mein Clärchen glücklicher.
Und alles das in einer Nacht!
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Clarisse.

Der Liebe Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Verlassen glaubt' ich ewig mich,
Und keiner ihrer Freuden werth.

Allein

LB Coburg

Allein die Liebe sandte dich,
Geliebter Freund, durch dich bin ich
Zu ihren Freuden aufgewacht.
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Steffen.

Der Menschen Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Clarisse sah als Wittwe sich
Verachtet, niedrig — unerhört!
Oft sah ich sie mit Mitleid an,
Und wünscht' ihr einen guten Mann.
O seht, bald ward er ihr gebracht!
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Susanne.

Der Liebe Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Wie preis' ich guter Himmel dich,
Daß unser Herz dies nie erfährt!
Uns, mich und Steffen, hat kein Streit,
Weil wir verbunden sind, entzweyt,
Weil eins des andern Glücke macht.
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Dreyzehnter Auftritt.

Donatius. Die Vorigen.

Donatius. (kömmt und stellt sich mitten in den Kreis, macht ein Kompliment, und will anfangen zu reden)

Gürge. (unwillig, indem er ihn wegzieht) Was will er denn da, Herr Schulmeister?

Donatius. Meine Gratulation abstatten.

Gürge. Ey behalt' er seine Parentation bey sich, bis wir ausgesungen haben. — Frisch Michel! An dir ist die Reihe.

Michel.

Der Menschen Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Ihr saht schon all' am Galgen mich,
Bald aber hat sichs aufgeklärt.
Hoch wollt' ich steigen, doch ich fiel;
So gehts, wenn man hoch steigen will.
Mich hat die Unschuld frey gemacht.
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Hannchen.

Der Liebe Glück ist wunderlich,
Im Augenblick ists umgekehrt.
Schon dacht' ich, ich verlöre dich,
Und unsre Heyrath sey zerstört.

Die

Die bösen schönen Kleider die!
Wie klagt' und weint' ich über sie!
Im Hui geweint, im Hui gelacht!
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

Fritzgen. (ans Parterr)

Ihr jungen Herrn, folgt meinem Rath,
Vielleicht scheint er euch wunderlich.
Thut nie den Schritt, wie ich ihn that,
Es endet selten glücklich sich.
Die Liebe selbst bestreite nicht
Die kindliche, die erste Pflicht.
Ein Wunder hat mein Glück gemacht!
Wer hätte das gedacht?

Chor.

Wer hätte das gedacht?

(Philibert, seine Gemahlinn, Fritzgen und Clarisse wollen nach dem Beschlusse des Gesanges fort)

Gürge. (hält sie zurück) Mit Erlaubniß! — Madam Clarisse muß heute zum Adieu die ganze Reihe durch.

Fritzgen. Auf unsre Hochzeit, lieber Gürge! Auf unsre Hochzeit! —

Gürge. Nach Belieben! — Aber — da steht noch ein Mann, der seine Worte anbringen will — Nu, Herr Schulmeister, mach' er seine Rebus.

Donatius. (tritt hervor, bückt sich tief und redt)

Salutem vobis omnibus!
Ich sag' euch allen meinen Gruß,
Und komme voller Freuden schon
Mit meiner Gratulation.
Exopto vos — spricht der Lateiner —
Ich wünsche euch — spricht unser einer —
Ich wünsche euch viel Glück und Heil,
Und zwar auf eine lange Weil!
Fortuna vobis rideat,
Zu aller Zeit, früh oder spat;
Und geb' euch bonas nuptias,
Und noch viel Gutes überdas,
Daß ihr bald sehen möget froh
Was Junges in Præsepio,
Zur Freude den Parentibus!
Dies wünschet euch Donatius.

Dixi. (macht sein Kompliment und wendet sich ans Parterr) — Diximus! —

(Philibert greift in die Tasche, und drückt Donatiussen etwas in die Hand, der sich mit vielen Kratzfüßen bedankt, worauf er mit seiner Familie und Steffen und Susannen abgeht. Gürge klopft Donatiussen auf die Achsel, geht mit ihm an einen Tisch und trinkts ihm zu. Einige Tänze der anwesenden Bauern beschließen das Stück.

Ende des drittten Aufzuges.

Der

Der
Schmetterling.
Ein Lustspiel
in
einem Aufzuge.

— — Pictoribus atque poetis
Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas.
Horat.

Personen.

Damon, ein reicher Banquier.

Carl, sein Sohn.

Ismene, seine Tochter.

Philint, Ismenens Liebhaber.

Hannchen, ein Mädgen vom Hause.

Der Schauplatz ist in einem Saale in Damons Hause.

Erster Auftritt.

Hannchen. Philint.

Hannchen.

Ja, Herr Philint, wenn Sie mir folgen wollen, so müssen Sie die Sache so anfangen.

Philint. (nachdem er einige Zeit in Gedanken gestanden hat) Aber einen Schmetterling abzugeben. —

Hannchen. Das ist ja die natürliche Rolle eines jungen Herrn nach der Mode.

Philint. Ich kann mich unmöglich dazu entschliessen.

Hannchen. In dem Fall machen Sie sich nur ganz und gar keine Rechnung auf Ismenen.

Philint. Sollte man es glauben, daß die Thorheit so weit gehen könnte!

Hannchen. Da sie nun aber einmal so weit geht, so sollten Sie sich fein in die Zeit schicken lernen.

Philint. Und wenn sie es erfährt, daß ich sie hintergangen habe. Was dann? — Sie wird mich verabscheuen.

Hannchen. Da haben wirs! — Schon wieder vor der Zeit Sorgen! Thun Sie doch nur, was ich Ihnen gesagt habe. — Was stehn Sie nun da? — So ge'n Sie doch, und machen Sie das Geschenk zurechte. Ich will hier auf sie warten. — Nun? Wie lange wirds? —

Philint. Was unternimmt man nicht, wenn man liebt?

(Geht ab)

Zweyter Auftritt.

Hannchen.

Wir wollen doch sehen, ob wir das Mädgen nicht wieder zur Raison bringen sollten. Wenn nur Herr Philint seine Sachen klug macht, an mir soll es nicht fehlen.

Dritter Auftritt.

Damon. Hannchen.

Damon. Wo ist meine Tochter?

Hannchen. Wer weis? Vermuthlich doch wohl in der Gesellschaft ihrer Sylphen.

Damon. Das närrische Ding mit ihren Sylphen! Ich wollte, daß der Kerl, der sichs hat einfallen lassen, das erste Feenmährchen zu schreiben, sich krumm und lahm daran geschrieben hätte! Wenn ich

nur

nur wissen sollte, wer ihr die dummen Bücher alle gegeben hätte?

Hannchen. Wer anders, als der Herr Bruder.

Damon. Ja, wenn ichs wüßte — — ich glaube, ich vergriffe mich an ihm.

Hannchen. Das würde doch nichts helfen.

Damon. Helfen oder nicht helfen. Höre nur, Jungfer, im Vertrauen gesagt, ich glaube, du und mein Herr Sohn, ihr spielt manchmal die Sylphen-Comödien ein bißgen handgreiflich. Aber laßt michs ja nicht erfahren, sonst werde ich das Ballet darzu machen. (Er zeigt mit dem Stocke seine Meynung)

Hannchen. Ey, mein lieber Herr Damon, ich bin zwar nur ein armes Kammermädgen, aber ich bin ein ehrliches Mädgen, und meine Ehre werde ich mir von Niemanden nehmen lassen. Sie sollten sich in Ihr Herz schämen.

Damon. Ueber das ehrliche Mädgen!

Hannchen. Ja, ja, Sie mögen spotten wie Sie wollen, ich bin es doch; und ich werde mir es zu Gnaden ausbitten, daß Sie mich mit dergleichen ehrenrührigen Reden verschonen.

Damon Höre du, mache mirs ja nicht zu bunt, sonst werde ich dir weisen, wo die Thüre ist.

Hannchen. Das kann ich wohl glauben. Freylich sind nicht alle Leute so klug und gefällig, wie die Frau Haushälterinn. Die weis doch zu leben. Sie ist sonst schon artig genug, aber wenn sie in Ihrem Cabinette zu thun hat — — — Nicht wahr? Der werden Sie die Thüre nicht weisen?

Damon. Nu, nu, Mädgen! Du wirst doch Spaß verstehen?

Hannchen. Ey, Herr Damon, der Spaß beleidigt meine Ehre.

Damon. Komm her. (Er sucht in seiner Börse) Laß sehen, ob man deine Ehre auch bestechen kann? (Giebt ihr etwas)

Hannchen. So will ich mirs allenfalls noch gefallen lassen.

Damon. Die versteht den Pfiff — Aber du, höre! vom Cabinet —

Hannchen. Ich weis viel, ob Sie ein Cabinet haben, oder nicht.

Damon. (bey Seite) Die hat ausgelernt! Wahrhaftig, ich muß nur machen, daß ich meine Tochter verheyrathe, damit ich das Mädgen auch los werde.

Hannchen. Was sagten Sie da vom Heyrathen, Herr Damon? Wen wollen Sie verheyrathen?

Damon. Meine Tochter.

Hannchen. Ismenen?

Damon. Ja, Ismenen.

Hannchen. Dafür wird wohl gebeten seyn.

Damon. Warum denn?

Hannchen. Weil sie nicht will.

Damon. Sie soll aber.

Hannchen. Sie wird aber nicht.

Damon. Es mag darauf ankommen.

Hannchen.

Hannchen. Wenn Sie ihr einen Sylphen schaffen können —

Damon. Einen, der Fleisch und Bein hat.

Hannchen. Und wie sollte denn der aussehen?

Damon. Wie Herr Philint.

Hannchen. So, so! Wenn ihr nun aber der Sylphe nicht anstünde?

Damon. Ey zum Henker, er muß ihr anstehen. Ich bin ihr Vater, und ich wills haben.

Hannchen. Das heißt alles nichts gesagt, mein lieber Herr Damon. Wenn Sie mir aber ein gut Wort gäben — —

Damon. Nun?

Hannchen. So wollte ich und Herr Philint schon sehen — — Was geben Sie mir, Herr Damon, wenn ich die Sache zu Stande bringe?

Damon. Alles, Mädgen, alles, wenn meine Tochter Philinten heyrathet.

Hannchen. Top, Herr Damon! — ein Wort, ein Mann.

Damon. Ja, ein Wort, ein Mann.

Hannchen. (bey Seite) Nun werde ich mein Carlchen doch wohl erwischen.

Damon. Redst du nicht von meinem Sohne?

Hannchen. Ja; wenn uns nur der die Freude nicht verdirbt.

Damon. Du stehst ja gut bey ihm angeschrieben. Du mußt es ihm verbieten.

Hannchen. Er ist viel zu leichtfertig.

Damon. (sehr spöttisch) O dir zu Gefallen — — —

Hannchen. Herr Damon, Herr Damon — — Wie der Alte stichelt! —

Vierter Auftritt.

Philint. Damon. Hannchen.

Philint. Nun, Hannchen? O sind Sie da, Herr Damon? Verzeihen Sie meiner Eilfertigkeit — —

Damon. Machen Sie doch nicht so viel Complimente und Ceremonien. Wo haben Sie denn so lange gesteckt? Wir haben bis gegen drey Uhr mit dem Caffee gewartet.

Philint. Ich bedaur' es. Herr Dorant begegnete mir auf dem Spatziergange, und schleppte mich mit Gewalt mit fort.

Damon. Nu nu, es hat nichts zu sagen. Es ist mir nur lieb, daß Sie wieder da sind. Sie kommen wie gerufen. Wir können Sie brauchen.

Philint. Mich, Herr Damon? Hier bin ich; befehlen Sie.

Damon. Hören Sie nur, der letzte Brief von Ihrem Herrn Vater macht mir gewaltige Unruhe.

Philint. Wie so?

Damon. Der ehrliche Mann wünscht, daß die Heyrath zwischen Ihnen und meiner Tochter bald zu Stande kommen möchte; er ist sehr ungeduldig, und will Sie gerne wieder bey sich haben. Nun wissen Sie selbst am besten — —

Philint. Machen Sie sich keinen Kummer, Herr Damon. Vielleicht gelingt es mir mit der Zeit, über den Widerwillen Ihrer Mamsell Tochter zu siegen.

Damon. Zeit bringt Rosen, Herr Philint. Das ist alles wahr; aber bedenken Sie nur, es ist schon ein halbes Jahr verstrichen, und wer weis, wie viel halbe Jahre noch dazu verstreichen werden.

Hannchen. Sorgen Sie doch nicht! Es soll am längsten gewährt haben. Wir wollen unsre Sachen schon machen.

Damon. Weis denn Herr Philint — —

Hannchen. Je ja doch. Ueberlassen Sie uns nur die Sorge.

Philint. Wenn Sie mir eine unschuldige List erlauben wollten — — Vielleicht — —

Damon. Ich bin alles zufrieden, wenn Sie nur mein Schwiegersohn werden. Und, hören Sie nur, Herr Philint, wenn Ihnen auch Ihre List nicht gelingen sollte, so bin ich Vater. Ismene soll Ihre Frau werden, sie will oder will nicht.

Philint. Vergeben Sie mir, Herr Damon, wenn ich hierinn verschieden von Ihnen denke. Mei-

ne Frau muß mich lieben, und dieses würde Ismene niemals, wenn sie durch Gewalt die meinige würde.

Damon. Possen! Das weis ich besser, Herr Philint. Ich hatte meine Frau gar nicht lieb, als ich sie nahm. Meine Mutter zwang mich dazu. Nach und nach, da ich sah, daß es nicht anders seyn konnte, bequemte ich mich. Sie gefiel mir immer besser und besser, und ich wurde auf die letzt bald närrisch für Liebe. Sehn Sie, so wird es Ismenen ebenfalls gehen. Glauben Sie mir nur. Wenn sie erst die Süßigkeiten des Ehestandes schmecken wird, wenn sie sehen wird, daß ihre Sylphen Betrüger sind — —

Philint. Lauter Ungewißheiten, Herr Damon! Wie viel müßte ich dabey wagen? Meine ganze Zufriedenheit — —

Hannchen. Was stehn Sie nun da, und disputiren? So gehn Sie doch, Herr Damon — und lassen Sie uns Zeit zum Ueberlegen.

Damon. Weil du es haben willst, so muß ich doch wohl. Glückliche Verrichtungen, Herr Philint! (Er geht)

Hannchen. (ruft ihm nach) Vergessen Sie auch Ihr Versprechen nicht.

Damon. (zurück) Ein Wort, ein Mann.

(Geht ab)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Philint. Hannchen.

Hannchen. Nun, Herr Philint? Das Geschenk?

Philint. Ich zweifle, ob ich die Schreibart der Sylphen werde getroffen haben.

Hannchen. Ey was thut das? Ismene ist so verliebt in ihren Sylphen, daß sie darauf wenig oder gar nicht Achtung geben wird. Nur her, nur her! (Nimmt ihm ein Päcktchen aus der Hand)

Philint. Und was nun weiter?

Hannchen. Das kann ich Ihnen selbst noch nicht sagen. Wir müssen erst abwarten, was diese Liebeserklärung für Eindruck machen wird. Bleiben Sie nur zu Hause; es könnte ein günstiger Augenblick kommen, da Sie nothwendig wären. Hören Sie?

(Geht ab)

Philint. Ja doch, Hannchen. (allein) Eine sonderbare Rolle, die ich zu spielen habe! Mein Herz muß mich unterstützen, wenn sie mir gelingen soll.

Sechster Auftritt.

Ismene. Philint.

Ismene. (kommt gelaufen) Herr Philint! Herr Philint — —

Philint. Was befehlen Sie?

Ismene. O der allerliebste Schmetterling! Ich habe ihn wieder gesehen.

Philint. (vor sich) Was für Ausschweifungen!

Ismene. Er flatterte ganz nahe um mich herum. Ich glaube, er wollte mich küssen. O wenn Sie ihn nur gesehen hätten! Ich wollte ihn haschen, aber er flog davon, wie der Wind.

Philint. Und kam nicht wieder?

Ismene. Nein! Wenigstens mir nicht wieder ins Gesicht.

Philint. Er scheint mir ein sehr spröder Liebhaber zu seyn.

Ismene. Ein Sylphe, Herr Philint, ein Sylphe! Er würde sich verunehren, wenn er von sterblichen Händen berührt würde.

Philint. Diese Sylphen müssen sehr sonderbare Geschöpfe seyn. Sie haben mir sonst gesagt, daß sie ihre Sylphinnen hätten.

Ismene. Ey freylich.

Philint. Nothwendig müssen diese Sylphinnen schön seyn.

Ismene. Sehr schön.

Philint. Ich kann also nicht begreifen, warum diese Geisterchen sich eine Freude daraus machen, die Liebe der armen Erdbewohner zu kränken. Gewiß sie müssen sehr boshaft seyn!

Ismene. Pfui, Herr Philint! ihre Gesinnungen sind so rein, so rein — —

Philint. Aber warum bleiben sie nicht bey ihren Sylphinnen?

Ismene. (etwas spöttisch) Sind Sie schon wieder eifersüchtig?

Philint. (sehr zärtlich) Wenn man Sie ansieht — — muß man es nicht seyn?

Ismene. (im vorigen Tone) Schämen Sie sich. Die Eifersucht ist so ein abscheuliches Laster —

Philint. (hurtig) In diesem Fall wird sie zur Tugend.

Ismene. Vortrefflich. Aber unser Gespräch wird so tiefsinnig. Munter, Herr Philint, munter! Wollen Sie etwas aus dem Reiche der Sylphen hören? Warten Sie, ich will Ihnen etwas vorlesen.

Philint. Verschonen Sie mich, schönste Ismene. Ich würde mein Geschick nur noch mehr verwünschen, daß es mich zum Menschen, und nicht zum Sylphen gemacht hat.

Ismene. Ja gewiß, wenn Sie ein Sylphe wären, Sie sollten mir der liebste Sylphe unter allen Sylphen seyn.

Philint. Ist es möglich? O warum bin ich es nicht!

Ismene. Sie würden mich so zärtlich lieben —

Philint. Als ich Sie jetzt liebe, und noch zärtlicher, wenn man Sie noch zärtlicher lieben kann.

Ismene. Messen Sie ja nicht die Liebe dieser vortrefflichen Geister mit dem Maaßstabe der irrdischen Liebe! Sie ist weit über die Begriffe der Sterblichen erhaben.

Philint. Verzeihen Sie, meine Schöne. Vielleicht werde ich nach und nach mit den bezaubernden Eigenschaften dieser Geschöpfe bekannter.

Ismene. O wenn Sie sie nur so kennen werden, als ich, gewiß Sie werden meine Liebe billigen.

Philint. Wollten Sie mir wohl eine Bitte erlauben?

Ismene. Fordern Sie alles, Herr Philint, nur nicht mein Herz. Dieses gehört dem treusten, dem zärtlichsten unter allen Liebhabern.

Philint. Wer wollte so verwegen seyn? Nein, Ismene, nur einen kleinen Unterricht. Mein Verstand ist so unzulänglich —

Ismene. Reden Sie, reden Sie. Was wollen Sie wissen?

Philint. Der Sylphe, der Sie liebt, der Sie anbetet, hat er sich Ihnen noch nicht zu erkennen gegeben?

Ismene. Nein, Philint. Er würde sich den Haß der Sylphinnen zuziehen, er würde ihre Eifersucht rege machen —

Philint. Eifersucht, Ismene! O deren sind diese Geschöpfe nicht fähig.

Ismene. Warum nicht? Aber ihre Eifersucht ist so zärtlich, so zärtlich, daß man sie beynahe keine Eifersucht nennen kann.

Philint. Was für Erscheinungen! — Und woher wissen Sie, daß er Sie liebt, da er es Ihnen noch nie gesagt, noch nie um Ihre Gegenliebe geseufzt hat?

Ismene. O ich fühle den Trieb, den er mir unsichtbar eingeflößt hat! Ich weis, daß er mich liebt; mein Herz sagt es mir. Ich muß ihn wieder lieben, gewiß, ich muß!

Philint. Wie glücklich ist er!

Ismene. Sagen Sie vielmehr: Wie glücklich bin ich!

Philint. Nein, Ismene! Glauben Sie mir, wenn er unter den Sylphinnen diese Vollkommenheiten angetroffen hätte, die er bey Ihnen antrifft, er würde sich die Mühe erspart haben, die niedern Gegenden der Erdbewohner zu durchwandern. Aber — —

Ismene. Ey, Herr Philint, Sie fallen schon wieder in den Ton des Liebhabers. Haben Sie denn vergessen, daß ich Ihnen verboten habe, mich zu lieben?

Philint. Wie grausam sind Sie!

Ismene. Kann ich für Ihr Geschick, daß es Sie nicht zum Sylphen bestimmt hat. O die allerliebsten Creaturen! Wer weis, wie nahe ich meinem Glück bin! Wer weis, wie bald mich mein Geliebter würdigt, sich mir zu entdecken. Gewiß, Herr Philint, Sie dürfen mich nicht lieben, ohne ihn zu beleidigen.

Philint. (zärtlich) Ganz und gar nicht?

Ismene. Nein!

Philint. Das ist hart! sehr hart! — So wird es mir wenigstens erlaubt seyn, Sie zu verehren — Ihr Freund zu seyn —

Siebenter Auftritt.

Damon. Philint. Ismene.

Damon. So recht, Herr Philint. Nur nicht verzagt! Das halsstarrige Mädgen wird doch noch zu überwinden seyn!

Philint. Ach Herr Damon, ich habe den Abschied.

Damon. Wer? Sie?

Philint. Leider! Den völligen Abschied!

Damon. Von wem?

Philint. Von ihr selbst. Ich darf sie nicht lieben.

Damon. Hüm! — Mädgen, Mädgen! Weißt du wohl, daß ich auch noch ein Wort in der Sache zu sprechen habe?

Ismene. Aber, liebes Papachen, wie können Sie so böse seyn? Ist es meine Schuld, daß ich ihn nicht lieben kann?

Damon. Wessen Schuld denn? Ich bin der Narrenspossen überdrüßig; und kurz und gut, wozu wird sich die Jungfer Tochter entschließen?

Ismene. Meinem Liebhaber niemals untreu zu werden.

Philint. Da hören Sie — —

Damon. Im rechten Ernst, Ismene?

Ismene. Gewiß, Herr Vater.

Damon. Und das kannst du mir so ins Gesicht sagen?

Ismene. Warum nicht?

Damon. Unverschämtes Mädgen!

Ismene. Sie sind ungerecht, Herr Vater. Haben Sie mir nicht die Erlaubniß gegeben, zu lieben?

Damon. Ja, aber niemand anders, als Herrn Philinten.

Ismene. Vergeben Sie mir, da ich einmal Ihre Einwilligung habe, mein Herz zu verschenken, so ist es einerley, wer es erhält, wenn er meiner nur nicht unwürdig ist.

Damon. Ey, eine allerliebste Philosophie! Fahre du nur so fort; mit der Zeit kann noch was Grosses aus dir werden.

Ismene. Meine Gegenwart fällt Ihnen beschwerlich. Ich empfehle mich Ihnen gehorsamst, Herr Vater; Ihre Dienerinn, Herr Philint.

Damon. Wenn ich bitten darf, Jungfer Tochter, einen kleinen Augenblick Geduld.

Ismene. Wie Sie befehlen.

Damon. Sie nehmen es doch nicht übel?

Ismene. Bester Vater, schonen Sie meiner. Mein Herz ist voll von kindlicher Hochachtung gegen Sie.

Damon. Eine schöne kindliche Hochachtung, wenn die Tochter nicht thut, was der Vater haben will.

Ismene. Befehlen Sie, befehlen Sie! Nur kein Opfer meiner Liebe.

Damon. Weißt du, wie das klingt? — Als wenn ein rebellischer Unterthan seinem Fürsten, der ihm sein Unrecht auf das liebreichste vorstellt, antworten wollte: Alles, alles; nur kein Opfer meiner Herrschsucht! Siehst du nun bald ein, wie abgeschmackt deine Ausflüchte sind?

Ismene. O mein Vater, wie gern wollte ich Ihnen gehorchen, aber — bin ich Meisterinn über mein Herz?

Damon. Dein Herz ist ein kleines eigensinniges Kind, das seiner Pflicht nicht eher ein Genüge thut, bis es die Ruthe sieht.

Ismene. Glauben Sie es nicht. Es wird sich Ihren Befehlen allemal willig unterwerfen; aber bedenken Sie, ob die Liebe Befehle leidet?

Damon.

Damon. Sie muß; und ich befehle dir hiermit zum letztenmal — den Augenblick liebe mir Philinten, oder —

Philint. Herr Damon, ich bitte — —

Damon. Nichts, nichts, Herr Philint. Sie sollen mein Schwiegersohn werden, oder ich will nicht Damon heißen.

Philint. So schätzbar mir Ihr Anerbieten ist, so bitte ich Sie nochmals — keine Gewalt.

Damon. Wenn die Güte nichts helfen will — —

Philint. Aber werde ich dadurch Ismenens Gegenliebe erhalten?

Damon. Gegenliebe, oder nicht Gegenliebe; wie ich Ihnen schon gesagt habe, das ist einerley.

Philint. Bedenken Sie die Folgen — —

Damon. Unnöthige Grillen! Ismene weis noch nicht, wie süß die Umarmungen eines Mannes sind.

Ismene. O gewiß, sie können nicht so süß seyn, als die Umarmungen eines Sylphen.

Damon. (auffahrend) Wie? Was? Hat dich etwa schon einer umarmt?

Ismene. O nein! Aber die Vorstellung — O sie müssen so süß seyn, so süß —

Philint. (vor sich) So viel Verstand, und so viel Thorheiten!

Damon. Der Verstand bleibt mir ganz stille stehen! Ismene, sage mir nur, obs möglich ist?

 So

So viel Tollheit hätte ich dir doch nicht zugetraut.

Ismene. Sie nennen das Tollheit, was Ihnen schwer zu begreifen wird.

Damon. Welcher vernünftige Mensch sollte sichs vorstellen können? Sich in ein Ding zu verlieben, das man niemals gesehn und gehört hat!

Ismene. Ich habe ihn gesehen, ich habe ihn gehört. Anfangs spielte er bald als Zephir um mich herum, bald versteckte er sich in die Blätter einer Rose, die ich pflückte, bald klagte er mir in den Tönen der seufzenden Nachtigall seine Liebe — Ich mußte gerührt werden. Ich bat ihn, sich mir näher zu entdecken; ich wiederholte meine Bitte — — endlich hat er mich gewürdigt, sich mir in der Gestalt eines Schmetterlings zu zeigen.

Damon. Mädgen! Mädgen!

Ismene. Ja, ja, Herr Vater, es ist der schönste, der liebenswürdigste Schmetterling, den ich jemals gesehen habe.

Damon. Einen Schmetterling zum Liebhaber! Armes Mädgen, darum hättest du dir nicht so viel Mühe geben dürfen. Zehne für einen hättest du unter unsern jungen Herren angetroffen.

Achter Auftritt.

Carl. Philint. Ismene. Damo.

Carl. (bringt einen Schmetterling) O sehn Sie doch, Philint, meinen neuen Fang. Er hat mir Mühe genug gemacht. Endlich habe ich ihn doch belauscht.

Philint. In der That. (Indem er ihn besieht) Er wird Ihr Cabinet nicht verunstalten.

Ismene. (sehr kläglich) O du armer Sylphe! O du armer Sylphe!

Damon. Eine lustige Comödie! Der hätte mit seinem Schmetterlinge nicht gelegener kommen können.

Carl. (der Ismenen erstaunt ansieht) Was fehlt dir, Schwesterchen?

Ismene. O laß ihn wieder fliegen, laß ihn wieder fliegen!

Carl. Wen denn?

Ismene. Meinen Sylphen.

Carl. Deinen Sylphen? Ha, ha, ha! Deinen Sylphen? Ha, ha, ha, ha!

Ismene. Ja, ja, der Schmetterling, den du da gefangen hast, ist mein Sylphe, mein zärtlicher Liebhaber. Liebes Carlchen, gieb ihn mir, oder laß ihn wieder fliegen. Hörst du?

Carl. Ey warum nicht! So einen schönen Schmetterling! Ich müßte nicht recht bey Sinnen seyn, wenn ich ihn wieder fliegen lassen wollte. Nein, nein,

nein, Schwester, gieb mir eine Nadel, den muß ich gleich in mein Cabinet tragen.

Ismene. Geh, du grausamer Mensch! — (Sie klopft ihn auf die Backen) Nun, Carlchen! Willst du ihn nicht wieder fliegen lassen?

Carl. Nein, nein, nein! Daraus wird nichts.

Ismene. Meinen Sylphen! Meinen allerliebsten Sylphen!

Carl. Was geht mich das an? Warum hat sich der Affe fangen lassen? — Nun? Willst du mir keine Nadel geben?

Ismene. Liebes Carlchen — —

Carl. O ich will schon eine kriegen! (Geht ab)

Ismene. (in einem sehr kläglichen Tone) O du armer Sylphe! O du armer Sylphe! (Geht in einer ihrer Betrübniß gemäßen Stellung ab)

Neunter Auftritt.

Damon. Philint.

Damon. (sieht ihr nach) Was meynen Sie nun dazu, Herr Philint?

Philint. Daß sich alles wider meine Liebe verschworen hat. Ohne diesen Zufall hätte mir vielleicht eine List gelingen können, aber nun —

Damon. Bekümmern Sie sich nur nicht vor der Zeit. Vielleicht kommen Sie nun desto eher zu ihrem Zweck.

Philint.

Philint. Wer wünschte es mehr, als ich?

Damon. Wenn sie ihren Sylphen verloren zu haben glaubet, vielleicht kommen Sie nunmehr an seine Stelle.

Philint. Sie machen mir Hoffnung. Vielleicht!

Damon. Ja, ja, mir scheint es beynahe so gut als gewiß. Es müßte uns ein neuer Sylphe in den Weg kommen, sonst sehe ich kein Hinderniß.

Philint. O Ismene, wie zufrieden wollten wir leben!

Damon. Geben Sie sich nur zufrieden. Ich muß Sie einen Augenblick verlassen. Mein Sohn möchte wieder fortschwänzen, und ich habe ihm nothwendige Befehle zu geben. Denken Sie unterdessen der Sache ein wenig nach. (Geht ab)

Zehnter Auftritt.

Philint allein.

Nachdenken? Der beste Gedanke wird wohl der seyn, daß ich meine Sachen zusammen packe, mich auf die Post setze, und Knall und Fall nach Hause reise. Ismene ist eine Närrinn. — Und doch liebe ich sie! — Aber was hilft mir meine Liebe? Sie macht mich unruhig, unzufrieden, und am Ende werde ich allemal leer ausgehen. Dem alten Herrn Damon werde ich beschwerlich — mein Vater verlangt nach mir — wer weis, was ihm zustoßen könnte — wer weis, ob nicht meine Abwesenheit mehr auf

Ismenen wirkt, als meine Gegenwart — — (Er bleibt einige Zeit in Gedanken stehen)

Eilfter Auftritt.

Hannchen. Philint.

Hannchen. (tritt herein, und da sie Philinten in Gedanken stehen sieht, bleibt sie in einiger Entfernung)

Philint. (plötzlich) Ja, ja, das will ich thun.

Hannchen. (kommt näher) Und was denn?

Philint. Nach Hause reisen.

Hannchen. Allerliebst! — Nach Hause reisen! — Und die arme Ismene ihren Narrheiten überlassen?

Philint. Wenn ich aber sehe, daß alle meine Bemühungen vergebens sind, daß man mich gegen ein Hirngespinste vertauscht —

Hannchen. Hören Sie nur, Herr Philint, ich kann es Ihnen gar nicht verdenken, wenn sie ärgerlich werden; aber Sie sind doch der einzige Arzt, der Ismenens Krankheit zu heilen im Stande ist.

Philint. Was hilft der Arzt, wenn die Kranke nicht geheilt werden will?

Hannchen. Es ist wahr; aber warum haben Sie sich erst entschlossen, eine List anzuspinnen, wenn Sie sie nicht ausführen wollen?

Philint. Ach Hannchen, vor wenigen Augenblicken schmeichelte ich mir noch mit einem glücklichen Ausgange —

Hannchen. Nun?

Philint. Der sonderbarste Zufall —

Hannchen. Sie machen mich sehr neugierig.

Philint. Carl hat meine Hoffnungen sehr zweifelhaft gemacht.

Hannchen. Das habe ich wohl gedacht. Der lose Schäcker! Dafür muß er gestraft werden. Was hat er denn angegeben?

Philint. Auf die unschuldigste Weise —

Zwölfter Auftritt.

Ismene. Die Vorigen.

Ismene. (kommt sehr freudig gelaufen) Ach Hannchen! Ach Herr Philint!

Philint. Im Augenblick so betrübt, meine Schöne, und jetzt schon wieder so aufgeräumt? Welcher glückliche Zufall —

Ismene. (giebt ihm ein Papier) Lesen Sie, Herr Philint, lesen Sie. Höre nur, Hannchen!

Philint. (indem er den Brief aufschlägt vor sich) Wenn sie nur meine Bestürzung nicht gewahr wird.

Ismene. (ungeduldig) Geschwinde, Herr Philint.

Philint. (liest) Anbetungswürdigste unter den Erdbewohnerinnen —

Hannchen. Hui! Gewiß ein Brief von Ihrem Sylphen.

Ismene. Freylich, Hannchen! Freylich! Höre nur, wie allerliebst, wie zärtlich! Nun, Herr Philint?

Philint. (fährt fort) Auch die Sylphen müssen die siegende Gewalt der Schönheit erfahren. Merilis ist von der deinigen bezaubert. Er verehrt dich, er betet dich an. O warum verhindert ihn das grausame Geschick an dem völligen Besitz eines Gutes, für welches er alles aufopfern würde! Doch vielleicht ist es nicht unerbittlich. Schon hat es meine Wünsche zur Hälfte erhört. Ich, der ich sonst unbemerkt deine Lippen küssen, um deinen Busen herumschwärmen mußte, ich bin jetzt schon so glücklich, mich in einen Schmetterling verwandelt zu sehen, um dich herum zu flattern, und von dir bemerkt zu werden. Bald vielleicht wird meine Verwandlung vollkommener. Ariel, mein gütiger Gebieter, wird das Glück meiner Liebe befestigen — vielleicht in einigen Augenblicken befestigen. Dann, meine Schöne, dann wirst du mich in der Gestalt eines Liebhabers sehen, in welcher du es wünschen wirst. — Ich werde dich lieben können; ungestört werde ich dich lieben können, ohne weiter etwas von der Eifersucht der Sylphinnen zu befürchten zu haben. Welche schmeichelhafte Hoffnungen für deinen zärtlichen Merilis!

Hannchen. Ey, ein galanter Sylphe!

Ismene. (in dem freudigen Tone, den sie durch das ganze Stück fort behält) Nicht wahr, Herr Philint?

Philint. (stockend) In der That, Ismene — Wer das Glück hat — von Sylphen angebetet zu werden — der muß den Weyhrauch der Sterblichen verachten.

Ismene. Man denke doch: Wie satyrisch! Wenn Sie mich recht aufrichtig liebten, so sollten Sie sich über mein Glück freuen.

Philint. (der aus seiner Zerstreuung zurückkommt) Ja, schönste Ismene, ich habe Ursach mich zu freuen, und ich freue mich von ganzem Herzen. Der Himmel befriedigt meine Wünsche, da er Sie glücklich macht. (zu Hannchen in einem bedeutenden Tone) Hannchen!

Hannchen. Wahrhaftig, das hätte ich nimmermehr geglaubt. Wenn sich doch auch ein Sylphe in mich verlieben wollte! Aber ich werde wohl passen müssen.

Ismene. Loses Mädgen! Du hast dein Herz schon verschenkt. Mein Bruder —

Hannchen. Das schadet nichts! Wenn ein Sylphe käme, so kriegte Monsieur Carl den Korb.

Ismene. Nein, nein, Mädgen! Man muß von aller Leidenschaft frey seyn, wenn man die Liebe eines Sylphen verdienen will.

Hannchen. So? -- So werde ich wohl immer bey meinem irrdischen Liebhaber bleiben müssen! Und Sie, Herr Philint?

Philint. Ich, Hannchen? Ich werde Ismenen im Stillen verehren. Ihr Glück wird das meinige seyn; und da ich nicht so glücklich habe werden können, ihre Gegenliebe zu erlangen, so werde ich belohnt genug seyn, sie in den Armen eines würdigern zufrieden zu sehen.

Hannchen. Das heiße ich philosophisch!

Ismene. Mein guter Philint, ich wünschte Sie glücklich machen zu können.

Philint. (freudig) Sie wünschten es?

Ismene. Von Herzen — Aber ich kann nicht.

Philint. O der Gedanke, daß Sie es wünschen, ist schon Glück genug für mich.

Ismene. Gehn Sie, schmecken Sie an der Brust eines Mädgens, dessen Herz es erlaubt, Ihre Seufzer zu erhören, alles Glück, alle Freuden der Liebe!

Philint. Ach Ismene, ein Herz, das sich Ihnen einmal ergeben hat — Errathen Sie das übrige.

Ismene. Sie dauren mich. Aber Merilis ist zu zärtlich, zu zärtlich — O hören Sie doch — Bald hätte ich es vergessen — Er hat mich auch beschenkt.

Philint und Hannchen. Beschenkt?

Ismene. Ja, ja, sehn Sie nur. (Sie zieht ein Juwelenkästchen aus der Tasche, und zeigt es ihnen)

Philint. Vortrefflich!

Hannchen. Allerliebst!

Philint. Und gedenkt dieses Geschenks nicht mit einer Sylbe!

Hannchen. So bescheiden!

Ismene. Nun wird mir mein Vater doch glauben?

Hannchen. Ey freylich!

Ismene. Ich muß auf der Stelle zu ihm laufen. O der allerliebste Sylphe!

(Geht ab).

Dreyzehnter Auftritt.

Hannchen. Philint.

Hannchen. Nun? Werden Sie sich bald zufrieden geben?

Philint. O ich weis kaum mehr, wo ich bin!

Hannchen. Sachte! sachte! Nur nicht für Freuden alles vergessen. Wissen Sie wohl, was Sie zu thun haben?

Philint. O ja, o ja!

Hannchen. Was das für eine Freude ist!

Philint. O laß mich wieder zu mir selbst kommen! Ich werde Ismenen besitzen!

Hannchen.

Hannchen. Die Sache ist so gewiß noch nicht. Wenn Sie nicht vorsichtiger sind —

Philint. Ich will mich sammlen. Wie lang wird mir diese Stunde währen?

Hannchen. Vergessen Sie nur nichts! Nehmen Sie Ihren ganzen Verstand zusammen.

Philint. Ja doch, ja! — Ismene wird die Meinige seyn!

Hannchen. Da kommt Carl. Wenn uns der ein klein Gedichtgen machte — Eine Arie — oder sonst etwas —

Vierzehnter Auftritt.

Carl. Philint. Hannchen.

Carl. Die verwünschten Rechnungen! Ich wollte, daß sich mein Vater einen Secretair anschaffte. Immer muß ich sitzen und schmieren —

Hannchen. So verdrüßlich?

Carl. Wie du siehst. Da soll ich schreiben, und habe nicht für einen Heller Lust dazu.

Hannchen. Also sind Sie wohl auch nicht aufgelegt, ein Paar Verschen zu machen.

Carl. Zu allem, wenn du es haben willst.

Hannchen. Hören Sie, wenn Sie doch so eine kleine Liebeserklärung machen wollten — etwa so wie eine Arie — Sie haben ja Arien genug —

Carl.

Carl. Gewiß für Sie, Herr Philint?

Philint. Wenn Sie die Gütigkeit haben wollten —

Carl. Ich verstehe Sie. Kommen Sie nur, ich habe so ein Dingelchen liegen — und eine Melodie dazu! — zum Entzücken!

Philint. Wer weis aber — doch wir wollen schon sehen. (Sie gehn)

Carl. (in der Thüre zu Hannchen) Ich komme gleich wieder.

Hannchen. Gut, gut, Carlchen.

Funfzehnter Auftritt.

Hannchen allein.

Das allerliebste Gesichtchen! Ich bin ihm so gut, ich möchte ihn für Liebe anbeißen. Ich war kaum eine Stunde hier im Hause, so hatte er schon meine völlige Gnade weg. Wir werden einmal ein Paar vortreffliche Eheleute werden. Aber wie denn, wenn er meiner überdrüßig würde? Wie würde es da aussehen? Spröde bin ich nun eben nicht gewesen. Er ist so ein kleiner Poet, und ich habe mir sagen lassen, daß es diese Geisterchen machen, wie die Schmetterlinge. Von einem Mädchen zum andern — Ey das wäre mir gelegen. Nein! Wir müssen dem Dinge ein Ende machen. Wenn nur der Sylphe erst Ismenen hat, hernach haben wir für nichts mehr zu sorgen. Bisher ist die Sache gut genug gegan-

gegangen; der Henker müßte sein Spiel haben, sonst sollt ich denken — —

Sechzehnter Auftritt.

Carl. Hannchen.

Carl. (läuft auf sie zu und küßt sie) Nun, meine kleine Göttinn?

Hannchen. Gehn Sie, gehn Sie.

Carl. Närrchen, ich glaube gar, du willst spröde thun?

Hannchen. Ja, ja! Ich muß es Ihnen nur gestehen, das Blättchen ist mir gewaltig geschossen.

Carl. Wie so?

Hannchen. Je nun, ich dachte —

Carl. Nun?

Hannchen. Ich dachte, wenn sich einmal eine Sylphinn in Sie verliebte —

Carl. Eine Sylphinn? Ha, ha, ha! Mädchen, du bist nicht klug. Du bist meine Sylphinn, meine Königinn, meine Göttinn.

Hannchen. O Sie kleiner Loser —

Carl. Aber seyd ihr nicht leichtfertige Leute? Was das für ein Streich ist! Weis es mein Vater?

Hannchen. Stille doch! Niemand, als wir drey. Haben Sie Herr Philinten abgefertigt?

Carl. Freylich! Die Erscheinung wird festlich genug seyn.

Hannchen. Und was würden Sie denn wohl sagen, wenn auf diese Erscheinung noch eine andre folgte?

Carl. Und was denn für eine?

Hannchen. Wenn mir nun Ihr Herr Vater die Erlaubniß gäbe, Sie zu heyrathen —

Carl. Vortrefflich! Diese Erscheinung wäre für mich noch festlicher, als die erste.

Hannchen. O Sie allerliebstes Carlchen! (Sie küßt ihn)

Carl. Im Ernste, Hannchen? Hast du so etwas auf dem Rohre?

Hannchen. Es könnte seyn.

Carl. Du bist ja ein vortreffliches Mädgen.

Hannchen. Wir wollen doch die Sache ein wenig überlegen —

Carl. Ganz gut — — aber — —

Hannchen. Aber Sie mögen mich nicht haben!

Carl. Bist du nicht ein wunderliches Ding! Nein! Man möchte uns hier ertappen, und —

Hannchen. Ja ja —

Carl. Ich dächte, du kämst auf meine Stube.

Hannchen. Denkt doch. Nun?

Carl. Ich habe ein vortrefflich Gläschen Wein, und dabey ließe sichs wohl am besten überlegen.

Hannchen. Der Vorschlag wäre so unrecht nicht. Aber ich muß Herr Philinten erwarten.

Carl. Das wird doch nicht ewig währen?

Hannchen. Gehn Sie nur immer, ich komme gleich.

Carl. (Im Weggehen) Ich verlasse mich darauf.

Siebenzehnter Auftritt.

Damon. Die Vorigen.

Damon. (tritt herein, eben da Carl herausgehen will) Nun, Herr Sohn! Wie stehts mit den Rechnungen?

Carl. Gleich, Herr Vater. (Geht ab)

Damon. (vor sich) Das kann ich nicht begreifen. Solche Kostbarkeiten! Dahinter muß etwas stecken, es sey auch was es wolle. Umsonst giebt man dergleichen Dinge nicht weg. (Indem er Hannchen gewahr wird) Um Vergebung, Mamsell, was haben Sie hier zu suchen?

Hannchen. Ich warte auf Herr Philinten.

Damon. (spöttisch) Auf Herr Philinten, der so aussieht, wie Carl. Du sollst ihm gewiß rechnen helfen?

Hannchen. Darauf kann ich gar nicht antworten.

Damon. Da kommst du am besten weg. Ihr werdet so lange careßiren, bis ich — Du wirst mich wohl verstehen — Mein Sohn sollte sich schämen —

Hannchen. Hören Sie nur, Herr Damon, wenn auch alles wahr wäre, so wäre die Schande, dächt' ich.

ich, eben so groß nicht. Mein Vater war ein Banquier, wie Sie. Daß er durch Unglücksfälle arm geworden ist, und daß ich also gezwungen bin, das Kammerkätzchen im Hause zu seyn, ist nicht unsre Schuld. Die Armuth macht den einzigen Unterschied zwischen uns, sonst nichts.

Damon. Ja, ja! Dein Vater war mein sehr guter Freund, und du wirst dich auch nicht über mich zu beschweren haben, da du mehr meiner Tochter zur Gesellschaft, als zur Bedienung da bist. Aber meinen Sohn sollst du mir nicht verführen.

Hannchen. Wenn er sich nur nicht selbst verführt, vor mir wird er Ruhe haben.

Damon. Ausflüchte hast du immer bey der Hand. Wenn er sich nur nicht selbst verführt — Aber höre doch, wo zum Henker hat denn meine Tochter die kostbaren Juwelen her?

Hannchen. Hat sie es Ihnen denn nicht gesagt? Von ihrem Sylphen.

Damon. Weißt du wohl, daß mir der Spaß zur ungelegenen Zeit kommt? Den Augenblick sage mir die Wahrheit. Wo hat meine Tochter die Juwelen her?

Hannchen. Ich weis es nicht.

Damon. Du sollst es aber wissen.

Hannchen. Das ist doch artig. Ich soll etwas wissen, was ich doch nicht weis. Da kömmt Herr Philint. Fragen Sie den; vielleicht kann er Sie besser berichten.

Achtzehnter Auftritt.

Philint. Damon. Hannchen.

Damon. Herr Philint, Sie mögen ein wachsames Auge haben. Ihre Braut erhält Geschenke von unbekannten Händen.

Philint. (lächelt)

Damon. Sie lachen?

Philint. Haben Sie mir nicht die Erlaubniß gegeben, mich einer unschuldigen Lust zu bedienen.

Damon. Ha! Nun rieche ich den Braten. Sie haben Ihre völlige Freyheit.

Philint. (giebt Hannchen ein Papier) Hier, Hannchen — das übrige wird Wilhelm besorgen.

Damon. Ich dachte, du wüßtest nichts? (Er droht ihr)

Hannchen. Ihre Dienerinn. (vor sich) Mein armes Carlchen hat lange warten müssen. (Geht ab)

Neunzehnter Auftritt.

Damon. Philint.

Damon. Das ist ein Teufel von einem Mädgen.

Philint. Dürfte ich wohl bey Ihnen für Sie bitten, Herr Damon. Sie dient uns aufrichtig —

Damon. Aber mit mir beliebt sie ordentlicher Weise zu spaßen.

Philint. Sie hat ein munteres Temperament.

Damon. (bey Seite) Wenn sie nur nicht in mein Cabinet geguckt hätte, ich wollte ihr das muntere Temperament anstreichen. So aber muß ichs gehen lassen, wies geht, und noch dazu froh seyn, wenn sie nur das Maul hält.

Philint. Sie scheinen mir mißvergnügt.

Damon. Ich? Ganz und gar nicht. Ich überlegte nur, was ich meiner Tochter etwa mitgeben müßte?

Philint. O ich bin glücklich und reich genug, wenn ich ihr Herz erhalte.

Damon. Vom Herzen kann man nicht leben.

Philint. Mein Vater hat Geld die Hülle und die Fülle.

Damon. Nein, Herr Schwiegersohn. Wenns die Leute erführen, so würden Sie sagen, Sie hätten meine Tochter um Gottes willen genommen, und davon mag ich nichts wissen. Ich habe auch Geld, und funfzig tausend Thaler machen mich nicht reich und nicht arm.

Philint. Sie sind allzu gütig.

Damon. Ihr Herr Vater ist überdies ein bisgen genau. Was würde der für Augen machen, wenn Sie so leer mit ihrer lieben jungen Frau angezogen kämen. Nein, nein, Herr Philint! Der Nachrede will ich mich nicht aussetzen. Ich bin kein Knicker, und ich will meine Tochter schon so ausstatten, daß sich niemand darüber die Zunge zerschlagen soll.

Philint. Wenn ich von Ismenens Besitz so zuverläßig versichert wäre, als ich es von Ihrer Gütigkeit bin —

Damon. Verzagen Sie nicht. Ich verspreche Ihnen meine Tochter, und das ist so gut als hätten Sie sie schon. Aber sagen Sie mir doch, wie lange wird denn das Gesylphire noch währen?

Philint. In einer Stunde muß mein Schicksal entschieden seyn.

Damon. Schön, vortrefflich! Nur Herz gefaßt!

Philint. Wenn ich aber unglücklich wäre?

Damon. So sind noch andre Mittel da, Sie glücklich zu machen.

Philint. Diese Mittel sind für mein Herz zu gewaltsam. Ismene würde mich für einen Tyrannen halten, der sie zu seiner Sclavinn gemacht hätte. Das süße Band der Ehe würde ihr eine unerträgliche Kette seyn. O ich erschrecke —

Damon. (lachend) Erschrecken Sie nur nicht so zeitig. Warten Sie erst, wie die Sache abläuft, alsdenn ist es noch immer Zeit genug, zu erschrecken.

Philint. Sie wollen mich aufgeräumt machen, und ich sollte es seyn, wenn ich einen glücklichen Ausgang erwarten will, aber —

Damon. Aber warum sind Sie es nicht?

Philint. Die Ungewißheit ist eine erschreckliche Marter.

Damon. Sprechen Sie lieber, die Ungeduld. Sie könnens nicht erwarten, bis Sie Ihre Braut

weg

weg haben. Ha, ha, ha! Je nun, man weis ja, wie es geht, wenn man jung und verliebt ist.

Philint. Sie haben Recht. Ungewißheit und Ungeduld! Um desto trauriger ist mein Zustand.

Damon. Traurig müssen Sie nicht seyn, sonst —

Philint. Ismene kommt. Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen empfehle. Die Zeit ist kurz, und meine Rolle erfodert Ueberlegung. (Geht ab)

Damon. Ihr Diener, Ihr Diener.

Zwanzigster Auftritt.

Ismene. Damon.

Ismene. Dasmal war meine Hoffnung betrogen.

Damon. (bey Seite) Ich muß thun, als wenn ich kein Wort wüßte. (zu Ismenen) Woher, meine Tochter?

Ismene. Da war ich im Garten, und glaubte, meinen Liebhaber zu finden.

Damon. Nun?

Ismene. Aber er kam nicht.

Damon. Armes Kind! wenn er dir nur nicht ungetreu wird.

Ismene. Das wird er gewiß nicht. Er liebt mich viel zu aufrichtig.

Damon. Das kann man denken. Solche kostbare Geschenke!

Ismene. Und so eine zärtliche Liebeserklärung. Ach Herr Vater, wenn Sie nur meinen Wünschen nicht zuwider wären — Wenn Sie mir erlaubten —

Damon. Immer vollends heraus mit der Sprache.

Ismene. Ihn zu heyrathen —

Damon. Einen Sylphen zu heyrathen!

Ismene. Ich wäre die erste gewiß nicht.

Damon. Einen Sylphen zu heyrathen! Sage mir, wo du die Gedanken hast?

Ismene. Ja, Herr Vater. Diese Geschöpfchen haben sich oft in Menschen verwandelt, wenn eine Erdbewohnerinn so glücklich gewesen ist, Ihre Liebe zu verdienen.

Damon. Glaubst du denn, daß es dieser auch thun wird?

Ismene. Gewiß! Gewiß! Mir zu Liebe hat er die Gestalt eines Schmetterlings angenommen. Sie haben es ja gelesen. Er wird alles für mich thun.

Damon. Höre nur, Ismene, ich habe bisher alles dieses für Träumereyen gehalten; aber seitdem ich den Brief und die Geschenke gesehen habe, werde ich selbst bald anfangen zu glauben —

Ismene. O ja! Glauben Sie es, Herr Vater, glauben Sie es. Es sind keine Träumereyen, Sie haben es gesehen, Sie haben es gelesen —

Damon. Wenn die Sache wirklich andem ist, und er sich dir zu Gefallen so weit herablassen will, so werde ich mir es für eine Ehre schätzen müssen, einen Sylphen zum Schwiegersohn zu haben.

Ismene. Allerdings! — Für eine außerordentliche Ehre, für das größte Glück.

Damon. Was soll ich aber mit Herr Philinten anfangen?

Ismene. Der arme Mensch! Ich weis gewiß, er liebt mich. Aber zwischen einem Sylphen und einem Sterblichen ist die Wahl schon so gut, als entschieden. Er wird wieder nach Hause reisen müssen.

Damon. Nachdem er ein halbes Jahr auf das Jawort gewartet hat? Was wird der alte Philibert sagen?

Ismene. Wenn Sie mir gleich im Anfange geglaubt hätten, Herr Vater, so wären wir nicht in dieser Verlegenheit.

Damon. Wer konnte sich denn so was Wunderbares vorstellen? Je nun, wenn ich dem Herrn Philibert die Sache berichte, wie sie ist, so wird er sich schon zufrieden geben.

Ismene. Ich sollt es denken.

Damon. Wer kann für dergleichen besondere Zufälle?

Ismene. Niemand.

Damon. Und überdies ein Sylphe! Er kann es uns nicht verargen.

Ismene. Ganz und gar nicht, Herr Vater.

Damon. Will er es nicht glauben, so ist es seine Schuld.

Ismene. Gewiß.

Damon. Und es steht ihm allemal frey, zu uns zu kommen, und mit seinen Augen alles mit anzusehen.

Ismene. Ja, ja, er mag herkommen.

Damon. Aber der Sohn! der Sohn! Wenn wir nur nicht eine Leiche kriegen.

Ismene. Fürchten Sie nichts. Er weis alles,

und er hat mir selber gesagt, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn er mich in den Armen eines Würdigern zufrieden sähe.

Damon. Dazumal hat er vielleicht noch an der Sache gezweifelt. Aber wenn er sehen wird, daß es der Ernst ist — ich fürchte — ich fürchte —

Ismene. Nein, Herr Vater! Philint liebt mich. Er wird sich allemal über mein Glück freuen.

Damon. Nun, wenn das ist — —

Ismene. Wie glücklich bin ich, da Sie meine Liebe billigen. Der allerliebste Sylphe! Wenn ich ihn nur bald wieder sehen sollte. Wer weis, was er mir unter der Zeit für schöne Sachen auf meinen Nachttisch gelegt hat! Es ahndet mir so etwas. Ich muß geschwinde zusehen. (Geht eilig ab)

Damon. Geh nur, geh! Du wirst just zu gelegener Zeit kommen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Carl. Damon.

Carl. (tritt herein, und hat einen Packt Rechnungen in der Hand. Er wird seine Schwester gewahr, die zur andern Thüre herausgeht, und ruft) Ismene!

Ismene. (hinter der Scene) Ich habe nicht Zeit.

Damon. Was soll sie?

Carl. Ich möchte gerne das Hochzeitgeschenk des Sylphen sehen.

Damon. Du Vogel! Du steckst gewiß mit Philinten unter einer Decke?

Carl.

Carl. Ey freylich! Ich bin der Hofpont des Sylphen.

Damon. Die Sache ist närrisch genug — Sind die Rechnungen richtig?

Carl. (überreicht sie ihm) Sie können Sie durchsehen.

Damon. (setzt sich nieder, und fängt sie an durchzusehen)

Carl. (unterdessen daß sein Vater liest) Bisher habe ich bloß zu meinem Vergnügen Verse gemacht. Aber wenn ich durch das heutige Gedichtchen mein Hannchen erhalte, so schade für alle Lorbeerkränze! — (Nach einer langen Pause) Wenn jeder Poet so ein schönes Mädgen zur Belohnung erhielte, ich glaube, die ganze Welt würde anfangen Verse zu machen.

Damon. Höre, Bursche! Geschleudert! Geschleudert! Hier ist schon ein Defect.

Carl. Das kann nicht seyn, Herr Vater.

Damon. Das kann wohl seyn, Herr Sohn. Belieben Sie nur nachzusehen.

Carl. (geht hin und durchsieht mit seinem Vater die Rechnungen)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Philint. Hannchen. Die Vorigen.

Hannchen. Fort! fort! alle fort!

Damon. Ist das nicht ein Lärm! Siehst du nicht, daß ich da bin?

Hannchen. Sie, oder wer es ist; fort! fort! alle fort!

Damon.

Damon. Was das für ein ungestümes Betragen ist.

Hannchen. So gehn Sie doch.

Damon. Ich will doch sehen, wer mich aus meinem Saale jagen soll.

Hannchen. (spöttisch) Aus meinem Saale! — Jetzo ist der Saal unser. Sie haben gar nichts darinn zu befehlen.

Damon. (ärgerlich) Das wäre doch artig!

Hannchen. Sagen Sie mir nur, ob Sie uns die Freude mit Gewalt verderben wollen?

Damon. Was giebts denn?

Hannchen. Eine schöne Frage! Wovon ist denn heute den ganzen Tag die Rede gewesen? Sehn Sie nicht, daß Herr Philint da ist?

Damon. Was soll denn aber hier vorgehen?

Hannchen. Eine kleine Geduld! Sie sollens bald erfahren. Machen Sie nur, daß Sie fortkommen.

Philint. Ich bedaure, daß ich Sie in Ihren Verrichtungen unterbreche —

Damon. Keine Komplimente! Wenn Sie allein seyn wollen, so geh ich. (zu Carln) Komm auf meine Schreibestube. Wir wollen die Rechnungen vollends durchsehen.

Hannchen. (zu Damon) Sie dürfen nicht eher wiederkommen, bis ich Sie rufe.

Damon. Schon gut. (zu Carln) Komm!

Hannchen. (leise) Carlchen. (sachte zu Carln) Sie auch nicht eher, bis ich Sie abhole.

Carl. Gut, meine kleine Sylphinn. (Er küßt ihr die Hand)

Damon. (sieht sich noch einmal in der Thüre um, und

und wird es gewahr. Er schüttelt den Kopf und ruft) Wirds bald?

Carl. (geht eilig ab)

Hannchen. (begleitet ihn bis an die Thüre, und indem sie sie zumacht, spricht sie) Fort! fort! alle fort!

Drey und zwanzigster Auftritt.

Hannchen. Philint.

Hannchen. Nun, Herr Philint?

Philint. Ich weis nicht, Hannchen, je näher ich der Auflösung des Knotens komme, desto mehr zweifle ich, daß sie glücklich für mich seyn wird.

Hannchen. Und warum denn?

Philint. Das weis ich selber nicht.

Hannchen. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Sie sind ein wenig gar zu furchtsam. Herzhaft, Herr Philint! Die Grübeleyen können alles verderben.

Philint. Wenn aber auch diese Bemühungen vergebens wären —

Hannchen. Sie werdens nicht seyn.

Philint. Wollte der Himmel!

Hannchen. Sagen Sie mir nur, wie Sie mir vorkommen? Sie haben Ihre Sachen bis hieher vortrefflich gemacht, und nunmehr, da Sie zum Ende kommen, verlieren Sie auf einmal alle Fassung.

Philint. Ach Hannchen, es ist auch noch kein Zeitpunkt für mich so kritisch gewesen, als dieser.

Hannchen. Um desto mehr sollten Sie Ihre Gedanken zusammen nehmen. Die Zeit ist kostbar. Wer weis, wie bald sie kommt, und wir haben noch Verschiedenes zu verabreden.

Philint. Und wenn sie nun gar nicht käme, und in ihrem Zimmer die Erscheinung erwartete?

Hannchen. Haben Sie ihr nicht diesen Saal bestimmt?

Philint. Das wohl — —

Hannchen. Was pimpeln Sie denn also? Sie wird Ihren Vorschriften gewiß aufs pünktlichste folgen.

Philint. O Liebe, wirst du mich glücklich machen?

Hannchen. Behalten Sie doch Ihre Seufzerchen für sich. Wenn Sie erst einmal bey ihr sind, so können Sie seufzen, so lange Sie wollen. Sie werden so lange tändeln, bis sie da ist, hernach sitzen wir.

Philint. So sage mir, was ich thun soll. Ich weis wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf steht.

Hannchen. Allerliebst. Das wird eine schöne Entwickelung werden. Wissen Sie denn nicht, was wir ausgemacht haben?

Philint. Ja doch. Aber wenn sie nun einen andern wählt?

Hannchen. So bleiben Sie weg; das ist ganz natürlich.

Philint. Und dann ist sie für mich verloren!

Hannchen. Mit Ihren verwünschten Grillen! Wahrhaftig, wenn die Mannspersonen verliebt sind, so sind sie entweder ganz verwegen, oder furchtsam, wie die Haasen. Schämen Sie sich doch, Herr Philint! Mit Ihnen ist auch gar nichts anzufangen. Da haben wir nun schon eine ewige Zeit geplaudert, und noch keines weis, woran es ist. Was soll denn endlich daraus werden?

Philint.

Philint. Du hast gut reden, wenn du an meiner Stelle wärest —

Hannchen. So würde ich mit allen meinen fünf Sinnen überlegen, wie die Sache am klügsten anzufangen sey, und nicht da stehen, wie Sie, und für Angst nicht wissen, was ich thäte. Es wird mich bald anfangen zu gereuen, daß ich mich in den Handel eingelassen habe.

Philint. Verlaß mich ja nicht, mein liebes Hannchen —

Hannchen. Sie machen mich wirklich verdrüßlich mit Ihren unaufhörlichen Bedenklichkeiten. Wenn sie nun nicht kömmt — wenn sie nun einen andern wählt — Ich wette drauf, es geschieht keines von beyden, und dennoch vertrödeln Sie die Zeit mit Ihren Einbildungen. Ich dächte, Sie kennten Ismenen genug —

Philint. Ich kenne sie — gewiß ich kenne sie — aber —

Hannchen. Aber was wollen Sie mehr? Sie wissen, daß Sie bey ihr den Vorzug vor allen andern haben.

Philint. Wenigstens hat sie mir es einigemal gesagt. (Etwas ruhiger) Bald werde ich wieder hoffen.

Hannchen. Endlich und endlich! Lassen Sie es zur Sache kommen. Was Sie zu thun haben, das wissen Sie; aber wenn soll denn ich erscheinen?

Philint. Wenn du es für gut befinden wirst.

Hannchen. Da haben wirs. Da sieh du zu! Aber — (Sie horcht) Es kommt jemand — Fort, Herr Philint, hinter die Tapeten!

Philint. (äußerst verwirrt) Hannchen! — — O Himmel! — —

Hannchen. So gehn Sie doch! (Sie zieht ihn bey

der

der Hand fort, und versteckt ihn in einen Verschlag hinter den Tapeten) Was das für ein Mensch ist!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Ismene. Hannchen.

Ismene. (kommt herein und hat ein Papier in der Hand. So bald sie Hannchen gewahr wird, versteckt sie es, und nimmt eine ernsthafte Miene an) Hannchen!

Hannchen. Was befehlen Sie?

Ismene. Laß mich allein!

Hannchen. Was fehlt Ihnen? Sie sehen ja so finster aus.

Ismene. Laß mich allein!

Hannchen. (bey Seite, indem sie fortgeht) Der arme Philint wird Todesangst ausstehen. (Geht ab)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Ismene allein.

(Sie verschließt, so bald Hannchen weg ist, alle Thüren) Nun bin ich allein. O wenn wird er erscheinen! Hier soll ich ihn erwarten. Wie zärtlich schreibt er nicht! (Sie zieht das Papier heraus und liest)

Schon lange seufzte ich,
Geliebtes Kind, um dich.
Ein grausames Geschick
Verhinderte das Glück,
Den Deinen mich zu nennen;
Dir meiner Wünsche Ziel,
Das zärtlichste Gefühl
Dir knieend zu bekennen.

Doch

Doch jetzt naht sich die schönste aller Stunden;
Auf ewig, Freundinn, bist du mein.
Die Leiden, die mein zärtlich Herz empfunden,
Versüßet mir die schönste aller Stunden;
Ich komme, ewig dein zu seyn.

(Sie steckt das Papier wieder ein) So zärtlich ist kein sterblicher Liebhaber. (Nach einer kleinen Pause, in welcher sie das Papier wieder herausnimmt, es in der größten Entzückung durchliest, und küßt ꝛc.) Der gütige Ariel! — Er erlaubt ihm die Gestalt eines Menschen anzunehmen, er erlaubt ihm, sich auf der Erde aufzuhalten — O gewiß, er wird der schönste unter allen Menschen seyn. Wie sehr werden mich die andern Erdbewohnerinnen beneiden! An der Seite eines Sylphen! — Ich kann mir mein Glück nicht groß genug denken. Wir werden uns lieben — uns so zärtlich lieben, als noch kein Mensch geliebt hat! — O der zärtliche Merilis! Sich bis zu Ismenen herabzulassen! — bis zu einem armen Sterblichen! — Er verdient die feurigste Gegenliebe. (Sie küßt das Papier nochmals und steckt es ein) Aber er erscheint noch nicht? — — Wenn er nur der Eifersucht der Sylphinnen entgeht! — Doch Ariel ist sein Beschützer. Er hat ihm die Erlaubniß gegeben — Ich habe die Einwilligung meines Vaters — Wie glücklich werden wir seyn! — (Man höret hinter dem Theater eine sanfte Musik) Eine Musik? — Und ich sehe Niemanden? — — Er kömmt — er kömmt! — Gewiß er kömmt! — Diese Harmonieen verkündigen mir seine Ankunft. (Eine Pause von freudigen Bewegungen) O du treuer zärtlicher Liebhaber! Komm, komm in meine Arme! Mein Herz schlägt dir entgegen! Komm! — (Die

Musik fängt von neuem an, und Philint singt hinter den Tapeten die Arie, die Ismene oben gelesen hatte. Während derselben sieht man in Ismenens Gesichte Freude, Ungeduld, Verwunderung ꝛc. abwechseln) O warum verzögerst du? Erscheine! erscheine! Stille die Sehnsucht derjenigen, gegen die du so vorzüglich gütig bist! —

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Ismene. Philint. (hinter den Tapeten)

Ismene. Theurer Merilis! Komm! — Ich sterbe für Ungeduld, dich an meine Brust zu drücken.

Philint. Noch ist es mir nicht erlaubt, meine Schöne. Aus deinem Munde muß ich erst den Ausspruch hören, in welcher Gestalt ich dir erscheinen soll. Wohlan, wähle!

Ismene. O erscheine mir nur! Du wirst mir in jeder Gestalt angenehm, in jeder Gestalt liebenswürdig seyn.

Philint. Ich kann nicht. Das Verhängniß verlangt deinen Ausspruch. Wähle dir die Gestalt eines Erdbewohners, der deine Hochachtung verdient.

Ismene. Ich soll wählen? — Die Gestalt meines Vaters? — Nein! — Die Gestalt meines Bruders? — Auch nicht! — Philints? — Philints? — Ja ja! in der Gestalt Philints! — Er ist dieses Vorzugs würdig — So erscheine mir denn, schönster Merilis, erscheine mir in der Gestalt Philints —

Philint. Nicht übereilt, meine Liebe!

Ismene. Nein, Merilis, nein! Er ist der einzige Sterbliche, der meine Hochachtung verdient.

Philint.

Philint. Noch hast du Zeit zum Ueberlegen. Was du jetzt wählst, ist unwiderruflich. Gebrauche die Gütigkeit des Schicksals, damit nicht eine baldige Reue unsre Zufriedenheit störe.

Ismene. Sie wird sie nicht stören. — O erscheine, erscheine! Die Gestalt Philints ist die einzige, die ich wählen kann. (Wieder eine sanfte Musik, während welcher Philint hervortritt, ohne von Ismenen bemerkt zu werden, die hinten auf dem Theater, wo die Musik gehört wird, voller Ungeduld steht, und den Rücken gegen die Seite zu kehrt, wo Philint heraustritt)

Philint. (nähert sich Ismenen, die Musik hört plötzlich auf, und auf einmal liegt er zu ihren Füßen) Du siehst nunmehr den feurigsten Liebhaber zu deinen Füßen.

Ismene. (erschrickt) Ach! — Philint! — Merllis — —

Philint. Fasse dich, meine Theure! (Er küßt ihr die Hand) Wie glücklich bin ich, deine schöne Hand zu küssen.

Ismene. (indem sie ihn aufhebt) O himmlischer Liebhaber! so würdigst du mich endlich deiner Umarmungen! O wie süß! wie süß! Nun soll dich nichts meinen Armen entreißen!

Philint. Nichts, meine Schöne, nichts! Nun können wir uns ungestört lieben; nun können wir ungestört alle Freuden der Zärtlichkeit genießen. Wie lange habe ich nach diesem Augenblick geseufzt! Wie viele Hindernisse habe ich überwinden müssen? Doch mein Glück hält mich für alles schadlos. Ich habe dich; dies ist der Innbegriff aller meiner Wünsche.

Ismene. Und ich habe dich! Ja ja, ich habe dich! Noch ist mein Herz zu schwach, dieses Glück vollkommen zu fühlen. Noch scheint es mir ein bezaubernder Traum! Aber nein! Ich fühle deine Hände. Du bist mein! O liebster Merilis, womit habe ich dieses Glück verdient?

Philint. Dein schönes Herz verdient die Verehrung der ganzen Welt. Glaube mir, die Zärtlichkeit aller Sylphinnen würde ich gegen deinen Besitz nicht vertauschen.

Ismene. Gütiger, allzugütiger Liebhaber! Du beschämst mich. So vollkommen werde ich dich nicht lieben können!

Philint. Nichts von Erniedrigung, meine Schöne. Du liebst mich, und meine ganze Sehnsucht ist befriedigt. Ich weis, wie sehr sich dein Herz gegen alle irrdische Leidenschaft vertheidigt hat; ich kenne deine edlen Gesinnungen. Glaube mir, Ismene, du hast die Aufmerksamkeit aller meiner Mitbrüder auf dich gezogen. Ich bin nicht der einzige, der dich verehrt; und mein ganzes Glück habe ich der Gütigkeit meines Gebieters zu danken. Ariel, der die Aufrichtigkeit meiner Liebe sahe, machte mich vor andern glücklich, daß er mir deinen Besitz erlaubte. Wie groß ist dieser Vorzug? Wie beneidenswerth?

Ismene. Der gütige Ariel! O wie sollen wir ihm dafür danken?

Philint. Wenn wir das zufriedenste, das glücklichste Leben führen. Wenn wir das Beyspiel der aufrichtigsten, der zärtlichsten Liebe werden —

Ismene. O ja, das wollen wir werden; gewiß s wollen wir werden.

Philint. Seine ganze Bemühung ist, uns glück- zu sehen. Er wird uns segnen, wenn wir seine sichten erfüllen.

Ismene. Kann er uns noch mehr segnen? Kann uns noch glücklicher machen? Er vereinigt uns —

Philint. Ja, meine Theure, er vereinigt uns. Nichts als der Tod kann uns trennen.

Ismene. Der Tod? Auch Merilis ist der Gewalt dieses schrecklichen Feindes unterworfen?

Philint. Nicht Merilis, sondern Philint. Ich bin jetzt ein Erdbewohner, und in dieser Gestalt bin ich allen irrdischen Schicksalen ausgesetzt. Philint ist von der Erde verschwunden, seitdem ich seine Gestalt angenommen habe.

Ismene. Verschwunden? Ach was wird sein Vater sagen? Der arme Vater! Er wird ihn von unsern Händen fordern.

Philint. Gieb dich zufrieden, meine theure Ismene. Ich trete an seine Stelle. Welches sterbliche Auge wird mich von ihm unterscheiden?

Ismene. Keines! Du beruhigest mich wieder.

Philint. Wir werden zu seinem Vater reisen. Ich werde sein Sohn seyn, du wirst seine Tochter seyn —

Ismene. (umarmt ihn) O wie glücklich werde ich bey dir seyn!

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Damon. Hannchen. Die Vorigen.

Damon. (klopft an die Thüre) Aufgemacht!

Ismene. (erschrocken) Ach Merilis! Mein Vater —

Philint. Wir haben nichts mehr von ihm zu befürchten.

Damon. (nochmals) Aufgemacht! Wer zum Henker hat denn die Thüren verschlossen?

Philint. (geht und eröffnet die Thüre)

Damon. (tritt mit Hannchen herein) Herr Philint? Sie mit meiner Tochter allein? und die Thüren zugeschlossen? (Er schüttelt mit dem Kopfe)

Ismene. (ängstlich) Herr Vater — — —

Damon. Man denke doch! Das ehrbare Mädgen. Erstlich will sie nichts von ihrem Bräutigam hören, und nun verschließt sie sich mit ihm.

Ismene. (wie oben) Herr Vater — —

Damon. Herr Philint! Herr Philint! Sie sollen wohl mein Schwiegersohn werden, aber nur nicht vor der Zeit.

Ismene. Herr Vater, so hören Sie doch —

Damon. Ey was soll ich hören? Ich sehe genug; ich brauche nicht noch mehr zu hören.

Ismene. Aber ich bitte — —

Damon. Mädgen, weißt du wohl, was man von den Frauenzimmern hält, die sich mit ihren Liebhabern verschließen?

Ismene. Ja, es ist mein Liebhaber. Aber Sie kennen ihn noch nicht.

Damon.

Damon. Freylich habe ich nicht geglaubt, daß Herr Philint so ein lustiger Passagier ist, und mit seiner Braut solche geheime Zusammenkünfte anstellt.

Ismene. Es ist nicht Philint.

Damon. Wer? Der Herr hier, das wäre nicht Philint?

Ismene. Nein! Gewiß nicht.

Damon. Um Vergebung, und wer denn?

Ismene. Merilis.

Damon. Wer? Wer?

Ismene. Mein treuer, mein zärtlicher Sylphe.

Damon. (und Hannchen lachen) Ha, ha, ha! Dein Sylphe? Ha, ha, ha!

Hannchen. Ihr Sylphe? Ha, ha, ha!

Ismene. Ja gewiß, mein Sylphe. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß er aus Liebe zu mir die Gestalt eines Menschen annehmen wird?

Damon und Hannchen. Ha, ha, ha!

Ismene. Haben Sie nicht die Merkmale seiner Liebe gesehen, noch ehe er mir erschien?

Damon. Ja doch, ja. Ha, ha, ha!

Ismene. Haben Sie mir nicht die Freyheit gelassen, ihn zu heyrathen, wenn er mir erscheinen würde?

Damon. Freylich! Ha, ha, ha!

Ismene. Warum lachen Sie aber?

Damon. Wer zum Henker sollte denn über die Narrenspossen nicht lachen? Ha, ha, ha!

Ismene. (da sie Philints Verwirrung gewahr wird) Theurester Merilis! Vergieb diese Beleidigungen meines Vaters Unwissenheit.

Damon. Sage mir nur, Mädgen, wie du so einfältig seyn kannst? Ha, ha, ha!

Ismene. (geht zu ihrem Vater und küßt ihm die Hand) Liebster Herr Vater —

Damon. Nun, Jungfer Tochter?

Ismene. Machen Sie mich nicht unglücklich.

Damon. Nein, meine Tochter, du magst deinen Sylphen heyrathen. Ha, ha, ha!

Ismene. Aber sehen Sie nicht, daß Ihn ihr Lachen beleidigt?

Damon. Er muß mirs nicht übel nehmen. Seine Erscheinung ist zu lustig. Ha, ha, ha!

Ismene. Fußfällig bitte ich Sie —

Damon. Nun laß es nur gut seyn. Ha, ha, ha! Ich will nicht mehr lachen. Ha, ha, ha! Ich kanns aber wahrhaftig nicht lassen. Ha, ha, ha! Sage mir doch, woher du gewußt hast, daß er dir hier im Saale erscheinen wird? He? Wenn er galant wäre, so wäre er zu dir an den Nachttisch gekommen.

Hannchen. (bey Seite) Ey warum nicht gar. Die Sylphen erscheinen nur da, wo Tapeten sind.

Ismene. Liebster Herr Vater, ich habe ihn, ich bin glücklich. Warum soll er Ihnen von seinem Verhalten Rechenschaft geben?

Damon. Ich frage dich, wie — wie du es gewußt hast?

Ismene. (giebt ihm das Papier)

Damon. (liest, und sieht Philinten einige mal an)

Hannchen. (während dieser Pause zu Philinten) Das Ding geht gut, nur nicht schüchtern.

Damon. (Nachdem er den Brief gelesen hat) Herr

Philint,

Philint, Herr Philint, Sie haben den Sylphen gut zu spielen gewußt.

Ismene. Nicht doch, Herr Vater — —

Damon. Kennst du denn die Hand nicht?

Philint. (nach einigen zweifelhaften Bewegungen zu Ismenens Füßen) Theureste Ismene, werde ich Vergebung erlangen?

Ismene. (erstaunt) Du, mein liebster Merilis —

Philint. Merilis — Philint — wie Sie mich nennen wollen. Nur Ihre Verzeihung!

Ismene. (indem sie ihn aufhebt) Was höre ich? Sie sind also Philint?

Philint. (sehr zärtlich) Ich bin es.

Ismene. Und Sie haben mich hintergehen können?

Philint. Wenn mich meine Liebe nur diesmal entschuldigen könnte — —

Ismene. Ists möglich? Diese Briefe, diese Geschenke, alles erdichtet?

Philint. Alles.

Hannchen. Schreibt er nicht zärtlich?

Ismene. O warum riß man mich aus meinem süßen Traume?

Hannchen. Ich dächte doch, das Erwachen wäre so unangenehm eben nicht.

Ismene. Ihr habt mich hintergangen.

Damon. Nun, nun, Ismene, wenn dir Herr Philint nicht ansteht, so heyrathe deinen Merilis.

Philint. (sehr zärtlich) Ismene —

Ismene. Man hat sich meiner Schwäche gegen mich selbst bedient.

Philint. (wie oben) Ismene —

Ismene. (eben so zärtlich) Philint —

Philint. Darf ich hoffen?

Ismene. Soll ich es Ihnen gestehen? Ihre List hat mehr gewirkt, als alle andre Vorstellungen.

Philint. Himmel! Darf ich es glauben? Hannchen — Herr Damon —

Damon. Siehst du nun deinen Sylphen?

Ismene. O mein Vater, wie viel Gewalt hat nicht oft die überredende Sprache der Dichter über das fühlbare Herz eines unerfahrnen Mädgens, dessen Einbildungskraft ihren Verstand mit sich fortreißt!

Damon. Aber solche Erscheinungen!

Ismene. Ich bin dafür gestraft, Herr Vater.

Hannchen. Die Strafe ließe ich mir endlich gefallen.

Philint. Gestraft, Ismene?

Ismene. (mit ihrer vorigen Munterkeit) Nur ruhig, Philint. Sie haben mir genugsame Proben Ihrer Zärtlichkeit gegeben. Sie sind mein Sylphe gewesen, und Sie sollen es auch bleiben.

Damon. Das dächte ich selber.

Hannchen. Das war doch noch ein Wort.

Philint. O meine Geliebte! Wie sehr war die Liebe meinen Unternehmungen günstig!

Ismene. Aber ich begreife noch nicht — Mein Zimmer war verschlossen — ich selbst hatte die Schlüssel —

Philint. Hier sehen Sie meine Iris (Er zeigt auf Hannchen)

Ismene. Du, loses Mädgen?

Hannchen. Ihnen zu dienen! Iris weis sich zu helfen.

Ismene. (zu Philinten) Und Ihre Erscheinung?

Hannchen. (macht den Verschlag auf) Sehen Sie nicht was hier ist? O Sie hätten nur sehen sollen, wie Herr Philint für Angst zitterte und bebte, da er hineinkriechen mußte. Aber da half kein Zittern fürs Frieren; er mußte hinein.

Philint. (zu Hannchen) Du weißt noch nicht, wie ängstlich der Zustand ist, wenn man zwischen Furcht und Hoffnung schwebt.

Hannchen. O ja, ich weis es (bey Seite) Denn ich befinde mich jetzt selber darinne. Aber doch habe ich mehr Herz, als Herr Philint.

Ismene. Ich bin beschämt — Man hätte mich nicht sichtbarer betrügen können.

Philint. Werden Sie mir diesen Schritt vergeben?

Ismene. Vergeben? Gewiß Sie sind ein vortrefflicher Mann. Wenn ich an Ihrer Stelle gewesen wäre, ich glaubte, ich hätte die närrische Ismene längst sitzen lassen.

Philint. Wenn man Ihre Vorzüge kennt —

Damon. Nun, ihr Kinder, ich habe eine rechte herzliche Freude darüber, daß die Sache so unverhofft zu Stande gekommen ist. Wahrhaftig, Ismene, keinen bessern Mann hättest du nicht finden können.

Ismene. Das weis ich.

Philint. Sie sind zu gütig.

Damon. Kommt mit einander auf meine Schreibestube, wir wollen sehen, ob die Sylphen Ihrem Herrn Landsmann nicht ein Hochzeitgeschenk zusammengepackt haben.

Hannchen.

Hannchen. Nein, das wollen wir doch ja nicht thun. Herr Damon! Herr Philint ist Ismenens Bräutigam. Wissen Sie wohl? Top! Ein Wort, ein Mann!

Damon. Ja doch! Komm du auch mit. Du sollst gewiß mit mir zufrieden seyn.

Hannchen. Nichts, nichts! Sie haben gesagt, ich sollte fordern, was ich wollte.

Damon. Das weis ich nun eben nicht. Aber mags doch seyn. Du sollst fordern; komm nur. (Er will gehen)

Hannchen. Nein, Sie sollen hier bleiben. (Sie hält ihn zurück) (zu Philinten und Ismenen) Sie sind Zeugen; ich soll fordern. Eine kleine Geduld. Ich will meine Supplik holen. (Geht ab)

Damon. Ihre Supplik! Bey meiner Ehre, es ist ein drolligtes Mädgen. Ihre Supplik. Ha, ha, ha, ha!

Acht und zwanzigster Auftritt.

Hannchen. Carl. Die Vorigen.

Hannchen. (bringt Carln an ihrer Hand geführt)

Damon. (so bald er es gewahr wird, hört er plötzlich zu lachen auf) Nun? Was soll denn das bedeuten? Noch eine Sylphen-Comödie?

Hannchen. Hier bringe ich Ihnen meine Supplik.

Carl. Herr Vater, man spricht, ich wäre ein Poet. Und nun wissen Sie wohl, wenn man ein guter Poet seyn will, so muß man auch ein Mädgen haben, sonst

gehts

gehts mit dem Versmachen wie mit den Blumen. So bald man die nicht begießt, daß sie Nahrung kriegen, so vertrocknen sie.

Hannchen. Nicht wahr, Herr Damon? Sie verstehen sich auch auf die Blumen.

Carl. Hannchen ist in meinen Augen ein allerliebstes Mädgen.

Hannchen. Ihre Dienerinn, mein galantes Herrchen.

Carl. Was meynen Sie, Herr Vater? Wie wäre es denn, wenn Sie mir sie zur Frau gäben?

Damon. (sehr böse) Du Bösewicht! Du ungerathener Junge! Ich enterbe dich.

Hannchen. Herr Damon! Ich soll fodern —

Damon. Das ist ein abscheuliches Mädgen!

Hannchen. (spottet ihm nach) Das ist ein abscheuliches Mädgen!

Damon. (zu Carln) Dich so wegzuwerfen!

Hannchen. Was haben Sie denn an mir auszusetzen?

Carl. Ihr Stand ist meinem gleich. Daß sie arm ist, daß sie ein Mädgen vom Hause hat seyn müssen, ist freylich wahr. Aber sind wir doch reich. Wer weis, was wir wären —

Damon. So? Nein, mein Herr Sohn. Er kann hingehen, er kann sein Mädgen heyrathen, er kann mit ihr leben, es steht ihm alles frey; aber auf meine Freygebigkeit mache er sich keinen Staat.

Hannchen. (bittend) Herr Philint!

Carl. (in eben dem Tone) Schwesterchen!

Philint. Sie sind uns beyde zu unserm Glück behülflich gewesen. Ohne sie —

Damon. Ich halte ja mein Wort. Sie sollen einander heyrathen. Carl wird nun der Apollo unter allen Poeten werden, und seine Gedichte werden ihm schon so viel einbringen, daß er meine Geschenke nicht erst nöthig haben wird.

Carl. Nein, Herr Vater, der vollkommene Poet ist erst zur Hälfte fertig. Das war die Liebe; nun kommt der Wein. Ja! wenn Sie mir das Landgütchen mit den drey Weinbergen schenken wollten, so wollte ich gerne nichts mehr verlangen. Da wollt' ich dichten! —

Damon. Ey ja! Da kannst du hoffen!

Hannchen. Pfui doch, Herr Damon; wer wird denn so unerbittlich seyn!

Damon. Du hast große Ursache, dich noch mausig zu machen.

Hannchen. (in einem bedenklichen Tone sachte zu Herr Damon) Herr Damon, Sie wissen wohl, was ich weis?

Damon. (bey Seite) Leider! (laut) Ich sehe wohl, man kommt mit euch nicht zurechte, lauft hin. Es wird mir doch wohl erlaubt seyn. euch zur Weinlese zu besuchen?

Hannchen. (küßt ihm die Hand) Sie werden uns allezeit der vollkommenste Gast seyn.

Carl. Alle Messen will ich Ihnen ein Bändchen Gedichte dediciren.

Damon. Je nun! Wenn ichs beym Lichte betrachte, so habt ihr nicht unrecht. Ihr liebt einander,

der, und es ist besser, als wenn ich dir eine reiche Xantippe zur Frau gäbe.

Carl. Nicht wahr? — Nun, Herr Sylphe?

Ismene. Spottvogel! Du hättest nothwendig gestraft werden sollen, da du mit unter den Verschwornen gewesen bist.

Carl. (zeigt auf Hannchen) Bin ich nicht gestraft?

Ismene. Wie mein Philint.

Carl. Höret, Leutchen, ich dächte, wenn wir unsre Hochzeiten an einem Tage auf meinem Landgütchen vollzögen.

Damon. Man höre doch! Auf meinem Landgütchen! Das kützelt wohl recht! —

Carl. Herr Vater, Sie machen mich durch ihre Gütigkeit zu dem vergnügtesten Menschen. Vielleicht lehrt Sie die Zukunft, daß ich Ihrer Liebe nicht ganz unwürdig war.

Damon. Du hast ein gutes Herz, mein Sohn; das weis ich. Nur deine Liebe — Doch es ist ja auch ein ehrliches Mädgen. Wenn ihr mit einander vergnügt und glücklich seyd, so will ich mich allemal mit Freuden an den heutigen Tag erinnern.

Carl. O gewiß, mein Vater, wir werden es seyn. Wir werden den Augenblick segnen, der uns vereinigte.

Philint. Auch wir, Ismene!

Damon. Ihr Kinder, ihr macht mich ganz weichherzig. Komm, Ismene, hole dir dein Brautgeschenk. (Er geht fort, und Ismene folgt ihm an der Hand Philints)

Carl. (sieht ihnen nach) Und meine liebe Braut vergessen Sie?

Damon. (in der Thüre) Was will ich denn machen? Kommt nur auch mit. (Philint, Ismene und Damon gehen ab)

Carl. (reicht Hannchen die Hand und umfaßt sie) So komm denn, meine schöne Phillis! (Er küßt sie) Unsre Liebe ist bestätigt. Wir haben nun alles, was wir wünschen.

Vergnügt durch deine süßen Blicke,
Verlang ich nun nichts mehr, als dich.
Du bist mir Musen, Weisheit, Glücke,
Du bist die ganze Welt für mich.

(Gehn den vorigen nach.)

Die
Parodie.
Ein Lustspiel
in
einem Aufzuge.

Γνωθι σεαυτον!

Personen.

Arist.

Belise, seine Frau.

Clitander, ihr Sohn.

Argant.

Celinde. seine Nichte.

Moron.

Heinrich.

Clarine.

(Die Scene ist in Aristens Hause, worinn zugleich Argant mit seiner Nichte wohnt, in einem Saale, worinn man einige Stühle und einen Tisch mit einem Schreibzeuge siehet.)

Erster Auftritt.

Arist. Celinde.

Arist.

Kommen Sie, liebste Celinde! Treten Sie näher! — Ich habe Sie zu der gelegensten Zeit angetroffen.

Celinde. Wie so, Herr Arist?

Arist. Eben ist mein Plagegeist, meine Frau, außer Hause — Der Gefangene ist einen Augenblick frey; er darf Luft schöpfen; er darf mit Ihnen ein Wort im Vertrauen reden.

Celinde. Was sagen Sie mir? So ist Ihnen auch dieses schon verboten? So erstreckt sich nun Belisens Eifersucht auch auf mich, da ich Sie als einen Vater verehre? — Unmöglich!

Arist. O Celinde! Was ist dem Wahnsinn unmöglich! Oder ist Eifersucht, wie meiner Frau ihre, nicht Wahnsinn? — Ich sage Ihnen, Sie hat mir verboten, mit Ihnen allein zu seyn.

Celinde. Da ich doch die Braut Ihres Sohnes bin?

Arist. Wenn schon, meine Tochter. — Eben der Verzug dieser Heyrath, der doch bloß die Schuld meines Sohnes und nicht die meinige ist, unterhält ihren Argwohn — — Sie lächeln darüber? Sie haben

wohl Recht, und ich habe sonst auch gelächelt; aber jetzt — — Die Folgen sind gar zu ernsthaft, liebste Celinde. Der Spott vergeht mir. Meine ganze Gewalt ist schon hin; auch die väterliche über Clitandern: und wenn ich nicht bald den ganzen Vater zeige, so wird mir der Wildfang —

Celinde. Nicht so aufgebracht, Herr Arist! — Clitander ist lange nicht, was er scheint.

Arist. Weil Sie wünschten, daß ers nicht wäre — Und können Sie ihn entschuldigen, meine Tochter?

Celinde. Ich liebe ihn. Muß ich denn nicht?

Arist. Alle seine Ausschweifungen und Thorheiten — —

Celinde. Sind Thorheiten, mein Herr Arist, sind verzeihliche Jugendfehler, woran das Herz keinen Theil nimmt.

Arist. Wollte der Himmel, Celinde! — Aber ich kenne die Natur der Liebe zu gut. Sie verkleinert die Fehler —

Celinde. Vielleicht, Herr Arist; — und dann, wenn ichs sagen darf, wünschte ich von der väterlichen Liebe ein Gleiches: — aber vielleicht verkleinern Sie auch seine übrigen guten Eigenschaften — —

Arist. Deren sehr wenige seyn werden.

Celinde. Und lassen Sies nur eine einzige seyn! Lassen Sie ihn nur die weiche Biegsamkeit des Herzens besitzen, die sie ihm nicht absprechen können! Schon die giebt uns Hoffnung.

Arist. Aber ist nicht eben diese die Quelle von seiner Thorheit?

Celinde. Ja, Herr Arist, und wird die Quelle von

seiner

seiner Besserung werden. — Sagen Sie selbst! Was können Sie Ihrem Sohne vorwerfen?

Arist. Was ich ihm vorwerfen kann? — Alles!

Celinde. Doch keine Bosheit?

Arist. Ich weis nicht, Celinde. — Wenigstens etwas, das der Bosheit sehr ähnlich sieht; die kalte Gleichgültigkeit gegen Sie, meine Tochter; die Verhärtung seines Herzens gegen Ihre einnehmenden Tugenden.

Celinde. Sie beschämen mich, Herr Arist.

Arist. Da irrt er allenthalben umher, so bunt wie ein Schmetterling; hüpft, von der Galanteriehändlerinn zur Tänzerinn, von der Tänzerinn zur Operistinn; schwört jener, daß sie ein Püppchen, und dieser, daß sie ein Engel sey; macht auf seiner Mutter Unkosten Geschenke von Etuits, von Bändern, von Spitzen, von Ringen, von Blumen; und wenn ich ihn an Celinden und an die Tugend erinnere, so scheint er kaum den einen Augenblick gerührt, da er den andern schon wieder herumflattert.

Celinde. Er scheint gerührt, Herr Arist? — Gut! Wir müssen also den Eindruck um so viel verstärken, daß er länger als einen Augenblick daure. — Er liebt mich; ich weis es: und nur die nichtigen Begriffe von dem Verdrusse des Ehestandes — —

Arist. Nichtige, sagen Sie? — Ach! Sie machen fast, daß ich dem Flattergeiste vergebe. — Doch weiter! Diese Begriffe, wollten Sie sagen — —

Celinde. Haben ihn allein von einem Stande zurückgehalten, den er als die Klippen der Freyheit und Glückseligkeit ansah. Das Vorurtheil hat seine Liebe nur

nur unterdrückt, nicht vertilgt. Vielleicht also, wenn ich einen Sturm auf sein Herz wage — —

Arist. So hoffen Sie, daß Sie siegen werden?

Celinde. Mit Zuversicht, und das soll der halbe Sieg seyn.

Arist. O! thun Sie es, meine Tochter! Thun Sie es bald! Versuchen Sie, ob Sie den Verirrten wieder zurückführen können?

Celinde. Noch heute ist meine Absicht. — Treiben Sie mich nur nicht, Herr Arist! Die Liebe treibt schon von selbst. Denn in einem weiblichen Herzen — — O! da ist sie viel zu stolz, als daß sie ihren Triumph nicht gerne beschleunigen sollte.

Arist. Einnehmende Munterkeit! Wie viel Muth spricht sie mir ein!

Celinde. Sehr wohl! Diesen Muth werden Sie nöthig haben. Sie müssen vorher noch ein gewisses Ungeziefer aus Ihrem Hause verscheuchen, das unsern Clitander — —

Arist. Den Moron; nicht wahr? Den unerträglichen Narren, der mir beständig mit seinem eintönigen Witze vor den Ohren herumsummt, alle meine Geschäffte unterbricht, und mir bey Tische die Speisen verekelt? Den groben Unverschämten — —

Celinde. Eben den, Herr Arist. — Er ist die erste Ursache von der Krankheit Ihres Sohnes, und schaffen wir die nicht fort, so haben wir einen Rückfall zu fürchten. —

Arist. O! weg mit dem Uebel! In vier und zwanzig Stunden hinausgeschafft, oder ich will nicht Arist heißen.

Celinde. Und denn — — zur Beschleunigung meines Glücks würden Sie heute noch mit meinem Oheim reden. —

Arist. Wie, Celinde? Mit Ihrem Oheim reden?

Celinde. Damit er ernstlicher an unsre Verbindung dächte.

Arist. Ein schwerer Auftrag! Sie wissen wohl, bey einem nouvellistischen Schwätzer zur Rede zu kommen —

Celinde. Aber mir zu Gefallen —

Arist. O Sie allerliebstes Mädgen! Ein Bret muß mein Sohn vor dem Kopfe haben, daß er gegen so viel Tugend und Schönheit kalt bleibt.

Celinde. Keine Lobsprüche! Das weibliche Herz ist ein kleines stolzes Ding.

Arist. Das Ihrige kann stolz seyn, wenn es einen verirrten Jüngling der Tugend und seinen Vater zurückführt.

Celinde. Sie machen mir den Eigennutz zur Tugend. Ich möchte gern ein Herz ganz allein besitzen, welches mir meine Nebenbuhlerinnen noch streitig machen, gern über meine Gegnerinnen triumphiren — Am Ende wird aus der Tugend noch gar eine kleine Bosheit.

Arist. Was für artige Ausflüchte! Wenn ich jung wäre, Celinde —

Celinde. Auch Schmeicheleyen —

Arist. Wie Sie es nehmen wollen. So viel weis ich, wenn ich Clitander wäre —

Celinde. Ich bitte, Herr Arist — —

Arist. Der Flattergeist!

Celinde. Lassen Sie uns vollends Verabredung nehmen. Wer weis, wie bald Madam Belise wieder da ist ——

Arist. Ach ja! Wer weis ——

Celinde. Moron und meinen Oheim — Die Aussenwerke überlaß ich Ihnen.

Arist. Alles, was in meiner Gewalt steht.

Celinde. Clitandern behalte ich mir vor. Ich werde ihn auf einer Seite fassen, die ihm noch ganz unbekannt ist ——

Arist Und wenn er sich nun nicht ergiebt, so ist er Ihrer Achtung ganz unwürdig.

Celinde. Sein Herz, Herr Arist — und von dem tugendhaften Vater auf den Sohn zu schließen — sollte er ihm ganz unähnlich seyn?

Arist. Fast!

Celinde. Muth! — Ich traue mir viel zu! — Mein Oheim, wenn er hören wird, daß von meiner Versorgung die Rede ist, wird vergessen, wer er ist; und Moron ——

Arist. Es ist ihm geschworen, und ich wiederhole es Ihnen. In vier und zwanzig Stunden auf ewig zum Hause hinaus!

Celinde. Die Rollen sind schwer, ich gestehe es —

Arist. Schwer oder nicht schwer! Was thut ein Vater nicht für einen Sohn, den er liebt!

Celinde. Und was ein verliebtes Mädgen nicht für den Gegenstand Ihrer Liebe! —

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Belise. (in Mannskleidern) Arist. Celinde.

Belise. (voller Wuth) Endlich ertappe ich dich in deinen Heimlichkeiten, Verräther, Ungetreuer —

Celinde. Himmel! Belise!

Arist. In Mannskleidern!

Belise. Wie sie da stehen! Zu früh habe ich sie überrascht! Noch einen Augenblick — Wer weis in welcher Stellung ich sie da ——

Celinde. Halten Sie ein, Madam! Sie beleidigen meine Ehre.

Belise. Ihre Ehre? Mit Erlaubniß, meine ehrliche Mamsell, ein ehrliches Mädgen sucht nicht andern ehrlichen Weibern ihre Männer zu verführen. Man denke doch! Ihre Ehre! Die Zeit abzupassen, wenn ich ausgehe, um alsdenn mit meinem Manne dergleichen saubere Zusammenkünfte anzustellen?

Celinde. Vergeben Sie mir — Ich sollte böse werden, und ich muß lachen.

Belise. Allerliebst — Sie haben alle Eigenschaften einer Coquette.

Arist. Aber, Madam, mein Alter —

Belise. Wenn ein Alter zum Geck wird, mit dem hat es tausendmal mehr Gefahr, als mit einem jungen Narren. Aber um desto verabscheuungswürdiger sind auch die Creaturen, die ihn dazu machen.

Celinde. Ich verstehe alles, Madam. Ich bedaure, daß unser unschuldiges Gespräch Ihnen Anlaß zu einem solchen Mißverständniß gegeben hat. Zwar wenn ich Ihre Kleider ansehe —

Arist. Unbegreiflich — Vor wenigen Augenblicken giengen Sie aus —

Belise. Und da dachten Sie, Belise wäre so einfältig, daß sie die fröhliche Miene nicht merken sollte, die ihr Mann dabey machte. Nein, nein, mein guter Herr, ich sah alles — und anstatt meine Freundinn zu besuchen, gieng ich in mein Zimmer, und warf mich in diese Kleider, um einmal hinter Ihre Schliche zu kommen.

Arist. Sonderbar genug. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich damals an nichts weniger dachte, als mit Celinden zu sprechen. und daß ich sie nun von ohngefähr hier getroffen habe —

Belise. Von ohngefähr? Von ohngefähr?

Celinde. Ja, Madam, ganz von ohngefähr.

Belise. Freylich! Eine Krähe wird der andern die Augen nicht aushacken.

Arist. Haben Sie denn unser Gespräch mit angehört?

Belise. Ich habe es gehört, ich habe es gehört, zu Ihrer Schande habe ich es gehört.

Arist. Wenn Sie es gehört hätten, Madam, so würden Sie anders reden, und wir wären gerechtfertigt.

Belise. Rasen möcht' ich! rasen!

Celinde. Ich bitte, Madam, mäßigen Sie sich. So bald Sie wissen werden —

Belise. Was soll ich wissen? Dinge, über die ich mich noch mehr ereifern müßte — Abscheuliche Dinge!

Celinde. Nicht doch? Wir sprachen von meiner Verbindung —

Belise. Von Ihrer Verbindung? Wissen Sie keine Ausflucht mehr?

Celinde. Keine Ausflüchte, Madam — die lautere reine Wahrheit.

Belise. Entsetzlich! Mir ins Angesicht zu widerstreiten, was ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehört habe!

Arist. Und was haben Sie denn mit Ihren Augen gesehen, und mit Ihren Ohren gehört?

Belise. Was ich nie geglaubt hätte —

Arist. Und was Sie nie glauben würden, wenn Sie nicht die Eifersucht taub und blind machte. Welche Einbildung! Ich dergleichen Rendevous in meinem Hause anstellen!

Belise. Keine Entschuldigungen. Die Sache ist so klar, wie der Tag, und ich weis, was ich für Maaßregeln zu ergreifen habe.

Celinde. Das geht zu weit. Haben Sie die Geduld, und hören Sie mich einen Augenblick. Sie haben mich zu Ihrer Schwiegertochter bestimmt; ich schmeichelte mir schon längst mit diesem Namen — Sie wissen selbst, warum sich mein Glück bis jetzt verzögert hat.

Belise. (Mit einer bedeutenden Mine gegen ihren Mann) O ja, ich weis es.

Celinde. Ich wollte Ihnen schon längst einige Vorschläge thun — Eine gewisse Schaam hielt mich nur immer zurück — Heute treffe ich Herrn Arist hier.

Belise. Warum denn eben ihn, und nicht mich? Das sind faule Fische, Mamsell; und kurz und gut, ich will nichts mehr hören.

Celinde. Aber, Madam —

Belise. Aber, Mamsell — Sie haben hier nichts weiter zu suchen. Gehen Sie auf Ihr Zimmer und bedauren Sie es, daß Sie keine gelegnere Stunde zu Ihrem Vergnügen gewählt haben.

Celinde. Nicht eher von dannen, bis Sie von meiner Unschuld überzeugt sind.

Belise. Unschuld? — Soll ich Ihnen vielleicht nicht lieber gar eine Abbitte thun? Geh, freches Geschöpf, oder — (Sie zieht den Degen auf sie)

Arist. Fliehen Sie, Celinde! — Fliehen Sie vor einem rasenden Weibe. (Celinde geht ab)

Belise. Vor einem rasenden Weibe? Vor einem rasenden Weibe? Ha! nun will ich erst anfangen zu rasen. (Sie geht mit dem Degen auf ihn los)

Arist. (windet ehr denselben aus der Hand) Was wollen Sie nun, schwaches Weib?

Belise. Schwaches Weib! Dieser Name lehrt mich mein ganzes Unglück. (weinend) Allerdings schwach, damit unsre Tyrannen mit uns verfahren können, nachdem es ihnen beliebt. Ich Unglückliche! — (auffahrend) Warum gab mir die Natur so wenig Kräfte, daß ich dem Verräther nicht widerstehen, ihm nicht sein meineydig Herz durchbohren konnte! — — (weinend) Boshafter Betrüger! So war denn deine ganze Zärtlichkeit nichts als Verstellung, und deine ganze Liebe nichts als Betrug! O Arist, wie hart sind Sie. Bey Drohungen und Thränen gleich unempfindlich. Zwar — sind Sie nicht ein Mann —

Arist. Sind Sie bald fertig? — Wenn werden Sie einmal aufhören, mich und sich mit ihrem ungegründeten Argwohn zu quälen?

Belise. (hitzig) Ungegründet? Halten Sie mich für unsinnig? Glauben Sie, daß ich träume?

Arist. Beynahe, so unerwartet kommt mir Ihre Begegnung.

Belise. Treiben Sie nur Ihre Unverschämtheit aufs Höchste. Zeigen Sie sich in Ihrer ganzen Größe.

Arist. Um meiner und um Ihrer selbst willen, Belise, besänftigen Sie sich. Ueberführen Sie mich von meinen Verbrechen, und ich will augenblicklich verstummen.

Belise. Das sollen Sie! (Sie zieht einen Brief aus der Tasche) Kennen Sie diese Hand?

Arist. O ja! Ein ehrlicher Mann darf seine Hand niemals verläugnen.

Belise. Nun wagen Sie es noch, sich zu rechtfertigen, wenn Sie das Herz haben.

Arist. Und was enthält denn dieser Brief?

Belise. Was er enthält? Sie wissen es nicht?

Arist. Auf mein Wort nicht! Darf ich ihn lesen?

Belise. Lesen Sie ihn — Lesen Sie ihn. Lesen Sie Ihre ganze Schande. (Indem Arist den Brief liest) Kaum hätte ich geglaubt, daß ein Mann in Ihrem Alter noch so verliebt schreiben könnte. Zärtlich Geliebte — Warum setzten Sie nicht hinzu, Celinde? Es würde besser geklungen haben; Sie würden alle nur mögliche Wollust bey der Schreibung dieses Namens empfunden haben. Zärtlich Geliebte! — So schrieben Sie niemals an mich. Wenn es hoch kam, so hieß es: Liebste Belise. Aber an meine Nebenbuhlerinn —

Arist. (der bald sie, bald den Brief ansieht) Wollen Sie Ihren Scherz mit mir noch weiter treiben?

Belise. Scherz? Scherz? Nun ich Sie von Ihren Ausschweifungen überführt habe, Scherz? —

Arist. Aber Belise —

Belise. Aber Arist, können Sie läugnen, daß Sie dieses Billet geschrieben haben?

Arist. Nein, Madam, ich habe es geschrieben?

Belise. Oder haben Sie diese Liebeserklärung etwa zum Zeitvertreib aufgesetzt?

Arist. Auch das nicht; ich liebe die Person nur allzusehr, an die ich geschrieben habe.

Belise. Sie lieben sie? Mir das unter die Augen zu sagen?

Arist. Warum nicht? Warum soll ich Ihnen das nicht noch sagen, was ich Ihnen vor zwanzig Jahren schrieb? worüber Sie damals nicht so aufgebracht waren.

Belise. Mir? Vor zwanzig Jahren? Verdammtes Geschlecht der Männer, in der Kunst sich zu verstellen, zu betrügen!

Arist. Sehn Sie das Datum, Belise. Ich schrieb diesen Brief an Sie noch vor unsrer Hochzeit.

Belise. (sieht in den Brief) Ich bewundere Ihre Vorsicht. Auch hierauf sind Sie bedacht gewesen. Ha! haben Sie gedacht, wir wollen das Datum auf zwanzig Jahr hinaussetzen. Wenn ja ein Zufall dieses Billet Belisen in die Hände spielen sollte, so hat es nichts zu bedeuten, so muß sie glauben, es sey an sie gerichtet gewesen. Sehn Sie, wie ich Ihnen die Masque abnehme.

Arist. Eine Masque in Ihrer Einbildung; sonst nirgends.

Belise. Machen Sie mich lieber wahnwitzig, so sind Sie der Entschuldigungen auf einmal überhoben.

Arist. Liebste Belise —

Belise. O sparen Sie diese Schmeicheleyen für Ihre zärtlich geliebte Celinde.

Arist. Abendtheuerlich! — Einen Brief von zwanzig Jahren —

Belise. Kommen Sie schon wieder mit Ihren zwanzig Jahren? Gestern, sage ich Ihnen, gestern schrieben Sie dieses Billet, und bestellten das heutige Rendevous.

Arist. Wenn es wahr wäre, wie wäre es in Ihren Händen? Celinde würde die Vorsicht gebraucht —

Belise. Und es dem Feuer aufgeopfert haben. Nicht wahr? — Aber meiner Wachsamkeit sey es gedankt, sie hat es nicht erhalten. Ich fand es in Ihrem Schreibepult, ehe Sie Gelegenheit hatten, es ihr zu überschicken.

Arist. Nun wohl, Madam. Ich will nicht untersuchen, ob sie berechtigt sind, mein Schreibepult zu erbrechen. Kurz, Celinde hat das Billet nicht erhalten. Wie konnte denn diese Unterredung angestellet seyn? und wie konnte ich überhaupt gestern wissen, ob Sie diesen Nachmittag ausgehen würden?

Belise. Wissen oder nicht wissen! Genug ich weis, was ich weis.

Arist. Aber das wissen Sie vielleicht noch nicht, daß ich nun der Narrenspossen überdrüßig bin? Schämen Sie sich mit Ihrer häßlichen Eifersucht,

dieser

dieser unbändigen Leidenschaft, die Ihre ganze Seele verunstaltet.

Belise. (weinend) Leidenschaft — Eifersucht — so nennen Sie das, was Sie Liebe nennen sollten.

Arist. Wenn das bey Ihnen Liebe heißt, so bitte ich Sie, lieben Sie mich weniger.

Belise. Undankbarer, Sie verdienen nicht, daß Sie eine so treue rechtschaffene Frau haben.

Arist. Hören Sie auf, mir die Ohren voll zu klagen. Brauchen Sie Ihre Vernunft, und hören Sie mich. Mit zwey Worten will ich Ihnen Ihren Irrthum widerlegen. Celinde ist die Braut unsers Sohns. Clitander ist jung, aufgeräumt, lebhaft. Würde wohl Celinde thöricht genug seyn, diesen jungen feurigen Liebhaber mit einem alten verdrüßlichen Ehemanne zu vertauschen. Ueberlegen Sie es.

Belise. (in ihrer gewöhnlichen Hitze) Was helfen alle Ueberlegungen? Hier ist der Brief, hier habe ich Sie mit ihr überrascht. Das ist genug.

Arist. Gut! Sie wollen keine Vorstellungen annehmen; es sey! Aber das befehle ich Ihnen — — Kein Wort mehr, oder — (Er will gehen, allein sie hält ihn zurück)

Belise. Nur noch ein einziges, Arist. Wenn Sie so unschuldig sind, als Sie behaupten, so geben Sie mir einen Beweis davon. Verlassen Sie dieses Haus, wo Celinde wohnt, und befreyen Sie mich von einer Furcht, die mich beständig quälen wird.

Arist. Nein, Madam! das soll nicht geschehen. Eben dadurch würde ich mich für schuldig erklären. Wollen Sie sich mit Ihrer beständigen Furcht quälen,

so geben Sie Ihrer Eifersucht, nicht mir die Schuld. Zwar Sie sind jetzo in der Hitze. Wenn sich diese legen wird, so werden Sie der Sache nachdenken, und Ihr Unrecht erkennen.

Belise. O ich Unglückliche! An welchen Tyrannen habe ich mich verheyrathet!

Arist. Sie haben mich zu dieser Sprache genöthigt.

Belise. Dieser Stolz steht Ihnen wohl an. Er ist ein Kennzeichen Ihrer Herrschsucht. Tyrannisiren Sie nur nach Ihrem Gefallen! Ich Elende! Warum liebe ich Sie? Warum wähle ich nicht eben das zur Rache gegen Sie, womit Sie mich beleidigen? Ich ertappe Sie in Ihren unerlaubten Vergnügungen, ich verlange Rechenschaft von Ihnen, und ich muß am Ende noch die Schuldige werden? O Arist — Arist — Doch nein, nicht Arist — Celinde — Du Verrätherinn — Du sollst meine Rache fühlen — Du bist die Ursach aller häuslichen Verwirrungen —

Arist. Belise, wo sind Sie?

Belise. Du sollst meiner Wuth nicht entgehen. Der Treulose, den du verführest, war vorhin dein Erretter; vielleicht wärst du sonst schon bestraft —

Arist. Und Sie wären eine Mörderinn, die man zum Tode verurtheilt haben würde.

Belise. Süßer Tod, wenn man sich gerächt hat!

Arist. Was für eine Sprache, Belise? Wo denken Sie hin? Ihr Gesicht ist entstellt — Sie zittern — Sie sind außer sich —

Belise. Lassen Sie mich — Jetzt will ich sie aufsuchen — Jetzt will ich — — Aber — ich kann

nicht — (Sie fängt an zu wanken) Halten Sie mich — Arist — einen — Stuhl — (Er bringt ihn, und sie sinkt in denselben) Ach!

Arist. Da haben wirs. Belise, was machen Sie? -- (Er faßt ihre Hand an) Sie ist ohnmächtig — Clarine! — Clarine! —

Dritter Auftritt.

Clarine. Arist. Belise.

Clarine. Was befehlen Sie?

Arist. Ungrisch Wasser. Geschwind! — (Clarine läuft fort) O Eifersucht, Eifersucht! (Clarine kommt mit einem Fläschchen, und gleich nach ihr Argant.)

Vierter Auftritt.

Argant. Clarine. Belise. Arist.

Arist. (zu Clarinen) Reibt ihr die Schläfe! Gebt ihr zu riechen! — (Während daß sich Arist und Clarine mit Belisen beschäfftigen, schwatzt Argant immer fort, ohne sich an das, was vorgeht, zu kehren)

Argant. (Kömmt gelaufen, und ist ganz außer Athem) Pulver und Blitz, Herr Bruder! — Eine Neuigkeit — o eine Neuigkeit — worüber du dich halb todt wundern wirst — Das hätte ich doch zum Henker nicht gedacht — Der Herr muß Herz im Leibe haben — Höre nur, Herr Bruder — höre nur — die Türken sind geschlagen — aufs Haupt geschlagen — und rathe einmal, von wem? — vom General Tottleben —

Pulver und Blitz! — Er machts auch recht — Nun giebt man doch seine paar Groschen wieder mit Freuden für die Zeitungen aus — — Sonst wußten sie weiter nichts, als daß sich in London ein Paar Bedienten auf Pistolen herausgefodert hatten, oder daß in Schottland ein Perückenmacherjunge einen jungen Herrn mit Kolophonium gepudert, und ihm den Kopf angesteckt hatte — — Pfui! Ich hätte mich schämen wollen — Solch Zeug in die Welt hineinzuschreiben! — Daß mich meine Aeltern nicht haben lassen schreiben lernen! — An mir ist ein rechter Zeitungsschreiber verdorben! — Was sich jetzo für schöne Anmerkungen machen ließen! — Denn Pulver und Blitz! es steht windig mit den Türken aus — Noch eine solche Bataille darf der General Tottleben gewinnen, so heißts: Gute Nacht, Türkey! Die Herren Dardanellen werden so viel Wesens nicht mehr machen — Tottleben geht nach Constantinopel — kriegt den Sultan, den Mufti, den Alkoran, und wie die Christenfeinde alle heißen, beym Felle — und nun gnade Gott den Moscheen, wenn sich die noch mausig machen wollen — — Wissen möcht' ich doch aber, wie die Türken haben so dumm seyn können, und sich schlagen lassen — So eine Menge Menschen! — — Hier der General Tottleben — (Hierzu macht er lauter komische Wendungen) Hier ein Bassa mit sechstausend Mann — dort wieder einer mit sechstausend Mann — hier Janitscharen — dort Infanterie — da Cavallerie — Pulver und Blitz! wenn ich die Türken commandirt hätte, ich hätte dem Monsieur Tottleben die Wege weisen wollen. Den Bassa hätte ich da herumge-

schickt — den hier herum — den da herum — den auf den Flügel — den auf den andern Flügel — ich selber wäre vorne geblieben — und nun hätte ich das Zeichen zum Angriff gegeben — (Indem er so mit dem Stocke herumficht, schlägt er Aristen auf den Rücken) Schnaps! wäre mein Tottleben im Sacke gewesen —

Arist. Sachte, sachte, Herr Bruder — Sieh mich nur nicht für den General Tottleben an! ——

Argant. So hätt' ichs gemacht! (Während daß Clarine spricht, fährt er stillschweigend fort, mit seinem Stocke auf der Erde eine Schlachtordnung zu zeichnen)

Clarine. (zu Belisen, die sich unterdessen wieder erholt hat) Kommen Sie in Ihr Zimmer, Madam —— Diese Kleidung ist Ihnen beschwerlich — (Führt Belisen hinweg; Arist geht ihr nach, allein Argant wird es gewahr, und holt ihn zurück)

Argant. Wozu? Wohin?

Arist. (verdrüßlich) Siehst du nicht — (indem er auf Belisen zeigt)

Argant. Narrenspossen! — Eine Weiberkrankheit! —

Arist. So laß mich nur —— ——

Argant. Was meynst du zu meiner Schlachtordnung? (indem er ihn zurückhält)

Arist. Wieder eine neue Plage!

Argant. Nicht wahr? Wenns die Türken so gemacht hätten —— ——

Arist. (ungeduldig) Was gehn mich aber die Türken an?

Argant. Je nun — es sind doch auch Menschen —

Arist.

Arist. Das mögen sie immerhin seyn — (Er will gehen)

Argant. (hält ihn zurück) So bleibe doch! Ist das nicht eine Sehnsucht nach einer Frau, die man schon zwanzig Jahr am Halse hat! Ihrentwegen solche schöne Observationes zu unterbrechen! Pfui, Herr Bruder! das ist gar nicht männlich. Sieh her! (Er greift in die Tasche) Hast du nicht eine Bleyfeder? — ein bisgen Papier? — oder sonst etwas? — Ich möchte dirs gerne recht begreiflich machen.

Arist. (unterdessen, daß Argant auf der Erde herumsucht) Weil ich denn einmal Stich halten muß, so will ich mit ihm wegen Celindens Heyrath sprechen.

Argant. (indem er das Schreibezeug auf dem Tische gewahr wird) Ha, da finde ich etwas!

Arist. (indem Argant das Schreibezeug durchsucht) Nun, Argant? wie steht es denn mit der Verbindung deiner Muhme und meines Sohns?

Argant. (kommt mit der Streusandbüchse gelaufen) Nun gieb Achtung. (Er streut den Sand auf die Erde, und mahlt mit dem Stocke durch alle seine folgenden Reden Aristen die Bataille vor)

Arist. Ich wünschte, daß sie bald zu Stande käme.

Argant. Hier soll Tottleben stehen ——

Arist. Schon seit zwey Jahren sind sie mit einander versprochen, und ——

Argant. Hier kommen die Türken angerückt —

Arist. Meine eigene Ruhe erfordert es. Belise —

Argant. Hier auf dieser Seite die Canonen, auf der andern die Bomben ——

Arist. Ich fürchte, wenn sie sich noch länger verzögert, daß sie ——

Argant. Hier von vorne die ganze Armee —— nun gehts los ——

Arist. Celinde hat selbst mit mir gesprochen. Sie wünscht ——

Argant. Hörst du, nun fangen die Feldstücke an zu spielen — Pif, Pef, Puf — Heh! das saust —

Arist. Wenn mein Sohn seine Gesinnungen zu ändern im Stande ist —

Argant. Nun werden die Russen desperat ——

Arist. Es wäre mir die größte Freude ——

Argant. Hu, ha, hu! Was ist das für ein Metzeln!

Arist. Auf die Weise würde unsre alte Bekanntschaft ——

Argant. Nun wird den Türken das Feuer zu arg. Siehst du, wie sie ausziehen ——

Arist. (böse) Mit deinen verwünschten Türken! Ich rede ja von Celindens Verbindung.

Argant. Nun läßt Tottleben Victorie schießen.

Arist. (Geht fort) Ich sehe wohl, mit dir ist nichts anzufangen.

Argant. (hält Aristen bey dem Aermel) Wo willst du hin? Es ist noch lange nicht vorbey.

Arist. O! du abscheulicher Schwätzer!

Argant. Nun will ich dir weisen, wie ich die Türken commandirt hätte.

Arist. Aber ——

Argant. Siehst du ——

Arist. Wie werde ich mir ihn vom Halse schaffen?

Argant. Hier hätte ich die Fronte hergestellt —

Arist. Ich muß eine Nothlügen erdenken.

Argant. Der eine Flügel hätte hier herum marschiren müssen —

Arist. Aber, Herr Bruder, da redst du nun immer von Türken und Türken und Russen und Russen, und weißt doch wohl die größte Neuigkeit nicht.

Argant. Eine Neuigkeit, Herr Bruder — eine Neuigkeit?

Arist. Weißt du gar nichts?

Argant. Pulver und Blitz! nichts; gar nichts Neues, als daß der General Tottleben die Türken geschlagen hat.

Arist. Und nichts von dem Courier?

Argant. Von dem Courier? Von dem Courier? Von welchem Courier denn?

Arist. Der vor einer Stunde hier durchgeritten ist.

Argant. Hier durch? bey uns durch?

Arist. Ja, ja; bey uns durch, und noch dazu mit sechs blasenden Postillions.

Argant. Was muß der gebracht haben?

Arist. Das möchte ich auch gerne wissen.

Argant. O das will ich bald erfahren — Das will ich bald erfahren. (Er läuft fort, und ruft Elitandern, der auf der andern Seite herauskommt, zu) Herr Elitander! Die Türken sind geschlagen!

Fünfter Auftritt.

Arist. Clitander.

Arist. (Indem er den Clitander gewahr wird) Ha! mein sauberes Bürschchen! ——

Clitander. (Sieht sich um, und will wieder abgehen)

Arist. Clitander!

Clitander. Was befehlen Sie, Herr Vater?

Arist. Wohin?

Clitander. Ich suche Moron, und wundere mich, daß er noch nicht hier ist.

Arist. Recht gut! So kann ich dich noch sprechen, ehe du ausgehst.

Clitander. Verzeihen Sie, Herr Vater ——

Arist. Was schon wieder? Ich dächte, wenn der Vater mit dem Sohne sprechen wollte, so könnte sich der Sohn wohl aufhalten lassen.

Sechster Auftritt.

Argant. Die Vorigen.

Argant. (Kommt wieder hereingelaufen) Pulver und Blitz, Herr Bruder! Eins habe ich doch noch vergessen. Die Conföderirten ——

Arist. Aber der Courier —

Argant. (läuft fort) Ja, ja — der Courier — (kehrt an der Thüre wieder um) Ehe mirs aber entfällt, Herr Bruder — der Großprahler Stephan hat Bankerot gemacht.

Arist.

Arist. Aber der Courier —

Argant. Gleich, Herr Bruder! (lauft fort, und kehrt an der Thüre wieder um) A propos — der junge Doktor, der das große Loos in der Lotterie gewonnen hat, hat sich adeln lassen, und will die junge Gräfinn heyrathen.

Arist. Aber der Courier —

Argant. Pulver und Blitz! Ja! Der Courier — (lauft fort, kehrt aber nochmals um) Das muß ich dir noch sagen — Dorant, der vor acht Tagen geheyrathet hat, hat heute seine liebe junge Frau braun und blau geprügelt.

Arist. Aber der Courier — Du wirst gewiß nichts erfahren —

Argant. Pulver und Blitz! Das wäre nicht gut. So wäre ich ein geschlagner Mann! Ich will laufen und rennen, so weit mich meine Beine tragen, bis ich alles heraus habe. (an der Thüre) Kommen Sie mit, Herr Clitander? —

Clitander. Meinetwegen! (vor sich) So komme ich mit Ehren fort!

Arist. Nein, mein Sohn! — Ich will dich sprechen.

Argant. Wer kann darauf warten! (Geht ab)

Siebenter Auftritt.

Arist. Clitander.

Arist. Glück auf den Weg!

Clitander. (entschuldigend) Ich habe Moron versprochen diesen Nachmittag Gesellschaft zu leisten —

Arist. Die Parthie wird gewiß bey einer Tänzerinn, oder bey sonst einem galanten Frauenzimmer seyn?

Clitander. Ein unschuldiges Vergnügen, Herr Vater —

Arist. Ich kenne eure unschuldigen Vergnügen schon. Aber auf den Abend wird man doch die Ehre haben können, den Herrn Sohn zu Hause zu sprechen?

Clitander. (stutzig) Auf den Abend?

Arist. Ist denn das eine Frage, worüber man so erstaunen kann?

Clitander. Herr Vater — ich wollte gern — wenn ich nur nicht —

Arist. (spöttisch) Wenn ich nur nicht —

Clitander. Wenn ich nur nicht schon versprochen wäre.

Arist. Und wer wird denn so glücklich seyn, den Herrn Clitander bey sich zu sehen?

Clitander. (zieht eine Schreibetafel heraus, und sieht in dieselbe) Heute bey Leandern, morgen zu Mittage bey Damon, zum Soupee bey Cleon; übermorgen bey dem Baron, dann bey Erasten, dann bey Lisidorn, dann —

Arist. Dann bey dem türkischen Kaiser. Aber sage mir, mein Sohn, wenn wirst du aufhören, dein unordentliches Leben fortzusetzen?

Clitander. Unordentlich? Welche Begriffe, Herr Vater —

Arist. Armes Kind! Ich thue dir wohl großes Unrecht —

Clitander. Ich weis mir nichts vorzuwerfen. Ich lebe, wie man jetzt in der Welt lebt.

Arist. Und wenn es Mode wäre, sich aufzuhängen, so hiengst du dich der Mode zu Gefallen auch mit auf?

Clitander. O Herr Vater —

Arist. Eben so abgeschmackt ist deine Lebensart, und sie muß abgeschmackt seyn, da du sie von Moron gelernt hast. Ehe dieser ins Haus kam, warest du so ein artiger, gezogener Jüngling. Wie so oft dachte ich: Was für ein glücklicher Vater bist du! Dein Sohn ist keiner von den frechen ausschweifenden jungen Narren, die überall so viel Unheil anstiften, Zank und Streit in den Familien erregen, das Geld verschwenden, und schon in ihrer Jugend zu Schatten werden! Dein Sohn hat deine Lehren aufmerksam gehört, seine Aufführung wird dich zu einem frohen Greise machen, er wird einmal das Glück seines Hauses werden — Mit solchen süßen Gedanken schmeichelte ich mir, ein Sohn — Ich schmeichelte mir aber leider nur —

Clitander. Warum diese Vorwürfe, Herr Vater? Ich bin jung. Ich liebe den Umgang und die Gesellschaften. Halten Sie dies für Unrecht? Wie sehr bedaure ich das Schicksal unerfahrner Jünglinge, die sich in ihre Stuben verschließen, sich mit nichts als todten Büchern beschäfftigen, und ihre schönste Zeit so ungebraucht vorbeystreichen lassen. Warum sind sie hernach in ihrem Alter mürrisch und milzsüchtig? Weil sie in ihrer Jugend nicht gelernt haben, wie man leben muß. Die große Welt hat unendliche Vorzüge. In ihrem Umgange lernt man alles, was zur Vollkommenheit eines Menschen gehört.

Der Verstand wird durch die verschiednen Gegenstände, die man antrifft, bereichert. Man lernt Karaktere kennen —

Arist. Und wird selbst darüber zum Originale.

Clitander. Man findet Muster, nach denen man seine Sitten bilden, oder verbessern ——

Arist. Oder verschlimmern kann.

Clitander. Man sieht, man hört, man urtheilt, man unterscheidet, und so wählt man aus allen das Beste. Man hat Talente von der Natur erhalten. Diese kann man hier in ihr ganzes Licht setzen. Man bewundert und wird selbst bewundert. Nur in der großen Welt erfährt man, wie die Künste und Wissenschaften steigen. Beyde haben ihr den größten Theil ihres Zuwachses zu danken. Wem zu Gefallen würden die Künstler sonst Uhren in Ringe verstecken, so viel Arten von Dosen, von Etuis, von Ohrgehängen und andern Kostbarkeiten verfertigen? Wem zu Gefallen würden die Manufakturen so viel neumodische Stoffe liefern? Gewiß die große Welt —

Arist. Noch ist sie in meinen Augen sehr klein.

Clitander. Darf ich Ihnen beweisen, was ich gesagt habe? (Er bringt ein Kästgen mit verschiednen Galanterien aus der Tasche) Sehen Sie — lauter parisische Arbeit — wie fein — wie sauber — dieser Ring — diese Ohrgehänge — diese Zitternadel — Gewiß, ich habe in meinem Leben nichts schöneres gesehen.

Arist. Und wozu nun der ganze Plunder?

Clitander. O Herr Vater, urtheilen Sie gütiger

von diesen Beweisen der menschlichen Erfindungskraft, von diesen Werken der Kunst ——

Arist. Entbehrliche Künste, die blos für die Augen und für die Pracht arbeiten! Diese sind es also, die der großen Welt ihren Zuwachs zu verdanken haben?

Clitander. Nicht allein. Auch die Werke des Geistes sind ihre Kinder. Tausend witzige Schriften, tausend artige Satyren, tausend ergötzende Romane, tausend allerliebste Lieder haben ihr ihr Daseyn zu danken — Und ist es Wunder? — Wird nicht der Witz täglich geübt? Man spricht witzig, man erwiedert witzige Einfälle, man übt sein Genie ——

Arist. Und wird endlich der witzigste aller Witzlinge. Schöne Vorzüge! Nur fortgefahren, mein Sohn — Bald wirst du ein Muster werden.

Clitander. Man trifft, ich muß es zugeben, Narren genug, die alles übertreiben; aber man darf sich nur vor den Abwegen hüten, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Gestehen Sie es nicht selbst ein, Herr Vater, ehe ich mit der großen Welt bekannt ward, war ich gezwungen, schüchtern, blöde, stumm wie eine Kuh, pedantisch — ich wußte nicht zu leben, ich war nicht im Stande, das andre Geschlechte nur einen Augenblick nach den Regeln des Wohlstandes zu unterhalten, mein Verstand blieb unbearbeitet, mein Witz fruchtlos — Ich that nur einige Schritte in die Gesellschaften, und ward frey, ungezwungen, beredt, gesellig ——

Arist. Das heißt: Du warst ehedem artig, liebens-

bens-

benswürdig — itzt — möcht' ich sagen — das Gegentheil.

Clitander. Wie verschieden wir denken! Sehen Sie meinen Anstand, meinen Gang — beweißt Ihnen dieses noch nicht? ——

Arist. Nur allzusehr, wie verderbt dein Geschmack ist.

Clitander. Nicht mein Geschmack — der Geschmack dieser Zeit; und richteten Sie Sich nicht in Ihrer Jugend auch nach dem Geschmack, wie er damals herrschte? oder verlangen Sie, daß ein Jüngling seine Natur besiegen, und vor der Zeit der ernsthafte Mann — wohl gar ein mürrischer Greis werden soll?

Arist. Nein, Sohn. Jugend ist Jugend; und ein Jüngling muß diese schönen Jahre genießen; allein er muß sie genießen, ohne in Ausschweifungen zu gerathen. Man kann Umgang haben, ohne in beständigen Zerstreuungen zu leben; man kann den Sitten seiner Zeit folgen, ohne lächerlich zu werden; man kann Gesellschaft unterhalten, ohne ein Witzling, ohne ein Schwätzer zu seyn; man kann zu leben wissen, ohne daß man alles Abgeschmackte billigt, was die Mode befiehlt, ein lebhafter Jüngling seyn, ohne ein närrischer Stutzer zu werden — — Dies waren die Regeln, die mir mein Vater vorschrieb, denen ich folgte, und die ich dir so oft wiederholt habe. Allein Morons Art zu leben, Morons Sittenlehre ——

Clitander. Ist im Grunde die Ihrige; nur durch die Zeit verfeinert — Denn so viel werden Sie mir

doch einräumen, daß die Welt täglich gesitteter wird ——

Arist. Oder ungesitteter. Eines von beyden. Schöne Sitten, wenn man es in der Unverschämtheit aufs höchste bringt; wenn man ein Narr ist, und ein Recht zu haben glaubt, über alle zu lachen, die klüger denken! Sieh, Sohn, dies sind die schönen Eigenschaften Morons, deines Freundes, des artigen gesitteten Musters, nach dem du dich bildest.

Clitander. Unterdessen gefällt er doch überall —

Arist. Ueberall! in den Gesellschaften ihm ähnlicher Narren. Du hast Unrecht, mein Sohn, so viel Recht du zu haben glaubest —— Glücklich seyn können — und nicht glücklich seyn wollen ——

Clitander. Muß ich denn aber, um glücklich seyn zu können, ein Sonderling werden? ——

Arist. Vorurtheile! — O mein Sohn, wie wenig kennst du das wahre Glück!

Clitander. So sagen Sie mir, Herr Vater, ich bitte Sie —

Arist. (mit einem bedeutenden Tone) Celinde —

Clitander. (zuckt die Achseln) Es ist wahr, sie liebt mich, sie würde mich vielleicht glücklich gemacht haben ——

Arist. Dies weißt du, und kannst ihr so geringschätzig begegnen? und kannst sie beleidigen?

Clitander. Ich würde mich selbst hassen, wenn ich es könnte. Ich verehre ihre Vorzüge —

Arist. Und ihre Gesellschaft kann dir langweilig und ekelhaft werden?

Clitan-

Clitander. Herr Vater, wenn ich Ihnen frey heraus sagen soll, was mir Celinden mehr ehrwürdig als liebenswürdig macht ——

Arist. Nun das möchte ich doch hören, was du an dem Mädgen auszusetzen hast. Sie ist schön, sie ist jung, sie hat Verstand ——

Clitander. Sie ist schön, Herr Vater, allein sie weis ihre Schönheit nicht zu gebrauchen ——

Arist. Das heißt, sie ist keine von den Coquetten ——

Clitander. Sie ist jung, aber ihre Jugend erregt mehr Ehrfurcht als Liebe. Sie hat so etwas misantropisches, so etwas moralisirendes in ihrem Umgange. Es fehlt ihr ein gewisses Feuer, eine gewisse Lebhaftigkeit, die die Gemüther fesselt. Ihre Augen sind feurig, aber dieses Feuer ist wie die untergehende Sonne — mehr angenehm als wirksam —

Arist. Wunderdinge!

Clitander. Ihr Verstand ist göttlich, aber er ist wie die Schönheit einer Nonne, die nie aus der Zelle kommt. Sie ist belesen, aber was sind ihre Lieblingsschriften? Der Zuschauer, der Aufseher, der Mensch, der Bienenstock, die Clarissa, und wie die trockenen Bücher alle heißen. Von so vielen andern schönen Schriften hingegen, die die große Welt mit Beyfall aufnimmt, weis sie nichts.

Arist. Ey freylich!

Clitander. Und überdies ——

Arist. Noch mehr?

Clitander. Fehlt ihr der Geschmack der itzigen Zeit. Sie flieht die Gesellschaft der lebhaftesten Damen,

men, den Umgang einer Welt, in der man erst lernt, wie man sein Leben genießen soll. Da sitzt sie in ihrer Stube, liest in den Büchern, martert sich am Claviere mit den schwersten Sinfonien, und erniedrigt sich auch wohl gar bisweilen zu Arbeiten, die nur für Kammermädgen gehören. Wie sehr bedaure ich sie, daß sie bey allen ihren Vollkommenheiten nicht zu leben weis. Sie ist ein artiges Frauenzimmer, das ich verehre — das ich vielleicht lieben würde —

Arist. Du liebst sie also nicht?

Clitander. Ich? Herr Vater? — Vielleicht — aber ihr Umgang ist so sonderbar ——

Arist. Daß man ihn nicht eher gewohnt werden wird, als bis man sie heyrathet.

Clitander. (stutzig) Heyrathet?

Arist. Ist denn dies Wort so fürchterlich?

Clitander. Fürchterlich genug, mein Vater. (zweifelhaft) Celinde — aber sie schickt sich nicht für mich! Lassen Sie uns lieber auf dem Fuße, auf dem wir itzt sind. Vielleicht, wenn sie ihre Denkungsart ändert —

Arist. Sie wird sie nie ändern.

Clitander. Um desto schlimmer, wenn sie meine Frau werden sollte.

Arist. Um desto besser, sag' ich dir. Sie würde dich von deinen Zerstreuungen zurückrufen; sie würde dich das Glück schmecken lernen, welches zwey Herzen genießen, die die Liebe vereinigt; sie würde dir eine Welt voll Vergnügen seyn; du würdest das Geräusch vergessen, und bey ihr die Vorzüge stiller Freuden empfinden lernen, durch sie würdest du ein lieb-

reicher, gefälliger Ehemann, ein zärtlicher und gütiger Vater werden.

Clitander. So schön Sie diese Zukunft schildern, so würde sie es doch nie für uns seyn. Celinde, sobald sie meine Frau wäre, würde sich ein Recht anmaßen, mir Befehle zu geben. Sie würde mir ihre Art zu leben vorschreiben wollen. Bey meinen Vergnügungen würde sie sauer sehen. Meinen Freunden würde sie verdrüßliche Gesichter machen, und was ich vornähme, würde nicht nach ihrem Geschmacke seyn. Sie würde dadurch die Ehrfurcht in meinem Herzen ersticken, sie würde mir unerträglich, vielleicht gar verhaßt werden, wir würden in einer beständigen Uneinigkeit leben — o mein Vater, ich erschrecke vor allen traurigen Folgen, die diese Verbindung nach sich ziehen würde.

Arist. (liebreich) Nein, mein Sohn! — Ihr gefälliger Umgang würde dich an sie fesseln — du würdest in ihrer Gesellschaft alles vergessen, und nur bey ihr dich zufrieden und glücklich fühlen —

Clitander. Erlauben Sie, Herr Vater, mein Herz widerspricht diesen Aussichten; ich fühle, daß es bloße Gedanken sind. Und warum wollen Sie mich überdies einer Freyheit berauben, die mein ganzes Glück ausmacht? Warum soll ich mich in eine Sklaverey begeben, der ich entgehen kann? O mein Vater, der Ehestand ist ein Feind der Freude, ein Tyrann des Vergnügens. Warum soll ich ihm die Blüthe meiner Jahre aufopfern?

Arist. Du irrst. Er ist die Quelle des reinsten und

und edelsten Vergnügens, wenn zwey Herzen gleich denken, gleich sich einander zu gefallen suchen.

Clitander. Und eben das würde zwischen uns niemals statt finden. Wäre Celinde so zu denken gewohnt, als ich, so könnten wir vielleicht so mit einander leben, wie Eheleute in unsern Tagen zu leben pflegen, allein —

Achter Auftritt.

Moron. Arist. Clitander.

Moron. Sacre Dieu! Arist und Clitander! Ma foi, das muß eine lustige Conversation seyn.

Arist. Der Narr fehlte noch!

Moron. Zum Henker, von was sprecht ihr denn mit einander?

Clitander. Vom Heyrathen.

Moron. Vom Heyrathen?

Arist. Ja, ja, vom Heyrathen.

Moron. O Herr Arist, haben Sie die Gütigkeit, und verheyrathen Sie mich auch mit. Ich bin ein großer Liebhaber davon. Clitander! mit dem kleinen Tyrolermädgen — Ha, ha, ha! — Le Diable m'emporte, das sollte ein gutes Paarchen werden. Was meynst du?

Clitander. Schäme dich doch; mein Vater —

Moron. Nun? Warum denn, Närrchen? Arist ist mein liebes Papachen. Ha, ha, ha! Nicht wahr, Herr Arist? (Er klopft ihm auf die Schultern)

Arist. (vor sich) Wenn du es nur wüßtest —

Moron. Nun, nun, nur nicht so mürrisch. Ich kann die alten Sauertöpfe beym Teufel nicht leiden. Lustig, Herr Arist, lustig muß man seyn. Pfui! Wer wird solche Runzeln auf der Stirne machen. (Er trällert eine Menuet, und macht einige Pas darzu) Sehen Sie, so muß man die Grillen vertreiben.

Arist. Wenn ich ihm doch nur recht die Wahrheit sagen sollte!

Moron. A propos, Herr Arist! Ich habe Sie noch nicht tanzen sehen. Kommen Sie her. Plus vite! Sie müssen eine Menuet mit mir tanzen. Allons. Sie sollen meine Dame seyn. (Er trällert, und zieht den Arist, der voller Verdruß ist und sich weigert, im Zimmer herum) Frisch, frisch, Herr Arist. Ein Rückpas. (Er singt nach Art der Tanzmeister) Eines, zwey, drey und vier. (Indem er ihn gehen läßt, läuft ihm Arist davon. Moron wundert sich.) Bon Dieu! ich glaube gar, Sie können nicht tanzen. Ah! quelle misere! Sie können nicht tanzen! A tous les diables! das muß ich Ihnen lernen.

Clitander. (in einem verdrüßlichen Tone) Moron!

Moron. Ja, ja, tout de bon, im rechten Ernst, das muß ich Ihnen lernen.

Arist. (ärgerlich) Aber, Herr Moron, ich bin zu alt dazu.

Moron. Non, non, Monsieur! Das läßt sich alles noch zwingen.

Clitander. (zieht Moron auf die Seite) Der Spas gefällt mir gar nicht. Es ist mein Vater.

Moron. Vater hin, Vater her. Cela ne fait rien. Närrchen, du wirst mirs noch einmal verdanken.

ken. Wenn er nur ein bisgen mitmachen kann, so haben wir gute Zeit. (Er läuft wieder zu Aristen) Allons, Herr Arist, Allons! Treten Sie her! (Er faßt ihn beym Arme.)

Arist. (der sich weigert) Aber ich sag Ihnen, ich werde es niemals begreifen. (für sich) Das ist ja ein abscheulicher Kerl.

Moron. Courage, Courage! Ich müßte nichts gelernt haben. Treten Sie nur her. (Er nimmt so wie er redet, alle die Bewegungen mit Aristen vor) Gerade — ganz gerade — die Brust heraus —

Arist. (ungeduldig) Sie werden mir den Rücken entzwey brechen.

Moron. Dafür lassen Sie mich sorgen. Nur recht gerade — den Kopf gerade — So! — Sehen Sie mich einmal an! —

Arist. (vor sich) Ich muß wahrhaftig dem Narren alles zu Gefallen thun, daß ich ihn nur los werde.

Moron. O mon Dieu! So sehen Sie mich doch an. So müssen Sie stehen! — Die Füße auswärts — (Indem er ihm die Füße auswärts rückt, fängt Arist an zu wanken.)

Arist. Sachte, Herr Moron, ich falle.

Moron. Das wird sich alles geben. Bleiben Sie nur so stehen. Nun sehen Sie mich an. Geben Sie genau Achtung. Dies ist die erste Position — Sehen Sie? — Nun? — Machen Sie doch, Herr Arist — (Er setzt ihm die Füße) Dies ist die andre — (wie vorher) Diese die dritte — Diese die vierte — und diese die fünfte — (Bey der letzten Position fällt Arist über den Haufen.)

Arist. Ey zum Henker, Herr Moron, ich sagte es Ihnen voraus, daß Sie mich über den Haufen werfen würden.

Clitander. (der herzuläuft und seinem Vater aufhilft, nachdem er in dieser ganzen Scene seinen Unwillen verrathen hat) Das heißt, sich auf Unkosten eines ehrlichen Mannes zu lustig machen. Verstehst du mich?

Moron. (der während dieser Zeit aus vollem Halse gelacht hat) Pfui, Brüderchen, wer wird nun darüber böse werden? Wer etwas lernen will, muß Lehrgeld geben. Nicht wahr, Herr Arist? Ha, ha, ha! Wer etwas lernen will, muß Lehrgeld geben. (lacht)

Arist. (zu Clitandern, der ganz beschämt da steht) Ein schönes Muster, mein Sohn! Eine schöne Gesellschaft!

Clitander (steht ganz verwirrt, und weis nicht was er sagen soll.)

Moron. Was zum Teufel? Was fehlt dir? He? (Er schüttelt ihn beym Arme) Herr Arist, Sie haben sich doch nichts verrenkt? Ha, ha, ha! Kommen Sie, kommen Sie! Lassen Sie sich das nicht abschrecken. Ich bin mehr als tausendmal gefallen.

Arist. (vor sich) Und hat doch den Hals nicht gebrochen! —

Moron. Fort, fort, was stehen wir da müßig? Kommen Sie! Nun will ich Ihnen ein Menuet-Pas vormachen. (Er faßt Aristen beym Arme)

Clitander. (stellt sich dazwischen) Moron! Nicht einen Schritt mehr! Bey unsrer Freundschaft — nicht einen Schritt mehr! —

Moron. Bist du nårrisch? — Kommen Sie, Herr Arist, kommen Sie! —

Clitander. Zurück, oder — (Er greift an den Degen.)

Moron. (macht einen lächerlichen Sprung zurück) Beym Teufel, du bist ein hitziger Bruder!

Clitander. Es ist mein Vater, hab' ich dir gesagt — ein rechtschaffener um die Welt verdienter Mann! Wehe dem, der es wagt — (Er greift wieder an den Degen, und Moron retirirt sich noch weiter)

Arist. (vor sich vergnügt) Oho! das Reich wird mit sich selbst uneins!

Moron. (ganz schüchtern) Brüderchen, Brüderchen, die ernsthafte Miene kleidet dich gar nicht. Pfui, schåme dich. Wer wird gleich so auffahren? Dein Vater ist viel vernünftiger.

Clitander. Aus Bescheidenheit. Allein es ist meine Pflicht, ihn gegen alle Mißhandlungen zu vertheidigen; auch gegen meine besten Freunde. Und gewiß, ich werde ihr ein Genüge thun. (Er klopft auf seinen Degen)

Moron. O pfui, pfui! Laß das Ding stecken, du weist, was für Strafe darauf steht.

Arist. (vor sich) Der Haase! (zu Moron) So wird man sich vielleicht des Besens bedienen müssen? (Er lächelt)

Moron. Recht so, Herr Arist; ein Spåsgen mit unter kann nicht schaden. Wahrhaftig, en verité, vous étes de bonne humeur. O ich muß Sie umarmen. — Den Besen! — Ha, ha, ha! — Ueber den artigen Einfall! — Ha, ha, ha!

Arist. (vor sich) Der läßt sich die Wahrheit derb genug sagen.

Moron. Bey meiner Ehre, der Einfall war gar zu schön. Ich muß Sie küssen. — Nicht wahr, nun sind wir wieder gute Freunde? — Rechte Herzensfreunde? — Ja, ja, — Mit der Zeit sollen Sie gewiß noch tanzen lernen — so gut, wie ich, sollen Sie es lernen. — O ich muß Ihnen nur zeigen, was ich kann. — Was wollen Sie sehen? Menuet? Polonoise? Englisch? Schwäbisch? Hanakisch? Nun, Herr Arist, was verlangen Sie?

Arist. Nichts, Herr Moron, nichts.

Moron. Das geht nicht an, Herr Arist, das geht nicht. Sie müssen sehen, was Sie für einen Maitre an mir erhalten. Sehen Sie! — Des Caprioles en quatre — en six — en huit — wie Sie sie verlangen. Verstehe ich meine Sachen nicht? Was meynen Sie?

Arist. Ohne Zweifel.

Moron. Ey Parbleu! Es hat mich auch Geld genug gekostet. Aber das schadet nichts! Sie sollen mir nur die Hälfte geben. Ich habe meinem Tanzmeister hundert Dukaten gegeben. Sie sollen mit funfzig loskommen.

Arist. Ich? Gewiß, ich werde in meinem Leben nicht tanzen lernen.

Moron. O Herr Arist; il ne faut pas déesperer. Es ist nichts unmöglich. Sie sollens schon sehen.

Arist. Wenn ich Ihnen aber nun sage —

Moron. Funfzig Dukaten, Herr Arist! Funfzig Dukaten! Ein Kinderspiel für Sie. Ich weis, Sie

gäben

gåben mir achzig, wenn ich sie verlangte. Aber, wer wird so unbescheiden seyn. Es ist überdies mein Handwerk nicht, ich thue es bloß aus Freundschaft gegen Sie, Herr Arist; seulement par amitié.

Arist. Aber ums Himmels willen —

Moron. Nun, nun, lassen Sie es nur gut seyn, Sie sollens schon sehen — (Er geht zu ihm und sagt ihm ins Ohr) Aber Sie wissen doch, daß man seinem Maitre zu prånumeriren pflegt? —

Arist. Da haben wir das liebe Gut!

Clitander. (sieht nach der Uhr) Es ist Zeit, Moron, die Gesellschaft wird auf uns warten.

Moron. Sie mag warten. (Sachte zu Clitandern) Ventrebleu! Ich muß doch erst etwas fürs Tyrolermådgen haben. Belise war heute nicht aufgeråumt —

Clitander. (mit einer halbsauren Miene) Nur nicht beleidigend. (Das folgende Gespråch wird in einiger Entfernung und ganz leise gehalten, so daß Clitander nichts davon verstehen kann.)

Moron. Nun, Herr Arist, was stehen Sie so in Gedanken? Ich glaube, Sie besinnen sich noch, ob Sie mir funfzig Dukaten geben sollen? Ein Mann von Ihrer Einsicht! — (Etwas sachter als wenn er es ihm ins Ohr sagte) Ich will Ihnen noch einen Vorschlag thun. Sie sollen mir die Hålfte vorher, und die Hålfte nachher geben. Also fünf und zwanzig Dukaten — verstehen Sie mich? —

Arist. O ja! Sie können gut rechnen, wie ich höre.

Moron. Sie sehen hieraus, daß ich es blos par honneur thue.

Arist. Ja doch! Par honneur. — Der Spitzbube!

Moron. (vor sich) Er ist heute verteufelt zäh. (zu Aristen) Nun, Herr Arist?

Arist. (bey Seite) Anstatt des Geldes einen Stock, und dich lendenlahm zum Hause hinausgeprügelt!

Moron. Was überrechnen Sie nun da? Es sind fünf und zwanzig Dukaten; Sie können sich darauf verlassen.

Arist. (wie vorher) Der unverschämteste Kerl, den ich in meinem Leben gesehen habe!

Moron. Ganz gewiß, Herr Arist, fünf und zwanzig Dukaten! Foi d'honnêt homme! Rechnen Sie doch nur zusammen; 25 und 25 macht 50. N'est-ce pas? — O beym Teufel! das werden Sie doch begreifen?

Arist. Ja doch, ja! —

Moron. Nur geschwinde, Herr Arist.

Arist. Bey meiner Ehre, Herr Moron, ich habe es itzo nicht. Wenn Sie wiederkommen. —

Moron. O nicht doch! Wie Sie spaßen können! Herr Arist wird nicht fünf und zwanzig Dukaten haben. Wer es doch glaubte! Ich weis, daß Sie hundert und noch mehr bey sich führen.

Arist. Ich will auf der Stelle des Todes seyn —

Moron. Geben Sie sich nur zufrieden. (ins Ohr) Zum Henker! Sie werden doch etwas bey sich haben; Sie sind ja sonst nicht ohne Geld.

Arist. Bey meiner Ehre nichts, als zehn Thaler, und noch dazu lauter Dreyer.

Moron.

Moron. Dreyer, oder Dukaten. Es ist alles Geld. Weisen Sie nur her, Herr Arist, weisen Sie nur her!

Arist. Aber es sind nur zehn Thaler —

Moron. Nun gut. Zehn Thaler, und die übrigen funfzehn holen Sie mir dazu.

Arist. Wenn ich Ihnen aber zuschwöre —

Moron. Wozu nun die Komplimente? Fort, fort — die Zeit vergeht, und ich habe heute noch viel Besuche abzustatten. Machen Sie, Herr Arist, machen Sie —

Arist. (indem er die Börse herauszieht) Er geht mir doch nicht vom Halse. (Er giebt ihm die Börse) Aber ich sage es Ihnen nochmals — zehn Thaler — lauter Dreyer. —

Moron. (indem er die Börse hastig ergreift und aufmacht) Cela ne fait rien, Monsieur, cela ne fait rien.

Arist. Der nimmts, wie ers kriegen kann.

Moron. (macht die Börse zu, und steckt sie ein) Und die übrigen funfzehn Thaler?

Arist. Wenn Sie wiederkommen, Herr Moron.

Moron. Gut, gut, mein liebes Papachen, wenn ich wiederkomme. (vor sich) Man muß nicht zu grob auf einmal werden. Nach und nach. —

Elitander. (zupft ihn beym Ermel) Wirds bald?

Moron. Gleich, Brüderchen! — Herr Arist, Votre tres-humble — votre valet! — Morgen komme ich wieder, und gebe Ihnen Lection. Ma foi, Sie sollen springen lernen wie ein Hirsch. (ins Ohr) Aber Sie werden die funfzehn Thaler nicht vergessen.

Hören

Hören Sie? Die funfzehn Thaler! Bedenken Sie nur, daß ich von fünf und zwanzig Dukaten zu fünf und zwanzig Thalern gestiegen bin. (Indem er Clitandern umfaßt und fort geht) Adieu, mon cher Papa, adieu.

Arist. Daß du den Hals die Treppe hinunter brechen müßtest.

Moron. (kommt wieder zurück) Bey einem Haare hätte ich das wichtigste vergessen. So gehts, wenn man den Kopf so voll hat! Herr Arist, noch eins habe ich Ihnen zu sagen. Ecoutez, ecoutez! Wissen Sie wohl, was morgen für ein Tag ist? Mein Geburtstag. Den müssen wir feyern. Machen Sie sich nur auf eine rechte gute Mahlzeit gefaßt. Ich weis, daß Sie einen sehr feinen Geschmack haben. (Er klopft ihm auf die Schultern) Wahrhaftig! — morgen müssen wir recht lustig seyn! Ich will ein halb Dutzend gute Freunde mit bringen. Aber das binde ich Ihnen auf die Seele — eine rechte auserlesene Mahlzeit — und von dem Weine — Sie verstehen mich schon — den Ihnen ihr Herr Bruder aus Ungarn geschickt hat. Für die Musik will ich sorgen. Denn zum Henker! tanzen müssen wir, wie die Waldteufel! — Halt! — Was mir einfällt — en verité — wir können ein kleines Ballet aufführen. Ich der Bärenführer, Herr Arist, und Sie mein Bär! —

Arist. Ueber den Flegel!

Moron. Die Rolle schickt sich vortrefflich für Sie. Ihre ganze Physionomie — Ihre Statur — Ihre Hände — Ihre Füße — O gewiß, Sie werden ein aller-

allerliebster Bär seyn — ein allerliebster Bär — Ha, ha, ha! —

Arist. (aufgebracht) Sie beleidigen mich.

Moron. Beleidigen?

Clitander. (tritt hervor) Nicht ein Wort mehr! Du kennst mich. Im Vertrauen gesagt, dein Witz ist sehr pöbelhaft. Brauche ihn gegen deines gleichen, und nicht gegen Leute, für die du Ehrfurcht haben sollst; am allerwenigsten gegen meinen Vater, sonst —

Moron. Närrchen, was habe ich denn gesagt?

Clitander. Nicht ein Wort mehr! — Komm! —

Moron. Das ist das Schicksal großer Geister. — Ueber die witzigen Einfälle der Leute vom Geschmacke böse zu werden! Quelle folie! (Er macht Aristen sein Compliment) Es bleibt dabey, Herr Arist, es bleibt dabey! (indem er geht) Vive le genie!

Clitander. (schüchtern) Ich empfehle mich Ihnen, Herr Vater.

Arist. Ihr Diener, Herr Sohn. (Clitander und Moron gehen ab) Nun kann ich doch wieder freye Luft schöpfen. Der unverschämte Kerl! Da hat er mich nun schon wieder um zehn Thaler leichter gemacht — aber bin ich nicht ein Narr? Warum habe ich sie ihm gegeben? — Lieber einem Armen, als dem Grobian. — Ja, ich bin nun einmal so. Es ist mir nicht möglich, mich zu ändern. Morgen auch wieder eine Mittagsmahlzeit — ein halb Dutzend gute Freunde — Ey, zum Henker, das geht nicht. Ich muß mir endlich einmal Gewalt anthun, und das Rauche herauskehren. Die Ehrfurcht, die ich bey

mei-

meinem Sohne gegen mich trotz aller Verirrungen spüre, macht mir Hoffnung. Sein Herz ist gut; nur die Gewohnheit hat ihn mit sich dahin gerissen. Aber bey dem allen —— Werde ich auch das Herz haben? —— Fort mit der unzeitigen Furcht! —— Ich will nicht immer verdrüßliche Tage haben, wie bisher —— Eifersucht, Schwachheit, Narrheit —— alles im höchsten Grade —— Es ist nicht länger auszustehen —— Ich will mir die Plagegeister vom Halse schaffen —— Und besonders die Creatur von Stutzer —— Mich zu einem Bären zu machen —— Warte, du sollst es empfinden —— Allein (Er geht auf und nieder) wie nun am besten? —— (Nach einigem Besinnen) Wenn das angienge —— Es wird mir schwer werden —— aber um so viel herrlicher wird der Sieg seyn. Es sey gewagt! —— Ich will gehen, und meine Gedanken ausführen.

Neunter Auftritt.

Celinde. Arist.

Celinde. (zu Aristen. der eben abgehen will) Herr Arist!

Arist. Sind Sie da, Mamsell. Was befehlen Sie?

Celinde. Wenn werden Sie einmal die Sprache eines Vaters annehmen?

Arist. Nun also — (zärtlich) Was wollen Sie, meine Tochter?

Celinde. Sah ich recht, so gieng Clitander eben mit Moron aus.

Arist. Ach ja, Celinde! Mit dem Erzverführer!

Celinde. Geduld! Seine Herrschaft soll am längsten gedauret haben.

Arist. (im Eifer) Das soll sie! Gewiß das soll sie! — Das Scheusal von einem Menschen! — Bedenken Sie nur, meine Tochter, eben jetzt —

Zehnter Auftritt.

Heinrich. Die Vorigen.

Celinde. (da sie Heinrich kommen sieht, mit einer gewissen Ungeduld) Wird er kommen?

Heinrich. Ja!

Celinde. (zu Aristen) Wer denken Sie wohl?

Arist. Mein Sohn?

Celinde. Ich habe ihn um eine Unterhaltung von einigen Minuten bitten lassen.

Arist. (hastig zu Heinrich) Wird er kommen?

Heinrich. Ja!

Arist. Doch nicht mit Moron?

Heinrich. Nein! Er versprach, ihn auf dem nächsten Caffeehause abzuholen.

Arist. Den Schlingel!

Celinde. (giebt Heinrichen einen Wink, daß er gehen soll) Unsre Unterredung wird kurz, aber nachdrücklich seyn.

Arist. Auch glücklich?

Celinde. Vielleicht — Aber — verzeihen Sie — ich wünschte, daß er uns nicht beysammen anträfe —

Arist. Wie gern will ich Ihnen Platz machen. (will gehen)

Celinde. Sie werden doch die Gefälligkeit haben, und unser Gespräch nach einigen Augenblicken unterbrechen?

Arist. Alles, was Sie verlangen, meine Tochter. Ich habe außerdem noch etwas auf dem Herzen, was ich in der ersten Hitze ausführen muß. (Geht ab)

Celinde. (allein) Er wird kommen — Der Augenblick ist da, der mein Schicksal entscheiden soll — Ich lieb' ihn! — Wenn ich sein Herz gewinne — wenn ich ihn von seinen Verirrungen zurückbringe — so geschieht es — weil ich ihn liebe — Und doch wird man es mir zur tugendhaften Handlung machen —— So oft verwechseln wir Leidenschaft und Tugend! —

Eilfter Auftritt.

Clitander. Celinde.

Clitander. Da bin ich, meine Göttin! — Was haben Sie mir zu befehlen? ——

Celinde. Sie werden meine Freyheit entschuldigen, Sie auf einige wenige Augenblicke den Armen des Herrn Morons, (mit etwas Spott) Ihres werthesten Freundes, entrissen zu haben.

Clitander. Sie haben über mich zu gebieten! Reden Sie!

Celinde. Ich hatte Ihnen was zu sagen —— etwas Wichtiges ——

Clitander. Sie machen mich aufmerksam.

Celinde. Unser Gespräch wird ernsthaft seyn.

Clitander. (vor sich) Was für Vorbereitungen! — (zu Celinden mit einiger Besorgniß) Ernsthaft, Celinde?

Celinde. Sehr ernsthaft.

Clitander. (vor sich verwirrt) Sie wird mir Vorwürfe machen — sie wird weinen — und weinen kann ich sie unmöglich sehen.

Celinde. Welche Bestürzung, Clitander! Welche Verwirrung! Sie machen mich besorgt —— sollte ich die Ursach davon seyn?

Clitander. (ergreift nach einigen unentschlüßigen Bewegungen ihre Hand und küßt sie) Ja, Celinde! — ich weis es — ich verdiene sie — ich verdiene Ihre Vorwürfe — aber wenn Ihnen die Ehrfurcht meines Herzens nicht ganz gleichgültig ist: so beschwöre ich Sie bey dieser Ehrfurcht, ersparen Sie mir den grausamen Zustand, diese Vorwürfe von Ihnen zu hören. Jedes Wort, jede Thräne — ich beschwöre Sie —

Celinde. (in einiger Verwirrung) Was machen Sie? Wer hat Ihnen denn von Vorwürfen gesagt? Woher hätte ich ein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen?

Clitander. Sie haben es. Gewiß Sie haben es. O ich habe diesen Augenblick nicht umsonst so lange vermieden.

Celinde. Ich, die ich Ihnen als Freundin wenigstens nicht verhaßt bin — ich sollte es Ihnen als Hofmeisterinn werden wollen? —— Gewiß nicht! ——

Clitander. (vor sich) Wie sehr sie mich beschämt! Ich kann die Augen kaum aufschlagen.

Celinde. Ohne alle Zurückhaltung, Clitander! Ihre Freundinn spricht mit Ihnen, und ich schmeichle mir, daß Sie mich dieses Vorzugs würdigen.

Clitander. Celinde, verehrungswürdigste, beste,

 liebste

liebste Freundinn! Nennen Sie mich Ihren Freund — die größte Ehre —— der reizendste Titel ——

Celinde. Es ist Ihre Schuld, wenn Sie mir schmeicheln; denn ich halte Sie beym Wort. Um dieser Freundschaft wllen eine Bitte ——

Clitander. Befehlen Sie — reden Sie — sprechen Sie —— Mein Blut ——

Celinde. (lächelnd) Ich bin keine Romanenheldinn, daß ich Blut verlangen sollte — Nur einige aufmerksame Augenblicke — Aber ich bitte Sie — als Freunde lassen Sie uns sprechen ——

Clitander. Mademoisell — ich weis nicht — Dieser ungewöhnliche Ernst —— Diese geheimnißvolle Miene ——

Celinde. Wollen Sie das? ——

Clitander. Reden Sie! — reden Sie! — (vor sich) Kein Schuldiger, der vor seinem Richter sein Urtheil erwartet, kann sich in dem Zustande befinden, in dem ich mich befinde.

Celinde. (Ernst mit Zärtlichkeit vermischt in ihrem Gesichte) Es war eine Zeit — noch ist sie mir immer gegenwärtig — da ich zu meinem Oheim in dieses Haus kam — da ich das Glück hatte, mit Ihnen bekannt zu werden — Wie ließen Sie mich von dem ersten Augenblicke unsers Umgangs an so vortreffliche Eigenschaften an Ihnen bewundern! — Wie pries ich so oft bey mir das Glück eines Vaters, dessen Erziehung Sie so viel Ehre machten! — Was konnt ich weniger werden, als Ihre Freundinn? — (Etwas zurückhaltend) Diese Freundschaft — (mit einem zärtlichen Seufzer) ward Liebe —— Verzeihen Sie mir

ein Geständniß, wobey Sie sonst nicht ganz gleichgültig waren, zu einer Zeit, da es Ihnen weniger angenehm —— vielleicht gar beschwerlich ist ——

Clitander. (in der größten Verwirrung) Mademoisell ——

Celinde. Darf ich Sie bitten, daß Sie mich nicht unterbrechen — Sie sagten mir damals oft, daß Sie mich liebten, daß Sie mich ewig lieben würden —— Sie wissen selbst, und ich darf Sie nur daran erinnern, wie Sie oft ganze Tage in meiner Gesellschaft zubrachten, und am Ende eines jeden mich fragten, wo er geblieben sey? wie oft Sie mir mit der größten Betheurung versicherten, daß mein Umgang ihr Glück, meine Gesellschaft Ihre Zufriedenheit sey — Noch wenig mit der Welt damals bekannt hörte ich alle diese für mein liebendes Herz so schmeichelhafte Geständnisse mit der innigsten Zufriedenheit an, ohne daran zu denken, daß es Schmeicheleyen seyn konnten — Dies war die Zeit, Clitander — die mir immer unvergeßliche Zeit — da Sie mich zuerst mit der Liebe bekannt machten — mir die ersten süßen Empfindungen der Zärtlichkeit einflößten — Und nun — (seufzend) da sie vorbey ist — nur noch einen Blick in das Innerste Ihrer Seele, mein Freund — Hintergiengen Sie nicht Ihr Herz und mich durch diese Empfindungen von Liebe, durch alle diese Geständnisse von Zärtlichkeit? — Antworten Sie mir mit der freymüthigen Offenherzigkeit eines Freundes.

Clitander. (äußerst bestürzt) Was soll ich ihr sagen?

Celinde. Geben Sie mir diesen letzten Beweis Ihrer Freundschaft.

Clitander. (wie vorher) Was soll ich antworten?

Celinde. Ihr Stillschweigen antwortet mir, daß Sie es thaten — (seufzend) Sie unterhielten mich eine Zeitlang mit süßen betrügerischen Träumen —

Clitander. (ergreift ihre Hand und küßt sie) Glauben Sie es nicht, glauben Sie es ja nicht, beste Celinde! — Wie können Sie so grausam seyn, mich in die Classe der Betrüger zu setzen! — Göttliche Celinde —

Celinde. Nicht in diesem Tone, Clitander! —— Ich bat Sie um Ihre Offenherzigkeit —— und wenn es also wahr ist ——

Clitander. So wahr — als ich diese Ihre Hand küsse!

Celinde. (seufzend) Wie peinlich ist diese Versicherung für mich!

Clitander. (läßt in dem größten Erstaunen ihre Hand fahren) Peinlich? — (sieht sie starr an) Peinlich? — (hastig) Was wollen Sie mit Ihrem Peinlich haben? —— Reden Sie! —— Reißen Sie mich aus meinem Erstaunen! —— Peinlich? ——

Celinde. (mit einem Nachdruck, der Clitandern durchs Herz gehen muß) Sie liebten mich aufrichtig ——

Clitander. So aufrichtig, als man Sie lieben muß!

Celinde. Und ich habe die Schuld allein — ich allein! — Die Natur hatte mich nicht mit den glücklichen Talenten versehen, die mir Ihre Liebe erhalten konnten — Ein Blick in die Welt zeigte Ihnen den merklichen Unterschied zwischen einem Frauenzimmer von Umgang und Lebensart, und einem eingezogenen mürrischen Mädgen. Es konnte nicht anders kommen — Die Welt hatte zu viel Reize, und Celinde war zu albern,

diese

diese Reize schätzen zu lernen — Sie mußte Ihnen gleichgültig —— (steigend) sie mußte Ihnen unerträglich werden.

Clitander. Gleichgültig! Unerträglich! — Abscheuliche Worte! — O ich glaube, Sie haben sichs heute vorgenommen, mich zu martern — Gleichgültig! —— Unerträglich! —— Mir —— der ich Sie verehre ——

Celinde. Wieder ein Irrthum! — Ich hatte zu viel Wahrscheinlichkeit vor mir — Auf einmal war ich ganze Tage einsam in meinem Zimmer verlassen —— Sie, dessen Gesellschaft die kostbarsten Stunden meines Lebens ausmachte, sah ich im Umgange mit glücklichern Damen, denen Natur und Kunst Ihr Herz einnehmen, bezaubern und fesseln halfen — Der, der mich so oft suchte — mich so zärtlich Braut nannte — floh mich, als eine Feindin —— Allen diesen plötzlichen für mich so traurigen Veränderungen werden Sie einen Argwohn vergeben müssen, den ich für allzu gegründet hielt.

Clitander. (in der großten Verwirrung) Ja —— Gewiß — Sie müssen — (indem er sich ein wenig erholt) Aber, liebste Celinde — warum so gar ernsthaft? —— so gar melancholisch? —— Unser Gespräch ——

Celinde. Wird Ihnen langweilig, wie ich sehe — fällt Ihnen beschwerlich — Wir wollen es abbrechen — Nur noch einen Augenblick! — (Nachdrücklich) Nur noch einen einzigen Augenblick! —— Und wissen Sie, was ich Ihnen in diesem Augenblicke

noch zu sagen habe, Clitander? —— (mit einem Gesichte voll Streit) Ich soll ——

Clitander. Sie machen mich bestürzt! Ich erschrecke! — Sie sollen — Was sollen Sie? —

Celinde. Ich soll Abschied von Ihnen nehmen.

Clitander. (ganz voll Erstaunen) Abschied?

Celinde. Auf immer!

Clitander. (faßt ihre Hand, drückt sie, und ruft im Tone des Vertrauens) Das sollen Sie nicht.

Celinde. Ich muß.

Clitander. (läßt ihre Hand fahren) Abschied? —

Celinde. Nicht anders! — Meine Tante verlangt meine Zurückkunft — ohnfehlbar, weil ihr mein Oheim Nachricht von allem gegeben haben wird.

Clitander. Dafür soll er mir Rechenschaft geben! —— Sie sollen nicht reisen! ——

Celinde. Ich werde gewiß reisen.

Clitander. Und das können Sie mir so gelassen ankündigen?

Celinde. Der Befehl meiner Tante ——

Clitander. Der Befehl Ihrer Tante — Gut! — Aber wo bleiben Ihre Versprechungen? — Vergessen Sie unsre Verbindungen? — Sind Sie nicht meine Braut? — Und Sie wollen reisen? Sie wollen mich verlassen? —— Ist das die Treue, die ich von Ihnen zu erwarten hatte? ——

Celinde. Vielbedeutende Vorwürfe! — Allein — darf ichs sagen? —— sie fallen alle auf Sie zurück —— Ohne Ihnen zu wiederholen, was ich Ihnen eben gesagt habe, wissen Sie selbst ——

Clitander. O ja —— ich weis, daß Sie grausam, daß Sie entsetzlich grausam sind —— daß Sie sich ein Vergnügen daraus machen, mich zu quälen ——

Celinde. Sie sind in der Hitze —— ich will Sie verlassen ——

Clitander. (ergreift ihre Hand) Nicht eher, bis Sie mir versprechen, nicht zu reisen.

Celinde. Ich muß morgen reisen.

Clitander. (läßt ihre Hand fahren) Allerliebst! — Sie müssen! — Und warum müssen Sie denn? —

Celinde. Und warum soll ich denn nicht?

Clitander. Schöne Frage! —— Ihr Versprechen zu halten! Die Meinige zu werden!

Celinde. Der Spott steht Ihnen vortrefflich.

Clitander. Diese Ausflucht soll Ihnen nichts helfen! —— Ich werde zu meinem Vater eilen, mich ihm zu Füßen werfen, und er wird mir gewiß beystehen. (Will fort)

Celinde. (hält ihn zurück) Bleiben Sie! — Lassen Sie diese erste Hitze verrauchen! Ueberlegen Sie, was Sie thun wollen! — Ihr Herr Vater soll Ihnen beystehen — worinn? — daß ich die Ihrige werde — Ich schätze ihn hoch; ich verehre und liebe ihn als meinen Vater: aber so viel wird er niemals über mich vermögen, daß er mich zu einer Verbindung überreden sollte, von der ich voraussehen kann, daß sie für keines von uns beyden glücklich seyn wird.

Clitander. Und das sehen Sie jetzt erst? —— Vor diesem sprachen Sie ganz anders ——

Celinde. Vor diesem! — Sie haben Recht! — (in einem vorwerfenden aber sanften Tone) Vor diesem — als ich mir schmeichelte, die einzige Besitzerinn Ihres Herzens zu seyn — Ihre Entfernung brachte mich bald von meinen Irrthümern zurück — ich erwachte von meinem Traume —

Clitander. (vor sich in Gedanken) Ich werde Sie verlieren — und es geschieht mir Recht.

Celinde. Sie sehen also —

Clitander. (kommt auf einmal zu sich) Ich sehe — ich sehe, daß Sie die Meinige werden müssen, trotz allen Hindernissen, die Sie mir in den Weg stellen.

Celinde. Sie verkennen mich. Haben Sie vielleicht vergessen, daß ich die Einsamkeit bis zur Ausschweifung liebe? — Was würden wir, wenn wir verbunden wären? — Einander vermeiden — einander fliehen — einander zur Last werden — Ich würde meinen Eigensinn niemals besiegen, und Sie die Welt eben so wenig vergessen können — Denken Sie nicht mehr daran, Clitander, daß wir einander einmal liebten — Lassen Sie unsre Liebe werden, was sie anfangs war — Freundschaft! — Doch Sie haben schon die Vorsicht gebraucht, es zu thun — und ich kann um so viel ruhiger reisen.

Clitander. Reisen! — Nimmermehr! — Sie zerreißen mir das Herz! — Bleiben Sie! bleiben Sie! — Ich erkenne meine Ausschweifungen — aber diese Strafe ist zu hart — Was soll ich Ihnen sagen? — (Er geht zween Schritte vor sich hin, schlägt sich vor die Stirne, und ruft) O Moron! — (Er läuft einen Augenblick in der Verwirrung herum, eilt

darauf

darauf zu Celinden, und ergreift ihre Hand) Wenn Sie mich jemals geliebt haben, so reisen Sie nur nicht ——

Celinde. Aber was soll ich meiner Tante antworten ——

Clitander. Ich nehme alles über mich; alles! Nur reisen Sie nicht! Bleiben Sie! Und —— wenn Sie mir vergeben können —— so werden Sie die Meinige! ——

Celinde. (zärtlich) Die Ihrige? —— Wollen Sie mich wieder in neue Träume einwiegen? —— Die Ihrige! —— Dieser Name hat viel Süßes für mich! —— Aber wenn ich es werden sollte —— wie viel würden Sie meinem Eigensinne aufopfern müssen ——

Clitander. Was aufopfern? —— Könnt' ich es nur ungeschehen machen, daß ich den Vorurtheilen der Zeit Celinden und mein Glück so lange aufopferte! —— Wenn Sie das vergessen könnten! —— Wenn ich wieder zu Ihnen zurückkehren dürfte! ——

Celinde. Zu mir zurück! —— Schmeichelhaft! —— Lassen Sie aber in der Uebereilung den Stand nicht aus der Acht, zu dem Sie zurückkehren wollen! —— Er ist Ihrem jetzigen entgegen gesetzt. Kein rauschendes, kein prächtiges Vergnügen —— lauter sanfte stille Freuden, die aus den Quellen der Zufriedenheit, der Gefälligkeit und Liebe entspringen. Keine tändelnde, lauter wahre, lauter nützliche Zeitvertreibe. Ein geschmackvolles Buch, welches Sie mir vorlesen, woraus Sie mich unterrichten, eine gewählte Gesellschaft edeldenkender Freunde, der Gar-

ten und andre ähnliche abwechselnde Ergötzungen sind es, die ich Ihnen anbieten kann — Es war eine Zeit, da Sie Geschmack an dieser Art zu leben fanden — Wenn Sie das wieder könnten ——

Clitander. Ich werde können — glauben Sie mir — ich werde können! Was sollte ich für Sie nicht können? ——

Celinde. Die Verwandlung ist groß. Bedenken Sie ——

Clitander. Kein Bedenken Sie! Kein Aber! Kein Allein! — Ich kann Alles — alles! — (zärtlich, aber in einem furchtsamen Tone) Und Sie wollten mir also vergeben? — Sie wollten den Ueberläufer wieder annehmen? ——

Celinde. Ich liebe Sie — Sind Sie nun zufrieden? ——

Clitander. (küßt ihre Hand) Himmlische Güte! — Nun werden Sie doch nicht reisen? —

Celinde. Wenn Sie mir bey meinem Oheim und Ihrem Herrn Vater die Erlaubniß ausbitten wollen, zu bleiben ——

Clitander. Ich verstehe Sie! — Ich eile zu meinem Vater ——

Celinde. Er kömmt schon. Ich lasse Sie mit ihm allein — aber was Sie auch thun — alles nach den Empfindungen Ihres Herzens! — (Sie geht, und giebt Aristen, der eben hereingetreten ist, durch einen flüchtigen Blick den glücklichen Erfolg ihrer Unterredung zu verstehen)

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Clitander. Arist.

Clitander. (vor sich) Ich Thor! — (eilt seinem Vater entgegen) Herr Vater —

Arist. (parodirend) Ha! Dich treff' ich eben zu gelegener Zeit. Sieh her! — (Er bringt ein Kästchen aus der Tasche)

Clitander. Wir haben keine Zeit zu verlieren — Sie will uns verlassen —

Arist. (zeigt ihm einige Kostbarkeiten) Sieh, mein Sohn — was meynst du zu dieser Arbeit? zu diesen Ohrgehenken? — Nun? — Warum redst du nicht? Sind sie nicht schön? —

Clitander. (außer sich für Verwunderung) Sehr schön — aber —

Arist. Und diese Zitternadel? — Wie gefällt sie dir? — Ist sie ganz nach dem neuesten Geschmack? — Du wirst mich hierinn erst einigermaßen unterrichten müssen —

Clitander. (wie vorher) Ich, Herr Vater? —

Arist. Wer sonst? — Ich habe unsre vorige Unterredung reiflich erwogen, und bin gänzlich entschlossen, meine mürrischen Vorurtheile abzulegen, mein Leben genießen zu lernen, und mich mit dir lustig zu machen.

Clitander. Sie, Herr Vater? —

Arist. Ich, Herr Sohn! — Ist denn das so etwas Wunderbares? — Hast du mir nicht eben

das

das Schöne, das Vorzügliche dieser Lebensart angepriesen? ——

Clitander. Das wohl — (vor sich) Ich weis nicht, was ich denken soll.

Arist. Nun und also! Ich habe gefunden, daß du Gründe vor dir hast, und wir wollen mit einander auf diesem Fuße zu leben anfangen.

Clitander. Verzeihen Sie, Herr Vater ——

Arist. Daß du nicht ohne mich ausgehst! — Du sollst mich in die große Welt einführen! — O du weißt noch gar nicht, was ich in der kurzen Zeit schon für Entwürfe gemacht habe — Diese Ohrgehenke — diese Zitternadel, und alle diese Kostbarkeiten — für wen glaubst du wohl, daß ich sie bestimmt habe? ——

Clitander. Ohne Zweifel ——

Arist. Nun? — Heraus mit der Sprache! —

Clitander. Für meine Mutter ——

Arist. Für Belisen? Für das eifersüchtige Weib! — Das wäre mir eins! Seiner eignen Frau! Mein Sohn, wo denkst du hin? —— Besser gerathen! ——

Clitander. Besser? — (vor sich) Ich muß ihn mit Gewalt unterbrechen.

Arist. Ich will dir aus dem Traume helfen — (pathetisch) Für das kleine schwarzbraune Mädgen hier in der Nachbarschaft.

Clitander. O Sie scherzen!

Arist.

Arist. Scherzen? (Schlägt ein fades Gelächter auf) Ha, ha, ha! Nein, nein, so gewiß, als ich Arist heiße, für das kleine schwarzbraune Mädgen. Dies soll der erste Pfeil auf ihr Herz seyn; ist dieser zu leicht, so kommen schwerere. Endlich muß es sich doch ergeben; und alsdenn gehen wir weiter. Vielleicht gleich zur Baronesse; von ihr zur Gräfinn, und so von Eroberung zu Eroberung. Siehst du, mein Sohn, das ist der Plan, den ich mir entworfen habe. Ich will die Welt brauchen, wozu sie gemacht ist, und so lange ich sie brauchen kann. Schade nur, daß ich so spät erst von meinem Irrthum zurückkomme. Ich hätte Zeit meines Lebens viel vor mich bringen können.

Clitander. Ich muß Ihnen ins Wort fallen, Herr Vater — Celinde —

Arist. Ha! das war ein gesunder Einfall. Bey einem Haar hätte ich es vergessen. Du mußt sie zum Balle einladen, den ich heute Abends geben will.

Clitander. Sie? heute Abends einen Ball?

Arist. Ja!

Clitander. Und dazu soll ich Celinden einladen?

Arist. Ja, ja!

Clitander. O gewiß, sie wird nicht kommen.

Arist. Sie muß kommen. Nun ich vernünftig geworden bin, muß sie es auch werden. Wir haben einander in unsern lächerlichen Gesinnungen bestärkt. Jetzt da ich einsehe, daß

sie

sie lächerlich sind, muß ich ihr andre Gedanken beybringen.

Clitander. Wie beißend ist ihre Satyre! — Ich fühle sie, mein Vater —

Arist. Satyre? — Warum nicht sonst etwas! —

Clitander. Aber wenn es möglich ist, so vergessen Sie, daß ich Sie durch so viel Ausschweifungen beleidigt habe. Ich erkenne sie — ich bereue sie —

Arist. Ausschweifungen? Wieder etwas Neues! — Von was sprichst du denn?

Clitander. Von was anders, als von der verwerflichen Zerstreuung, in der ich bisher gelebr habe, die Sie so meisterhaft copiren —

Arist. Es ist wahr, ich capire; aber ich will bald original werden. Moron wird gewiß etwas aus mir machen können.

Clitander. Bester Vater, ich bitte Sie, lassen Sie den Verführer nicht mehr über diese Schwelle treten.

Arist. Wen? Moron? Du träumst. Den artigen Menschen? Der die Sitten der großen Welt so vollkommen inne hat? Dem soll ich mein Haus verbieten? Ihm, von dem wir noch alle lernen müssen? —

Clitander. Sie bringen mich zur Verzweiflung. Unterdessen, daß wir hier reden, macht sie sich reisefertig —

Arist. Wer denn?

Clitander. Celinde!

Arist. Wo will sie hin?

Clitander. Fort, ganz fort. Sie will uns verlassen, sie will reisen.

Arist. Laß sie reisen. Was ist an dem sauertöpfischen eingezogenen Mädgen gelegen?

Clitander. Ich sie reisen lassen? — Ich meine Braut reisen lassen? ——

Arist. Warum nicht? Wenn sie nicht bleiben will, können wir sie halten? Es giebt noch Mädgen von größern Verdiensten. Suche dir ein Frauenzimmer von Umgange aus. Celinde scheint ohnedem keine Frau für dich zu seyn.

Clitander. Und das sagen Sie?

Arist. Ja. Ich habe deine Einwürfe geprüft, und muß dir in allem Recht geben.

Clitander. Verwünscht sey doch der Augenblick! — Wie strenge sind Sie, mein Vater! —— Wüßten Sie, wie ich für Scham und Reue vergehe — wie unumstößlich fest der Entschluß in meinem Herzen ist, diese Lebensart zu ändern ——

Arist. Aendern? Bewahre der Himmel! Vorhin so lebhaft angepriesen, und nun ändern! ——

Clitander. Ich wußte aber vorhin nicht, daß Celinde reisen wollte.

Arist. Mit deiner Celinde! Ich wollte, sie wäre schon fort; denn ich weis nicht, was sie künftig hier für eine Rolle spielen wird. Ein entlegenes Zimmre kann ich ihr anrathen, wenn sie keinen Geschmack an

den Bällen und Soupees findet, die ich geben werde. Das wäre das einzige. Sie mag es halten, wie sie will. Aber — Die Zeit ist kostbar — Ich habe noch viel zu thun. (Er zieht eine Schreibetafel heraus) Climene, Cecilie, Aspasie, Phryne, Dorinde, Philippine, die Baronesse, die zwey Fräuleins, Madame de la Frontiere, Madame la Marquise, die gestern hier angekommen sind — Alle diese muß ich noch zum Ball einladen — Morgen soll Soupee seyn, übermorgen Masquerade, alsdenn wollen wir unter uns Comödie spielen, und was für Vergnügungen mehr folgen werden. Dich, Clitander, will ich zum Maitre des Plaisirs machen.

Clitander. Erlauben Sie ——

Arist. Nichts, nichts. Ich kenne deine Verdienste. Du wirst deinem Amte Ehre machen. Nur alles nach dem Geschmack der großen Welt — Das ist ein vortrefflicher Geschmack.

Clitander. (vor sich) Nun kann ichs nicht länger aushalten. Was soll ich anfangen? — an wen mich wenden? — an Arganten — an Celinden — Beyde werden mir Vergebung auswirken helfen.

Arist. Was nun so in Gedanken? Besinnst du dich vielleicht noch auf ein Frauenzimmer, das ich vergessen habe?

Clitander. (vor sich in der schmerzhaftesten Verlegenheit) Er martert mich zu Tode. Diese Bestrafung ist mir empfindlicher, als tausend Vorwürfe. Sie zeigt mir meine wahre lächerliche Gestalt. Und noch

dazu zu einer so ungelegenen Stunde — Heute noch — Sonst will sie reisen — (zu Aristen) O mein Vater —— Heute noch ——

Arist. Ja, ja, heute noch. Eben habe ich Befehl gegeben, daß man alles fertig haben soll. Der große Saal, dächt' ich, sollte groß genug seyn —— Nicht wahr? ——

Clitander. Warum nicht? Allein — ich habe noch einige Geschäffte —— Ich muß mich Ihnen empfehlen ——

Arist. Noch eins! Zwo gute Masquen auf übermorgen. Für mich den Adonis und für mein schwarzbraunes Mädgen die Venus. Wende deine ganze Sorgfalt an, daß sie so prächtig als möglich werden. (Clitander geht mit einem Compliment voll Reue, Furcht und Unwillen fort) Ich bin für Freuden ausser mir; mein Sohn sieht seinen Fehler ein; er fängt an seinen Verführer zu verabscheuen, er will wieder zurückkehren. Fast konnt' ich die Verstellung nicht weiter treiben — Immer wollt' ich ihn umarmen, so nahe gieng mir sein Schmerz — Die Arzeney war bitter — aber die Krankheit auch eingewurzelt — sie müßte so bitter seyn — Er befürchtet, sie zu verlieren —— O wenn er wüßte, was ich weis! —— ——

Dreyzehnter Auftritt.

Clitander. Argant. Arist.

Clitander. (bringt Arganten geführt, und als er zur Thüre hineintritt, spricht er noch) Herr Argant, mein Glück, mein ganzes Glück beruht darauf. Ich bitte Sie ——

Argant. Ja doch, ja doch —— (Die Thüre fällt zu)

Arist. (indem er ihn gewahr wird) Aha! Der Herr Zeitungsschreiber. Nun muß ich wieder eine andre Seite annehmen.

Argant. Ein schöner Courier — bey meiner Treu — Mit sechs blasenden Postillions —

Arist. (parodirend) O das ist gut, daß du da bist. O Herr Bruder! Neuigkeiten — Neuigkeiten — ich weis nicht was ich sagen soll — Der Tartar Cham — Wenn ich an seiner Stelle wäre — Bedenke nur — Achtmal hundert tausend Mann sind keine Narrenspossen — Ganz Polen, ganz Rußland, Siberien, und wie die Länder alle heißen, wollte ich erobern — Wenn ich damit fertig wäre, gienge ich nach Deutschland. Hunderttausend Mann nach Ungarn, hunderttausend Mann nach Böhmen (Er zählt auf den Fingern nach) hunderttausend Mann nach Preußen, hunderttausend Mann nach Schweden ——

Argant.

Argant. Herr Bruder, Herr Bruder, was redst du nun da?

Arist. Zum Henker, du mußt mir nicht in die Rede fallen. Nun habe ich vergessen, wie viel hundert tausend Mann ich noch übrig hatte. Mit einem Worte, ich machte mich zum Pabste und zum römischen Kaiser. Und wer weis, wer weis, was geschieht! Der Tartar Chan mag gar kein dummer Prinz seyn — Das Herz mag ihm auf dem rechten Flecke sitzen — Er macht auch schon Miene, aufzubrechen. Gewiß, wenn ich nicht so alt wäre, ich reiste zu ihm und bäte mir eine Feldmarschallstelle aus. Herr Bruder, da wollt' ich mich zeigen. Die Welt sollte mich eben so bewundern, wie den Prinz Heraclius. Stelle dir nur einmal vor, (er faßt ihn beym Rocke) hier auf deinem Schooße stünden zwo Armeen — meine, und die feindliche.

Argant. Deine?

Arist. Stille doch! — Hier wäre die Fronte, die commandirte ich selber — — Die beyden Flügel müßten von zwey andern guten Generals angeführt werden — — Nun siehe — hier steht der Feind — Um nun alles auf einmal zu kriegen, weißt du, wie ich es anstellen wollte? — Der ganzen Cavallerie gäbe ich Ordre, hin und her zu gallopiren, und dem Feinde die Augen so voll zu stieben, daß er gar nichts von meiner Kriegslist entdecken könnte. Unterdessen müßten die beyden Flügel um den Feind herum marschiren, und ihm im Rücken zusammen kommen —

Das Zeichen würde gegeben, und der Feind säße im Sacke, wie er da wäre — Er müßte sich auf Discretion ergeben, da wäre kein Pardon. Wollte er sich durchschlagen, so würde ich sagen: Will er zurück! (Er faßt Arganten bey der Brust und stößt ihn zurück) und so sollte er sich nicht mehr rüppeln dürfen.

Argant. Sachte, sachte; nicht so hitzig.

Arist. Ja, wenn man einmal im Feuer ist, da gehts nicht anders. Ich glaube, wenn die Armee nur noch eine einzige Miene machte, sich zur Wehre zu setzen, ich ließe sie mit Officiers und Gemeinen in die Pfanne hauen.

Argant. Aber laß mich nur auch einmal zum Worte kommen.

Arist. Eben überlege ich, ob es nicht möglich wäre, die Türken mit Weibern und Kindern ins schwarze Meer zu jagen.

Argant. Bist du närrisch?

Arist. Ja, ja, mit Weibern und Kindern. Ich sehe nur noch nicht den Ort, der recht bequem dazu wäre.

Argant. Gerade als ob du in der Türkey so gut zu Hause wärest, wie in Sachsen.

Arist. Noch besser!

Argant. Alles das bey Seite gesetzt, Herr Bruder —

Arist. Ey zum Henker, nein, nicht bey Seite gesetzt. Bedenke, was der Rußischen Kaiserinn für ein Gefallen geschähe, wenn man ihr einen solchen Plan

an die Hand gäbe. Auf einmal wäre der ganze Proceß aus, und sie wäre Großsultaninn und Kaiserinn, wie sie sich nennen wollte.

Argant. Solch unnützes Gewäsche, Herr Bruder! —

Arist. Gewäsche? Unnützes Gewäsche? — Solche schöne Observationes? — Unnützes Gewäsche? — Ueber den Pedanten! ——

Argant. So höre doch nur einmal auf.

Arist. In Polen siehts auch lustig aus. Da dächt' ich giengen wir hin, Herr Bruder. Da wäre itzt so was für uns zu verdienen. Rauben und plündern wollten wir wir die Raben, und sengen und brennen wie die Mordbrenner. Wenn wir nur erst einige hundert handfeste Kerl beysammen haben — aber zu wem schlagen wir uns? Zu den Conföderirten? Nein, Herr Bruder — die werden alle gehangen — lieber zu den Russen. Mit den Leuten bin ich im letzten Kriege bekannt worden. O höre, da muß ich dir ein tolles Histörchen von einem Lieutenant erzählen ——

Argant. Plauderst du doch, als wenn du nicht recht richtig im Kopfe wärest.

Arist. Höre nur von dem Lieutenant. (die zwey folgenden Reden geschehen auf dem Theater zu gleicher Zeit, so daß einer den andern überschreyt) Der hatte sich in ein Bauermädgen verliebt. Er that ihr den Vorschlag sie zu heyrathen, aber mit der Bedingung, daß sie sich in einen Soldaten verkleiden mußte. Das

Ding gieng nun so eine Zeit wohl an; aber nach einem halben Jahre wurde dem Herrn Fahnjunker die Weste zu enge, und es währete nicht lange, so kam er gar in die Wochen. (lacht aus vollem Halse)

Argant. (zu gleicher Zeit) Da kam dein Sohn itzt zu mir. Was Henker hast du denn mit dem gemacht? Er war so ängstlich, daß ihm der Schweiß immer über das Gesichte herunter lief. Sobald als er mich sah, kam er gelaufen, faßte mich beym Arme, und klagte mir, du wolltest ihn nicht mit Celinden verheyrathen, Celinde wollte reisen, und was er noch alles mehr herwimmerte. Er bat mich, ich sollte laufen, so geschwinde ich könnte, und dich zu erweichen suchen. Was habt ihr denn mit dem armen Schelme vor? Was soll denn das bedeuten? — Warum willst du ihn denn nicht heyrathen lassen? — Ich dächte, die Verlobung wäre lange genug vorbey. (Arist lacht so laut, daß Argant aufhören muß) Worüber lachst du denn? ——

Arist. Ueber den Fahnjunker! Ha, ha, ha!

Argant. Verdammt bist du und dein Fahnjunker! Hast du denn nicht gehört, was ich geredt habe?

Arist. Wie einem doch die Gedanken im Alter entfallen! Da habe ich dir nun schon gestern einen Streich erzählen wollen, den der dicke Advocat bey Cleons Testamente gespielt hat.

Argant. Und wo bleibt denn Clitander und Celinde?

Arist. Laß mich doch ausreden!

Argant. Ey was ausreden! Kurz und gut. Was wird aus der Heyrath meiner Muhme?

Arist. Cleon läßt ihn rufen. Unterdessen aber macht der Herr Schwiegersohn seine Aufwartung bey ihm ——

Argant. (indem er aus Ungeduld fortläuft) Pulver und Blitz über den unerträglichen Schwätzer! Meinetwegen mag heyrathen wer da will.

Arist. (lächelt) Glück auf den Weg! Das war eine schwere Minute für meine Lunge!

Argant. (bleibt an der Thüre stehen und kehrt wieder um) Aber von wegen des Couriers ——

Arist. Noch einmal! — (im vorigen Tone) Der Schwiegersohn bietet dem Advocaten zweytausend Thaler, um ihn auf seine Seite zu bringen. ——

Argant. Wahrhaftig der Mann ist verrückt. (läuft fort.)

Arist. (allein) Endlich und endlich! — Wenn das Ding noch lange so fortgeht, so muß ich nachgeben. Noch zween Auftritte! Moron und Belise! Die Rolle des Eifersüchtigen wird mir die schwerste seyn — Allem Vermuthen nach wird Belise bald erscheinen. Wenn ich ihrer überhoben seyn könnte — Doch dies ist noch das einzige Mittel — Wer kömmt? — Monsieur Moron! — (Er nimmt eine Petitmaitre-Stellung an.)

Vierzehnter Auftritt.

Arist. Moron.

Moron. (sieht sich um) Wo beym Teufel muß er stecken? Was das für eine Aufführung ist? Mich so lange warten zu lassen! Quelle folie! (wird Aristen gewahr) Sieh da, mein Papagey! Sacre Dieu! Wissen Sie nicht, wo Clitander ist?

Arist. (parodirend) Sacre Dieu! Non, Monsieur, je ne le scais pas.

Moron. Beym Element! Ich glaube gar, Sie sprechen Französisch. Seit wenn sind Sie denn den Franzosen durch die Schule gelaufen?

Arist. Mit Ihnen in Gesellschaft hatte ich die Ehre.

Moron. Wie witzig!

Arist. O Sie haben mich noch nicht in meinem Air-brillant gesehen. Le Diable m'emporte! Wenn ich dieses annehme, so verdunkle ich tausend Morons neben mir. — Das wird er doch merken.

Moron. (vor sich) Ich weis nicht, wie mir der Alte vorkommt. (zu Aristen) Brav, Herr Arist, brav!

Arist. En verité! Monsieur, en verité! Sie müssen noch zu mir in die Schule gehen.

Funf=

LB Coburg

Funfzehnter Auftritt.

Belise. Die Vorigen.

Moron. Ah, Madame Belise! (küßt ihr die Hand)

Arist. (tritt zwischen Moron und Belisen) Sachte, sachte! Wissen Sie, Monsieur Moron, daß es meine Frau ist? (zu Belisen) Und Sie, Madam? Sie werden die Gewogenheit haben, in Ihrem Zimmer zu bleiben, und nicht eher zu kommen, als bis ich Sie rufen lasse.

Belise. Ich?

Arist. Sie! wenn Ihnen das so wunderbar vorkommt — Sie! — Die Mannspersonen sind gefährlich, und Ihr Verständniß mit Moron ——

Belise. Mein Verständniß? ——

Arist. Nicht ein Wort mehr! Gehn Sie! Wenn ich allein bin, steht es Ihnen frey, mich zu besuchen.

Belise. Aber ——

Arist. Kein Aber. Meine Entschließungen sind fest.

Moron. Pfui doch, Herr Arist.

Arist. (zu Belisen) Gehn Sie, Madam!

Belise (geht voll Erstaunen ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Arist. Moron.

Moron. Ey ey, Herr Arist — Vous n'etes pas bon Francois.

Arist. Dans ce cas, Monsieur, je suis un peu Allemand. Das ist meine kützlichste Seite.

Moron. Pfui, Herr Arist, Eifersucht, und ein Air-brillant! ——

Arist. Cela ne fait rien. In diesem Stücke kann ich den Deutschen noch nicht los werden. Aber — schließen Sie hiervon ja nicht auf das Uebrige. Ich will Ihnen gleich zeigen, daß ich Sie noch unterrichten kann. Ihre Mienen, zum Exempel, verrathen so etwas abgeschmacktes, so etwas dummes, so etwas unwissendes, das müssen Sie sich abgewöhnen.

Moron. (vor sich) Ich glaube, er hat mich zum Narren. (zu Aristen) Die Satyre kleidet sie vortrefflich.

Arist. Ey nicht doch. Sehen Sie mich an. Nehmen Sie mich zum Muster. Ich will Sie in der Kunst zu gefallen besser unterrichten, als ganz Paris. Sehen Sie den schönen Gang, das schöne Porte-bras. Entzückt es sie nicht? Ventrebleu! Es hat mich auch Geld genug gekostet. Aber Sie sollen mir nur die Hälfte geben.

Moron. Er ist närrisch.

Arist. Drey bis vier tausend Louis d'or, und Sie sollen alles lernen, was ein homme de monde lernen kann. Nun? Was meynen Sie?

Moron. Ihr Scherz ist beleidigend, wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll.

Arist. O nicht doch! Wer wird denn über die witzigen Einfälle der Leute von Geschmack böse werden. Ich möchte Sie gern vollkommen artig machen. Wieder auf das Dumme in Ihren Mienen zu kommen ——

Moron. Nicht zum drittenmal, Arist — sonst sollen Sie mir Rechenschaft geben ——

Arist. Dumm! — da haben Sies zum drittenmale — Ha, ha, ha! — Wer etwas lernen will, muß Lehrgeld geben — Ha, ha, ha! — Wer etwas lernen will, muß Lehrgeld geben — Ha, ha, ha! —

Moron. Lassen Sie michs nicht noch einmal sagen, daß Sie mir Rechenschaft geben sollen ——

Arist. Ha, ha, ha! — Doch Rechenschaft a la mode? — Ha, ha, ha! — die will ich Ihnen geben — Ha, ha, ha! — Allons, Monsieur, — vite! — (Er zieht seinen Degen) Einen Augenblick herumgebalgt, so sind wir wieder gute Freunde — rechte Herzensfreunde ——

Moron. (vor sich) Mich soll der Teufel holen, wenn der Alte nicht besser unterm dritten Knopfloche verwahrt ist, als ich.

Arist. Sans Ceremonie! Geschwindigkeit ist das halbe Leben — Wie lange wirds? ——

Moron.

Moron. Bravo! Bravissimo! — Nun seh ich doch, daß Sie kein Pinsel sind.

Arist. Vom Leder, Moron! Vom Leder! — Ich möchte Ihnen gerne eine rechte feste Quarte stoßen.

Moron. Immer bravo! Immer bravo!

Arist. Morbleu! Wie lange soll ich denn da stehen? — Haben Sie mich nicht herausgefordert? —

Moron. (vor sich) Das hab' ich sehr dumm gemacht.

Arist. (mit angenommener Wildheit) Gezogen, Kerl! oder ich stoße dich durch und durch! —

Moron. Das wollt' ich eben hören.

Arist. Ich glaube gar, die Memme hat kein Herz im Leibe? Point de Courage? —

Moron. (furchtsam und unentschlossen vor sich) Zu viel gewiß nicht!

Arist. (geht auf ihn los) Will er sich schlagen, Monsieur Haase?

Moron. (will Aristen umarmen) Ich muß dich küssen, goldnes Männgen! ich muß dich küssen! —

Arist. (stößt ihn zurück) Erst todtgestochen, hernach geküßt!

Moron. Wen denn?

Arist. Uns einander!

Moron. Merken Sie denn nicht, daß ich Sie nur auf die Probe stellen wollte. Wie? zween so

gute

gute Freunde? — Wir werden uns doch nicht schlagen! —

Arist. Wofür ließen Sie mich aber den Degen ziehen?

Moron. Parbleu! Ich wollte nur sehen, ob Sie ihn führen könnten!

Arist. Parbleu! Das können Sie nicht umsonst verlangen! — (Er nimmt Moron beym Arme, und giebt ihm einige Fuchtel.)

Moron. (indem er die Achseln hin und her zieht) Einmal so naseweiß gewesen, und in meinem Leben nicht wieder! (vor sich)

Arist. (steckt seinen Degen ein) Haben Sie Satisfaction genug?

Moron. Vollkommen! — Der Teufel! Sie sind mein Mann.

Arist. Sind Sie mit meiner Probe zufrieden?

Moron. Wer wollte denn nicht? —

Arist. Nun sind wir wieder gute Leute, Bürschgen! N'est ce pas?

Moron. Qui, Monsieur. —

Arist. Morgen zum lieben Geburtstage müssen wir auch Brüder werden.

Moron. A tous les diables! Das müssen wir! und uns auf Brüderschaft wie die Bacchusse unter den Tisch saufen — Vive la fraternité! — (macht einen Sprung)

Arist.

Arist. (den Sprung parodirend) Vivent les fous!

Moron. (vor sich) Er hat mich veritablement zum Narren.

Arist. Daß Sie mir ja die Musik nicht vergessen! (trällert und macht einige Pas) Vive la Musique! Vive la danse! Vive le Vin! Vivent les femmes!

Moron. Wie gesagt! — (vor sich)

Arist. Die Musik? — Haben Sies gehört? —

Moron. Laissés-moi faire! Die beste Musik aus der ganzen Stadt.

Arist. Tanzen müssen wir, wie die Teufel.

Moron. Vraiment, oui! —

Arist. A propos! Sie sprachen von einem Ballette — ich habe auch eins komponirt.

Moron. Sie?

Arist. Moi! — Wundert Sie das? — Ma foi! Darinn bin ich stark!

Moron. Eh bién! Lassen Sie doch hören!

Arist. Ich will einen Affen tanzen lassen, und Sie sollen mein Affe seyn. Ha, ha, ha!

Moron. Ich will nicht hoffen ——

Arist. Ihre ganze Physionomie — Ihre Statur — Ihre Vorder- und Hinterpfötchen — Ha, ha, ha!

Moron. Herr Arist — (etwas unwillig)

Arist. O gewiß. Sie werden ein allerliebstes Aeffgen seyn — ein allerliebstes Aeffgen —

Moron.

Moron. Herr Arist —

Arist. Ein Aeffgen, das poßierlich ist, zumal wenn es vom Apfel frißt — Ha, ha, ha!

Moron. Herr Arist —

Arist. Einen Apfel vergessen Sie nicht zu sich zu stecken — Ha, ha, ha? — Einen Apfel — Ha, ha, ha!

Moron. Sie machens zu bunt —

Arist. Cela ne fait rien, Monsieur! Cela ne fait rien!

Moron. Der Affe wird Ihnen in die Augen springen —

Arist. Ah! Vous etes de bonne humeur — In die Augen springen — Ha, ha, ha! — Voyons! — Wir können unser Ballet gleich probiren — (Er zieht ein Band aus der Tasche.)

Moron. Ihr Witz schmeckt sehr nach Grobheit —

Arist. Oh non, Monsieur! — Venez! — (Er macht eine Schlinge und wirft sie Moron troz aller Weigerung um den Arm) Vive le genie! —

Moron. Gehn Sie mir vom Leibe, oder —

Arist. (zieht die Schlinge zu, bringt ein kleines Peitschgen aus der Tasche, und haut Moron, daß er tanzen soll) Dansez, mon petit singe, dansez!

Moron. (der sich loszureißen sucht) Quelle impertinence! —

Arist. (wie vorher) Tanze doch, kleines Aeffgen, tanze doch! —

Moron.

Moron. (reißt sich mit Gewalt los)

Arist. Oder wollen Sie lieber ein Murmelthier seyn? — Comme il vous plaira! —— Comme il vous plaira! ——

Moron. (macht sich das Band ab, und wirft es Aristen vor die Füße) Ihr seyd ein Grobian, Monsieur Graubart!

Arist. Das höre ich von einem, Monsieur Milchbart!

Moron. Ein reicher Dummkopf, der weiter gar kein Verdienst hat, als daß er reich ist.

Arist. Und ihr ein armer Prahlhans, ein Narr, ein Bettler, der sich mit Dreyern abspeisen läßt.

Moron. Der sichs für eine Ehre schätzen sollte, daß ihm Leute von meinem Stande und Charakter seinen Mammon auf eine anständige Weise verzehren hülfen ——

Arist. Der sich für die Ehre bedankt ——

Moron. Ein unverschämter Kerl ——

Arist. Der ihr seyd ——

Moron. Bey dem ich mich mit Nasenstiebern abfinden will ——

Arist. Bey dem ich den Anfang damit machen will — (Er geht auf ihn los.)

Moron. (indem er sich retirirt) Un fou —

Arist. (der ihn immer gegen die Thüre zutreibt) Un bouffon —

Moron. Den ich mit sammt seiner Familie der Dummheit überlassen will —

Arist. Der mir mit seinen Harlekinaden nicht länger beschwerlich seyn soll —

Moron. Dem ich meine ganze Freundschaft aufkündige —

Arist. Dem ich mein ewiges Gespötte ankündige —

Moron. Den ich niemals wieder mit meiner Gegenwart beehren will —

Arist. Dem ich mein Haus vor der Nase zuschliessen will —

Moron. In dessen Haus ich mit keinem Tritte wieder kommen will —

Arist. Und dem ich, wenn er nicht gleich geht, Beine machen will. (Er peitscht ihn in die Beine)

Moron. (macht einige lächerliche Sprünge zur Thüre hinaus, kommt aber gleich wieder, und schreyt zur Thüre herein) Mit keinem Tritte mehr! Morbleu! mit keinem Tritte mehr! — (läuft fort)

Arist. (schreyt ihm nach) Freytags, Monsieur Bettler, Freytags werden Dreyer in meinem Hause ausgetheilt! — (kommt zurück) Der war fort! — Und nun in der ersten Hitze Belisen vorgenommen! — (ruft) Clarine! —

Siebenzehnter Auftritt.

Clarine. Arist.

Clarine. Herr Arist! —

Arist. Ruft Belisen! —

Clarine. (will gehen)

Arist. Aber bringt sie geführt! — Hört ihrs? —

Clarine. (verwunderungsvoll) Geführt? —

Arist. Beym Arme geführt! — Thut, was ich euch heiße! —

Clarine. (geht fort)

Arist. (allein) Vom Narren zum Eifersüchtigen! — Der Sprung ist groß! — Wer kann sich helfen? — Einmal bin ich im Gange — und ein Paar schwere Minuten sollen mir, hoff ich, tausend leichtere Tage machen. — (Er horcht) Das ist Sie! — Sie zankt! — Herz, Arist! —

Achtzehnter Auftritt.

Belise. Clarine. Arist.

Belise. (zu Clarinen, die sie mit aller Gewalt beym Arme geführt bringt) Bin ich deine Gefangene, unverschämtes Thier? — Mich beym Arme zu führen! —

Arist. Auf meinen Befehl, Madame!

Clarine. (zu Belisen) Da hören Sies!

Belise.

Belise. (spöttisch zu Aristen) So bin ich die Ihrige?

Arist. Das sind Sie! — (zu Clarinen) Ihr Clarine — ihr seyd von nun an nicht mehr in Belisens Diensten —

Belise. (hitzig) Wie? —

Arist. (zu Belisen) Geschwiegen, wenn ich rede! — (zu Clarinen) Ich werde für euch sorgen — Itzt könnt ihr gehen! —

Clarine. (Geht mit einer Verbeugung ab.)

Belise. Was soll das? Nicht mehr in meinen Diensten? —

Arist. Nein, Madame! —

Belise. Und warum nicht? —

Arist. Solche junge Mädgen sind leicht zu bestechen.

Belise. Zu bestechen?

Arist. Zu bestechen! — Die Liebhaber vor die Madam zu lassen — Liebesbriefgen zu bestellen —

Belise. Liebhaber? Liebesbriefgen?

Arist. Ich weis alles.

Belise. Halten Sie mich für —

Arist. Für meine Frau, die ich gerne für mich allein behalten möchte.

Belise. Bin ich denn etwa? —

Arist. Kein Wort! — Genug sie ist nicht mehr in Ihren Diensten.

Belise. Ich will aber wissen, warum nicht?

Arist. Darnach haben Sie nichts zu fragen.

Belise. Wer soll mich denn aber bedienen?

Arist. Zwey alte Weiber.

Belise. Zwey alte Weiber?

Arist. Die ich schon angenommen habe.

Belise. Mich bedienen?

Arist. Bedienen und bewachen.

Belise. Sie scherzen.

Arist. Ich denke nicht. Eine Frau ist ein Schatz, den ein Mann nicht genung bewachen kann.

Belise. Alte Weiber!

Arist. Die Ihnen keinen Augenblick von der Seite kommen sollen.

Belise. Wollen Sie mir etwa gar auch fuhrmannsmäßig begegnen, daß Sie die Peitsche in der Hand führen?

Arist. Sorgen Sie nicht. (Indem er die Peitsche wegwirft) das war für den Narren.

Belise. Sie reden sehr räthselhaft.

Arist. Für den Narren — Ihren Liebhaber — wenn Sie ihn kennen —— und wenn ich deutlicher reden soll ——

Belise. Meinen Liebhaber?

Arist. Den ich so abgeführt habe, daß er das Wiederkommen verreden wird.

Belise. Meinen Liebhaber?

Arist Moron —— weil Sie ihn denn nicht errathen können —— der Ihnen auf Unkosten meiner

Stirne

Stirne und Ihres Beutels täglich Cour machte —— dem ich aber das Handwerk gelegt habe ——

Belise. Haben Sie mich rufen lassen, Komödie mit mir zu spielen!

Arist. Komödie —— Tragödie —— wie Sie es nehmen wollen.

Belise. Sie träumen.

Arist. Ich habe geträumt —— lange genug geträumt —— es ist Zeit, daß ich aufwache ——

Belise. Und was soll denn nun werden?

Arist. Ordnung in meinem Hause!

Belise. Sie rasen!

Arist. Das sagen Sie, weil ich Ihre Ausschweifungen nicht länger mit ansehen will.

Belise. Wissen Sie welche?

Arist. Ich weis, was ich weis.

Belise. Was wissen Sie denn? —— Sie sind ein Narr mit Ihrem Wissen! ——

Arist. Sie werden sich mit Ihrer Hitze um nichts verbessern, Madam —— eher verschlimmern! ——

Belise. Wollen Sie mich denn aber mit Gewalt zu einer Niederträchtigen machen?

Arist. Was geschehen ist, ist geschehen. Nur dem Uebel in Zukunft Einhalt gethan! ——

Belise. Wahrhaftig, Sie wissen nicht, was Sie reden.

Arist. Schlimm für Sie, wenn Sie es nicht verstehen wollen!

Belise. Kommen Sie erst zu Verstande, dann will ich mir die Mühe nehmen —— (Will gehen.)

Arist. Nicht von der Stelle, wenn Sie nicht den härtesten Begegnungen ausgesetzt seyn wollen. (Tritt ihr in den Weg.)

Belise. Warum nicht?

Arist. Weil Sie nicht sollen!

Belise. Ich will aber.

Arist. Versuchen Sie es, wenn Sie Lust haben!

Belise. Bin ich nicht in meinem Hause?

Arist. In meinem —— wollen Sie sagen.

Belise. Man denke! —— Haben Sie mir nicht ein Zimmer eingeräumt?

Arist. Das hab' ich.

Belise. Doch daß ich es bewohnen soll?

Arist. Daß Sie es bewohnen sollen.

Belise. Gut also! —— Ich will in mein Zimmer gehen.

Arist. Es ist noch nicht Zeit.

Belise. Nicht Zeit?

Arist. Nein, sag' ich Ihnen.

Belise. Ja! sag' ich Ihnen. (Will gehen)

Arist. (Tritt ihr in den Weg) Wohin?

Belise. In mein Zimmer, Herr Arist.

Arist. Wenn es erst gegen die Anfälle und Einbrüche der irrenden Ritter verwahret seyn wird, Madam Belise.

Belise. Verwahrt?

Arist. Ein dreyfaches eisernes Gegitter ist nicht im Augenblick durchgebrochen.

Belise. Sie phantasiren!

Arist. Und sechs baumstarke eiserne Riegel mit festen Schlössern vor Ihrer Thüre sollen mir diese Herren unweggeschoben lassen.

Belise. Vor meiner Thüre?

Arist. Die ich selbst verschließen werde.

Belise. Nichts mehr?

Arist. Und was den zwey alten Weibern an Wachsamkeit entgeht, wird eine englische Docke ersetzen.

Belise. Unsinniger —

Arist. Geben Sie sich zufrieden. Es ist schon für alles gesorgt.

Belise. Ich erschrecke —

Arist. Immerhin!

Belise. Sie werden doch nicht —

Arist. Ich werde! —— Der Schlösser soll seinem Handwerk Ehre machen! ——

Neunzehnter Auftritt.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich. (zu Belisen) Der Buchhalter Ihres Collecteurs ist draußen. Er verlangt Sie zu sprechen.

Arist. Was will er?

Heinrich. Ich weis nicht.

Arist. (zu Heinrichen) Geh nur!

Heinrich. (Geht ab).

Belise. (Will ihm nach).

Arist. (hält sie zurück.) Wohin, Madame?

Belise. Haben Sie nicht gehöret, daß man mich sprechen will?

Arist. Man soll Sie nicht sprechen.

Belise. Das wäre artig! (Will fort.)

Arist. (tritt vor sie) Bleiben Sie, oder —

Belise. Sind Sie von Sinnen?

Arist. Oder Sie? — Für wie dumm halten Sie mich? — Der Buchhalter? — Ich bewundere die Feinheit Ihres Galans.

Belise. Wahnwitzige Einfälle!

Arist. Die unterdessen ihre Richtigkeit haben. Man hat Exempel von Verkleidungen —

Belise. Und Sie können die Dollheit haben —?

Arist. (mit verstellter Wuth) Aber beym Himmel! Er soll mir diese Kühnheit mit seinem Leben bezahlen! —— (Er zieht seinen Degen, und geht hinauf.)

Belise. (läuft ihm erschrocken nach) Was machen Sie?

Arist. (in der Thüre) Zurück! (Geht ab und schließt zu)

Belise. (will ihm nach, und findet die Thüre verschlossen) Verschlossen? — Mich verschlossen? —— Der Mann hat seinen Verstand verloren! —— Ich komme, ihm Vorwürfe zu machen — und bin selbst diesen Begegnungen ausgesetzt! —— Auf einmal! —— Verständnisse mit Moron! —— Die einzige Wahrscheinlichkeit —— Aber warum so lange dabey gleichgültig, und heute so aufgebracht? —— Gab ich ihm Gelegenheit dazu? —— (Sie steht einige Zeit in Gedanken) Alte Weiber — Gegitter — Riegel — englische Docken —— Aus einem Schaaf ein Tieger — Das ist widernatürlich ——

Zwanzigster Auftritt.

Arist. Belise.

Arist. (tritt mit dem Degen in der Hand herein) Sein Glück, daß er entfloh! ——

Belise. Sie spielen den Eifersüchtigen vortrefflich.

Arist. (indem er seinen Degen einsteckt) Eifersüchtig? —— Ein wollüstiges Weib erfand diesen Namen auf Unkosten der Liebe! — Liebe, Madame, Liebe ist es, was Sie Eifersucht nennen! ——

Belise. Ich erstaune! — Sind Sie Arist? ——

Arist. Sind Sie Belise?

Belise. Leider!

Arist. Und also muß ich wohl Arist seyn!

Belise. So bitt' ich Sie ——

Arist. Sie werden umsonst bitten ——

Belise. Auch nicht einmal die Ursachen Ihres Ungestüms wollen Sie mich wissen lassen?

Arist. Sie kennen sie besser, als ich.

Belise. Und welche?

Arist. Sich selbst.

Belise. Mich selbst?

Arist. Verstellen müssen Sie sich freylich —— thun, als wenn Sie von nichts wüßten —— Wenn Ihre Mannskleider reden könnten ——

Belise. Und was würden sie denn?

Arist. Sie beschämen! — Den Ruhm muß ich Ihnen lassen, keine Frau fieng es so fein an, Ihren Mann zu betrügen. — Mannskleider zur Redoute — Ueberaus listig! —— Um in dieser Tracht nachher ihre Koridons und Seladons desto unerkannter besuchen zu können —— Und nicht genung es im Schutze der Dunkelheit zu thun; auch bey

Tage

Tage wurden Sie so unverschämt, es zu wagen — und um den armen gehörnten Siegfried, Ihren Mann, der Sie vielleicht zurück kommen sehen und zur Rede setzen konnte, recht hinters Licht zu führen, stellten Sie sich, als wenn Sie ihn überfielen, da Ihnen der Zufall zu Hülfe kam, daß Sie ihn eben bey Celinden fanden, und warfen ihm Ausschweifungen vor, von denen Sie den Augenblick zurück kamen. —— Sehen Sie, wie ich Ihnen die Maske abnehme? ——

Belise. (im größten Erstaunen) Arist ——

Arist. Ich Thor! daß ich Sie so liebe!

Belise. Liebe und Beleidigungen — Reimt sich das?

Arist. Aber Geduld! —— bald werde ich Ihres Besitzes mehr versichert seyn! ——

Belise. Ich entsetze mich ——

Arrist. Vor Ihrer künftigen Lebensart, meynen Sie? —— Mögen Sie! —— Ich nicht! —— Einige saure Monate, Madam, dann wird die Gewohnheit zur Natur werden. ——

Belise. Grausamer Mann —— und Sie könnten also ——?

Arist. Ich kann, was ich will, und ich will, was ich beschlossen habe.

Belise. Und was haben Sie beschlossen?

Arist. Sie allein zu besitzen.

Belise.

Belise. Mich einzusperren?

Arist. Weil es das sicherste Mittel ist.

Belise. Mich zu einer Sklavinn zu machen?

Arist. Wenn Sie es so nennen wollen.

Belise. Mich ums Leben zu bringen?

Arist. Bringt man ums Leben, wenn man liebt? —— Sorgen Sie nicht! —— keine Bequemlichkeit soll Ihnen abgehen. Meine Liebe ist Ihnen Bürgin dafür —— Ich entferne Sie nur von der menschlichen Gesellschaft; ich scheide Sie nur von dem meiner Ruhe so nachtheiligen Umgange mit der Welt.

Belise. Unmensch! ——

Arist. Die Sprache wird sich ändern, wenn Sie niemanden außer mir mehr sehen werden.

Belise. Keinen Menschen? —— Lebendig begraben? ——

Arist. Gebe ich Ihnen nicht zwo Gesellschafterinnen?

Belise. Die zwo Furien von alten Weibern?

Arist. Ihre und meine Freundinnen.

Belise. Wo bin ich?

Arist. Bey mir —— wenn sich nicht etwa irgendwo noch ein verwegener Liebhaber hinter die Tapeten verborgen hat.

Belise. Sie dichten mir Verbrechen an ——

Arist.

Arist. Desto besser für mich, wenn sie nur erdichtet sind, so bewahre ich sie in Zukunft dafür.

Belise. (mehr rasend, als schmerzhaft, indem sie die Hände vor sich hin zusammen schlägt.) Eingesperrt! In eine ewige Gefangenschaft! ——

Arist. Es klingt fürchterlicher, als es seyn wird. Die Liebe wird mich zu Ihnen treiben, so oft es meine Geschäffte erlauben werden. Ich werde Stundenlang bey Ihnen seyn. Allerdings werde ich Ihr Zimmer hinter mir verschließen, wenn ich Sie verlasse —— Freylich wird ein großer Hund vor demselben Wache halten —— aber — sehn Sie ihn doch nicht —— haben Sie doch die Hoffnung, mich bald wieder zu sehen ——

Belise. Und nie wieder aus diesem Kerker?

Arist. Dann und wann auf eine Viertelstunde, Madam, wenn es der strenge Wohlstand haben will —— aber niemals ohne eine Florkappe vor Ihrem Gesichte —— (Er bringt eine Florkappe zum Vorschein, und hängt sie Belisen um) Von diesem Augenblick an keinen Schritt aus Ihrem Zimmer, ohne sich verhüllt zu haben.

Belise. (will die Kappe wegreißen) Unmöglich!

Arist. (hält ihr die Hände) Wenn Sie Ihre Bequemlichkeit lieben —— (drohend)

Belise. (bittend) Arist. ——

Arist. So heiß' ich. Was wollen Sie? ——

Belise. Liebster Arist ——

Arist. Sie verkennen mich —— ich bin keiner von Ihren Liebhabern.

Belise. O sie unerbittlicher Mann! Was hab' ich Ihnen gethan?

Arist. Genung!

Belise. Was ich nicht weis.

Arist. Was ich Ihnen zum Theil schon gesagt habe, zum Theil noch sagen werde.

Belise. Was Sie gesagt haben, sind Einbildungen.

Arist. Weil Sie es zwar dazu machen möchten.

Belise. Ueberlegen Sie nur ——

Arist. Die Ueberlegungen sind überflüßig.

Belise. Nur einen Augenblick lassen Sie mich mich verantworten, und rechtfertigen.

Arist. Das letzte können Sie nicht, wozu also das erste?

Belise. Sie beschuldigen mich ——

Arist. Still! —— (Er horcht) Es kömmt jemand! —— Ins Cabinet, Madam! ——

Belise. Ich? ——

Arist. Ohne Verzug! ——

Belise. (halb weinend) So ist es wirklich an dem ——?

Arist. (nimmt sie beym Arm, und führt sie ins Cabinet) Weil Sie noch daran zweifeln können, so ist dieß der kürzeste Weg, Sie davon zu versichern.

Belise. (im Hineingehen mehr schreyend) Barbar!

Arist. (spricht zu ihr hinein) Kein laut Wort, Belise; sonst fürchten Sie, daß ich erst strenge seyn werde.

Belise. (inwendig mit einem weinenden schreyenden Tone) Seyd es noch mehr, wenn ihr könnt.

Arist. (heftig) Kein laut Wort, sag ich Ihnen — (Er verschließt die Thüre, kömmt alsdann zurück, und holt tief Athem) Auch das überstanden! —

Ein und zwanzigster Auftritt.

Celinde. Clitander. Argant. Arist.

Argant. (den Celinde und Clitander mit Gewalt hereinführen) zu dem Schwätzer da? — Auf der Welt nicht! — (Weigert sich.)

Arist (sieht sich um, und lächelt)

Celinde. (die ihn bey dem einen Arme hält) Liebster Herr Oheim —

Clitander. (der ihn bey dem andern Arme hält) Liebster Herr Argant —

Argant. (sich immerfort neigend) Liebste Nichte — liebster Herr Clitander — es wird nichts daraus! —

Clitander. (bittend) Versprachen Sie mir Ihre Fürbitte nicht? —

Argant.

Argant. (wie vorher) Versprochen freylich — aber kann man denn bey dem Plaudermaule ein Wort aufbringen —? Rede, wer da will — ich gewiß nicht! —

Clitander. So verziehen Sie wenigstens, und unterstützen Sie mich.

Argant. Geben Sie sich keine Mühe! Er schwatzt Sie und mich und Celinden und die ganze Stadt zum Thore hinaus, wenn er anfängt.
(Celinde und Argant bleiben in der Thüre stehen.)

Clitander. (läuft, faßt seines Vaters Hand und küßt sie) Bester Vater, sehn Sie sie nur — (zeigt auf Celinden) Wenn ich Ihre Einwilligung nicht erhalte, so will sie reisen —

Arist. (in seinem natürlichen zärtlichen Tone.) Soll sie nicht?

Clitander. Ob sie soll? — Wenn Sie mir vergeben hätten, würden Sie da noch fragen? — Meine Thorheiten verdienten die Ruthe, womit Sie mich züchtigten; aber wenn Reue der erste Schritt zur Besserung ist — darf ich Ihre Verzeihung hoffen? —

Arist. Du darfst!

Clitander. Und Celinde?

Arist. Zeige dich ihrer werth, so ist sie dein.

Clitander. (läuft zu Celinden) Mein! — Da haben Sie es gehört! — da hab ich seine Einwilligung! — Nun dürfen Sie nicht reisen! —

Arist. Unter der Bedingung, mein Sohn, daß du dich ihrer werth zeigst.

Clitander. (zu Celinden) Wodurch, liebe Braut?

Celinde. Daß Sie mich lieben.

Clitander. So bin ich es schon.

Arist. Daß du bey ihr die Welt vergessen lernest.

Clitander. (zu Aristen und Celinden) so werd' ich es seyn (zu Arganten) O kommen Sie, Herr Argant, helfen Sie mir dem gütigen Vater danken. —

Arist. (lächelnd) Näher, Herr Bruder! Warum so von ferne? —

Argant. Wenn ich auch ein Wort reden darf.

Arist. Vorhin war die Reihe an mir, nun soll sie an dir seyn.

Argant. Wenn das ist — (Er kömmt herein)

Clitander. (führt Celinden herbey)

Arist. (zu Celinden) Nun, liebe Tochter — nun haben wir ihn wieder! — Werden wir ihn behalten? —

Clitander. (Peinlich, indem er Aristens Hand küßt) Sie zweifeln? — (Von Aristen zu Celinden) Sie auch? —

Celinde. Ich glaube nicht.

Arist. So viel Schritte von Celinden und deinem Vater, mein Sohn, so viel Schritte von der Tugend und dem ordentlichen Leben! —

Clitander. Keinen mehr, mein Vater! — Keinen, Celinde! —

Arist. Du erfreust mich! — Dein Herz war nicht ganz hingerissen, nicht ganz verderbt — nur leichtsinnig und gegen Vorurtheile zu leichtgläubig — Ein Wink der gefälligen reinen Liebe (zeigt auf Celinden) führte es wieder zu seinen Pflichten zurück — und gab mir mein Kind wieder.

Clitander. (küßt in der Entzückung Celindens Hand) Himmlisches Mädgen, wo war ich, daß ich dich verlassen konnte? —

Celinde. (zärtlich) Ein Flüchtling, den ich mir wiederholen mußte.

Arist. (zu Arganten) So stille, Herr Bruder?

Argant. Immer redet ihr! Ich will euch ausreden lassen, damit ich hernach in einem weg reden kann.

Celinde. Und Ihre Einwilligung, mein lieber Oheim? ——

Argant. Die hast du ja lange, Celinde! Wer wollte nicht alles thun, was du liebes gutes Mädgen haben willst — Nehmt einander! Heyrathet einander! Bittet mich zu Gevattern, wenn ihr wollt — Je öfter, je lieber! ——

Celinde. (küßt ihm die Hand) Wie gütig sind Sie?

Clitander. (gleichfalls) Gütiger Mann — nun auch mein Oheim — Wie soll ich Ihnen danken? —

Argant. Ist das nicht eine Freude! — So hätt' ers lange haben können, junger Herr! —

Clitander. (mit einem Blick voll Verwirrung auf Celinden

Celinden und seinen Vater, indem er die Achseln zuckt) Ich hätte! ——

Argant. Habt ihr nun ausgeredt?

Arist. Noch nicht! — Es fehlt uns noch eine Stimme.

Clitander. Meine Mutter — lassen Sie uns zu ihr gehen.

Argant. An die hab' ich gar nicht einmal gedacht. Wo steckt sie denn? Hat sie immer noch ihre Laune?

Celinde. Nach ihrer vorigen Begegnung sollt' ich fast fürchten ——

Arist. Wir werden, hoff' ich, nichts zu befürchten haben. (zu allen) Entfernt euch alle ein wenig hinterwärts.

Argant. Was soll denn da herauskommen?

(Sie entfernen sich alle drey nach der Thüre zu)

Arist. (geht und schließt das Cabinet auf) Kommen Sie, Belise! Ihr Zimmer ist im Stande! (in seinem angenommenen Tone)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Belise. Die Vorigen.

Belise. (Die Florkappe vor dem Gesichte) Arist — (weinend)

Arist. Ich höre!

Belise. Wie fangen Sie mich auf einmal an so zu hassen?

Arist. Ich habe Sie nie mehr geliebt, als jetzt.

Belise. Und verfahren mit mir, wie mit der verworfensten Verbrecherinn? ——

Arist. Aus lauter Liebe!

Belise. So ist Liebe und Haß eins!

Arist. Das sagen Sie?

Belise. Ich empfind' es!

Arist. (in dem ihm natürlichen gefälligen Tone, indem er ihr die Florkappe abnimmt, und sie einsteckt) Mehr wollt' ich nicht! — Sie sollten nur empfinden lernen, was ich empfunden habe — daß die Eifersucht dem Hasse weit näher, als der Liebe kommt! —

Belise. (erstaunt) Arist — — Sie sind doch ein guter Mann! —

Arist. Und Sie eine gute Frau! — Wir haben alle unsre Fehler — Werden Sie mir aber meine Art zu beweisen zu gute halten? —

Belise. Und Sie mir vergeben, daß ich Sie dazu nöthigte?

Arist. Wie gern!

Belise. Wie noch lieber!

Arist. So geben Sie mir einen Beweis Ihrer Versicherung.

Belise. Welchen Sie wollen.

Arist. Ihr Jawort (er winkt Celinden und Clitandern, daß sie hervortreten sollen) zu dieser Verbindung.

Belise. (erschrickt, da sie Clitandern gewahr wird)

Clitander.

Clitander. (eilt auf Belisen zu und küßt ihr die Hand) Theureste Mutter — vollenden Sie mein Glück! ——

Belise. (in der größten Verwirrung) Celinde —— ——

Celinde. (nähert sich ihr etwas furchtsam und küßt ihr die Hand) Würden Sie mich so glücklich machen, Sie Mutter nennen zu dürfen? ——

Belise. (fällt ihr um den Hals) Großmüthige Freundinn — und Sie haben schon alles vergessen! ——

Celinde. Was hab' ich zu vergessen gehabt?

Belise. Sie haben sichs vorgenommen, mich durch Beschämung zu strafen.

Arist. (außer sich für Freuden) Liebste Belise — mein Sohn — Argant — was ich war, war ich, um euch zu zeigen, was ihr wäret. Wir vergeben uns oft Fehler, die uns, wenn wir sie an andern sehen, verhaßt werden. (zu Belisen) Ihnen zu Liebe ward ich eifersüchtig — (zu Clitandern) Deinetwegen ein Narr — (zu Arganten) und dir zu Gefallen ein Schwätzer.

Argant. Aber der Courier, Herr Bruder — der Courier ——

Arist. Laß ihn reiten!

Argant. Mit sechs blasenden Postillions!

Arist. Ich habe deren eine gute Menge in Vorrath, so bald du mich wieder mit deinen ewigen Plaudereyen martern wirst, (lächeld zu Belisen) so

wie ich für Sie, wenn Sie wieder eifersüchtig werden sollten, nicht weniger Schlösser und Riegel vorräthig habe.

Belise. Sie werden einrosten, wenn Sie mir glauben wollen.

Arist. Sollten sie? — (zu Celinden) Clitandern überlasse ich Ihnen, meine Tochter.

Celinde. Und der Liebe.

Arist. Eingebüßt hat keines von allen, außer du, mein Sohn.

Clitander. Ich?

Arist. Deinen Gesellschafter Moron.

Clitander. Daß ich ihn nie gehabt hätte!

Arist. Deine Gesellschafterinn wird dir, denk' ich, seinen Verlust ersetzen.

Clitander. Tausend und aber tausendmal, wenn Sie ja vergleichen wollten. Und ich hab' also gewonnen, sollten Sie sagen, unendlich gewonnen! —

Arist. Weil vom Gewinnen die Rede ist — Ihr Loos, Belise, wie ich mir vorhin von dem Buchhalter Ihres Collecteurs sagen ließ, hat dreytausend Thaler gewonnen.

Belise. Zu einer glücklichen Stunde, weil ich so erkenntlich seyn kann, als ich gerne seyn wollte. (zu Celinden) Die Nummer ist Ihnen.

Celinde. Verzeihen Sie ——

Belise. Ein kleines Brautgeschenk — nicht der Mühe werth — (zu Aristen) Sie werden es bey Ihnen einbringen.

Arist. Das werd' ich. (freudig)

Celinde. So viel Liebe! ——

Belise. Reden Sie nicht weiter davon, liebe Freundinn!

Celinde. (zu Clitandern) Sie sagen nichts? So in Gedanken?

Clitander. (der starr vor sich hin auf die Erde gesehen hat) Es geht mir wie dem Betrunkenen, der seinen Rausch ausgeschlafen hat, und sich nur in dunkeln Vorstellungen seiner begangenen Thorheiten erinnert.

Celinde. Lassen Sie gewesen seyn, was gewesen seyn, und seyn, was ist. Wie leicht, Ihnen in eben dem Tone zu antworten, verführt ein Irrlicht den klügsten Wandrer!

Arist. Das heiß ich ein Mädgen, mein Sohn! —

Argant. Habt ihr nun ausgeplaudert?

Arist. Ja, Herr Bruder!

Argant. Nun kommt her! Nun will ich euch allen zusammen die Türkische Bataille vormahlen. (Er legt seinen Hut und Stock auf den Tisch, setzt sich, nimmt einen Bogen Papier vor sich, und fängt an abzureißen)

Arist. (während dessen) Ich sehe wohl, einen Schwätzer zu bekehren, und einen Fluß über einen Berg zu leiten, ist eins so schwer, wie das andre. (zu Belisen) Kommen Sie, mein Kind! — Kommt ihr Kinder! — Er wird schon nachkommen, wenn seine Schlachtordnung fertig ist.

(Arist

(Arist führt Belisen, und Clitander Celinden ab)

Argant. (am Tische) Seht her, hier sind die beyden Hauptlager. (Sieht sich um, und sieht, daß Niemand mehr da ist) Da sind die Narren fortgelaufen. Wer doch nicht ein bisgen politisch seyn kann, das ist ein wahres Elend. (fährt fort abzuzeichnen, und spricht vor sich) Russen — — Türken — — Cosaken — — Calmucken — — Janitscharen — — aber — (wirft schnell die Feder hin) nicht eins über dem andern vergessen! — (Sieht nach der Uhr) Pulver und Bliz! — (Ergreift seinen Hut und Stock) Die Hamburger Post ist schon seit einer Stunde da! — (Indem er eiligst fortlauft) Was wird der Correspondente Gutes Neues mitgebracht haben! — —

E N D E.

LB Coburg

22. 2. 73
5. 6. 75

Bock, Johann Christian,

Für das Deutsche Theater

Bd.: 1

1770

Coburg, Landesbibliothek -- C III 8/91(1)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920208-9